32101 073700096

Digitized by Google

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

H. Pieper.
Weihn. 18[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Thomas Kanzow's

Chronik von Pommern

in

hochdeutscher Sprache.

Digitized by Google

Thomas Kanzow's

Chronik von Pommern

in hochdeutscher Sprache.

Aus der Handschrift des Verfassers

herausgegeben

von

Fr. L. B. von Medem,
Königl. Archivar des Provinzial-Archivs zu Stettin.

Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen,
und alte Geschichte aussprechen.
Psalm 78, V. 2.

Anclam,
Verlag von W. Dietze.
1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Majestät

Friedrich Wilhelm IV.

Könige von Preußen

meinem allergnädigsten Herrn

in ehrfurchtvollster Unterthänigkeit gewidmet.

512922

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Seit der Herausgabe der Pomerania*) sind etwa fünf und zwanzig Jahre verflossen, und fortwährend behauptet diese so anziehende Chronik den lebhaften, ungetheilten Beifall, womit Laien und Kenner sie gleich bei ihrem Erscheinen begrüßten. Ihre Bekanntwerdung erinnert an ein bleibendes Verdienst Kosegarten's um Pommerns gefeierten Historiker Thomas Kanzow, den die Pomerania freilich noch in einer entstellenden Umhüllung zeigte, dessen Meisterschaft sich aber auch in dem fremden Gewande geltend machte.

Kanzow's bis dahin von dunkler Erinnerung getragener Name lebte fortan in der freudigen Anerken-

*) Pomerania oder Vrsprunck, Altheit und Geschicht der Völcker vnd Lande Pomern, Caßuben, Wenden, Stettin, Rhügen, in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, weiland Geheimschreiber in der Fürstlich-Pommerschen Kanzley zu Wolgast, und aus dessen Handschrift herausgegeben von Hans Gottfried Ludwig Kosegarten, Dr. der Philosophie. Erster Band. Greifswald, 1816. Auf Kosten des Herausgebers; in Commission bei E. Mauritius LVI. und 496 S.; Zweiter Band, das. 1817; XIV. und 495 S.

Digitized by Google

nung eines Ruhms, wie ihn nur ein reich begabtes Talent ärndtet. Es war ein voller Einklang in dem Lobe, das man der Pomerania zollte, als deren Verfasser ohne Bedenken, und wohl allgemein, Kanzow galt. Noch fehlte es an Kriterien zur Prüfung einer Behauptung, die für ihre Beglaubigung ein Zeugniß an sich trug, das auch den bedenklichsten Zweifel zu verscheuchen vermocht hätte: Kanzow's Handschrift selbst wurde als der Quell genannt, woraus die Pomerania stammen sollte. Daß dieses Zeugniß aber ein trügliches gewesen, bewies die spätere Bekanntwerdung des ächten Geschichtswerks Kanzow's in des Verfassers unbestrittener, eigener Handschrift.

Jetzt waren die früher kaum entbehrten, weil nicht für erforderlich gehaltenen, Kriterien vorhanden und somit Untersuchungen geboten, welche indeß, weit entfernt ein sicheres, genügendes Resultate zu gewähren, die Pomerania vielmehr als ein ungelöstes Problem für die historische Kritik hinstellten.

Lange Jahre hatte die Bibliothek der Herren von Löper auf Stramehl diese literärischen Schätze schweigsam bewahrt, als sie zu Anfang des Jahrs 1834, nebst einer großen Zahl werthvoller Manuscripte und Druckschriften verwandten Inhalts, durch die wohlwollendste Schenkung ihrer bisherigen Besitzer, als ein überaus köstliches Geschenk an den Pommerschen Geschichts-Verein gelangten.

Digitized by Google

Kanzow's Pommersche Chronik lag nun im unzweifelhaften Originale vor, zugleich in niederdeutscher und hochdeutscher Sprache, begleitet von einer Menge von Vorarbeiten der verschiedensten Art, die theils zur Abfassung derselben augenscheinlich gedient hatten, theils von dem gewissenhaften, fleißigen Autor zu ihrer Berichtigung und Vervollständigung gesammelt worden waren. Und so war also die Möglichkeit gegeben, durch eine Vergleichung der ächten Handschriften Kanzow's mit der abweichenden Pomerania das gegenseitige Verhältniß beider festzustellen, Kanzows Antheil an dieser zu bestimmen. Der Professor W. Böhmer, der die in niederdeutscher Sprache verfaßte Chronik Kanzow's herausgab*), unterzog sich dieser Arbeit mit Erfolg. Seine literärhistorischen und sprachlichen Untersuchungen über Kanzow sind in der That so ausgezeichnet, daß sie allen fernern Erörterungen über dieses Thema eine feste Grundlage gewonnen haben**).

*) Thomas Kanzow's Chronik von Pommern in Niederdeutscher Mundart. Samt einer Auswahl aus den übrigen ungedruckten Schriften desselben. Nach des Verfassers eigener Handschrift herausgegeben, und mit Einleitung, Glossar und einigen anderen Zugaben versehen durch W. Böhmer, Prof. am Gymnasium zu Stettin. Stettin, bei F. G. Morin 8. 1835; IV. 162 u. 352 S. (jetziger Ladenpreis ⅔ Rthlr.)

**) Vergleiche die der Niederdeutschen Chronik voran stehende:
Einleitende Abhandlung über Thomas Kanzow's Chronik von Pommern, (S. 13 — 157) und den zu ihr

Digitized by Google

Das Ergebniß dieser Untersuchungen ist im Wesentlichen Folgendes:

Kanzow verfaßte seine Chronik zuerst in niedersdeutscher Sprache, schritt nach fortgesetzten Studien zu einer Umarbeitung derselben, die er in ein hochdeutsches Gewand kleidete und beendete hierauf, während seines Besuchs der Wittenberger Universität, eine nochmalige Durcharbeitung und Umgestaltung seines Geschichtswerks, welches er, im Begriff eine schon begonnene dritte Bearbeitung desselben weiter zu führen, durch frühzeitigen Tod hingerafft, ohne die ihm zugedachte letzte Vollendung verlassen mußte*).

Kanzow's zweite hochdeutsche Chronik ist in der von Kosegarten herausgegebenen Pomerania, welchen Namen er willkürlich von spätern fremden Um-

---

gehörigen, nur aus Buchhändler-Rücksichten getrennten Abschnitt: von Pommerschen Chroniken überhaupt. (Balt. Stud; Jhrg. III. Heft I. S. 66 — 126); — unstreitig das Beste, was die Pommersche Literär-Geschichte aufzuweisen vermag.

*) Kanzow's geschichtliche Arbeiten ordnen sich nach Böhmers Angaben übersichtlich also:

1) Niederdeutsche Chronik, (4. Bücher); beendet einige Jahre vor 1538.
2) Erste Hochdeutsche Chronik, (11. Bücher); fertig vor dem Sommer 1538.
3) Zweite Hochdeutsche Chronik, (14. Bücher); verfaßt in Wittenberg, in den Jahren 1540 — 1541.
4) Umarbeitung des 1ten Buchs der zweiten Hochdeutschen Chronik; gleichfalls zu Wittenberg verfaßt vor dem Jahr 1542.

Digitized by Google

arbeitungen der Chronik Kanzow's hernahm, enthalten, jedoch durchgängig mit dem Text dieser Umarbeitungen vermischt.

Diese in sich sehr ungleichen spätern Bearbeitungen, deren Verfasser wir nicht kennen, führen den Namen Pomerania. Sie lassen sich, je nach ihrer Abweichung von Kanzow, in zwei Klassen unterscheiden, weisen trotz ihrer Abweichung untereinander auf eine gemeinsame Quelle, Kanzow's Chronik hin, der sie jedoch in Darstellung und Gehalt sehr ungleich sind.

Bei der Entscheidung über die Gültigkeit dieser, nicht ohne das Gewicht kritischer, besonnener Forschung hingestellten Resultate mehr an innere Gründe, als an äußere positive Beweismittel gewiesen, muß bis zur Auffindung neuer Quellen die schwierigste Frage, über den Antheil Kanzow's an der Pomerania Kosegarten's, noch offen bleiben. Es sei jedoch dem Herausgeber vergönnt, aus jenen indirecten Zeugen eine widersprechende Ansicht herzuleiten, die sich vorzüglich mit dieser Frage beschäftigt.

Zuvor ist dabei eines Umstandes zu erwähnen, der, sobald er sich erwiesen ließe, alles fernere Argumentiren in dieser Sache entbehrlich machte, und der um so wichtiger, als die Annahmen des Professors Böhmer sich besonders auf ihn stützen und Kosegartens Pomerania nicht minder dabei betheiligt ist.

Unter den Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald befindet sich eine Pommersche Chronik,

Digitized by Google

die mit dem literarischen Nachlaß des Professors Albert Georg von Schwarz dorthin gelangte und angeblich „aus Kanzow's eigenhändigem Aufsatz" copirt worden ist*), mithin ein ächtes Werk unsers Chronisten wäre. Das Autograph derselben, welches Schwarz hiernach benutzt hätte, soll damals im Besitz eines Rügischen Geistlichen, des Pastors Mildahn auf dem Zudar, gewesen bald darauf leider spurlos verschwunden sein. Das Nichtvorhandensein dieses Originals ausgenommen, scheinen diese Angaben aber einer Bestätigung sehr zu bedürfen. Schwarz ausgebreitete Thätigkeit beurkundet freilich ein tüchtiger Sammlerfleiß, kritischer Scharfblick kann dagegen bei ihr nur weniger in Anrechnung kommen. Seine Schriften sind daher mit großer Vorsicht zu gebrauchen, und in noch höherem Grade gilt dies von seinen nachgelassenen Sammlungen, die namentlich Urkunden-Abschriften enthalten, welche von gänzlichem Mangel an Kritik zeigen.

Hülfsmittel zur Bestimmung des Alters, der Aechtheit einer Handschrift, wie sie von der Diplomatik und Handschriftenkunde jetzt leicht zu erhalten und in neuern Forschungen oft so glücklich angewendet sind, waren zu Schwarz' Zeit wenig gekannt und noch weniger im Gebrauch, was vor allem Urkunden-Bücher aus jener Zeit darthun.

Schwarz Autorität, ist sie auch dessenungeachtet gewiß achtungswerth, vermag nicht Zweifel zu bannen,

*) Vgl. Böhmer's Einleit. Abhdlg. S. 56.

Digitized by Google

die hervorgerufen werden mußten, wären sie nicht mit obigen Angaben gleich selbst gegeben. Professor Böhmer regt selbst den erheblichsten Zweifel an, indem er, obgleich bereitwillig, den rügischen Kodex für Kanzow's Werk zu halten, die Beschreibung, welche Schwarz von der Orthographie desselben giebt, mit der ächt Kanzowischen Schreibart nicht übereinstimmend findet und den Text als sehr verderbt bezeichnet *). Daß auch die Annahme, der Kodex sei etwa nur eine Abschrift des Autographs, oder vielleicht eine Recension des Kanzow nach Klempzen keine befriedigende Resultate gewährt, verschweigt dieser Gelehrte ebenfalls nicht. Von der Auffindung der vermißten Handschrift die wichtige Auskunft erst zu erwarten, darauf läßt sich jedoch wohl nicht leicht Jemand vertrösten, der aus innern Gründen wenn auch nur annähernd Auskunft zu schöpfen hofft.

Vor der Erledigung dieser jedenfalls sehr erheblichen Bedenken aber, die sich im Verfolg der Untersuchung noch vermehren, die Abfassung einer zweiten hochdeutschen Chronik, auf die Autorität unbegründeter Angaben hin, als gewiß annehmen und sie im Bezug auf Ort und Zeit ihrer Entstehung sogar nachzuweisen, scheint gewagter, als vor strenger Kritik zu rechtfertigen **).

*) Vgl. Böhm. einleit. Abhdlg. S. 63.

**) Die vom Professor Böhmer mitgetheilten Fragmente von Briefen Kanzow's, denen, um als Beweise zu dienen, das Wesentlichste fehlt: die Angaben wann, wo sie geschrieben und an wen sie gerichtet sind, können auch schwerlich die Annahme

Digitized by Google

Wenden wir uns jetzt zu den innern Gründen, die obigen Zweifeln ein verstärktes Gewicht geben. Es scheint zunächst mit der unserm Chronisten zu seinen historischen Arbeiten vergönnten Muße nicht füglich zu vereinigen, daß er ein umfassendes Werk über Pommerns Geschichte und Landeskunde dreimal vollendet und zu einer vierten Abfassung desselben noch Zeit und Neigung gefunden habe.

Kanzow bekleidete mehrere Jahre hindurch das Amt eines „Secretarius"*) in der herzoglichen Wolgastischen Kanzlei, wo die nicht leicht zu bewältigende Menge von Arbeiten die wenigen Beamten vollauf beschäftigte. Der Besuch der Wittenberger Universität gewährte ihm zwar freiere Muße, doch war dort wohl die meiste Zeit den Vorlesungen gewidmet. Denn nur um seine Chronik verbessern und umarbeiten zu können, hatte Kanzow doch gewiß nicht die Hörsäle Melanchthons betreten. Die hier zu erwerbende höhere Bildung, nach welcher damals jeder Fähigere strebte, den die gewaltige geistige Bewegung in ihren Kreis gezogen hatte, konnte auch für Kanzow nur selbstständig gesuchter Gewinn, nicht bloßes Mittel zum Zweck sein, mochte dieser auch noch so lebhaft seine Seele beschäftigen.

Erwägen wir nun, auch hiervon abgesehen, die ihm

einer stückweisen Abfassung und Uebersendung der zweiten hochdeutschen Chronik vertreten. Einl. Abhdlg. S. 59.

*) Es ist ungenau und unrichtig Kanzow als Geheimschreiber aufzuführen, was auf dem Titel der Pomerania geschehen.

Digitized by Google

zu einer dreimaligen Abfassung seines Geschichtswerks überhaupt vergönnte Zeit. Die niederdeutsche Chronik, welche dem Lauf der Begebenheiten bis an's Ende des Jahres 1536 folgt, kann vor Ausgang des Jahres 1536 nicht beendet sein, vielleicht war dies im nächsten Jahre erst der Fall.

Im Frühjahr (Mai) 1538 bezog Kanzow die Universität Wittenberg, wo damals Melanchthon als Rector fungirte*), und soll dennoch, nach Böhmer's Annahme, vor dieser Zeit seine Chronik gänzlich umgearbeitet und ins hochdeutsche übertragen haben.

Die Fähigkeit sich im hochdeutschen geläufig und richtig auszudrücken wurde nun aber damals recht eigentlich durch den Besuch einer Universität zu erwerben gesucht, und wenn Kanzow auch schon vor dieser Zeit mit dieser Mundart sich vertraut gemacht hatte, und mit Bestimmtheit und Gewandheit sich darin auszudrücken verstand, was seine amtlichen Arbeiten darthun, so mochte er doch gewiß grade zu Wittenberg eine noch innigere Bekanntschaft mit dieser allmälig und später in Pommern heimisch werdenden Sprache zu erlangen hoffen, wie er sie für sein Geschichtswerk angemessen hielt.

Vermuthungen sind hier freilich leichter anzuhäufen

*) Die betreffende Stelle in der Wittenberger Universitäts-Matrikel lautet: Anno 1528 Calendis Maji electus est Rector academiae Philippus Melanchton, quo gerente hunc magistratum scholasticum inscripti sunt. . . . Thomas cantzo Sundensis. Vgl. Böhmer's einleit. Abhdlg. S. 41.

Digitized by Google

als zu begründen, es ist jedoch erforderlich, Alles sorgfältig zu berücksichtigen, was in einem fest begründeten Resultate seine Erledigung finden muß. Vermuthung ist's bis jetzt auch nur, daß Kanzow erst tödtlich erkrankt Wittenberg verlassen habe und seine letzten historischen Arbeiten folglich auch dort noch entstanden wären: ein sehr beachtenswerther Umstand, den bisher nur eine Angabe in dem Karlsruher und Boltensternschen Codex der Pomerania verbürgte *).

Es hängt hiermit die Erklärung zusammen, wie Kanzow in Wittenberg anfangs noch seiner ursprünglichen Idee über Pommerns älteste Bewohner folgen, und erst ganz zuletzt sie ändern, und diese aus Wenden zu Deutschen machen konnte.

Die zur Lösung dieser Frage erforderlichen Hülfs-Quellen bot damals wohl nur eine Universität, wo gelehrte Bildung auch die allgemeineren Gebiete der Geschichte umfaßte, zu welchen der Mangel solcher Unterstützung sonst den Zugang verschloß.

Die Schwierigkeit bleibt immer dieselbe, mag nun Kanzow in Wittenberg seine Chronik verfaßt, oder sein dort hingebrachtes hochdeutsches Werk daselbst völlig umgestaltet und darauf zu einer nochmaligen Revision und Umarbeitung desselben sich entschlossen haben. Immer begegnen wir bei dieser einzig möglichen Betrachtungsweise zwei völlig abweichenden Hypothesen, von denen die erstere nicht füglich aus Wittenbergischen Studien abzuleiten ist.

*) Vgl. Böhmer's einleit. Abhdlg. S. 42, 95.

Digitized by Google

Nehmen wir nun an, daß in Kanzow der Gedanke, durch den Besuch einer Universität sich ausgebreitete Kenntnisse und überhaupt eine reifere Bildung zu verschaffen, schon früh erwacht war, so müßten wir es mit Recht auffallend finden, daß der sorgsame Forscher, noch vor der Ausführung dieses Entschlusses, sich an eine Umarbeitung seiner gleichsam erst im Entwurf beendeten Chronik gemacht habe: eine Arbeit, deren Gelingen mit obigem Vorhaben auf's innigste zusammenhing. Wahrscheinlicher ist es, anzunehmen, die Umarbeitung des ursprünglichen Geschichtswerks, wie selbige in der hier edirten Chronik vorliegt, sei in Wittenberg zu stande gekommen. Es dürfte auch schwer halten, einen Grund aufzufinden, weshalb Kanzow in Wittenberg, wo er bloß an seine eigenen Arbeiten gewiesen war, und fern von allen jenen zahlreichen Quellen sich befand, welche die Heimat in Archiven darbot, und deren wiederholte, prüfende Benutzung doch hauptsächlich neue Data zur Berichtigung oder Vervollständigung seines Geschichtswerks geben konnte, eine bereits zweimal vollendete Arbeit von solchem Umfang nochmals hätte gänzlich umgestalten sollen.

Zwar scheint selbst Kanzow's Autorität für die Richtigkeit der Ansicht Böhmers zu streiten, da der Beschreibung der vornehmsten Städte die beachtenswerthe Bemerkung sich beigefügt findet: „Ditz habe ich nicht weil gehabt umzuschreiben" (S. 382), woraus wohl mit einiger Sicherheit zu schließen wäre, daß Kanzow gerade in Bezug auf die Umarbeitung seiner Chronik

Digitized by Google

diesen Zusatz gemacht hätte. Allein näher diese Worte geprüft, können sie wohl nur den Sinn haben, daß Kanzow jenen Abschnitt seines Werks bloß als ersten Versuch niederschrieb, und keine weitere Umarbeitung desselben von ihm vorgenommen wurde, wie denn auch die niederdeutsche Chronik, ein Fragment geringen Umfangs abgerechnet*), sich auf die Geschichtserzählung beschränkt, wodurch der freilich nun festgestellte Gegensatz zwischen erster und umgeschriebener Arbeit, sich somit einzig auf das Verhältniß der hochdeutschen Chronik zur niederdeutschen bezieht.

Daß sich Kanzow zu der gewiß mühevollen und zeitraubenden Arbeit hatte entschließen mögen, seine Darstellung der ältesten Geschichte Pommerns einer gänzlichen Umarbeitung zu unterwerfen, dazu hatte ihn gewiß tieferes, gründliches Studium bewogen; auch mochten Melanchthons Vorträge, überhaupt Wittenbergische Gelehrsamkeit dabei mitgewirkt haben. Diese Arbeit übrigens für den Beginn gleichsam einer vierten Recension seiner Chronik zu halten, kann ich mich nicht entschließen. Kanzow änderte nach Vollendung seiner hochdeutschen Chronik den mangelhaftesten Theil derselben: die Urgeschichte Pommerns behandelnd; daß er aber diese Umformung in solcher durchgreifenden Weise auf sein ganzes Werk habe ausdehnen wollen, ist schwer anzunehmen. Wer sich in historischen Arbeiten versucht hat, frage sich selbst, ob er

*) Vgl. Kanzow's niederdeutsche Chronik S. 120 — 122.

Digitized by Google

es vermag, eine größere Arbeit viermal gleichsam von Neuem vorzunehmen. Von solchen leichten Aendrungen, wie sie heut zu Tage die sogenannten neuen Auflagen zeigen, kann begreiflich keine Rede sein, wobei auch zu erwägen, daß der Druck ein solches Erneuern fertiger Arbeiten ungemein erleichtert.

Man reihe Kosegartens Pomerania, so lange das Vorhandensein einer zweiten hochdeutschen Chronik Pommerns nicht erwiesen ist, den andern, so zahlreich vorhandenen Umarbeitungen des ächten Kanzow an, und das ganze Sachverhältniß gestaltet sich einfach also:

Kanzow's uns hier vorliegende hochdeutsche Chronik, hervorgegangen aus einer gänzlichen Umarbeitung seines Anfangs in niederdeutscher Sprache geschriebenen Werks, erfuhr keine zweite Umgestaltung; sie ist vielmehr Kanzow's letzte umfassende Arbeit, welche er durch die Umarbeitung des ersten Buchs derselben in ihrem mangelhaften Theile zu verbessern gesucht hatte.

Wer aus innern Gründen das Gegentheil dieser Annahme zu beweisen oder doch wahrscheinlich zu machen im Stande ist, soll mir ein willkommener Gegner sein; nur beweise er, daß Kosegartens Pomerania, nach Ausscheidung ihrer fremden Bestandtheile, ein wirkliches Geschichtswerk Kanzow's erkennen lasse, was den Geist dieses Historikers athme und jene Farbe und Darstellung an sich trage, die wir hier, im ächten Werke Kanzow's, oft des höchsten Lobes würdig finden.

Die innern Gründe für unsere Ansicht möchten sich

aber grade noch verstärken lassen durch eine Vergleichung der Pomerania, wäre sie auch noch so sorgfältig befreit von fremden Auswüchsen, mit unserer Chronik. Man lese und vergleiche, und gebe sich dann Rechenschaft. Ein gewisses Begabtsein, charakteristische Merkmale auch in leiser Färbung anzuerkennen, ist freilich dazu erforderlich; doch darüber ist ja nicht Streit. Beweise für unsere Annahme bietet zugleich Kanzow's Handschrift selbst dar. Diese zeigt nämlich auf den meisten Seiten nicht wenige Spuren nachbessernder, ergänzender oder austilgender Art, die der Erzählung Kanzow's keck eingefügt sind; der Rand derselben ist zugleich mit Noten der verschiedensten Hände beschrieben. Zusätze von Klempzen's und Eickstädt's Hand sind darunter namentlich erkennbar. Man erkläre nun dies, bei der Annahme einer von Kanzow herrührenden Umarbeitung seines hochdeutschen Geschichtswerks; denn nach Kanzow's Tode entstand doch erst diese reiche Zugabe von Noten, Einschiebseln und Aendrungen jeder Art, welche nur der letzten Arbeit Kanzow's gespendet werden konnten.

Uns erscheint Kosegartens Pomerania, um unsere Ansicht bestimmter darzulegen, als ein durch Zusätze und Einschaltungen breiter gemachter, verwässerter Kanzow, als eine weitere Ausführung seiner Chronik, die, obgleich durch eingeschaltete vortreffliche Erzählungen*) hin und

*) Mit dem Prof. Böhmer rechne ich namentlich hierher die Erzählung vom schwarzen Mönch (Kosegarten's Pomerania II.

wieder geschmückt und bereichert, dennoch im Ganzen durch die gesuchte breite Ausführlichkeit nicht selten bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist. Nichts desto weniger ist die ursprüngliche Form mit einer gewissen Pietät behandelt; fremde Einschaltungen sind so unmittelbar mit ihr verbunden, daß nach solchen, bald größern bald kleinern Episoden, die in merklich anderer Färbung und Haltung auftreten, der ächte Kanzow immer wieder selbst fortfährt, als höre gleichsam das vorhergehende Fremde ihm auch an. Was aber wohl nach Ausscheidung dieser fremden Zuthaten und dann vorgenommener Vergleichung mit dieser Chronik sich als zweite hochdeutsche Chronik herausstellte, möchte fraglich sein.

Doch, wir wiederholen es, einstweilen bis ein neuer glücklicher Fund die Streitfrage vollständig löst, sei nur das Für und Wider der Annahme meines gelehrten Freundes besprochen. Die Erörterung selbst, auch in diesen Andeutungen, war hier jedenfalls am Ort, da es sich um nichts Geringeres handelt, als um Ermittlung der letzten Abfassung des Kanzow'schen Geschichtswerks, die Professor Böhmer in Kosegartens Pomerania erblickt, ich dagegen in der hier mitgetheilten Chronik.

Die unter der allgemeinen Benennung Pomerania vorhandenen Bearbeitungen der Chronik Kanzow's sind übrigens von einer Ansicht ausgegangen, der wir auch heut zu Tage noch oft begegnen, daß nämlich weniger

S. 249). Daß hier jedoch nicht Kanzow erzählt, bedarf wohl keines Beweises.

daran liege, die Arbeit eines bestimmten Chronisten vor sich zu haben, als vielmehr eine umfassende, möglich vollständige Erzählung, sei sie auch aus den verschiedenartigsten Geschichtsbüchern zusammen getragen.

Möchte nun diese Ansicht, von einem Standpunkte aus, welchen die neue Wissenschaft erst errang, den wir also gleichsam mitbringen, anstatt ihn aus der Sache selbst zu erhalten, sich für das 16. Jahrhundert auch rechtfertigen lassen, wo das Moment der Persönlichkeit in Bezug auf Geschichtswerke kaum hervortreten konnte, — Pommern hatte ja damals erst eine Geschichte bekommen — so ist sie jedoch in unserer Zeit, wo die damals so gut wie nicht vorhandene Disciplin der historischen Literatur eine wissenschaftliche Seite gewonnen hat, und die Persönlichkeit in der Geschichte zu ihrer wahren Anerkennung und Bedeutung gelangt ist, durchaus verwerflich und verräth völligen Mangel an historischer Auffassung. Denn wie es, richtig verstanden, im Leben mehr auf das Wie als auf das Was ankommt, so gilt dies auch vor allem in der Geschichtschreibung, die sogar bei der strengsten Forderung objectiver Haltung eine bestimmte Persönlichkeit verlangt, soll anders nicht die mit Recht gepriesene Darstellung der Begebenheiten durch sich selbst, wie das Objective in der Geschichtschreibung wohl bezeichnet wird, nicht zur leeren Form werden.

Daß es für die Zeitgenossen Kanzow's und Spätere eine Aufforderung gab, nach solchem Vorgänger sich auch in der Geschichtschreibung zu versuchen, ist begreiflich.

Digitized by Google

War doch die Beschäftigung mit heimischer Geschichte nun erst recht wirksam angeregt und zu einer lebendigen Theilnahme getrieben worden, die es liebt vom anfänglichen Beschauen zu eigener Arbeit fortzugehn. Nur an Kanzow's Chronik konnte aber diese Theilnahme zunächst sich üben; was bloß eine Wiederholung derselben Erscheinung in ähnlichen Fällen ist. Denn an dem Besten versuchten zu allen Zeiten Nachahmer sich gern, und oft mit solchem Geschick, daß der eigentliche Meister später darüber vergessen ward, und sein ursprüngliches Werk eine Gestalt erhielt, an der sich umsonst die Kritik übte, um es auf seine Grundform zurückzuführen*). Fleißigen, gründlichen Forschern, wie Klempzen, Erasmus Hausen, Eickstedt, Anderer zu geschweigen, mußte es gelingen, manches interessante und merkwürdige Factum zu ermitteln, das Kanzow's Darstellung fehlte, weßhalb sie es dort einfügten, oder zur Berichtigung brauchten.

Dies kann als nächste Probe dieser Thätigkeit gelten. Daß man nicht viel darüber hinaus kam, hat den andern Grund, daß unter diesen Spätern kein eigentlicher

*) Die Geschichts-Werke der Chronisten und Analisten des Mittelalters zeigen ganz Analoges. Mehrere derselben, und zwar die bessern, wurden immer wieder von Spätern abgeschrieben oder ausgeschrieben und ihren Arbeiten, ohne Angabe der Quelle, einverleibt, so daß, wie z. B. bei der Chronik Heinrichs von Herford der Fall, der viel spätere Hermann Korner lange Zeit für den Verfasser derselben galt, was auch nach Bruns wichtiger Entdeckung bis vor Kurzem wenig beachtet ward. Von Dichterwerken mag in obiger Beziehung nur an das Nibelungen-Lied erinnert sein.

Digitized by Google

Historiker angetroffen wird. Vervollständigungen des Kanzow oder Auszüge aus seiner Chronik, bald den Namen Genealogien oder Beschreibungen führend, war alles, was die nachfolgende Zeit producirte; zu einem umfassenden selbstständigen Werke brachte sie es nicht. Was sich auch später dafür ausgeben mochte, es ist ein mehr oder weniger umgestalteter Kanzow, versehn mit einer Fortsetzung verschiedenen Werths, je nach der Eigenthümlichkeit ihres Autors.

Mit dieser geringen Fähigkeit der Nachfolger Kanzow's zur Geschichtschreibung mag es zusammenhängen, daß wir eben so wenig von ihnen ein treffendes Urtheil über das so geflissentlich nachgeahmte Vorbild erhalten. Wie der Kanzler Eickstedt über Kanzow's Chronik urtheilte, sagt uns sein nachstehender Brief an Balthasar von Wolde, der in den Jahren 1564 — 1565 den beiden jungen Herzogen, Ernst Ludwig und Barnim den Jüngern, während ihrer Universitäts-Studien zu Wittenberg als Hofmeister zugegeben war, und der seine Neigung ebenfalls der vaterländischen Geschichte zugewendet hatte. Eickstedt schreibt:

„Mein Epitome annalium Pomeraniae ist in meines gn. H., Herzog Johans (Friedrich) vorwarunge, gleichwol eine copei davon habe ich Erasmo (Hausen) zugestalt; die ist etwa durch Joachim Reineken, seliger, doch nit alzu recht in etligen orten abgeschrieben. Ir müget was euch dienstlich draus nemen. Ich habe keine Zeit, sonst wollte ich dermahl eines das ganze büch-

lin revideren. Wie ir wisset, war ich gar ein junger baccalaureus als ichs aus Kantzowen, seligen, buche, welches ohne alle ordnung weitlüftig ist, extrahirte, und exercitij gracia in latinische sprache übersetzte. Was hinden aufgeschnitten sollet uf einander mahl zu sicht überkommen; ist noch zur zeit nit zu sprechen. Sonst schicke ich euch auch dabei Klemptzouen, seligen, vohrrede über die Genealogia; werdet mir's alles wider zu handen schaffen."

Es wäre gewagt, aus diesen Aeußerungen zu folgern, daß Eickstedt nicht vermocht haben sollte, ein größeres Geschichtswerk im Zusammenhange zu würdigen, immer bleibt jedoch sein Urtheil sehr beachtenswerth; es schließt eine Kritik über Eickstedts meist überschätzte eigene Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte in sich. Wie richtig und treffend Böhmer die Arbeiten Eickstedts beurtheilt hat*), kann übrigens dieser Brief beweisen, wenn gleich es nicht wahrscheinlich ist, was Böhmer annimmt, daß Eickstedt, der seinen Auszug im Jahr 1552 vollendete, so kurze Zeit nach Kanzow's Tode, die sogenannte Pomerania mit unserer Chronik sollte verwechselt und eine Umgestaltung dieser Chronik benutzt haben, die damals schwerlich schon vorhanden sein mochte, und in diesem Falle, was aber andere Gründe verbieten anzunehmen, wohl nur von Klempzen hätte herrühren können.

So wird denn also der Literär-Historiker nicht weniger

*) Vgl. Balt. Stud. Jhrg. III. Heft 1. S. 79.

Digitized by Google

wie der Herausgeber von Quellen Pommerscher Geschichte immer wieder hauptsächlich zu Kanzow geführt, mit welchem sich die Geschichtschreibung früherer Zeit gleichsam abschließt.

Und dies führt uns nach langem Umweg endlich näher zu unserm Historiker, zu seiner Eigenthümlichkeit und dem Karakter seines Werks.

Kanzow's Persönlichkeit, um hiermit zu beginnen, bezeichnet den ächten Historiker. Liebe zur Heimat, genährt an der Bewunderung, welche die Zeitgenossen des großen Bogislav diesem in ritterlichem Glanz leuchtenden Fürsten entgegentrugen, mochte den Knaben die bis an's Reich der Fabel streifende Kunde von Thaten, würdig des Tapfersten, mit Begeistrung erfüllt und in dem zum Manne herangereiften Jünglinge den Wunsch erzeugt haben, das Andenken dieser Thaten der Nachwelt zu bewahren.

Auf eine Geschichte Bogislavs X. hatte es Kanzow ganz besonders abgesehn, dies sieht man der Fassung seines Geschichtswerkes deutlich an.

Vielleicht mochte sein amtlicher Beruf seinen Plan später bestimmen helfen. Die in Folge der Einführung der Reformation geschehene Aufhebung der Klöster hatte ihre Archive der herzoglichen Kanzlei zugeführt, woselbst die Inventarisirung und Durchsicht dieser Urkundenvorräthe besonders Kanzow zugetheilt worden scheint; was eine Menge aus Urkunden und Copialbüchern (Matrikeln) genommener Abschriften und Auszüge darthut. Diese Fülle eines fast

Digitized by Google

überreichen Stoffs, der eine früher ungekannte Geschichte gleichsam entdecken ließ, mochte leicht dem ersten beschränkten Plane eine größere Ausdehnung gegeben haben und das nie verschmähte Vorbild anderer Chronisten vielleicht noch beistimmend hinzugetreten sein.

Die Verherrlichung des theuern Vaterlandes, seine wechselvollen Schicksale, unter Gottes wunderbarer Leitung, sind das beständige Thema seines Werks. Der Ruhm wird in der Ehre gefunden, in der Weisheit und Tapferkeit seiner Fürsten, in der Mannhaftigkeit und Treue seiner Vasallen, in dem großartigen Handelsverkehr und Wohlstand der vom Hanse-Bunde als Bundesgenossen gesuchten Städte des Landes. Dies zu berichten ist Kanzow's Stolz, und doch verschweigt er es nicht, ob auch mit innerem Schmerz, sobald Frevel und Verbrechen diese Ehre schmälerten, diesen Ruhm verdunkelten.

Das Walten eines göttlichen Regiments, unter dessen Schutz die Geschicke der Völker wie des Einzelnen stehn, begleitet unsern Historiker überall, und wie es als Quell des Glücks erscheint, so tritt es uns auch in der Strafe, die auf das Verbrechen folgt, noch ehe wir die Ahndung desselben antreffen, gleich bei der Erzählung des Frevels ergreifend entgegen. Es gewährt dem Erzähler sichtbar Genugthuung, wo das Böse seinen Lohn erhält, doch läßt seine Strenge sich nur selten zur Härte fortreißen. Daß dagegen Empörer und Aufrührer ihm nicht in dem Lichte erscheinen, worin ihnen neuere Geschichtschreiber einen entzogenen Ruhm bereiten wollen, gereicht Kanzow

Digitized by Google

zu hoher Ehre. Das Unrecht befleckt ihn in keiner Gestalt, und deshalb konnte er auch nie daraus Gutes erwarten; Aufruhr und Empörung galten ihm als Verbrechen und ihre Anstifter, die den Treubruch mit dem Leben büßten, nie als Märtyrer der Freiheit.

Aus der naiven, gemüthlichen Weise so mancher Chronisten hebt unsern Kanzow auf den Kothurn des Historikers ein eigenthümliches, gemessenes Pathos, gemildert von der Innigkeit, die der Historiker namentlich seiner Zeit widmet. Ueber dem Ganzen ist zugleich eine antike plastische Ruhe verbreitet, doch fehlt es dem reichen Stoffe nirgend an regem innerm Leben. Anspruchlos und einfach werden die Geschicke des Landes erzählt und absichtlich wird der historischen Treue nirgend etwas zu vergeben. Daß nicht jedes Verhältniß sich dem Auge Kanzow's im klaren ungetrübten Lichte darstellte, Vaterlandsliebe, namentlich in der Schilderung der märkischen Fehden, sich stark fühlbar macht, darf weder befremden, noch kann es einen Vorwurf begründen. Die von der Mark hartnäckig in Anspruch genommene Lehnshoheit über Pommern, der Quell fortwährender Fehden, ist selbst heute, wo alle, sonst ängstlich gehüteten, Documente vorliegen, in Bezug auf ihren rechtmäßigen Ursprung, nicht gänzlich zu erhärten, wie hätte sie Kanzow überzeugen sollen, der in dem beständig dawider erhobenen Einspruch der Herzoge die Unhaltbarkeit derselben sehen mußte.

Ob Kanzow ein klares Bewußtsein über die Kunst-

form historischer Darstellung gehabt habe, darüber wäre müssig zu streiten. Seine Darstellung kann nur den Karakter einer Zeit zurückspiegeln, worin ein starkes, leicht erregbares Gefühl für Recht und Selbstständigkeit überwiegend vorherrschte und fast immer den Ausschlag gab; dem Werke unser's Chronisten mußte seine Zeit ihren Karakter übertragen. Ein gewisser Tact in Bezug auf Form ist Kanzow dabei jedenfalls nicht abzusprechen. Die hochdeutsche Chronik, verglichen mit der niederdeutschen, stellt sich in dieser Hinsicht als ein merklicher Fortschritt dar. Sie hat durch den Abschluß der erzählten Begebenheiten mit dem Tode Bogislav's X. eine nicht willkührlich gemachte Grenze erhalten, und dadurch dem Ganzen eine Abrundnng verliehen, die von einem gebildeten Sinn für Anordnung und Form zeugt.

Es fehlte unserm Chronisten zugleich nicht an der rechten Würdigung der handelnden Personen, und an dem rechten Blick für die Dinge, was unsere Geschichtserzählung beweist.

Kanzow's Urtheil über Bugenhagen (S. 382.) und vor allem seine Ansicht über die Reformation, wie der von ihm verfaßte merkwürdige Landtags-Abschied des Jahres 1535 sie ausspricht, sind ächte, vollgültige Zeugen, daß auch die eigene Zeit in ihrer tiefen Bedeutung von ihm erkannt war. Der Publicist tritt hier würdig neben den Historiker.

Als nach kühn gewagter Aenderung des gottesdienstlichen Cultus, nach Aufhebung der Stifter und Klöster,

Digitized by Google

nach ſtreng durchgeführter Einziehung ihres Vermögens und völliger Umgeſtaltung des Caminſchen Bisthums es galt, dieſe wichtigen Schritte, gegenüber der deshalb ungehaltenen Geiſtlichkeit und Ritterſchaft, zu vertheidigen und zu behaupten, und das Recht des Landesherrn in dieſen heftigen Kämpfen zu retten, war es Kanzow, der zum ſchwierigen Werk auserſehn wurde, vor welchem die Kanzler der Herzogthümer Stettin und Wollgaſt zurückgetreten waren.

Meiſterhaft iſt es, wie in jenem Landtags-Abſchiede die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit dieſer Maaßregeln nachgewieſen und begründet, wie die von ihren Gegnern gegen ſie erhobenen Einſprüche in ihrer Nichtigkeit aufgezeigt und dieſe Widerſtrebenden auf demſelben Boden überwunden werden, von wo ſie die als Neuerungen bezeichneten Schritte hatten geglaubt erfolglos und rückgängig zu machen.

Es iſt in der That in Kanzows Darſtellung vieles ſo meiſterhaft, bei ergreifender Wahrheit ſo lebendig anſchaulich geſchildert, daß ihr hohes Lob nicht verſagt werden kann, auch ohne einen Vergleich mit antiken Commentarien, den ſie nicht zu ſcheuen braucht, anzuſtellen.

Die Beſorgniß, ob der einfache beſcheidene Hiſtoriker nicht auch überſchätzt werde, ſie gilt leicht neben der höhern Aufgabe: die einfache Größe desſelben richtig zu würdigen. Wo dies geſchieht, verſchwindet eine Befangenheit, die wohl zu dem nil

Digitized by Google

mirari, aber nicht zur freien Anerkennung eines Talents gelangt.

Kanzow's schönes und seltenes Talent historischer Auffassung entschied denn auch allein über die Herausgabe dieser Chronik, die als erstes größeres einheimisches Werk in hochdeutscher Sprache noch jedenfalls Anspruch auf eine Auszeichnung hat, die zur allgemeinen Anerkennung ja erst den Weg bahnt.

Nicht nach neuen Thatsachen suche man hier, über Unrichtigkeiten, an denen es im Einzelnen nicht fehlt, eifere man nicht, an der Darstellung freue man sich; von ihr ist viel zu lernen. In solcher Darstellung liegt das wahre und treue Bild der Geschichte, für welches nur viele weder Sinn noch Auge haben. Und solche Darstellung ist nicht an einer größern oder kleinern Probe zu erkennen, nur im Ganzen wird sie gefunden und genossen.

Ob der Sprachforscher hier eine Ausbeute hält, es ist unbedeutend, gehalten gegen diesen Gewinn, der vom historischen Standpunkte aus sehr wichtig erscheint, und besonders, sobald die moderne Geschicklichkeit in der Geschichtschreibung daneben betrachtet wird. Gewinn für Sprache ist nur aus einem großen Inbegriff von Quellen zu schöpfen; Kanzows Sprache hört mit zu seiner Eigenthümlichkeit, ist Theil seiner Person.

Das Niederdeutsche des 15. Jahrhunderts verlangt überdies den Vergleich mit dieser Mundart in früheren Jahrhunderten. Kanzows Hochdeutsch aber ist eine an

Digitized by Google

Luther überall erinnernde Sprache, und erläutert sich aus der damaligen Schriftsprache, die sich die Schriften unsers großen Reformators zum Vorbild nahm.

Anzugeben nach welchen Seiten hin überhaupt Gewinn und Belehrung aus Kanzows Chronik zu schöpfen sey, kann füglich unterbleiben, da die Individualität des Lesers und seine besonderen Zwecke ihn hierbei selbst leiten und bestimmen.

Ueber das bei der Herausgabe befolgte Verfahren muß dagegen Auskunft gegeben werden.

Das Bestreben war in dieser Hinsicht ausschließlich darauf gerichtet, Kanzow in seiner ächten wahren Gestalt dem Leser vorzuführen. Fremde Einschaltungen sind deshalb, so weit es zulässig schien, unterdrückt oder durch Parentheſen bezeichnet und an vielen Stellen der ursprüngliche Text wieder hergestellt worden.

Kanzows nach Wittenbergischen Studien, überhaupt nach der harten sächsischen Redeweise geformte Schreibart unverändert beizubehalten, konnte ich mich jedoch nicht entschließen, was daher Aenderungen herbeiführte, von denen sich hoffentlich aber nicht wird behaupten lassen, daß sie Kanzows Eigenthümlichkeit beeinträchtigen. Sie beschränken sich auf die Anwendung unserer Schriftzeichen für den Vocal u, den Kanzow häufig durch v oder w bezeichnet, und, was andern bedenklicher scheinen möchte, auf die Ueberſetzung des Wittenbergischen Deutsch in die weichere Mundart der Heimat Kanzows. Der harte

Lippenlaut, namentlich in den Zeitwörtern, ist in den entsprechend weichern umgewandelt worden, was Kanzows Schreibweise wohl rechtfertigen möchte*); sonst ist Kanzows Sprache ungeändert geblieben, seine Darstellung zugleich da, wo es nöthig schien, durch sorgfältige Interpunction lebendiger und übersichtlicher zu machen gesucht. Es ist sogar vorgezogen worden, lieber manches aus Sorglosigkeit entstandene Versehn zu belassen, als nach einer festen grammatischen Richtschnur alles zu messen und zu modeln. Deshalb mußten auch die hin und wieder vorkommenden niederdeutschen Stellen, so fremdartig und ungehörig sie auch sind, beibehalten werden; beweisen sie doch, wie schwer sich die damals im Umgange noch herrschend gebliebene Landessprache überwinden ließ.

Durch ein Glossar oder Erläuterungen dem nicht überall ganz leichten Verständniß zu Hülfe zu kommen, ist absichtlich unterblieben, so wie ein Commentar zur Berichtigung der in der Geschichts-Erzählung an manchen Orten vorkommenden Unrichtigkeiten gleichfalls entbehrlich schien. In der Ausgabe der niederdeutschen Chronik, welche beständig hier zu Rath oder zum Vergleich herzu gezogen werden muß, ist überdies bereits Vieles für Wort- und Sach-Verständniß geschehn, was, sorgfältig benutzt, dem Leser dies nicht wenig erleichtern

*) So schreibt Kanzow geblieben, dagegen gepracht u. s. w. Aehnliche Varianten, wie abzogen und abzügen, ließen sich auch auffinden.

Digitized by Google

wird. Die der Herausgabe zum Grunde liegende Absicht rechtfertigt dies Verfahren vielleicht besser, als Wiederholungen sich rechtfertigen ließen, die grade von dem Leser, für welchen sie zunächst bestimmt sind, am wenigsten beachtet werden.

Jene Unrichtigkeiten betreffen zumeist die frühere Geschichte, an welcher neuere Forscher sich so unermüdlich und nicht ohne Erfolg üben, die eigene Zeit des Chronisten und der ihr nicht zu fern liegende Abschnitt sind dagegen sein eigentliches Feld, und hier giebt es denn bei Kanzow nur selten etwas zu bessern, dagegen desto häufiger Anlaß, sein schönes Talent im Auffassen und Darstellen der Geschichte anzuerkennen.

Die Zeit unsers Chronisten, deren Einfluß er gewiß an sich erfuhr, spiegelt sich in seinem Werk deutlich ab, und wie beide sich gegenseitig bedingen, so erläutern sie sich hier auch auf's vollständigste; es ist daher von wesentlichem Interesse, ihren Karakter und ihre Richtung sich zu vergegenwärtigen.

An die Grenze einer untergegangenen und einer tagenden neuen Zeit stellt uns Kanzow's Geschichtswerk, das eine Vergangenheit abschließt, indem es ihre Thaten aufzeichnet. Der Untergang einer Lebensform ist der Aufgang ihrer Verklärung; sobald ein Lebensalter dahin gewelkt ist, flicht ihm die Muse der Geschichte den Kranz der Unsterblichkeit. Das in Kirche und Staat damals erstorbene Mittelalter war dem Geschichtschreiber anheimgefallen; der Wirklichkeit hörte es nicht mehr an. In

Digitized by Google

dieſe, in die lebensfriſche Gegenwart war eine Bewegung getreten, die den künſtlichen Bau tiefſinniger formenreicher Myſtik und berechnet abgeſtufter Dienſtbarkeit aus ihren Fugen getrieben und auf den Trümmern des Alten ein neues Gebäude, ſo im geiſtlichen wie im weltlichen, kühn aufgeführt hatte.

Solche Zeit wartet nie auf ihren Hiſtoriker, er wird gleichſam aus ihr geboren.

Das Mittelalter hatte in Pommern mit der Regierung Bogislavs X. (1523) ſeine Endſchaft erreicht, und der Eintritt der Kirchen-Reformation, herbeigeführt durch Luthers ſiegreichen Kampf mit der Hierarchie, die neue Zeit eröffnet, von welcher Kanzow ſchön ſagt, daß in ihr „durch den Glanz der Wahrheit viel des Irrthums, und das rechtſchaffne Ziel unſers Heils und unſerer Seligkeit eröffnet worden ſei“*); — und dieſer Zeit hörte unſer Hiſtoriker mit ganzer Seele an.

Iſt es nun vorzüglich das ſelbſt Erlebte, die eigene Zeit eines Hiſtorikers, und beſonders dann, ſobald es, wie bei Kanzow der Fall, ihm vergönnt ward an ihrer Entwicklung Theil zu nehmen, was uns an ihren Geſchichtswerken hauptſächlich intereſſirt, ſo wird es wohl Vielen erwünſcht ſein, auch die Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten vom Tode des großen Bogislav 1523 bis zum Ausgange des Jahrs 1536, bis wohin die niederdeutſche Chronik Kanzow's reicht, und zwar in der, bei

*) Geſchichte der Einführung der evangeliſchen Lehre in Pommern. S. 207.

Digitized by Google

aller Vorliebe für die Sprache des Landmanns uns zugänglichern und geläufigern hochdeutschen Mundart zu besitzen.

Der Versuch zu einer solchen einfachen, möglich treuen Uebertragung eines Theils jener Chronik ist von mir in der „Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre in Pommern" gemacht worden, wobei Kanzow's Erzählung aus dem zwiefachen Motive zum Grunde gelegt wurde: die Benutzung dieser Chronik zu erleichtern, dadurch zu ihr gleichsam einzuladen und den wahrheitsliebenden würdigen Zeitgenossen selbst zum Erzähler zu machen.

Im Fall die Theilnahme der Freunde Kanzow's die Ausführung dieses Vorhabens begünstigte, würde diesem Bande eine zweite Abtheilung nachfolgen, die, außer der Geschichts-Erzählung, eine Auswahl der wichtigsten urkundlichen Beilagen und erforderliche Erläuterung enthielte, bei denen die laut gewordenen Stimmen und Urtheile über Kanzow gewiß nicht den unerheblichsten Stoff darbieten würden.

Stettin, im Mai 1841.

Fr. L. B. von Medem.

Digitized by Google

Thomas Kanzow's

Chronik von Pommern

in

hochdeutscher Sprache.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ursprung, Altheit und Geschicht der Völker und Lande Pomern, Cassuben Wenden und Rügen.

Digitized by Google

Das erste Buch.

Derselben Völcker und Lande seint nach besag aller Historien ihres ersten herkommens bis an den Christenthum und noch etliche Jahr darnach überall Wendisch gewest, wie auch noch itzt ein gantz Ort in Hinterpommern ist, dar nur eitel Wende wohnen. Darum wissen wir derselben Völcker Ursprung und Herkommen nirgend anders herzuführen, wan aus der Wende geslechte. Und ob wol itzund der Wenden nahm und geslechte bey uns so verachtet ist, daß man einen zum Schimpfe einen Wend oder Slaven, welchs ein dinck ist, nennet, so wollen wir uns doch des Herkommens nicht schämen; dann in der gantzen Welt ist kein geslecht der Völcker, das sich weitet erbreitet, und so viel königreiche und fürstenthume unter sich gebracht, und itzt noch inne hat, wie eben die Wende. Es mag auch kaum ein Volck seyn, das gröſſer taten ausgerichtet. Dan sie haben gantz Teutzschland beweldigt, sie seint die ersten, die das Römische Reich haben zerstört; sie haben Welschland, Rom, Frankreich, Hiſpanien bekriegt und eingenommen; zuletzt das dritte Theil der Welt, Africa genant, und über

derhalb hundert Jahr beſeſſen, und jetzt haben ſie noch inne Polen, Behmen, Reuſſen und die gantze Slavonie am adriatiſchen Meer; und iſt ihre Nahme noch ſo herlich und groß, daß deſſen alle Hiſtorien voll ſeint, und hie nicht von notten thut, davon viel zu ſagen. Sie haben auch einen nahmhaftigen, herlichen Urſprung. Dann als Noe nach der Sündfluth drei Söhne hette, nemlich Sem, Ham, Japhet, und dieſelbigen die drei teile der Welt unter ſich geteilt, und Japhet Europa, da wir inne wohnen, zugefallen, hat derſelbig einen Sohn Tuiſchon gehabt, der ein König geworden iſt in Teutzſchenlanden, vom Rhein an bis an das Waſſer Thanais, das itzt die Dohn heiſſet und in Tartareien belegen iſt. Derſelbige Tuiſchon hatte einen Sohne, Man geheiſſen; Man hatte Herman; Herman hatte Marſes; Marſes hatte Gambrif; Gambrif hatte Wandalus; welche alle nacheinander in Teutzſchenlanden geregiret haben, und ein iglicher ein ſonderich volck geſtiftet, die nach ihm genennet ſint worden.

So ſint die Wende von obgedachtem König Wandalo hergekommen, und iſt auch ehemals von ihm die Weichſel Wandall genennet worden, wie etliche Hiſtorienſchreiber anzeigen.

Derſelbe König Wandalus hat lange und wol geregiret, und ſein volck in guten ſitten und zucht unterrichtet, und ihnen geſetz und recht gegeben, und ſie alſo in friede und kriege geſchickt gemacht, daß ſie leichtlich vor Unrecht daheim und vor Gewalt von den frömbden gefichert weren.

Als aber Wandalus ſtarb, hat er viel Söhns hinter ihm gelaſſen; die haben nach ſeinem Tode das Reich geteilet; daraus geworden ſind die königreiche und lande,

die man itzund nennet: Reußen, Polen, Bohemen, Mehren, Schleſien, Marke, Pomern, Mekelburg; und nachdem dieſelben königreiche und lande alle Wende genennet wurden, war von nöthen, einem itzlichen einen beſondern namen zu geben, dabey man eins vor das ander kennete. Derhalb wird ein teil Polen genannt: das iſt Wendiſch, und heiſt auf Teutſch ein eben Land, gleich ob man wolte ſagen, auf der eben, in Anſehung des Lands Bohemen, das im Gebirge leit. Und die Lande, ſo auf dieſſeitz der Weichſel ligen, wurden Pomern genennet, das iſt das Land, das am Meere leit, dan Pomorß auf Wendiſch heißet ſo viel als beym Meere; wie man itzt die Städte, die an der See ligen, Anſehe-Städte auf Teutſch nennet, das iſt Städte, die an der See liegen. Auf ſolche geſtalt haben auch Reuſſen, Böhmen und die andern Lande ihren Namen erlangt, davon uns nicht not iſt, hie zu handeln. Aber wiewol der Unterſcheid der lande unter den Wenden ſo gemacht, und ſie ſich unter einander ſo genennet, ſo iſt doch in langer Zeit die Gewohnheit bei den andern Völckern ſo nicht angenommen, ſondern dieſelben haben in Gebrauch behalten, dieſe Lande und Völcker Slaven oder Wende zu nennen. Dan Slaui und Wandali iſt ein dinck, wies dann oft kommt, daß ein berühmet volck oder land mehr denn einen nahmen hat. Gleich wie die Teutſchen werden geheiſſen Germani, Teuthones, Allemanni ꝛc., daraus dan kommt, das uns die alten Hiſtorien der Teutſchen Walen, und Denen Wende oder Slaven heißen, und der Polen, Reußen, Böhmen und Preußen Hiſtorien Pomern nennen.

Caſſuben aber wurden die Wende geheißen, die in Pomern nicht am Meer, ſondern ins Land (oder auf

der harte) woneten, welche widder gewonheit der Wenden weite gefaltzete röcke trugen, dan Caß auf Wendisch heisset ein falte, und Subi ein rock, und sind sonderlich Cassuben die gewest, das itzt das Stift zu Cammin, und heit ort heisset bis an die Bra und Warte, um Belgardt, Neuenstettin und vortan, an welchen orten das Landvolck noch eitel Cassubisch redet.

Rügen aber hat erstmals geheissen Ranland, von einem Fürsten Rano, der die Insel ersten eingenommen; und sind bey Helmoldo und andern Scribenten ohn Unterscheid Ranen oder Rügianen genennet, das man hirnachmals sehen wird, da die Rüganer einsmals vor Lübeck geslagen wurden, das man den Berg, da ihre körper zusammen wurden gebracht, den Ranis-Berg geheissen hat. Aber doch bei den eltisten Weltbeschreibern, als bei Cornelio Tacito, bei Claudio Ptolomeo und andern werden sie Rügü genennet, das ist Rügianer. Dieselben sind aber eine Zeitlang rechte Teutzschen gewesen, wie wir hirnachmals sagen werden, aber darnach wieder Wendisch geworden.

Nachdem wir nun von Ursprung und Unterscheid der Völcker: Pomern, Cassuben, Wenden, Rügen gesagt, wollen wir vortan von ihren Geschichten und thaten sagen; doch nur allein das, was sonderlich diß Land und Volck betrefft. Dan so wir sunst der Wenden ausländische thaten nur wollten auf's allerkürziste und summarie hir anzeigen, so würde es doch zu viel, und der ruhm ihrer thaten würde uns auch allein nicht zukommen; darum wollen wir das gern vor-

Digitized by Google

bey gehen, und uns dennoch bei den andern Historicis, die der Wende Thaten beschreiben, unsern teil ruhmes fürbehalten haben.

Nach vielen Jahren, nach König Wandalaus und seiner Kinder Tode, ist ein König in Dennemarck gewest, Rorich genant, welcher viel kriegs mit seinen umbliegenden Nachbarn führete; derselbig unterstund sich auch, die Pomern und Wende zu bekriegen. So kehmen sie in der See gegen einander, und die Wende hetten etliche schiffe in ein halt versteckt, und liessen nur etliche wenig Schiffe sehen, und meinten, der König solte sie anfahren, so wolten sie weichen bis auf jene seit des halts, und wolten alsdann den König von vorne und von hinter zu überfallen. Aber der König merckte den betrug, und als die Wende so fürflohen, wollte er nicht vor dem halte über, sonder überfil die Pommern und Wende, so im halte weren, ehe wen die andern umkehren konnten, und slug sie in die Flucht. Aber da ihnen die andern wider zu steur kamen, begriffen sie den Stand und setzten sich zur Were. Da das der König sahe, hielt er stille und turfte sie nicht angreiffen, und zweifelte, was er thun solte, und wie nun die Feinde so gegenander lagen, da thäte sich ein Went herfür, Masca geheissen, welcher stark von Gliedmaßen und Gemüte war. Derselbe schrei aus: „so die Denen wolten um Vermeidung vieles Blutvergiessens annehmen, daß sie einen gegen ihm schickten, der mit ihm kempfete um die Ueberhand, also, welcher von den Kempfern gewunne, daß des Volck des andern Volcks heren solten seyn, so wolten die Wende ihr glück und unglück darauf setzen.

Dem Könige und andern bedäuchte schwer sein, sollich ein: hochwichtige sach, daran ihre freiheit und

wonnet stunde, auf eins Mans hant zu wagen. Dennoch zogen sie sichs auch zum schimpf, daß nicht einer unter ihnen sein solte, der so keck und starck were, als der Wende einer, und erforscheten unter sich, und bekahmen einen, der sich gegen den Wend zu kampfe bot. Also verwilligten sie auf den fürschlag der Wende, und gaben Maſcha einen gegen Man. Dieſelben beyden kempfer traten zu Lande, und die andern alle bleben in den ſchiffen, damit kein Teil ſeinem Kempfer möchte zu ſteur kommen, und ſahen mit engſtigem fleiſſe zu, wie es die kempfer endigen wurden.

Se ſtießen die Trummeter an, und die Kempfer liefen veintlich in einander, und der Dene ſtrech weidlich zum Wende an. Der Wende aber ſäumte ſich auch nicht und werete ſich männlich, bis auch, daß er dem Denen das haupt mitten entzwey hieb, und ihn erwürgete. Da erhub ſich ein groß geſchrey und frolockung von den Wenden, und holten ihren Kempfer, Maßca, widder zu Schiffe und geboten ihm große ehre, und forderten von den Denen der verwilligung nach dienſtbarkeit. Die Denen warden traurig über ſolliches Unglück, und begunten ſich zu verfluchen ihrer Unbedacht, daß ſie ſo leichtfertig hetten ihr höchſtes gut und wolfarth, als die Freyheit, auf eins Mans hand geſtellt. Doch ſuchten ſie Auszüge, wie ſie ſich möchten von dieſer Verpflichtung entfreyen, und ſagten; „der Kampf were ungleich geweſt, dis und jenes hette daran gefehlet, ſunſt hette ihr Kempfer wol ſo bald gewinnen mogen als Maßca; ſie wüſten ihnen ihrer Zuſag nicht zempfallen, aber es moſte auch ja gleich und on vorteil zugehen; wolten ſie das noch thun, ſo wolten ihnen die Denen einen andern kempffer geben, dagegen möchten die Wende auch einen geben, und dieſelben

ſolten, dem vorigen Beſcheide nach, durch ihren gewinſt oder verluſt noch entſcheiden, wer da herſchen oder dienen ſolte.“ Den Wenden bedäuchte der auszug unbillig, und wolten mit dem hauffen ihre erlangte gerechtigkeit rechnen, doch nahmen ſie das thun auf Maßca rath in bedencken bis auf den andern Tag. Unterdes beredet Maßca die Wende: „ſie ſolten der Denen fürſchlag, nicht daß ſie es ſchuldig, ſondern zur übermaß annehmen; er verſehe ſich der ſtärcke zu ſeyn, daß er einem Denen, er würde ſeyn, wer er wolte, Manes genug könte ſeyn, und die Denen würden auch ſo leichtlich noch keinen unter ihnen finden, der ſich gegen ihm erheben würde, deshalben ſolten ſie es nur kühn auf ihn wagen; er wolt, ob Gott wil, keinen Schimpff oder Verluſt begehen.“ Da die Wende ſolchen troſt höreten, ergaben ſie ſich ihrer meinung, und bewilligten den Denen ihren fürſchlag. Die Denen nahmen es auch frölich auf, aber nicht leichtlich was einer, den ſie zum kampfe konten vermügen. Zuletzt hat ſich einer, Ubbo genant, darzu angeben laſſen, und iſt mit ſeinem ſchiff an des Königs ſchiff gekommen, hat aber den König gefragt, was verdienſts er ſolte haben, ſo er gewünne. So hat ihm der König ſeine gulden Armbende, wie da die weiſe zu tragen war, zugeſagt. Aber Ubbo hat ſie fort haben wollen. So hat ſie ihm der König aus ſeinem ſchiff zuwerffen wollen, welches die Denen ſlengen heißen. Wie aber die ſchiffe von den wellen des meeres auf und nieder gehen, hats dem Könige mißgelungen, alſo daß er die Armbende nicht in Ubbo ſchiff, ſondern ins meer geworfen, davon der König den Zunahmen bekommen, daß er Rorich Slengeband hieß. Da Ubbo das geſehen, hat er ſich deſſelbigen nichts kümmert, ſonder geſagt: „es iſt

mir lieb, daß es so ergangen ist. Ich will meine pflicht meinem vaterlande sunst aus Tugend leisten, und nicht um einicher Verehrung willen," und trat mit des auf den Strand. Da kam Maßha auch hin. Die Denen und Wende hielten aufm waßer mit ihren schiffen hart am strande und sahen zu. Da stießen die Trumeter an, Maßha und Ubbo lieffen wie Riesen mit großer Ungehür ineinander und strichen mortlich zusammen, also, daß das feur von den slegen aus dem harnisch floch, und daß einer dem andern den harnisch zerhieb, daß die Stücke klungen und das rote bluth hernach ging. Do erhub sich ein groß geschrey und ruffen in den Schiffen, ein jeder Teil ermahnete seinen Kempfer und wünschete ihm zu gewinnen, und stunden beide Teile in hoffnung und angst, sonderlich die Denen hetten fhare, daß sie noch einmal verliren solten. Aber wie die kempfer also auf einander verhitzet waren, erwürgten sie sich zuletzst beide, also daß keiner überbleb. Da meinten die Denen, die Sach were itzund gleich, aber die Wende, die zogen darauf, daß ihr kempfer in der erste gewünnen, und nun auch nicht verloren hette, darum solte die erste Ueberwindung nicht tot seyn, und die Denen solten ihnen unterthänig seyn. Das wolten aber die Denen nicht thun. Doch es wurd gemacht, wie es wolte, es kam da ein richtung darzwischen, daß sie on weiter krieg und blutvergießen dasmals abzügen.

Nach dieser Zeit war grosse teurung und hunger in Norwegen, also daß das Volck vor hunger sterben muste. Do wolten die wolmogenden leute, als die mittelmessigs alters waren, und zu erhaltung und beschirmung des lands dieneten, alle die alten und junge, welche nichts nütze seyn konten, tödten, damit sie nicht mit ih-

Digitized by Google

nen hungers stürben. Dasselbig hat eine ehrbar Frau, Gambar geheissen, abgerathen und gesagt: „man solte lieber das alte und junge untüchtige Volck an einen hauffen, und das ander starcke Volck an einen andern hauffen setzen, und das Loos darum werfen, wer aus dem lande solte ziehen, und welchen Teil das Loos trüffen, den würden die Götter wol wege zeigen, wohin sie solten; so hetten die andern keine schuld an ihrem tode.“ Sollichs gefiel ihnen allen wol, und wurfen das Loos. So traf es die Stärckesten; dieselben musten do wegziehen, und kemen auf Blekingen, Moringen, Gotland, Schonen, und zuletzt auf Rügen; und vertrieben die Rüganer und setzten sich in ihre Land; und weil sie umb mühe und sorge wol alle hetten den Bart lange wachsen laßen, wurden sie von den Teutzschen Langbärte genant. Und ist zu glauben, weil die Langenbarte in Rügen und dem nehisten Lande gegen über gewonet, daß sie die Stadt Bart werden aufgelegt haben, welche vor ihr wapen noch ein haupt mit einem langen Barte führet.

Die Rügianer aber, da sie aus ihrem Lande vertrieben wurden, zogen sie über mehr in Hinterpommern, und nahmen da widerum ein gesesß ein; und haben gewonet über dem Cholmberge, da itzt noch eine Stadt von ihrem Namen leit: Rügenwalde geheißen; (und an dem Ort hatt Ptolomäus, mein Bedünkens, die Stadt Rhugium gesetzt.)

Als aber die Langbärte über etliche Jahr in der Insel Rügen und am Lande gegen über gewonet, seint ihrer viel geworden, und haben abermals neuen sitz gesucht; und haben etliche im Land zu Rügen und Bart gelassen, aber mit dem grossern Hauffen seint sie an die

Digitized by Google

Elb gezogen, da ſie auch etliche Jahr geſeſſen, und darnach von dar auch aufgebrochen ſint und bis an die Dünow, und ſo fortan gezogen, alſo daß ſie nach etlichen hundert Jaren zuletzt über das Teutzſche gebirge in Italien gekommen ſeint, und daſelbſt ein Land eingenomen, das itzt mit etwes verkereten Nahmen von ihnen noch Lombardien heiſſet.

Wie das merer teil der Longobarden das land Rügen wiederum geräumet hette, ſo ſeint etliche Rüganer aus dem Hinterpomern wider hineingezogen und haben die Longobarden, ſo ſie dar noch gefunden, bekriegt und erſlagen, und das Land wider eingenomen, und habens ſyder inne gehabt, und auch vor alle ire Veiende inne behalten über anderthalb tauſent Jahr, davon man liſe Cornelium Tacitum und Ptolomeum und andere.

Paulus Diaconus ſchreibt, daß die Longobarden erſten Winuli geheiſſen, und darnach von den langen Bärten den andern namen bekommen haben. Wo nu das ſo iſt, ſo haben ſie gewißlich den erſten namen hier im Lande nachgelaſſen, dan dieſe Völcker in Pomern werden von Saxone Grammatico, Helmoldo und andern Hiſtoriographis Winuli geheiſſen.

Hirnach war König bei den Denen, Frotho, und bei den Pomern und Wenden war König Strumick; und nachdem die Völcker ſtets darnach ſtunden, das ein das ander unter ſich brechte, tetten ſie beiderſeits viel Inſals; doch waren die Pomern und Wende den Denen zu Waſſer zu behende, und tetten in Denemarck großen Schaden. Das verdros die lenge dem Könige Frotho; derſelbe ſchickte jegen der Pomern und Wende ſchiffe ſeinen hauptmann

Erichen mit acht Jachten, und er selbſt rüſtete ſich auch mitler Zeit, daß er ſie gar zu gehorſam brengen oder ihnen gar das Ausſchweiffen in dem Meer verbieten wolte. Als Erich in die See kam, erfuhr er, das die Veynde nicht ferne weren, und nur ſieben ſchiffe hetten; lies er ſieben von ſeinen Jachten mit grünem buſch und laube umb und umb beſtechen, und legte ſie in eine Wike in ein Halt, und gebot dem Volck, „ſie ſolten da aller dinge ſtille ligen; und wo ſie ſehen, daß die Veynde ime nacheileten, ſolten ſie ſich nicht daran keren, bis daß ſie gar an ſie kehmen, ſo ſolten ſie dan getroſt angreiffen". Und er zog mit der achten Jacht aufs Meer und verſpührete, wie ſtarck die Pomern und Wende weren, und wo ſie weren. Als die Pomern und Wende ſeiner inne warden und ſahen, daß er nur ein Schiff hette, ſetzten ſie zu ihm an. So floh Erich vor und die Pomern jagten ihme fluks nach, und kenneten die ſieben Jachten nicht, die da im Halte ſtunden; dan weil ſie mit grünem buſch beſteckt weren, meinten ſie, es weren nur bäum, die auf den Dünen und am Stranden ſtünden, und lieſſen alſo mitten in die Wike. Da wendete ſich Erich, und die andern ſieben Jachten erhuben ſich auch und beringten die Pomern und Wende, daß ſie nicht konnten zu rügge aus der Wike komen, und ſlugen ſie und fingen ſie, und füreten ſie mit den ſchiffen weck. Unterdes hette der König Frotho eine große Kriegesvlatten und viel Volcks verſamelt, die er auf die Pomern und Wende führen wolte; und als er hörete, daß Erich dieſen Sieg gegen ſie erlangt, bedaucht ihm gut ſein, itzt fhort auff ſolliche niderlage und ſchrecken mit aller macht vort zu zihen und die Wende, weil er ſie aus der See getrieben, auch da heim zu ſuchen. Aber der Wenden Kön-

nig Strumick hat Frotho beschickt und umb anstant werben laßen; den hat ihm Frotho nicht bewilligen wollen, und ist vort gezogen und den König Strumick mit alle seinem Kriegsfolck erlegt und ire Land unter sich gebracht. Do sahe der König Frotho, daß ihm die Wende doch nicht unterthan bleben, auch ihm und den seinen keinen Friede lassen, wo er nicht gar ausröttete alle die jennen, die des ausliegens und raubens gewonen weren. So lies er derhalben ein gemeine Gebot ausgehen: „wo jemands unter den Wenden were, der sich zum ausliegen, rauberey und kriege verweßte, der solte sich kund thun, der König bedörfte solcher Leute widder seine Vejende, er wolte sie herlich besolden; des gleichen alle die, die nur ichts Böses wüsten auszurichten.“ Solchs gefiel den Schnaphanichen und andern bösen Buben wol, und traten herfhür und liessen sich einschreiben, und zeigten an, was ein jeder konte; und jemehr einer Böses zu thun wuste, jemehr Solds er sich vor den andern vertrostete. Do das der König sahe, lies er sie von seinem kriegesfolck beringen, und sagte zu den andern Wenden: „dirse sein, lieben Wende, diejenigen, die uns und euch unruhe machen, und zwischen uns keinen fried bleiben lassen, und besehet, wie keck sie noch seint in irer bosheit, das sie auch noch vor mißhandlung meinen großen solt zu erlangen. Dieselbigen, lieben fromen Wende, ist uns und euch von nöthen hindanzuthunde, damit wyr und ir hernach durch sie nicht weiter bekümmert werden.“ Und lies sie also alzumal in den leichten Galgen hencken. Dadurch wart gut friede, beid zur See und zu Lande.

Folgends Jares hat König Frotho einen großen krieg geführt widder die Hunen in Reußen. Dazu haben

ime die Wende müssen hülfe schicken, und seint die Hünen dasmals geslagen worden.

Also hette Frotho, weil er lebte, die Wende unter ime, und machte friede um und um; das eben derselbe fried, wie Saxo Gramaticus schreibt, mit eintraff mit Christus, unsers seligmachers und heilands geburt, do friede was über die gantze Welt.

Wie nun die Denen die herschaft also über die Wende gehabt, hats die lenge den Wenden verdrossen, sich wider erholt und eine manliche Jungfraw, Wisna geheissen, die königlichs geslechts war, zu einer Königin aufgeworfen, und ir zween kriegsfürsten, Duck und Dall geheissen, zugeordent; und sich so geschickt mit Schiffen, volcke und rüstung, das sie sich nicht allein hie daheim der Denen wolten erweren, sonder auch die Denen in irem Lande heimsuchen. Und ist sollich eine erbitterunge gegen die Denen geworden, daß auch die Königin selbst und viel Jungfrauen und Frauen sich zum reiten und sunst zum krieg gewenet, also das dieselben durch vielen gebrauch so fertig und geschickt zum kriege geworden, das sie den Mennern in dem nichts nachgegeben. Und ist nicht zu verwundern, das dis wahr sey, dan wer die Historien van Penthasilea, Thalestra, Libussa und andern tapfern Menninnen liset, den wirts nicht unglaublich sein.

Als nun die Denen höreten den abfal und auffruhr der Wende, rüsteten sie sich auch und zogen mit groser gewalt herüber und wolten die Wende wider zu gehorsam bringen. Aber die Königin Wisna slug sie und setzte inen hinnach in Denemarck und ketlte inen groszen schaden. Do haben sich beiderseits, Adel von Denen und Wenden, in handlung geslagen und fried gemacht, also das die Wende solten frey sein und bleiben, desgleichen

die Denen, und einer solte gegen den andern on billiche ursach nicht veheden, sonder freuntliche nachbarschaft mit einander halten, und einer dem andern beystehen gegen fremde veiende, wie sie könnten und möchten. Darauf seint sie voneingezogen.

Nicht lange hernach hat König Harald von Dennemarcken mit Ringo, dem Könige von Schweden, einen großen treffenlichen krieg gehalte, darin jeder teil unzeliche Könige und Fürsten unter seinen Bannyr gehabt. So hat Wisna, die Königin, sammt iren kriegsfürsten, Duck und Dall, König Haraldo geholfen. Duck und Dall seint mit irem volk bey die Sachsen, die der König auch aufgebracht hette, gemustert, also das die Sachsen und Wende Sieben Tausent zusammen hetten, und Wisna ist sammt iren Menninnen bey das Velthannyr geordent worden. Man erzellet wunderviel Könige und Fürsten, die von beiderseits diesen beiden Königen in diesem kriege geholfen. In dem kriege gewann der König van Sweden, Ringo, und schug den König Harald von Dennemarck sammt alle den, die er zu hülfe hatte. Und der überwindung war ein Rise, Starkater geheißen, ein ursach, welcher von großem gemüte und stärcke des leibs, auch erfarnheit des kriegshandels, beid, mit anslegen und der Vaust, viel vermochte. Derselb Starkater kam mit der Königin Wisna in der slacht zur Mangelung, und wie sie sich kecklich erwerete, hieb er ir die forderhand ab, und meinte sie zu erlegen; aber sie wart von iren Jungfrauen entsetzt und ime mit gewalt entrückt, wiewol Starkater viel Jungfrauen und Frauen darüber erwürgte. In dem krieg bliben Duck und Dall todt und Wisna starb auch von der Wunden.

Darnach nahm Ringo Denemarcken ein und schickte

an die Wende und begerte, das ſie ime ſolten pflichtbar ſein und Tribut geben. Desſelben weyerten ſich die Wenden und ſchlugen ſeine geſanten zu tode; und als ſie höreten, das Ringo in Jútlandt lége, haben ſie volck und ſchiffe aufgebracht und ine in Jútlandt geſucht. Da haben ſie ine erſtmals geſlagen, aber darnach hat er ſie zweimal ſo wiederum geſlagen und erlegt, das ſie ime haben Tribut geben müſſen, bis in ſeinen todt.

Nach Ringo wart Sivert König in Denemark, und jegen den ſetzten ſich die Wende und weyerten ſich ferner Tribut zu geben; und überfielen Jútland. Sie hetten aber keinen hern, ſonder nur etliche zu hauptleuten erwelet. Als ſie nun ſo in Jútland waldeten, und eines nach dem andern gewunnen, ſtärkte ſich der König Sivert und kam an ſie und ſlug ſie und trieb ſie wider aus dem Lande. So bedachten darnach die Wende, ſie hetten die niderlage nirgent anders von erlitten, wan das ſie kein haupt oder hern gehabt, und wurfen darum auf Iſmarus, von Wiſna freuntſchaft, zum Könige, und zogen widerum gegen König Sivert in Denemarken, und betrafen ine in Fúne, und erlegten ime ſein volk. So floch der König Sivert in Jútlandt und brachte volk auf und rüſtete ſich wider. Da folgten ſie ime und ſlugen ine noch einmal und fingen ſeinen Sohn, Jarmarick, und ſeine zwu Töchter; davon verkauften ſie eine, wie do der gebrauch war, den Teutzſchen, und die ander den Norwegern, und gewunnen dem Könige ab Schone und Jútland, und brachten die Denen unter ſich, das ſie inen moſten Tribut geben und pflichtbar ſein; und Jarmarick, des Königes Sohne, muſte unterdes mit ſeinem geſellen Gunno, der mit ime was gefangen worden, lange Jar in gefencknus ſein. Zuletzt lies ſie Iſmarus, der König,

Digitized by Google

aus, und tette sie in ein vorwerk, das sie můsten pflůgen und misten helfen. Das thaten sie fleißig. Do das der König sahe, machte er Jarmarick zu einem Meyer; das Amt richtete er wol aus, und gewann mit der Zeit die hulde und den vertrauen beim Könige, das er ine in seinen hof nahm, und die lenge in seinen rat kam und große gnad bey ime erlangete, mit vertrostung, ine noch mit der Zeit wider zu dem seinen zugestatten. Und der König meinte, Jaromarick würde sollicher gnad erfettigt sein und nicht weiter trachten. Doch lies er dennoch acht auf ine haben, das er nichts anhübe. Aber Jaromarick was ein junger verstendiger Mann, und erwug die sachen und ersahe seine Zeit, und kam mit seinem gesellen, Gunno, weg, widerum zu seinen Denen, welche seiner Widerkunft erfreuet wurden, und tetten ime hůlfe, das er Schone und Jůtland wider gewann, und die Wende austreb. Und zog wider den König Ismarus und slug ine, und brachte die Wende unter sich, und setzte inen Vogte und Amtleute. Aber die Wende konnten das nicht lange leiden und erwůrgten ime seine Amtleute, und verhereten ime gantz Denemark.

Jaromarick stärkte sich wider und slug sie in der Sehe, und gewann ire schiffe und lies alle ire obersten hengen. Und etliche lies er hessen, und schaffete so mit der gestrengicheit, das die Wende demůtig wurden und sich wider unter seinen gehorsam geben můsten.

Nach etzlicher Zeit haben sich die Wende aus stiftung der Ruyaner widerum empört und den Tribut geweyert; und ob wol die Denen viel darum gethan, das sie sie widerum zu gehorsam möchten brengen, haben sie doch nichts an inen schaffen mügen, sonder damit ire Land möchte vor inen unbevehedet bleiben, haben sie sich

Digitized by Google

müſſen mit inen in Bůntnuß geben. Und von dieſer Zeit an ſeint die Ruyaner gewaltig worden unter den Wenden und Pomern, und haben ſich einen eigenen König erwelet, geheißen Flactitet, welcher von der alten Könige geſlegte war. Derſelbig hat dieſe umliegende Lande unter ſich gebracht und ſein Reiche ſehr erweitert, und als er viel Jar wol geregiret, iſt er geſtorben und hat ſamt ſeiner Gemal, Gunibalda, ſeinen Sohne Felteff zum regimente nachgelaſſen.

Um dieſe Zeit iſt geſchehn die ergießung und auslauf aller völker von Mitternacht wider das gantze Römiſche Reich. Erſtlich der Gothen, folgends der Wende, darnach der Hůnen, darunter die Alaner, Marcomanner, Sarmaten, Gepider, Sachſen, Quader, Burgunder, Heruler, Türinger und andere geweſt. So haben die Gothen auch Felteff, den König, mit ſeinen Rúyanern aufgebracht. Derſelbig iſt bis an die Dúnow gezogen, und hat ſich da geſetzt und den ort Lands, da er mit ſeinen Ruyanern wonete, nach ſeinem Vaterlande Ruyen genennet; hat aber ſein heer neben den andern auch in Welſche Land geſchickt, und ſeinen Vettern, Suba, hie im Lande zu einem Regimenter gelaſſen.

Aber Felteff ſtarb on Sohns, und lies ſein Gemahel, Giſel, ein ſehr junges Weib, im Regiment. So nahm dieſelbige Subam zur Ehe, das er alſo das gantze Reich der Ruyaner hie und an der Dúnow überkam.

Derſelbig Suba hette einen Sohn von einer andern Frauen, Felteff geheißen, und mit Giſen zwen Sohns, Hunolff und Othaker, den die Latini Odoacer nennen.

Dieſer Suba war mit ſeinen Ruyanern auch Attila, dem großen Könige der Hunen, zu hülfe, den Aetius in Frankreich niderlegte. Aber darnach verſtörte er je-

Digitized by Google

merlich Italien, und als er wider in Hungern kam, starb er. Darnach starb auch Suba bald.

Wie nun die Wende und Hunen in Welschen Landen sammt den andern völkern lange Zeit her großen schaden gethan und der Hunen König Attila starb, so lebte auch Hunolff nicht lange. So was aber Gisa ein geel Weib; dasselbig beliebte iren Stiffsohn Felteff, den etliche wolten, das er Fridrich geheißen hab, etliche Fetzo, das ich halte Fritze sei, und nahm ine zur Ehe, und weil Othaker noch jung was, brachte sie die Herschaft, unterm schein der Vormundschaft, an Felteff. Derselbig befürchtete sich, Othaker, wan er groß würde, würde ime das Land nicht lassen; und schickte ine noch bei jungen Jaren den Römern zu Dienste. Aber dadurch widerfor eben Felteff dasjenig, des er sich besorgte. Dan Othaker der hielt sich menlich in dem Dienste, und lernte der Römer art und sitten, und erzeigte solliche geschicklicheit von sich, das die Römer des ein verwundern hetten, und die Rúyaner einen großen hoffen von ime entfingen, seiner zukünftigen tugenlicheit, dadurch er hernachmals noch gros wurt und seinen Stifbruder erwúrgte, wie folgen wirt.

Zu denselben Zeiten was nicht weit von der Dúnow der heilige St. Severin in einem Closter. Zu demselbigen reisete Othaker, als er nach Welschen Landen zog, damit das er ine sehe und mit ime redete. So hatte Othaker nach gewonheit der Teutschen einen Wulfespelz an, und wie er seinen abscheid und den segen von St. Severin empfing, und sich im weggehende mit dem kopfe an den oberstender stieß, sagte Sanct Severin zu ime: „O Othaker, diese zelle ist dyr bereit zu klein, aber sie wirt dyr im kurtzen noch viele mehr zu wenig sein,

und itzt geheſt du in Fellen von Tiren ſlecht darher, aber bald wirſt du mannichen Man viel güter geben können." So zog Othaker dahin und dienete etliche Jar den Römern in Welſche Landen, und kam darnach wider anheim, und wiewol er der Mutter und dem Stiefbruder gefer was, trug er doch gedult, um der Mutter willen, das er nichts gegen ſie anfing.

Derſelbig St. Severin, als er ſahe die unzucht an Felteff und Giſen, ſtrafte er ſie ofte und hart, und wie ſie ſich nicht daran kereten, weiſſagte er inen, das ſie's im kurtzen würden bezalen müſſen.

Nach dem Todt Athile hat Ardarich, der Gepiden König, ſeine Söhne, die alzuübermütig regireten, geſlagen und vertriben, daraus eine große zerreißung der gewaltigen herſchaft Attile geworden. Dan es ſeint viele völker unter ime geweſt. So hat im nun ein jglichs volk einen eigenen hern aufgeworfen, und weil dan Othakars, des Fürſten von Ruyen, geſchicklicheit ſo überaus beromet was, haben die Heruler, Sciren, Turcilingen und etliche andere völker ine gerufen und vor iren hern angenommen. Alsbald die Gothen, die in Welſche Lande weren, welche von des Keiſers Nepotis Rathmeiſter, Oreſte, das dritten teil von Italien gefordert und nicht erhalten hetten, daſſelbig erfuhren, haben ſie ine auch zu irem hern erkarn und in Italien berufen, das er inen zu hülfe komen möchte. So zog er mit einem mechtigen heer von Ruyanern, Herulern, Sciren und Turcilingen hinein, und eilete, den Gothen gegen die Römer zu helfen. Mitlerzeit wart Oreſtes dem Keiſer Nepoti abfellig und zog mit ſeinem heer gein Ravenna, und wurf dar ſeinen Sohn Auguſtulum auf vor einen Keiſer. Do das Nepos hörete, erſchrack er und flohe in Dalmatien,

Digitized by Google

und gab das Keiſerthum über. Aber Oreſte und ſeinem Sohn Auguſtulo wart die untreue nicht lange zu gute; dan alsbald kam Othaker mit ſeinem heer gegen ime, und erſlug ine ſammt allem kriegsvolk, und gewan alle Stette in Welſche Landen, und bezwang Auguſtulum, das er ime das Reiche moſte abtreten und zog nach Rome. Da kam ime entgegen der Romiſche Rat und alle Bürger, und entfingen ine und führeten ine mit aller ehrerbietung auf das Capitolium, und gaben ime das Reiche und die Stat in. Alſo iſt Othaker, der Ruyaner, der erſte geweſt, der im Nidergange hat erſtmals das Keiſerthum nidergelegt und König in Italien geworden iſt.

So hat er etliche Jar friedſam und wol geregiret, und die verfallen gebeu zu Rome widderaufgerichtet, und den Römern und allen Leuten durch gantz Italien viel guts gethan. Und in der Zeit iſt ſein Mutter geſtorben. So gedachte Felteff, ſein Stiefbruder und Stiefvater, das Land zu Ruyen mit gewalt zu behalten, und unterſtand ſich, die Heruler, die bey ime wohneten, auch unter ſich zu bringen. Daſſelbige verdröß Othaker ſehr, und zog mit großem heer aus Italia gegen Felteff; und nachdem ſich Felteff mit ſeinen Ruyanern zur wehre ſetzte, erſlug er ine ſammt vielen Ruyanern, und nahm die übrigen Ruyaner um der Dúnow mit ſich in Italien, und geſtattete den Longobarden, das ſie das Land möchten einnehmen. Alſo zog Othaker mit Triumpf wider gein Rom, und wurt von allen Italiſchen Stetten und zu Rome friedſam und undertenig wider empfangen. Und nachdem er ſahe, das er in ſo großer gewalt und flore was, ſo gedachte er, die Stat Rom mit vielen neuen gezyrden und gebeuden ſchmücken, und ſie in

seiner gedechtnus, das er das Reich auf sich gebracht, nach ime lassen Odoacriam, das ist Othakar's Sitz, nennen.

Aber es ist nichts bestendiges auf Erden. Denn wie Othaker an demselben so was, so hette Zeno, der Keiser, das Keiserthum zu Constantinopeln inne. Dem verdroß, das Othaker das Haupt des Keiserthums, als Rom und Italien, inne hette und konte doch nicht gegen ime. Darum berief er Ditrich von Bern, der Gothen König, das der gegen Othaker solte zihen und ine vertreiben. Derselbig zog gegen ime in Italien, und Othaker kam auch mit einem großen heer gegen ine, aber verloß die flacht. So floch Othaker gein Ravenna und befestete das, desgleichen Zesenna, das sloß, da er des veindes wollte harren. So hielten sich auch Ticin, da der heilige Epiphanius was, und ander Stette veste auf Othakers Seite. Aber Ditrich vom Bern gewan sie mit gewalt. Darnach belagerte er Othaker zu Ravenna und belegerte auch Zesenna, das sloß, und lag drey Jar darvor, und konde keins nicht gewinnen; und die Stette in Italien ließen sich mitler Zeit Othakers ungefal entfernen, und begunten vast verdrossen und ungehorsam gegen Ditrich van Bern werden, So besorgte Ditrich vom Bern, die Walen möchten ime abfellig werden, und drengte derhalben die belegerung dester harter; aber es verslug nicht. Zuletzt unternahm sich Johannes, der Bischof von Ravenna, handels zwischen Othaker und Ditrich vom Bern, und vertrug es dergestalt, das sie beide solten Könige in Italia sein und zugleich regieren. Darauf wurt friede und Ditrich vom Bern lud Othaker in freuntschaft zu gaste, und weil er ine nicht erlich konte umbringen, erstach er ine verreterlich beym tische, als

Digitized by Google

Othaker in die vierzehen Jare in Italia geregiret hette. Diz ist der Ditrich vom Bern, den man so sehr romet; zwar er mag guts gehandelt haben, was er konte, dis ist eine schelmische tat; wie er auch nicht viel bessers an dem guten Boetio, dem christenen römischen Ratsherrn, beging, den er darum, das er nicht wolte seines Arrianischen glaubens werden, lies verjagen und zuletzt schentlich ummebringen.

Dieser Othaker hat nicht, wie etliche schreiben, tirannisch geregiret, es were denne, das sie das vor eine Tirannei wolten schelten, das er als ein fremder das Keiserthum hette gewunnen und eingenomen, sonder er hat sich gnediglich gegen die Römer und alle seine underthanen gehalten, und sie haben ine widderum lieb und wert gehalten, welchs man daraus wol abnehmen kan, do er gegen Felteff aus Italien was, das sie nichts in seinem abwesen gegen ime anrichteten, wie sie wol ehe gegen ire geborn herschaft gethan, und ine in seiner widderkunft freuntlich und underteniglich empfingen, auch die Stette sich nicht gern von ime gaben, do Ditrich vom Bern kam, sonder erlidden lieber die eusserste not darum.

Wie nun Othaker so umgebracht was, so musten sich die Ruyaner, Heruler, Sciren und Turcilingen unter Ditrich vom Bern ergeben, darunter sie die zeit seins lebens bleben. Doch hetten sie ire eigen Fürsten, welche von Othakers geslechte weren, deren noch etliche hirnach seint zu Königen geworden; aber haben weinig gelücke gehabt.

Hirnach haben die Gothen die Sciren überzogen; dieselben haben Hunnimund und Ulrich, der Schwaben Könige, und die Ruyaner zu hülfe gerufen und haben die Gothen widder geslagen.

Digitized by Google

Nach Ditrichs vom Bern todt hat der Keiser Justinianus seinen hauptman Bellisarium in Welsche Land widder die Gothen geschickt. Derselbig hat die Gothen hart bezwungen und sie unter des Keisers gehorsam gebracht; aber als er wider aus Welsche Landen zog, fillen die Gothen balde ab, und wurfen einen König wider auf von Ditrichs vom Bern geslecht, Hildebald geheißen. Derselbig setzte sich widder den Keiser, aber er wart im kurtzen von den Gothen erslagen.

Weil aber die Ruyaner noch große gewalt unter den Gothen hetten und Hildebald todt was, so erweleten sie her Erichen wider zum Könige, der von Othakers geslechte war, und den die historien Ararich nennen. Derselbe war ein kluger Fürst und sach, was siegs und glücks der Keiser durch Bellisarium, Constantianum und Narsem, seine hauptleute, in Welschen Landen und anders wor hette. Darum deuchte ime ungeraten sein, sich gegen den Keiser zu setzen, und ermanete derhalben die Gothen, friede mit dem Keiser anzunehmen, und schickte deshalben zum Keiser. So kemen seine geschickten also mit dem Keiser überein, das die Gothen solten alle Land in Italien haben, was über den Po were, und das ander Italia solte dem Keiser gehören; und der Keiser war über sollicher richtung und vertrag sehr fro. Aber die Gothen, sobald sie höreten, das ire König Erich mit dem Keiser wolte friede machen, wurden sie scheldig und sagten: „Erich wolts ime nicht thun," und erwürgten ine ehe die Botschaft vom Keiser widerkam, und wurfen auf einen andern König, Totilas geheißen; da der Keiser viel mit zuthunde krieg, und nicht weinig erzürnet was auf seine hauptleute in Welsche Landen, das sie sollichen fried nicht hetten bald mit den Gothen ange-

nommen, damit durch weite schickung der botschaft nicht hette dorfen verhindert werden.

Nach dieser Zeit sind man nichts mehr von den Ruyanern in Welsche Lande; ich achte aber, do die Gothen iren König Erich so erwürgt, werden sie ein groß teil der Ruyaner mit erslagen haben, oder haben die Ruyaner so untergedrückt, das sie weinig namhaftigs haben können ausrichten, oder aber die Ruyaner seint wider hieher zu iren Landsleuten, in ire vaterland, Ruyen, gezogen.

Die Ruyaner aber hyr im Lande, die haben dennoch große gewalt behalten bis auf den großen Karl und seine Sohns, wie man aus vielen nachrichten ersehen kan. Weil wyr aber, um mangel willen der gelerten leute in diesen Landen, auch um viele verworrenheit, darin diese nachfolgende zeite gefallen, gar weinig gewisses darvon finden, wollen wyr auch nichts ungewisses anzeigen, sonder von den zeiten, darvon wyr glaubwirdige schrifte haben, widder anfahen.

Das ander Buch.

Wie nun die Ruyaner alhie das Regiment lange und viele Jar gehabt, haben sie es wol erhalten, und haben immerzu mit den Denen, Polen und Saxen, welche alle darnach stunden, das sie sie, sammt den Pomern, Wenden und andern iren untertanen, wolten unter sich bringen, krieg und zanck gehabt. Aber als Keiser Karl der große hette die Sachsen nach dreißig Jaren ummerzu werenden kriegen unter gehorsam und den Christenthum gebracht, do bedroete er die Wende auch, das sie mosten friede mit ime annehmen, und das sie dem römischen Reich etlicher maßen verwant würden. Das verdroß Gotfried, dem Könige von Denemark, das Karl sein greinitze ime so nahe setzte, und bracht auf groß volk von Denen, Gothen, Norwegen; und entsagte Keiser Karl, und gewan Holsten, Friesland und gantz Wendisch Land Mekelburg, Rügen, Pomern und Marke, dar sich dan Keiser Karl gegen rüstete und seinem übermot weren wolte. So starb aber Gotfried balde. Nach Gotfried wurt Henning König. Derselbe machte fried mit dem Keiser, und nahm an das fließ, die Eider, zur greinitzen seines Reichs, und übergab widerum alle Lande, so Gotfried auf diesseitz gewunnen, dem Römischen Reich. Darnach starb auch balde Keiser Karl der große.

Digitized by Google

Nach Keiser Karls tode wart sein Sohn, Ludwig der erste, in sein Stat Keiser. Unter dem waren die Wende wol zufrieden, und erboten ime gehorsam und wilferikeit bis in seinen todt.

Nach Ludwige dem ersten wurt sein Sohn, Ludwig der ander, Keiser; dem waren die Wende auch noch wilferig. So gedachte er ursach, wie er sie möchte zum heiligen Christenglauben brengen, und schicket derhalben etliche Mönniche von Corvey, das sie das Evangelium solten den Wenden predigen. Dieselben seint hingezogen, und haben erst an den Ruyanern, welche das haupt unter den Wenden weren, wollen anheben; und seint durch gantz Wendisch Land gezogen, bis das sie an Ruyen gekomen, und haben daselbst das Evangelium gepredigt, und durch Gots gnaden die Ruyaner bekehrt, desgleichen auch die beigelegene Lantschaft, und haben inen im Land zu Ruyen eine Kirche gebaut, und dieselb in die Ehre sancts Veits geweyet, welchen sie auch den Ruyanern zu einem Patron gegeben. So seint die Mönniche am teile widder heimgezogen, und haben dem Keiser den fürgang irer predigen vermeldet. So hat der Keiser den Tribut, den die Ruyaner ime pflegen zuschikken, sanct Veit zu Corvey, der da leit, bescheiden. Den haben die Ruyaner etliche mal dahingeschickt, zuletzt aber seint sie unwillig geworden und haben gesagt: „was sollen wyr sanct Veit und den veisten Mönnichen gein Corvey unser schatzung schicken. Haben wyr doch sanct Veit hie bey uns, worum geben wyr es yme nicht.“ Alse sie sollichs ein zeitlang so munckelten, kam es, das den Keiser viele kriegs anstieß. Also fillen die Ruyaner sammt ire umliegende Lantschaft wider vom Keiser und dem Christenen glauben, und wurfen sanct Veit vor ei-

Digitized by Google

nen Got auf, und nenneten ine Swante Veit, das ist der heilige Veit. Auch hießen sie ine Rugie Vyt: das ist der Ruyaner Veit, oder der Ruyaner Got.

Die umliegende Lantschaft, die fill den Ruyanern bey, und hielten Swante Veit vor iren obersten Got. Aber daneben machten sie ire eigen Abgötter, alse: Borroveit, das ist, des Waldes Veit, oder Walds-Got. Item einen andern, den nenneten sie Porenutum und dergleichen mehr, und gaben denselben die schatzung und Tribut, das sie von wegen des Keisers gein Corvey solten geschickt haben, und seint bey der Abgötterey über die anderthalb hundert Jar geblieben.

Hirnach seint Keiser gewest: Carolus der ander, Arnolphus, Ludwig der drit, Conrat der erste, und Heinrich der erste; die haben allerlei krieg und veide halben so viel zu schaffen gehabt, das sie die Wende nicht haben mügen wider zu gehorsam brengen; und mitler Zeit haben die Wende den Saxen, die do Christen weren, grossen schaden und drang gethan. Aber weil das die Marker und Mekelborger mer antreft, alse de, die den Sachsen neher gesessen, wan uns, wollen wyr dasselbig hie nicht rüren.

Aber Keiser Heinrich der erste, do er die Hungern geschlagen hette, die grossen schaden durch gantze Teutsche Land gethan, hat er auch zuletzt die Wende wider zu gehorsam gebracht. So hat sich der König von Denemark, Worm geheißen; ein böse Regend der Christenheit, widder den Keiser gesetzt, und die Wende bestreift, auch Holstein eingenommen. Den hat der Keiser wider zurückgetriben, und ime abermals greinitzen gesetzt, zwüschen dem Römischen Reich und Denemark die Eider, wie hie zuvor Karl der große gethan, und in Hol-

ſtein einen Marggrafen geſetzt, der die greinitzen beſchützen ſollte.

Im Tornyrbuch ſtehet, das dieſer Keiſer Heinrich der erſt, nachdem er die Hünen oder Hungern und auch die Wende erlegt hette, einen Tornyr zum Reuterſpiel angerichtet und den erſten Tornyr zu Magdeburg gehalten, da viel Fürſten und hern, ſammt Frauen und Jungfrauen beigeweſt, und ſonderlich ſollen dobey geweſt ſein, Barnym, Fürſt der Pomern, Meſtivoi, Fürſt zu Wenden, Wartislaf, Fürſt zu Ruyen. Daſſelbig find ich ſunſt in keinen andern nachrichtungen, auch der Fürſten Namen nyndert.

Zu dieſer Zeit, ſo macht auch mir dies einen zweifel, das zu dem male die Wende noch alle ſeint unchriſten geweſt, und wann all, der Keiſer und die Fürſten, follich ein prechtig Reuterſpiel getrieben, hetten ſie doch die Heiden nicht darzu geſtattet und ſonderlich im anfang, da velichte der Tornyr in der hogiſten wyrde is geweſt. Doch ſey es wie es wol, ich laß dabey; diß ſol aber geſchehen ſein anno 938.

Von dieſem Keiſer Heinrich ſeint die Wende abgefallen, die Riaduri heiſen; das ſeint die Stetiniſchen, die diſſeitz der Oder ſytzen, und die Ukermarker und Mekelburger um Stargard, und haben belegert die Stat Wallisleffen, und haben ſie gewunnen und geplündert. Darjegen hat der Keiſer Bernharten und Ditmar, ſeine hauptleute, geſchickt, welche haben eine Stat Lunkini belegert. Da iſt eine große ſchlacht geſchen; die Riaduren ſeint gar zu bodem erſlagen, und des Keiſers volk hat die Stat erobert und zerſchleiffet, alſo das man nicht weis, wo ſie iſt gelegen geweſt, und haben alſo die Riaduren wider zu gehorſam gebracht.

Digitized by Google

Nach Keiſer Heinrichs tode iſt ſein Sohne Otto der erſt Keiſer geworden; der hat viel kriegs und zanks mit ſeinen Brúdern gehabt; und in mitler Zeit hat Harald, König zu Denemarken, die Wende und Pomern überfallen und Wollyn gewunnen. Aber alsbald Keiſer Otto mit ſeinen Brúdern entrichtet, iſt er auf den König in Denemarken gezogen und hat ine überwunden und bezwungen, das er hat von den gewunnen Landen abſtehen müſſen, und ſich ſammt ſeiner Königin Gunihuld und ſeinem Sohne und alle ſeinem volke taufen laſſen, und den Chriſtenen glauben annehmen; und iſt Keiſer Otto des Königs Sohns, Schweins, Gevatter worden, und hat ine in der taufe laſſen Schwenotte nennen.

Um dieſe Zeit ſeint die Pollen auch zum Chriſtenen glauben kommen; anno 966.

Hirnach als Keiſer Otto alt wurt und mit ſeinem Sohne, Otto dem andern, gein Rom zog, und ine da zu eim Römiſchen König machte und krönen lies, und darnach in Campanien wider ſeine veinde zog, das er alſo etwas lange auſſe war, fillen die Riaduri abermaln ab. Sollichs ſchreben ſeine Amtleute dem Keiſer in Welſche Land. So embot er inen, „ſie ſollten ſie wider zu gehorſam brengen und inen keinen fried oder raſt laſſen, dan des ungehorſams pflegten ſie ime zuviel.“ Seine Amtleute brachten viel volks auf und zogen wieder die Riaduren, aber do ſie höreten, das ſich die Denen auch wider das Reiche erregten, do nahmen ſie van den Riaduren die huldung wider an und gaben inen friede.

Hirnach bei Keiſer Otten des andern und auch Keiſer Otten des dritten Zeiten hat ſichs ſeltzam mit den Sachſen und Wenden verkehrt; dan weil die Keiſer viel ausländiſche kriege hetten, haben ine die Wende ire

Digitized by Google

Vaterland Sachſen ſtetiglich überfallen und verhert; ſeint auch von des Keiſers volk oftmals wider geſlagen und nidergelegt worden, haben aber mehr ſchadens gethan, wan empfangen.

Im Jar nach Chriſti geburt 1096 iſt ein from Biſchof, Adelbertus geheißen, in Preußen gezogen, und hat inen das Evangelium predigt. Denſelben haben die Preußen getödtet. So hat Herzog Bolislaff von Polen hingeſchickt und den Corpus laſſen abkaufen, und hat ine gein Crakow geführt.

Um dieſe Zeit hette ſich Keiſer Otto der dritte, um des gerüchts willen, ſo man von ſanct Adelbrecht ſagte, das unſer her Got bey ſeinem grabe große Zeichen ſolte thun, zu ſeinem grabe gelobt. Und zog hinein gein Crakow, und hielt ſein gelübte. Der Herzog aber aus Polen, Boleslaff, entfing ine unterteniglich und erzeigte ime große ehre; und als der Keiſer ſeinen reichetum ſahe, gab er ime alle pflicht und tribut, ſo er dem Römiſchen Reich ſchuldig was, nach, und machete ine zum Könige und verbund ſich mit ime, und vergunte ime, das er möchte die Wende und Pomern unter ſich brechen und zum Chriſtenen glauben bringen; desgleichen auch Reußen, damit er ſein Reich erweiterte. Und ſolte van nun an nicht ein undertan, ſonder ein freunt des Römiſchen Reichs heißen, welchs dem Herzog angenehm was; und tette dem Keiſer groß geſchenk und erbietung und ſchieden mit freuden von ein.

Nicht lange hirnach hat ſich Schwenotto gegen ſeinen Vater Harald, König in Denemarken, geſatzt und den Chriſtenthum abgeworfen, und den Vater aus dem Reich getrieben. So iſt Harald nach Wollyn, in Pomern, geflogen. Da haben ine die Wende, unangeſehen,

Digitized by Google

das er ein Christ und sie noch Heiden waren, freuntlich aufgenomen, und samt den andern Pomern und Wenden schiffe und volk gerüstet, und ine mit gewalt wider in sein Reich gebracht, und sich mit Schweno einen ganzen tag geslagen, also das ungewiß bleb, wer da gewunnen hette oder nicht. Do hat man den andern tag einen anstand gemacht und handlung fürgenomen; und in dem anstand ist Harald, villeicht aus befehl seins Sohns, von einem Denen geschossen worden. Do haben ine die Wollinschen zu iren schiffen gebracht, und mit sich in ire Stat geführet, das sie ine da möchten artzten lassen. Aber er starb alda von der wunde und wurt da begraben, als er bey funfzig Jar geregiret hette, um das tausenstes Jar nach Christi geburt. Dis schreibet Saxo so; aber Helmoldus schreibt: er sey zu Wineta angekomen, dieselben haben ime in das Reich widerum geholfen, und als er in der handlung geschossen worden, haben sie ine wider in ire Stat gebracht, da er gestorben und begraben ist worden. Und dasselbig glaub ich auch. Dan ob wol Wollin zu der Zeit ein mechtige Stat gewest, so ist doch Wineta viele mechtiger gewest, und ist darum zu vermoten, das er so bald zu Wineta hab Zuflucht gehabt wan zu Wollyn, und das Wineta derhalben hirnachmals sey zerstöret worden; und weil wir itzt so auf Wineta komen, wollen wyr sagen, was Helmold davon schreibet, welchs also lautet:

Wineta ist gewest ein gewaltige Stat, welche hatte eine gute hafen vor alle ummeligende völker; und nachdem viel von der Stat gesagt wirt, und das auch schyr unglaublich ist, so wil ich des wes erzellen.

Es solle gewest sein so groß ein Stat, als zu der Zeit Europa eine haben mochte; welche bewonet haben

durch einander, Greken, Slaven, Wende und ander völker. Es haben auch die Sachsen erlangt, das sie bey inen wonen möchten, doch das sie den Christenthum nicht haben bekennen müssen; dan alle Bürger seint abgöttisch geblieben bis zu entlicher zerstörung und untergang der Stat. Sunst aber von zucht, sitten und herberge, solt man kaum irgentz fromer volk noch ires gleichen finden. Die Stat ist von allerlei kaufwahr aus allen Landen erfüllet gewest; hat alles gehabt, was nur seltzam, lustig und nötig gewest ist; und ein König aus Denemarken solle sie durch eine große schiffrüstung und krieg zerstöret haben. Es seint noch vorhanden die nachweisung und gedechtnus der Stat; und die Insel, daran sie gelegen, wird mit drei stromen durchflossen, davon einer sol sein grüner farb, der ander graulecht, und der drite solle stets prallen und rauschen von storm und winde. Und so weit Helmold, der geschriben hat ungefer vor 400 Jar.

Und ist wahr, das man die nachweisung noch diesen heutigen Tag sicht. Dan wan einer von Wolgast über die Pene in das Land zu Usedom zihen wil, und gegen ein Dorf, Damerow geheißen, kumt, welchs bei zwu meilen von Wolgast ist, so sicht man noch ungeferlich ein gros viertel weges in der Sehe (dan das meer hat sider dat land so weit eingenomen) große steine und fundament. So byn ich auch samt andern hinzugefahren, und hab es eigentlich besehen. Aber kein Maurwerk ist mehr dar; dan es seint so viel hundert Jar sider der verstörung, das es nicht muglich, das es vor dem ungestеumen mehr so lange bleiben mochte. Allein seint die großen fundamentstein noch vorhanden, und liegen noch so an der Rege, wie sie unter eim Hause ligen pflegen, eins neben dem andern, und an etlichen

Digitized by Google

ortern andere noch droben. Darunter seint so große steine, an drey oder vier orten, das sie wol ellen hoch über Wasser scheinen, als das man achtet, es werden da ire kirchen oder ratsheuser gestanden sein. Die andern steine aber, on das sie noch in der ordenung legen, wie sie unter dem gebeu gelegen seint, zeigen sie dennoch daneben auch sichtlich an, wie die gassen seint in die lenge und über quer in der Stat gangen. Und die fischer des orts sagten uns, das noch gantze Steinpflaster der gassen da weren, und weren übermoset, das man sie nicht sehen könte; sunst wan man einen spitzen stangen oder spies hinein stieße, so könte mans wol fülen. Und die steine lagen so ungeferlich; und wie wir hin und wieder über die fundamente führeten und die gelegenheit der gassen anmerkten, sahen wyr, das die Stat in die lenge ist gebauet gewest, und hat sich mit der lenge erstreckt vom osten ins westen. Nun tiefet sich aber die Sehe je lenger je mehr, wan man bas hinein kumt, darum kan man die übrige größe der Stat nicht alle sehen. Aber was wyr sahen, deuchte uns, das es wol so groß war, als Lübeck; dan die lenge macht wol ein klein vierteil weges, und die breite was größer, wan die breite der Sta: Lübeck. Daraus mag man giffen, was villeicht die ander größe, die wyr nicht sehen konten, sein moge. Und ich acht's darfür, do diese Stat zerstöret sey, sey Wisbu in Gothland wider aufgekomen. Das ist auch ein gewaltige Stat gewest, von eitel gehauenen steinen, und die heuser alle oben gewelbt, on decher, darauf viele visch: teiche haben, und viele das vihe darauf gehen lassen. Daselbst haben alle disse Sehstette bisher ire wasserrecht geholet. Itzund aber, in kurtzen Jaren, hat sie so abgenomen, das man sie kaum nennen höret, und das uns

die steine von iren verfallen heusern hergebracht werden, da wyr kalck von brennen. Also haben auch die gewaltigen Stette ire alter und daurung. Sonderlich können die nicht lange bestehen, welche durch ihre veste und gewalt mehr übermot fürnehmen, wen gerechtigkeit und friede treiben; darum sie doch zum fürnehmsten erstmals gestiftet seint.

Es sey nun Wineta oder Wollyn, da König Harald hingekommen, so wollen wyr doch hierin der meinung Saxonis Gramatici folgen und die historie nach seinem schreiben erfolgen.

Als Schweno sahe, das die Wollinschen hetten seinen Vater gegen ime türen verteidingen und hülfe thun, samlete er groß volk und viel schiffe, und zog auf die Wolliniſchen. Die Wolliniſchen, als sie das erfuhren, seumten sich auch nicht, und zogen ime entgegen, und schlugen und fingen ine, und führeten ine weg. So hat er sich geloset mit viel tausent mark golts. Darnach hat er sich ein zeitlang wider erholt, und hat sein leid noch an den Wolliniſchen rechen wollen; aber es ist ime gangen wie zuvor. Die Wolliniſchen haben ine mit hülfe der andern Wende und Pomern geslagen, gefangen und weggeführt, und in langer Zeit nicht wollen losgeben, bis daß er inen groß silbers gegeben und friede hat zusagen müssen, und denselben zu halten geisel stellen. Das werete ein zeitlang, aber die lenge mühete im noch sein leid, und brach sein zusag, und setzte die geisel in die schantz und zog wider auf die Wollinschen und Pomern, und meinte ja, das unglück würd einmal von seiner seiten wenden. Die Wolliniſchen und Pomern waren auch auf und kamen in der Sehe zusammen, zwüschen Valster und

Digitized by Google

Möne. So traueten die Wolliniſchen dem glück die lenge nicht zu viele, und wollten ſich mit den Denen nicht on große dringende not ſlahen, ſonder bedachten einen betrug, der war dieſer. Sie wüſten wol, das die Denen ließen des nachts genaue wacht halten, ſo weleten ſie etliche aus inen, die gut deniſch konten; dieſelben ſchickten ſie mit einem Schifsbote, das ſie ſolten geperen, ſam weren ſie von der Denen ſcharwacht gekomen, um die Zeit, wen die wacht pflegt umzuwechſeln. So fören ſie hyn und kemen ungemerkt zwüſchen der wacht und den andern ſchiffen durch bis an des Königes ſchiff. Do ſchrien ſie den ſchiffer an und ſagten: „ſie hetten dem König was eiliges zu ſagen, das heimlich were, er möchte doch dem Könige daſſelbig anzeigen.“ Der ſchiffer, weil er hörete, das ſie recht deniſch redeten und auch ſahe, das ſie ſo bis an des Königs ſchiff von den andern Denen weren geſtattet worden, meinte er, es weren Denen von der wacht und ſchaffte, das es dem Könige angeſagt wurt. Der König meinte auch nicht anders, ſondern es weren wechter, und das ſie villeicht was neues erfahren hetten, und kam herführ und bücket über die bort, das er möchte hören, was ſie heimlichs wolten. Do nun die Wolliniſchen ſahen, das ſie ine wol faſſen konten, ergriffen ſie ine bey den achſeln und treckten ine eilends ins bot und hielten ime die Munt zu und roderten bald davon. Do wurt ein getümmel und geſchrey von den Denen, und ſprungen in die bote und den Wenden nach, dan mit den ſweren ſchiffen konten ſie inen ſo eilends nicht folgen, und riefen die wacht an. Die Wolliniſchen hörten das geſchrey und ſchickten den iren hülf entjegen. Dieſelben ſlugen ſich mit den Denen, und wie es noch fenſter war kemen die andern mit dem Könige weg bis

Digitized by Google

an den haufen. Do die Denen sahen, das sie nichts ausrichten konnten, seint sie mit schame fürgeflogen, und die Wolliniſchen führeten mit dem Könige nach irer Stat und erwürgten die vorige Geisel.

Do het es mühe und not. De Wolliniſchen wolten den König auch würgen, und sein underthanen achteten seiner nicht viel mehr. Dan er hette sie nun so oftmals in sollichen schaden geführt, und das Land war auch durch beide vorige schatzung ausgehelligt, das kein gelt mehr verhanden was; und wans schone verhanden geweſt, gab man ime nicht mehr glauben, dan er het sein zusag nun zweymal gebrochen, das auch seine geisel von statlicher erbarer freuntschaft umgekomen weren. Doch verzagte er nicht. Er beschickte seine underthanen; den entfermte ires Königs, und handelten mit den Wolliniſchen und Pomern, das er möchte das Lebend behalten und auf schatzung und gnugsam versicherung und orfeide losgelaſſen werden. Die Wolliniſchen und Pomern wolten es nicht thun; die lenge aber wurt es darhin gehandelt, das er solte ditzmals so viel geben, als er auf beide vorige mal; und das war viel und war nicht verhanden. So erbarmten sich die Frauen und Jungfrauen im Reich über ine, und wurfen allen iren geschmuck und kleinoter zu, domit das er geloſet wurt. So moſte er auch zweimal noch so viel geisel setzen als zuvor, und daneben schweren, das er diß an den Wollynschen und Pomern, auch keinen dieſer sachen verwant zu einichen Zeiten rechen wolte, noch durch sych oder jemands anders; auch so es jemands sunſt thun wolte, und er es weren konte, das er das auch thun wolte. Alſo kam er kaum mit dem leben davon. Als er aber wider ins reich kam, gedachte er der Frauen und Jungfrauen gut-

Digitized by Google

hertzickheit und wolthat, und gab inen ein privilegium, das sie hinfürter zu den lehn und andern gütern gleich den Mennern solten erben, welches zuvor nicht was. Er betrachtete auch, woher ime diß groß unglück und schimpf entstanden, als das er seinen fromen Vater verjagt und umbringen hette lassen und den Christenen glauben verleuckent, und nahm derhalben den Christenthum wider an, und tette buß, und hielt seinen eid gegen die Pomern und Wollynischen und hette aber sunst hirnachmals in allen seinen sachen gut gelücke.

Um diese Zeit ungeferlich, als Keiser Otto der dritte gestorben und Herzog Heinrich von Sachsen der ander wider Keiser geworden was, legte er allen fleiß daran, das er die Wende zum Christenthum brechte. So bezwanck er die Wende in der Marke und Mekelburg, und setzte in die Marke einen von Ditrich zu einem Marggrafen, und schaffete, das die Prediger in die Marke und Mekelburg zogen, und das sich die Wende daselbst mosten taufen lassen. Ire Fürst was do Mistivoi. Derselbe freyhete nach Herzog Berndts dichter von Sachsen. Und nachdem Herzog Berndt zu dem mal mit dem Keiser moste in Italien ziehen, da er einen schweren krieg führete, ergab sich Mestivoi unter Herzog Berndts haufen mit tausent wol gerüsteten pferden, domit er die freye erlangen möchte, und hielt sich samt den seinen im kriege so ehrlich und menlich, das schyr al sein volck erslagen wurt. Dan stets was er der erste im storme oder scharmützel, also das der Herzog ein wolgefallen darob hette. Als nun der krieg geendet und die Fürsten wider heim kamen, da begerte Mestivoi ime die freye zu halten. So hette do Marggraf Dietrich gesagt: „man solt keins wegs

sollich ein Edels froichen von so hohem herkomen und geslecht (dan an der Sachsen geslecht stund do das Keiserthum) einem hunde geben." Als das Mestivoi gehört, ist er in großem grim weggezogen. Herzog Berndt aber erschrack der sachen, und schickte ime nach und lies ime die freye noch anbieten und sich entschuldigen. Aber Mestivoi wolte do auch nicht und sagte: „nein warlich, es muß sollich ein hochgebornes freulin eim großen Fürsten und nicht einem hunde zu teile werden. Zwar es ist ein feiner dank, den wir vor unsern dienst, blut und wunden, so wir erstanden, empfangen, aber warlich, ist irgentz ein hunt, er soll bellend werden." Und mit des zog er in die Stat der Lüticier, Retre, und verschreib alle Pomern und Ostwende, und berichtete inen die sach.

Do schalten sie ine und sagten: „es ginge ime billig so, dan er verachtete seine Landsleute und hielte sich zu den hochfertigen und untreuen Sachsen, und hette auch iren glauben übergeben und were ein Christen worden, darum möchte er itzt so der Christen freuntschaft vor gut haben." Mestivoi entschuldigte das alles, und bat sie um beistand. Zuletzste entfermete inen ires volcks verachtinge, so inen von den Sachsen und Christen widderfaren und sagten ime hülfe zu, aber er moste inen schweren, das er den Christentum wolte wegwerfen und bey inen ires glaubens, glücks und unglücks bleiben. Das tett er. So brachten sie gros volck auf, und weil do in der Obotriten, Polaben, Wayren und andern Landen in Mekelburg gereit viel Kirchen, Closter und Stifte weren, zogen sie ersten darauf und brachen Kirchen, Clöster und Stifte nidder, namen allen geschmuck und kleinoter daraus flugen alle pfaffen und münniche, und was Christen was, zu tode, und zogen vort in die Marck und

Digitized by Google

tetten desgleichen, und verjagten Marggraf Ditrich aus alle seinem Lande, das er so arm wurt, das er darnach moste zu Magdeburg von prebenden leben, da er auch starb. Also schlug, um des tollen Marggrafen stoltzer wort willen, in Mekelburg und Marck der Christenthum um, der bereit daselbst einen guten vortgang hette gewunnen. Und Helmoldus schreibt, das doselbst die Wende so viel Christen erwürget und zu Marterer gemacht, das man sie kaum all in ein groß buch schreiben könte.

Hiezuvor haben wyr gesagt, wie das Keiser Otto der dritte Herzog Boleslaff in Polen vergunt, das er die Reussen, Preußen und Pomern möchte unter sich und zum Christenen glauben brengen. Das hat er versucht, aber es hat ime weinig gelücket, sonder nach seinem tode hat König Mitzlaff von Polen, sein Sohne, zu hülf genomen, Andreasen, Belam und Leventam, des Königs von Hungern Sohns, die aus irem Reich verscheuchtert weren, und hat die Hinterpomern an der Weissel und Bra bis an die Persante bekriegt und erobert. Und nachdem Bela sich in dem krieg vor andern wolerzeigt, gab er ime sein Tochter zur Ehe und befohl ime Hinterpomern unter seine regierung.

Aber die Vorpomern verdroß es, das inen also das teil ires Lands entweldigt; und zogen und flugen sich immer mit Bela und seinem volk. Doch weil Bela den König von Polen stets hinter im hette, erhielt er das Land vor die Pomern mit gewalt, und lies darinne predigen und das volck zum Christenen glauben brengen. Geschehen ungeferlich anno 1026.

Indem als nun die Pomern und Polen immerzu um das Hinterpomern im Balge weren, erhub sich die

dissеitz der Oder unter den Lûticieren von tag zu tag der grull, bis das sie zu velde zogen. Do würden die Riaduren und Tollenser, die das spill angefangen, geslagen und niderlegt. Aber sie erholeten sich wider und wurden abermals geslagen. Also ging es inen auch zum dritten mal, und seint so gar erlegt worden, das sie von eigner macht nichts mehr thun kunten, sonder nur erwachten musten, sie das den solten undertenig und dienstbar sein, den sie wolten geherschet haben.

Doch so wolten sie lieber das eusserste versuchen und leiden, ehe das sie den Circipenern und Kitzinern wolten gehorsamen, und riefen derhalben zu hûlf König Canut zu Denemarken, Herzog Bernharten von Sachsen und Gotschalk, den Fürsten der Obotriten, der ein iglicher sein her mitbrachte. Dieselbigen hielten sie sechs Monat lang unter irer besoldung, und erslugen die Circipaner und Kitziner, und welche aber lebendig bleben, musten funfzehentausent mark silbers schatzung geben. Die teilten die Fürsten unter sich und machten fried zwüschen den parten, und zogen wider darvon. Aber vom Christenthum anzunehmen, geschah kein wort.

Die Pomern hetten mit Bela noch in Hinterpomern zu thunde, und nachdem inen Bela von tag zu tag stârker wurt, verbunden sie sich mit den Preußen. Dieselbigen baueten eine starke veste, Grodeck genannt, und überfillen daraus das Hinterpomern, und nahmen das sammt den (Vor)pomern wider ein, und verjagten Bela und durchstreiften die beigelegenen Lande der Polen. Sollichs zu strafen, samlete König Bolislaff von Polen (König Mutzlafs sohne) viel volks und belagerte Grodeck, könte es aber nicht erobern. So erharrete aber der König der Preußen widerkumst aus Polen, und betraf sie

bey dem flieſſe, Oſſe, und erſlug irer viel, und verjagte ſie und nahm etliche veſten in Pomern wider ein.

Nachdem nun hievor durch Miſtevoi und die Wende der Chriſtenthum in der Marke und Mekelburg zerſtöret worden, ſo was nun Godſchalck, der Obotriten Fürſt, der hub den Chriſtenthum bey den Obotriten, das iſt den Mekelburgern, widder an. Daſſelbig konten die Wende nicht erdulden, und erwürgten ine und ſlugen alle Chriſten zu tode, die Godſchalck wider hinein geführt hette, und durchzogen Holſten und andere Chriſtene Lande und trieben großen übermot, und fingen Biſchof Johan von Mekelburg, und hieben ime hend und Füße ab und wurfen ine auf die gaſſen, das haupt aber ſtachen ſie auf einen ſpies und trügens mit triumpf gein Rhetre zu irem Abgot, Radegaſt; im winter monat nach Chriſti geburt 1066.

Fürſt Godſchalk hette zwen Sohne, Heinrich und Buthue; die verjagten die Wende und wurfen auf zum hern, Crito, den Ruyaner Fürſt, Grines Sohne, einen heftigen veiend der Chriſten. So floch Heinrich zum König von Dennemark und Buthue zu Ordolff, den Herzogen von Sachſen. Ordolff nahm ſich Buthue ſachen an, und kriegte wol zwölf Jar mit Fürſt Crito; aber der Herzog konte ny kein gelück an ime haben.

Hienach ſtarb Herzog Ordolf, und ſein Sohn Magnus nahm ſich auch Buthue ſach an, und gab ime kriegsvolk mit. So gewan Buthue etliche flecke und darnach das Schloß Plone, welche alles Crito ſammt andern Stetten und Sloſſern in Holſten gewunnen. Alsbald Crito daſſelbig erfuhr, war er auf und belagerte das Schloß Plone, dar Buthue inne war, und gewans und erſlug

Digitized by Google

Buthue mit allem volke, und durchzog gantz Holsten und Ditmarschen und brachte sie unter sich.

Als aber mit der Zeit Crito, der grausam verfolger der Christen, alt wurt, hat Heinrich, obgedachts Fürst Gotschalcks ander Sohn, der ein Christen war und zum König von Denemarken geflohen, stets das Wendische Land angezwackt, überfallen und beraubt. So hat Crito die lenge müssen fried mit ime machen und ime etlich Land eingeben, davon er sich halten konte. Aber Crito tette dasselbig nicht aus gutem hertzen, sondern gedachte, wie er ine sunst möchte umbringen, nachdem er ime mit gewalt nichts thun konte; welchs Critonis weib, Slasina, die ein heimlich Christin war, erfuhr, und lies Heinrichen warnen, das er sich hüten möchte. Zuletzt wurt Crito erslagen, und Heinrich nahm Slasinen zur Ehe und bekam mit ir widerum seine Lande, die ime Crito genomen hette.

Als Heinrich nun so mechtig wurt, do zog er sich auch an der herschaft über die Ruyaner. Die Ruyaner aber wolten ime nicht allein nicht gehorsam sein, sonder wolten gebiete über ine und sein Land haben, wie Crito gehabt hette. Darum brachten sie ein groß her und schiffrüstung auf, und als Fürst Heinrich eins mals zu Lübeck lage, zogen sie das flies, die Traven, hinauf und belagerten unversehnlich die Stat. Als das der Fürst sahe, erschreckte er sich der ungewarnten sach und befol seinen hauptmann, „er solte ein held sein und die Stat keins wegs aufgeben bis in den vierten tag, er wolte hinzihen und wolte hülfe suchen, wo er aber dan nicht kem, möchte er thun, wie es die not forderte.“ Also schlich er in der nacht selbander aus der Stat vor den Ruyanern weg, ins Land zu Holsten, und brachte da viel volks auf, und führete sie hinum bis an Travemund; dan er

hette erfahren, das der Ruyaner reisig zeug solte daher komen. So reit er auf einen berck vor Lübeck, auf den vierten tag, und auf die stunde, als er seinem hauptmann angezeigt hette, und liß sich ime sehen. Davon wurt der hauptmann und die bürger sehr getrost; dan die Ruyaner hetten mitler zeit mit stormen und nidderbrechen der Maurn keinen ruhe gelassen. So lies der Fürst seinen reisigen zeug von Travemunde herauf bey dem over der Traven herzihen und das fußvolk mehlich nach. Als das die Ruyaner sahen, meinten sie nicht anders, es were ire reisiger zeug, und liefen inen mit freude entgegen, on wete und ordnung. Aber bald setzte der reisig zeug in sie, und die in der Stat fillen auch aus und beringten die Ruyaner allenthalben, und slugen sie leichtlich in die flucht. So wurden viel erslagen, aber der mehrer teil wurt in die Traven gedrungen und vertrenkt.

Also gab unser her Got seinen Christen den Sieg wider die Heiden on ire zuversicht. Des lobten sie Got, und vereinigten sich, das sie denselben tag in gedechtnus sollicher überwindung alle Jar wolten herlich halten und feiern, welcher war der erste tag auguſti, den sie auch noch heutigs tags so halten.

Die körper aber der toten samleten sie darnach in einen hauffen und begroben sie; und wurt ein berg darvon, der heutigs tags noch heisset der Ranisberg, dan man hat die Ruyaner in der zeit on Unterscheid Ranen oder Rugianen geheissen.*)

*) Anm. In späterer Fassung, die wahrscheinlich auch von Kanzow herrührt, lautet der Schluß dieser Erzählung also: So samleten sie darnach die erslagen Ruyaner in einen hauffen und begroben sie, und wurt ein berg davon, der heutigs tags noch heißet der Ranisberg, dan man hat die Ruyaner zu der Zeit

Digitized by Google

Hirnach hat Fürſt Heinrich ſeinen Sohn, Waldemar, gegen die Ruyaner geſchickt mit vielem volk, das er ſie zu gehorſam brechte. Dem ſeint die Ruyaner bejegnet, und haben ine erſlagen ſamt alle ſeinem volk. Daſſelbig hat den Vater ſehr betrübt, und iſt darum bewogen worden, die Ruyaner in grunt zu vertilgen, und hat darum den König von Denemarken und die Sachſen zu hülf gefordert, und iſt auf den winter gezogen auf Wolgaſt und hat das gewunnen.

Da haben ime die Ruyaner ire botſchaft geſchickt und laſſen um friede werben, und haben zweihundert marck ſilbers geboten. Daſſelbig hielt der Fürſt dem kriegsvolck vor; aber ſie ſagten, „er ſolts keins wegs thun, dan es würde ime ſehr ſchimpflich ſein, ſollich ein küken ſohne, wie die Pomern ſagen, vor einen erſlagenen Sohne und ſo viel tapfer kriegsvolk zu nehmen" und haben darum geraten fortzuzihen. So war das meer mit ſtarken eiſe belegt. Alſo zog das heer über eis und kam ins Land zu Ruyen und zündeten die Dörfer an, die am ſtrande lagen. Nicht lang darauf hat man geſehen einen großen haufen kriegsvolk der Ruyaner herkomen. So haben aber die Ruyaner iren oberſten prieſter nochmals geſant um fried zu bitten, der erſtmals vierhundert, nachfolgends achthundert, und die lenge viertauſent und vierhundert mark ſilbers geboten. So hat der Fürſt angeſehen, das die Ruyaner nicht geringern haufen hetten wan er, und das er im befloſſen Land were, und wan das eys zurginge, das er übel beſtehen würde, und hat inen darauf den friede vergunt, alſo das ſie haben geiſel vor das gelt ſtellen müſſen,

on unterſcheid Ranen oder Ruyaner geheißen. Und in gedechtnus des ſigs haben die Lübiſchen ſtets den erſten tag Auguſti, auf welchen tag die überwindung geſchehn, herlich gefeiret.

Digitized by Google

und iſt alſo ſammt dem kriegsvolk wider aus dem Lande gezogen.

Darnach hat er geſchickt zu den Ruyanern um das ſilber zu empfangen, aber die Ruyaner hetten keine müntz, und was auch bey inen nicht gebreuchlich mit gelde zu handlen, ſonder was man auf dem Markte kaufen oder verhandlen wolte, das tett man durch umwechſel, das man waar um waar gab, ſoderlich was linengwant angenohmen. Was ſie aber an golt oder ſilber hetten, das erlangten ſie durch krieg und raub, und legtens an irer Götter oder irer Weiber geſchmuck. So ſchickte inen der Fürſt ein überwichtig gewicht; und als die Ruyaner hetten genomen alles, was in Schwantoveits und des gemeinen Lands vorrat war, do haben ſie kaum die helfte des ſilbers entrichten könen, dan ſie wurden mit dem unbillichen gewicht betrogen. So moſten ſeine geſchickten mit dem was ſie bekemen hinziehen, und es irem hern berichten.

Als Heinrich daſſelbig hörete, erzornte er und fordert mit ſich auf Herzog Lüder von Sachſen, und bracht groß volk zuſammen und zog auf den andern winter abermal über eys in das Land zu Ruyen. Do haben ſich die Ruyaner in vertrauung irer guten ſachen zur widerwehr geſetzt; und als der Fürſt und die Sachſen kaum drey tag im Land gelegen, begunte das eis zu verlaſſen und ſie kamen ungeſchaffter dinge mit großem ſchaden kaum wider heraus.

Alſo ſtrafet unſer her Got betrug und hinderliſt; dan obwohl die Ruyaner unchriſten weren, wolte er dennoch nicht, das die Chriſten ſie über gebür ſolten bedrengen; und hernach haben ſich die Sachſen nicht leichtlich unterſtanden, wider in das Land zu Ruyen zu zihen.

Die **Hinterpomern**, ſo viel des der König von

Polen inne hette, seint wider von ime gefallen, und iren rechten erbhern, Herzog Schwantebohr aus Vorpomern, angenomen; und haben seine Amtleute erwürgt und verjagt. Darum hat der König Wladislaff ein gros heer versamlet und ist Anno 1088 ungeferlich auf die Pomern gezogen. So seint ime die Hinterpomern sammt den Preußen bey dem Wasser Retze begegnet. Da haben sie sich mit den Polen geslagen, und seint beiderseits viel umkomen, doch der Pomern und Preußen zum meisten.

Auf das ander Jar kam der König wieder und belegerte das Schloß Nakel, dar viel Pomern eingeflogen weren. So machte er viel stormzeug ums Schloß von holze; als das die Pomern sahen, harreten sie auf bequeme Zeit und vilen eins mals eins nachts aus und wurfen feuer in den zeug und ins lager, und verbrenten den zeug und das lager mit viel leuten und vieh; und die Polen flohen; den setzten die Pomern nach und erslugen irer viel in der flucht.

Alsbald erholte sich der König wieder und zog das Hinterpomern durch und durch, und verherete alles was da was. Zuletzte begerten die Pomern fried und vertrugen sich mit ime.

Dieser Wladislaff hette zwen Sohne, einen Ladislaff geheißen, der echt war, und einen Spignew, der war unecht. Spignew aber war ein fein jung verstendig man, und scharf in seinem thunde, so das der Vater sorge hette, er würde Ladislaff nichts nachgeben und wunder im Land anrichten. Darum schickte er ine in Sachsen in ein Closter, das er leren solte, und lies ine bescheren und einkleiden, mit befehl, die Mönniche solten ine nicht daraus komen lassen. Aber es verdroß Spignew und entkam, und wuste wol, das die Pomern und Preußen

seinem Vater veiend weren, und bringt sie wider auf gegen seinen Vater. Dem hat Wladislaff Zezech, den Woiwoden von Krakow, mit eim heere entgegen geschickt, und ist geslagen und gefangen worden und dem Vater gebracht. So hat ine der Vater lassen fencklich setzen, und kaum nach viele fürbitten der freuntschaft losgegeben.

Als die Pomern bey Spiegnew die Niderlag erlitten (1092), forchteten sie sich, der König würd sie wider in irem Lande heimsuchen; darum gedachten sie ime fürzukomen und zogen in Polen und belegerten das Schloß Meseritz und gewannens. So schickt Wladislaf den Woiwoden von Krakaw, Zezech, mit volke gegen sie, der ein zeitlang das Schloß belegerte; und als die Pomern hunger darinne litten, machten sie mit dem Woiwoden ein vertrag und gaben ime das Schloß wieder.

Um die Zeit ungeferlich was Olaff König in Denemarken und darnach sein Sohn Erich. Dieselben hetten unter sich etliche geslechte vom adel in Schone, die Haren und Allen geheißen, welche großen beihang von iren freunden und Schwegern hetten. Dieselbigen waren aus etlichen ursachen der Crone zu Denemarken veiende, und schlugen sich zu den von Wollyn, und verbunden sich mit inen und befeideten das Königreiche zu Denemarken, und haben in der Sehe einen fürnehmen Man, Antho geheißen, von des Reichs Rate erhaschet, der vom Könige in Botschaft verschickt was; derselbe, als er sich nicht wolte fahen lassen, haben ine die Wende erslagen und sein schiff sammt seinem volk erobert.

Sollichs hat sein Bruder Skialmo auf einem gemeinen Reichstage den Denen geklagt. So hat das gantze Reich entschlossen, das man sollichs rechen solte, und ha-

den volk aufgebracht und ein große schiffrüstung, und seint auf Wollyn gezogen, die Stat lange belagert; und wie sie weinig schaffeten und auch den Bürgern verdros, um fremder sachen willen solliche fare zu leiden, haben sie den Denen zugesagt, ire veinde nicht lenger zu hegen, inen auch kein weiter hülf zu thun, und seint also die Denen abgezogen. Aber König Erich hat des kein bengen gehabt, und ist selbst mit etlichen schiffen in die Sehe gezogen, und hat die Wende etliche mal so nidderlegt, das sie nummer zur Sehwertz nicht viel vermochten.

Hirnach starb Wladislaff, der sich wol hielt vor einen König zu Polen, aber wurt ny nicht gekronet um des willen, das das Reich um den mort, so an sanct Stenschlaff geschehn, im Ban was. So kam nach ime zum Regimente Ladislaff, sein Sohn. Der schrieb sich nur ein Herzog zu Polen; dem wolte sein unechte Bruder Spignew nichts nachgeben, sonder gedacht noch wol das Reich an sich zu brengen, und verbunt sich mit Schwantepolck, den Marggrafen in merhern, und den Pomern; und zog in Polen und verherete alles und gewan Slosser und Flecke und brach sie in die grund.

So wolte Herzog Wladislaff dasselbig rechnen, und zog ersten auf den Marggrafen von Mehren. Do er sein sach doselbst ausgericht, geberte er, das er wolte auf die Bohemen zihen, und samlete zu Gloge, in der Slesie, ein heer, und zog damit eilends durch einen großen langen wald, durch rusch und busch, da zuvor nymands durchgezogen was, und kam die lenge in Pomern an Colberg mit einem haufen; dan zwen haufen hette er in der eile noch dahinter gelassen. So war es in der Morgenstunde; deshalben bedäucht ime gut, die Stat vort anzufallen. In der Stat war der Fürst Wartislaff von Pomern;

und als der ſahe, das der Herzog von Polen ſo unvermenlich gekomen, und ſich beſorgte, er möchte die Stat erobern, zog er eilends aus, das er hülf holte, und befal den Bürgern, ſich nur ein zeitlang aufzuhalten, es wolte inen bald zu ſteur komen. Herzog Bolislaf ſäumte aber nicht, brach die thore und kam in die Stat; aber die Bürger waren wol geherzt, ſonderlich weil ſie errettung hoffeten und wereten ſich und ſlugen die Polen wieder aus der Stat. Mit des kemen die andern beiden haufen der Polen hernach; mit den ſtormte der Herzog die Stat und ſchlug ſich mit den Bürgern von Morgens bis in die nacht, und als er nichts ſchaffen konte und ſich beſorgte vor der andern Pomern ankumſt, verbrente er die Vorſtette und Dörfer und zog wider zurügge. 1103.

Um dieſe Zeit was Herzog in Hinterpomern, Schwantebohr, Herzog Bolislafs verwanter. Derſelbe trieb viel tyranney an ſeinen underthanen, bis das ine ſeine underthanen fingen und dem Fürſten in Vorpomern, Wartislaf, als dem Vettern, mit des willen ſie es auch gethan, zuſchickten, der ine gefenglich ſetzte. So trieb Herzog Bolislaf von Polen ſo viel kriegs und wunders darum, das Wartislaff ine moſte wider ledig laſſen. Darum ergab ſich Schwantebohr ſammt den Hinterpomern unter Herzog Ladislaffen.

Hirnach 1107 was Herzog Boleslaff an der Pomeriſchen greinitzen und horete, das wol drey tauſent Pomern kemen, die durch die velde ſlichen und Polen wolten beſtreifen. So was er mit denjennigen, die er bey ſich hette, wiewol irer weinig waren, auf, und ſetzte zu den Pomern ein und tette menlich tat; aber die Pomern weren ime übermannet, und erſlugen all ſein

volk, das er kaum seld sechste wegkam, und streifeten das Land und zogen mit der beute davon. Es wurt auch daselbst des Herzogen oberster hauptmann, Scarbimirus, hart gewundet und ime ein auge ausgeslagen, und kam kaum darvon.

Digitized by Google

Das dritte Buch.

Der Herzog ſahe, das er keinen friede mit den Pomern behalten konte und verdroß ine auch, das ſie noch heidniſch weren, und gedacht ſie einmal zu gehorſam und zum Chriſtenen glauben zu brengen; und verbandt ſich mit könig Niclas von Denemarken, das er ſeinem Sohne, Magnus, ſein tochter geben wolte, und wolten beide auf die Pomern zihen, der König von Denemarken zu waſſer und der Herzog van lande zu.

So kam der König ſammt ſeinem Sohns, Magnus, und ſeinem Vettern, Kanut, mit vielen ſchiffen in die Zweine und zog durch das friſche Haff vor Uſedom, und als er's ſobald nicht gewinnen konte, belegerte ers. Indes hette auch Herzog Boleslaff verſamlet ein groſſen haufen volks, und ſchicket ſeinen hauptman Scarbimer gegen die Vorpomern. Der gewan etliche Flecke und Sloſſer, als er aber vor Belgard kam, die wolten ſich nicht ergeben. So ſchickte der Herzog zween ſchilde zu inen, einen weißen und einen rothen; der weiße bedeutet gnad, der rothe, krieg, davon ſolten ſie einen erwelen. Sie ſagten: „er ſolte inen geben, was er wolte;" das wolte der Bot nicht thun; ſo nahmen ſie beide zu ſich. Des ergrimmete Herzog Boleslaff und zog ſelbſt vor die Stat, und ſtormete ſie und brach die thore auf

und kam hinein und erwürgte alles, was ime in der erſte bejegnete. Der beſte haufe hette ſich aber auf dem Markte geſamlet, das ſie ſich daſelbſt weren oder ſterben wollten. Dieſelben beſchickten den Herzogen und kemen vor ine mit Weib und Kinder, und fillen ime zu füße und baten gnad. So entfermets dem Herzogen, und gab inen das leben und zog vortdan vor Cöslin, Colberg, Camin, Wollin. Dieſelben gaben ſich alle, dan ſie hetten keine errettung und muſten zuſagen, Chriſten zu werden. So zog Herzog Bolislaff vort zu dem Könige von Denemarken vor Ueſedom in die belegerung, und brachte ſeine tochter mit und legte ſie des Königes Sohne, Magnus, bey; und als ſie die Stat lange belagert, gewunnen ſie ſie die lenge. Do zog Herzog Ladislaff aus notſachen wider weg, und der König gedachte weiter zu zihen auf Wolgaſt und Croswyn.

Wartislaff, der Pomern Fürſt, weil er dem Könige und Herzog ungleich, war er midler Zeit zu Stettin und befeſtete das, desgleichen ander Stette und Schlöſſer, da er ſich zur not wolte finden laſſen. Als er aber ſach, das ime ſo viel Stette abgewunnen und das der Herzog von Polen abgezogen war, do beſchickte er den König von Denemarken, und lies ine bitten, das er ſicher möchte zu ime komen. Das günte ime der König; aber der König war aufm waſſer in den ſchiffen. So ſteig Wartislaff in ein bot und fuhr zum Könige, und wart in des Königs ſchiff genomen. Do er zum Könige kam, fing er an zu reden: „das ers dem Könige nicht verunbillichen konte, das er ſammt Herzog Boleslaff die Pomern bekriegte, ſonderlich weil ſie es wol vielmals an inen verſchuldet hetten, und weil es der König auch um ſtiftung des heiligen Chriſtenen glaubens willen tett, ſo wolte er

ime nicht verhalten, das er auch ein Christ were, und ehemals in der jugent von den Sachsen were gefangen worden und von denselbigen getauft, und sider, das er wider ins Land gekomen und das Regiment gehabt, hette er nichts liebers gesehen und gethan, wan das seine undertanen auch hetten mögen den Christen glauben annehmen und hette deshalben auch oftmals mit inen geredet, aber mit großer fare müssen darvon lassen, also verhardet weren die Pomern in irem unglauben, und hett es deshalben also müssen lassen anstehen, bis das unser her Got ein mal besser statten dazu geben möchte. Nun hette der König und der Herzog von Polen das Land so verheert und den Pomern geboten, das sie den Christenthum sollen annehmen, das er nicht mer Zweifel haben würde, das sie es thun würden, were dan des Königs meinung, das er es ums Christenthums willen allein gethan. So haben nun die Pomern denselben anzunehmen gelobt, und er sey ir her und auch ein Christ; er wolle daran sein, das es solle vortgehen, und wo er bey jemands mangeln würde, des er nicht mechtig sein könte, wolte er des Königs hülfe darzu zu dancke gern annehmen, der zuversicht, weil er als der Landfürst am König nichts verbrochen, er würde ime seine Erblande nicht entweldigen. Geschege ime und den seinen was mehr darüber, möchte Got einmal glück geben, dasselbig zu vergelten."

Als Wartischlaff sollichs und dergleichen geredt und sich etwas lang verzog, ist unter den kriegsleuten ein sagent worden, wie das der Konig itzund Wartislaffen wie in einem Netze hette, und so er ine behielte und mit sich in Denemarken führete, möchte er leichtlich das Land zu Pomern erobern und vor sich behalten, und haben dasselbig auch an den König gelangen lassen. So hat der

König Wartislafen nach gehörtem antragen laſſen abweichen, und hat vor erſt das beratſlagt, ob er den Fürſten um des willen, das er ſich hirnach nicht konde rechnen, ſolte mitnehmen. So iſt des Königs Sohne, Magnus, dem beigefallen: „man ſolte Wartislafen behalten und mitnehmen, er möchte ſunſt noch dem Reich zu Denemarken viel leids zufügen.“ Aber ſein Vetter Canut hats widerraten und geſagt: „es würde dem Könige und der gantzen Cronen zu Denemarken ſehr ſchimpflich und verweißlich ſein, ſo man mit ime, der aufs Königs glauben und gleit zu ime komen, ſo fahren würde, und ſtünde dem König und inen allen viel römlicher an, das ſie ine nicht allein ſicher ließen wegzihen, wie es ſich gepürte, ſonder ine auch ſtatlich verehren. Domit hielte der König ſein gleit und würde ſich Wartislafen und die Pomern alle zu ewiger freuntſchaft verwant machen.“ Sollichem ratſchlag fillen die andern Rete und zuletzt auch der König bey. Das verdros Magnus ſehr, das ſein Vetter Canut mehr gehörs ſeines ratſchlages hette wan er, und wurt von der Zeit an ein große meuterey und grull zwüſchen den beiden, das auch Magnus die lenge Canut, wiewol unverſchuldt, nach etlichen Jaren erwürgte. Von wegen des Fürſten antragen iſt mannigerlei bewogen worden, die lenge ſeine werbung im beſten angenomen und vor gut angeſehen, Wartislaff einen anſtand zu geben, domit mitler Zeit der König und Herzog Boleslaff würden anſehen, was die Pomern auf ire zuſag thun werden. So hat der König Wartislafe ein Jar lanck anſtand gegeben und ine herlich beſchenkt und mit ehren widder wegzihen laſſen; und iſt der König alſo abgezogen.

Alsbald aber der König weg was, do hielten die Pomern von irer zuſag nichts und verredeten ſich erſten,

sie wolten nymermehr den Christenthum annehmen, und baueten Usedom und andere vertorbenen Stette widder. Und Wartislaff, der Fürst, ermanete sie und bat sie, die sach recht zu bedenken, aber es was unverschlagen und sonderlich hielten die Stettinischen die anderen Stette darvan.

Was solt der Fürst Wartislaff thun; solt er dem zusehen, were nicht gut, und er möcht hernachmals um sein Land deshalben komen, und allein were er auch nicht so mechtig, das er die Pomern bezwingen konte. So schickte er an Herzog Bolislafen und machete fried mit ime und vertrug sich mit ime und bat ine, das er ime helfen wolte, domit er seine undertanen möchte zum glauben brengen. Dasselbig sagte er ime zu.

Und in der Zeit kam ein gelert Man, Bernhardus geheißen, ein Spanier, zu Herzog Boleslaff in Polen; derselb Bernhardus was ein einsidler in Hispanien gewest und hette dar ein gotforchtig Lebend geführt, also das ine seine Landsleute um seins guten gerüchts willen gein Rom brachten und ein Bischthum in Hispanien vor ime vom Bapst erhielten. Und als er widder heimkam und hörete, das vom Capittel ein ander Bischof zu dem stifte erwelet was, wolte er nicht zancken, sonder nahm sich vor, sunst wes zu verbreitung Gots werts zu thun; und kam darüber in Teutzsche Land und hörete, wie die Pomern noch im unglauben weren, und das der König von Denemarken und der Herzog aus Polen viel kriegs gegen sie führeten, domit sie sie zum glauben brengen möchten. So zog er deshalben an Herzog Boleslafen und zeigte ime sein gemüte an. So hörte der Herzog dasselbig gern und gab ime Dolmetzschen mit und ließ ine beleiten. So bedäuchte ime gut, das er erst zu

Wollyn anhöbe, und zog dar in die Stat und predigte da und lies es dem volk durch den Dolmetzschen auslegen. Und als er sagte: „er were Gots bote," antworteten sie ime: „es würde zwar Got so schlimme diener nicht haben, er were viele zu reich darzu, er tichtete inen nur sollichs vor, domit er sein armot bey inen büßen möchte, er solt sich nur bald packen oder sie wolten ime füße machen." Do hub er an zu sagen: „wie das Gots sachen nicht in eußerlichem gepreng oder ansehen stünden, sonder in der kraft und tat des geists, und das Got sonderlich simplicheit und armot lieb hette, und zeigte inen viel schrift und auch exempel und gleichnus an und sagte, ire Götter weren nur von Minschen gemacht und klotze und steine, und hetten nicht ein spyr lebends oder macht in sich, könten sich selbst nicht helfen, was solten sie dan den Menschen könen helfen." Und do sprachen die abgöttischen pfaffen und die obersten der Stat: „er schwärmete" und wolten ine nicht hören. So ergreif Bernhardus ein art und hieb an ein bild, das auf dem Markt, wie ein Roland stund, und in die ehre Keiser Julius, wie die Bürger sagten, da gesatzt was, davon auch die Stat Julin hieße, und von den Bürgern in großer erwirdikeit gehalten wurt, und sagte: „besehet, so das bild was vermag, so errette es sich." Das konden die Bürger nicht vertragen und slugen ine zur erden und zupfedeten ine, das ine die pfaffen und obersten kaum erretten konten; dan sie wolten ime nichts leids thun um forchte willen ires Fürsten und Herzog Boleslafs, und sagten dem volk: „sie solten sich stillen, dan sie hetten wol gehört, wie es ehemals den Preußen ergangen were, do sie Adalbertum getödtet hetten," und nahmen mit des Bernardum sammt den, die er bey sich hette, und setzten ine

in ein bot und ließen ine hinfahren, wo er konte und sagten: „da solte er den Vischen predigen, die hetten müße anzuhören, sie hetten anders zu thunde.“ Do Bernardus sahe, das ime die sach nicht glückte, bedacht er, es were ime auch ein großer mangel, das er selbst mit den leuten nicht reden konte, und gab das predigen an, und kam wider an Herzog Boleslafen und berichtet ime die sach und zog darnach auf Bamberg. Da gab er sich zu sanct Michael ins Closter und erzellete sanct Otten, dem Bischof daselbst, wie es ime ergangen were und sagte: „so einer den Pomern predigen wolte, so moste er nicht arm komen, oder sie nehmen ine nicht an.“

Mitler zeit zog Herzog Boleslaf in Hinterpomern und belegerte das Schloß Zernekow, do ein gewaltig Pomerisch Edelman auf wonete, Gnyfomer geheißen, der unter allen Hinterpomern, welche itzt Christen weren, noch unglaubisch was, und gewan das Schloß. Und wie sich Gnyfomer erbot, Christen zu werden, wurt er sein Gevatter und gab ime das Schloß und sein gut wider zu lehnrechte. So ließ sich derselb Gnyfomer taufen sammt alle den seinen.

Den Vorpomern verdroß der gewalt, so sich Herzog Boleslaf widder sie unterstanden, und besorgten auch, ire Fürst Wartislaff würde nebenst ime nicht aufhören, bis das sie sie bezwungen, Christen zu werden, und seint deshalben zum merern teil von ime abgefallen. Herzog Wartislaff, weil er veste Slosser hette, hat er sich bis zu besserer Zeit vor inen gebergt, also das die Pomern sahen, das sie nichts an ime thun konten; und haben darum ein heer gesamlet und seint in Polen gezogen, und haben da gebrant und geraubt alles was vor inen gewest ist bis zu Krakow zu, und haben es erobert, viel Bür-

Digitized by Google

ger erſlagen, der Könige und Herzogen greber aufgebrochen und die todten knochen herauſser genomen und den todten köpfen die zenen ausgeſlagen und dieſelben ſamt andern todten knochen hin und wider verſtreuet und groſsen motwillen und gewalt getrieben. Darnach in der widerreiſe ſeint ſie an ein Fleck, Spitzmeritz geheiſsen, komen, da daſſelbige mal Martinus, der Ertzbiſchof von Gneſen, geweſt, und meſſe gehalten. Da ſeint ſie in die kirche gefallen und haben alle kelch und kleinoter weggenomen. Der Biſchof entkam, aber den Archidiaken ſamt andern fingen ſie, und pluſterten und branten aus das flecken und fürten den Archidiaken mit den kirchen kleinotern mit ſich weg, und belegerten das Schloſs Uſcza und das Schloſs Villene und gewunnen es. Und als ſie von beute ſchwer gnug weren, zogen ſie zurügge, und weren ob dem ſieg frolich, und trunken aus den kelchen. So ſagen die hiſtorien, das unſer her Got ſie mit ſo vielen krankheiten geplagt, das ſie den Archidiaken mit den kelchen haben dem Biſchof widergeſchickt.

Davon ergrimmete Ladislaff hart, und brachte groſs volk auf und belegerte widerum Villene, und als er ein zeitlang daſelbſt vorgelegen und es geſtormet, gewan ers und ſchlug alle Pomern todt, die darinne weren, und lies keinen nicht leben. Darnach zog er auch vor Uſcza. Da lag er lange vor, aber er konte es nicht gewinnen, ſonder gebrante alle Lantſchaft ummeher in die grunt.

Zu dieſer Zeit (1112) fillen auch die Hinterpomern, ſammt irem Fürſten, Schwantebohr, von Ladislaff und verbunden ſich mit den Preuſsen und Vorpomern, und durchzogen die gantze Maſow, und verhereten die und führten groſse beute darvon. Sollichs gab noch den Vorpomern weiter friſt in irem vrevel und unglauben; dan

ir Fürst, Wartislaff, weil er kein hülf von Bolislaff itzt haben konte, die Könige von Denemarken selbst unter sich noch krieg hetten, das die ime auch nicht helfen konten, und zu den Sachsen wolte er um irer geitzikeit willen nicht, darum muste er sich gedulden und befestete seine Slosser und verhütte alle ursachen, domit er zu dieser Zeit die Pomern nirgentz nit weiter ergrettete, bis das ers bessern konte.

Die Pomern hetten Nakel, das Schloß, inne und schweiften oft daraus aus in Polen und beraubten das Land. Darum zog Herzog Bolislaff darvor und gewan es nach langer belagerung. So kamen die Preußen und Pomern darüber zu Massow, und hetten groß volk und wolten das Sloß entsetzen. Da schickte sich der Herzog zur schlacht und schlug sich mit inen, und ware lange weile ein harter streit. Zuletzt erslug er die Preußen und Pomern, und man schreibt, das es wol über die vierzigtausent geweſt seint, die von Pomern und Preußen erslagen wurden. Darunter bleb auch Schwantebor, der Hinterpomern Fürst, und lies hinter ime einen unmündigen Sohne, geheißen Boguslaff; denselben brachte Bolislaff sampt den Hinterpomern wider unter seinen gehorsam.

Und nachdem es an sanct Lorens abend, lobte er, sankt Lorentz tag durch gantz Polen alle Jar herlich feiern zu lassen in gedechtnus dieses siegs.

Hernach hat Wartislaff Herzog Bolislafen wider gefordert um hülfe. So ist er auf den winter mit groſſer macht zu ime gekomen und haben Stettin belegert. Und nachdem es hart gefroren, das man als wor überkomen konte, haben sie es über eis erobert, geplündert und viel Bürger erslagen, darnach die Stat Badam, die

itzt Dam heißet, welche zu der Zeit mechtig und vest geweſt, gewunnen und geſchleift und umlángs das Land mit feure und ſchwert ſo verhert und vertorben, das man die todtenreff der erſlagenen und den brant und die wenwüſtung nach drei Jaren ſo augenſcheinlich geſehen, als were es do erſt geſchehn. Do haben die Pomern Wartislaffen wider müſſen annehmen und Herzog Boleslaffen von Polen große ſchatzung zuſagen und nochmals geloben, das ſie Chriſten werden wolten; und man ſagt, es ſollen von den Pomern ditzmals achtzehen tauſent ſtreitbar menner erſlagen ſein, und über das hab Herzog Ladislaff bey acht tauſent Knaben, Weiber und junge Kinder weggefört, und hat ſie alle taufen laſſen und ſie in Polen verteilt und domit das wüſte Land beſetzt.

Do ſtunden Herzog Boleslaff und Wartislaff darnach, das ſie gute Prediger hie ins Land kriegen möchten, die den Pomern predigten, und ſonderlich ermanete Herzog Boleslaff ſeine Biſchöfe in Polen darzu. Aber noch die noch andere nicht wolten, um des volks grauſamheit.

Als nun mehr den drey Jar vorbey weren, und keiner, noch von den Biſchöfen in Polen, noch von andern Pfaffen aus der Marke oder Sachſen zu bekomen was, gedachte Herzog Boleslaff von Polen an ſanct Otten, Biſchof zu Bamberg, der bey ſeins Vater Wladislafs Zeiten in Polen geweſt und die ſprach gelert, und ſchrieb ime und bat ine, das er ſich wolte der predige bey den Pomern annehmen. So nahm ſanct Otto die bit gern an, und zoch an den Papſt Calixtum 2ten und erwarb erlaubnus darzu, das er den Pomern predigen möchte. Und als er wider heim kam, hette er von Bernhardo zuvor gehört, wer den Pomern predigen wolte,

der moſte nicht arm komen, und ſunſt auch aus gemeinem gerüchte hette, das Pomern ein reich Land were und keiner armen achteten, auch keinen unter ſich betlen ließen. So lies er viel geſchenk machen an köſtlichem gewande, kleinoter und anderer waar, und kaufte auch Meßbücher, Meßgewant und ander notdurft, ſo zu Gotsdienſt von nöten, und in Pomern ſo leichtlich nicht zu bekomen, und nahm etliche Prieſter und ehrlich geſelſchaft mit und zog an Herzog Bolislafen, und zeigte ime ſein gemüte und reiſe an. Daſſelben war der Herzog erfreuet und gab ime polniſche Prediger zu und auch einen ſeiner Rethe, Paulitzky geheißen, und verſchreib inen an den Fürſten der Pomern, Wartislaff.

Alſo zog ſanct Otto ſammt ſeinen zugeordenten hin und kemen an einen großen walt, da ſunſt kein weg durch ging, allein hette Bolislaff ehemals mit etlichen reutern dadurch gezogen und die Pomern überfallen, und die beume gemerket, domit er den weg hette könen zurügge finden. Durch den walt kemen ſie erſt am ſechſten tag an die Pomerſche greinitze, im Jar nach Chriſti geburt tauſent hundert vier und zweintzig, unter Keiſer Heinrich dem 4ten. (1124)

So wuſte nun Wartislaff, das ſanct Otto komen würd, und kam ime entgegen mit fünfhundert reutern und entfing ine frölich, und trat mit ſanct Otten und dem polniſchen Geſchickten, Paulitzky, beyſeiten und redeten von den ſachen. Mitler Zeit wurden des Fürſten diener, als die zum meren teil noch heidniſch waren, aufſtößig mit den Chriſten, ſo mit ſanct Otten komen waren, und droeten inen, ſie wolten ſie noch ſchinden und ſpießen, und wolten inen die platten ſcheren, das ſie bluten ſolten, und erſchreckten die Chriſten ſo, das ſie nicht

anders meinten, sie solten da vort sterben. Aber als der Fürst dazu kam, beschwichtigte er sie, und die Christen wurden dreiste mit inen zu reden, und sagten inen vom Christenthum und lereten sie, und Got gab gnad, das sie sie bekehreten und tausten.

Sanct Otto aber beschenkte den Fürsten und gab ime einen helfenbeinen stab und andere gaben, desgleichen auch etliche geschenke seinen Reten, die er bey sich hette, dabey inen sehr wol was; dan der Fürst nahm alsbalde den stab, und wo er spacirete, hette er ine in der hant und ging domit.

Als aber der Fürst sunst seiner anligenden gescheft im Land zu thunde hatte, gab er sanct Otten gleitsleute zu, die ine führen und ausrichten solten, und zog weg.

Sanct Otto zog fort, und nachdem das Land jemmerlich verwüstet und verhert was, fand er weinig volks bey wege; doch die er fand, unterrichtete er und taufete sie, und kam darnach an Piritz, da Wartislaff der Fürst ein Sloß hette. Da ist er des tags nicht eingezogen, dan er hörete, das da wol viertausent Menschen von fremden leuten umlangs her inne weren, und heidnische feire da hielten mit fressen, saufen und anderem übermot. Des andern tags aber ist er hineingezogen, und als er inen vierzehen tag gepredigt, haben sie gesagt: „das sie on mitwissen und willen der fürnehmisten des Lands mit nichte wolten neue lere und weise annehmen.“ Dennoch die lenge, do sanct Otto nicht ablies und sie ermanete irer zusag, so sie den Fürsten gethan, und der fahr, so inen darauf stünde, begaben sie sichs und ließen sich taufen, wol siebentausent Menschen, die Menner beysеits und die Frauen auch beiseits, domit ergernus verhüt wurde. Sollichs tet sanct Otto sammt den seinen bey zweintzig tagen.

Darnach richtete er inen Gotsdienſt an und gab inen prieſter, kelche, kirchengewandt und bücher, und was inen mehr dazu von nöten war, und zog darnach nach dem Schloſſe zu Camin, da des Fürſten hofhaltung war. Da entfing ine des Fürſten Gemahel erlich. So predigte er da bey vierzehen wochen und bekerete und taufte viele leute, und die Fürſtin war ime aus befehl des Fürſten ſehr behülflich; ſunſt war ſie auch ein Chriſtin, wiewol ſie es bisher nicht hette türen vor den Pomern bekennen.

Unterdes kam der Fürſt Wartislaff da und entfing ſanct Otten ſamt den andern, einen itzlichen beſonders, freuntlich, und entſchuldigte ſich, das er bey ſanct Otten nicht hette alwege ſein mögen, und bekante ſich, ſamt ſeiner Fürſtin, das ſie Chriſten und getaufet weren, und hetten aber um forcht willen der Pomern iren Chriſtenthum ſo nicht erzeigen und halten können, wie ſie wol hetten ſollen, und baten des abſolution, die in ſanct Otto gab und danebenſt gebürliche penitencie auflegte.

Es war aber der Wende gewohnheit, das ſie viel Weiber hetten. In der Sünde was, um gewohnheit willen des lands, der Fürſt auch; darum ermanete ine ſanct Otto, das er die übrigen verlies, und allein die einige, welche zuvor Chriſtin war geweſt, behielt. So folgten die andern dem Exempel, und verließen auch die übrigen Weiber und ließen ſich mit einer Ehefrauen benügen.

Sanct Otto erfohr auch, das der heidniſchen Frauen gewohnheit war, das ſie etliche meigtken, wan ſie geborn weren, vort pflagen zu tödten, domit ſie kein mühe mit inen haben dorften, und achteten die meigtken auch nicht gros nütze, aber die kneblin ließen ſie leben. Sol-

lichs schaffete sanct Otto ab und satzte den Frauen, die es zuvor gethan, buße davor.

Als diese zu Camin im glauben so unterrichtet und bestetigt, do moste sanct Otto die andern Stette um fare willen, so von den Edelleuten und bauren aufm Lande zu besorgen was, zu wasser bereisen. Deshalben nahm der Fürst seine pferde und schickte sie in die weide, und ordente sanct Otten zu einen seiner Rete, Domislaff geheißen, samt seinem Sohn, die die obirsten Bürger zu Wollyn waren. Mit dem ist sanct Otto und der polnischer geschickter, Paulicius, die Divenow aufgefahren gein Wollyn. Wollyn aber war do eine mechtige Stat, und reich, und die Bürger weren aus großen reichethumen sehr übermütig und sonderliche veinde des Christenthums, also das sie nicht leichtlich einen Christen in die Stat gestatten. So was es zu der Zeit so, das der Fürst gemeinlich in allen Stetten einen hof hette, und wer dahin kam, der war sicher. Darum kam sanct Otto bei nacht an die Stat, und ging samt den andern uf des Fürsten hof zu Wollyn, dar inen des Fürsten Rethe ausrichtung und notturft schaffeten. Des morgens erfuhren es die Bürger, und liefen vor den hof und sagten, das den verkerern ires Vaterlands glaubens und guter sitten nirgent solte friede und sicherheit sein, und brachen die thore auf und jagten sanct Otten mit beider Fürsten geschickten aus der Stat. Und das gemeine pöfel lief zu, und wurfen sie mit steinen und drecke zum thore hinaus, bis das die eltisten der Stat zukemen und sie kaum stillen konten.

Mitler Zeit entkam sanct Otto samt den andern über die brück und wurfen hinter sich die brücken ab,

Digitized by Google

das die Wollynischen inen nicht folgen konten. Und in dem rumor hette ein Wend sanct Otten mit einer rungen geslagen, das er gepurzelt war und kaum wider aufgehaben und entbracht wurt, damit er nicht gar überfallen und ermordet wer worden. Als sie nun über die brücke waren und vor den Wollynischen nicht mehr fare trugen, richteten sie außen der Stat bey den Scheuren ire gezelt auf, die sie nach polnischer art mit sich hetten gebracht. Dohin kamen do etliche von den Wollynischen kaufleuten, die bereit anderswo getauft weren; die trösteten sanct Otten und die andern. Auch hetten die eltisten der Stat das gemeine volk beschwichtigt, und kamen aus und entschuldigten sich, das sie an dem aufruhr des gemeinen pöfels keine schult hetten, und das sie den pöfel nicht hetten stillen können, und baten, dasselbig dem unvernünftigen haufen zu vergeben. Unter des haben beider Fürsten geschickten bei den Wollynischen noch lassen werben, ob sie sich auch noch wolten zum Christenthum begeben, dan wo sie es nicht thun würden, würden es die Fürsten von inen so nicht überdulden. Aber die Wollynschen wurden von den Götzenpfaffen abgewendet und gaben zu antworte: „sie könten on der Stettinischen Rat nichts darin thun, dan das were ein Mutter der Pomerschen Stette, und were unbillig, das sie on derselben geheis und willen jennigen neuen Gotsdienst annehmen solten." Die Geschickten ermaneten sie irer zusag, so sie beiden Fürsten gethan, und auch der fahre, so daran stund, aber es half nicht.

So kamen aber viel von den Obirsten aus der Stat zu sanct Otten und den geschickten, die heimlich Christen waren, und baten sie, das sie erst möchten nach Stettin reisen, und wan unser her Got alda den sieg gegeben

das sie den Christenthum angenommen, das er wolte wider zu inen komen, so würde es bey den Wollynischen auch kein mangel haben. Sollichs gefill inen auch so woll, und zogen nach Stettin auf das Schloß, das der Fürst da hette. Und als sanct Otto da sicher war, predigte er bey zwei monatlang; aber es war unverslagen, dan sie ließen sich bedünken, das man iren Christenthum so engstiglich begerte, were nur die ursach, das man sie unter dienstbarkeit und schatzung dester besser gehaben möchte. Darum sagten sie: „sie wolten die neue weise nymer mehr annehmen, daran wolten sie noch leib und gut setzen, es were dan, das sich der Herzog von Polen wolte aller aufgelegten schatzung verzeihen, und das sie ire Fürst Wartislaff um vorbegangenen motwillen auch nicht ferner wolte beschuldigen."

Bei Wartislafe hets nicht große mühe, dan sanct Otto erbat es leichtlich; aber was der Herzog in Polen thun wollte, stund noch im ungewissen. Darum zog des Herzogen geschickter, Paulitzky, an den Herzogen und handelte mit ime darauf.

Unter des waren viel, die sich wol zum Christenthum gegeben hetten, aber sie türsten vor forchte nicht. So schickte dennoch unser her Got glück hirin durch diese weis. Es war zu Stettin ein gewaltiger man, Dobslaff geheißen, in sollicher acht, das auch der Fürst Wartislaff on ine nichts gern tette, dan er war von großem geslecht und hette in der Stat und auf dem Land große freuntschaft und anhang von Adel und Bürgern. Derselb war wol ehrmals bei den Sachsen getaufft worden, aber bey den Pomern hette er um seiner reichthum willen den Christenthum gar geloikent. Der hette eine vom Adel zum Eheweib, welche Christin war und ehemals aus der Christen Lande geraubt

was; die hette zween junge Sohns mit Dobslaff. So hette die Mutter ehemals gelobt, wo sie es úmmer zu wege kónnte brengen, das sie ire Kinder wolte taufen lassen, und hette inen auch heimlich den glauben und das Vaterunser gelert. Dieselben Knaben, als ihr Vater van haus war, kemen ungefer vor sanct Otten; so redete sie sanct Otto freuntlich an und sagte inen vom Christenthum, und gab inen hübsche schencke und beredete sie, das sie lust gewannen oftmals zu ime zu komen, und erfor, das sie den glauben und das Vaterunser etlicher maßen wusten, und unterrichtete sie vortdan und taufete sie. Und als sie so freuntschaft bey sanct Otten hetten und oft hingingen, zogen sie viel ander junge gesellen mit inen zu ime, die sich auch taufen ließen. Do Dobslafs Frau, der beiden Knaben mutter, hórete und sahe, das ire kinder lust zu sanct Otten hetten und die lenge von ime getauft waren, danckte sie Got und erforderte sanct Otten in ire haus, und lies alle ire gesynde und freuntschaft auch taufen, und vor ire person nahm sie buße an ires verschwiegenen glaubens.

Darnach kamen viele Bürger nicht mehr heimlich sonder offenbar, und begerten unterricht des Christenthums und ließen sich taufen. Dobslaff kam darnach zu haus und hórete was geschehn was, und stellete sich ein zeitlang, sam wer er zornig, zuletzt bekante er aber sein Irthum und das er ermals getauft were, und nahm von sanct Otten buße an und folgte dem Christenthum.

Do kam Herzog Bolislafs botschaft wider und zeigte an, wie das der Herzog nicht weinig erzornet were über der Pomern motwillen, das sie also wider ire zusag den Christenthum verachteten, nichts minder, domit es um des willen nicht mangel, das sie sich der dienstbarkeit und schatzung besorgten, wolte er sie, wo sie den

Christenthum annehmen, der schatzung freygeben, doch das sie ime aus guter nachbarschaft zu seinen kriegen und nöten beistendig sein und vor alle schatzung als und als dreihundert marck silbers geben; wo aber die Pomern hirüber sich des Christenthums erweyern wolten, dieselben wolte er zum eußersten verfolgen helfen, bis das sie zum glauben gebracht oder al erwürgt und weggejagt würden. Do die Bürger dasselbig höreten, nahmen sie des Herzogen gnedig erbieten gern an und ließen sich taufen.

Bald gebot sanct Otto, das alle heidnische Kirchen, Bilde und Abgotte solten niedergerissen und zerstört werden, und so sie sich des forchteten zu thunde, so wolte er es mit den seinen anfahen, und so sie sehen, das inen nichts böses davon begegne, sollen sie ime helfen. Und fort warf er samt den seinen die Abgötter zur erde, brach die Kirchen nidder und zerstörte alles, was dazu gehörte. Do schreyen die Stettinischen auf: „ey es konen sich unser Götter selbst nicht helfen, was solten sie uns dan helfen," und liefen zu und hülfen niderbrechen.

In einer Kirchen waren viel waffen und harnisch, so sie im krieg erworben, und gulden und silbern becher, damit sie pflagen zu wicken und weissagen und zukünftig dinge erfahrn, daraus die Edlen pflagen zun hohen festen zu trinken, auch große Brochsen hörner, in silber gefasset, und Trumit hörner zum kriege, schwerter und dolchen und ander köstlich zeug und gerete, das hübsch und kunstreich von arbeit war, und zu der Götzen geschmuck bewaret was worden. Dasselbig wolten sie alles sanct Otten geben, aber domit er nicht geacht, das er um das ire dohin gekomen were, hat ers mit Weyewasser besprengt und es inen gegeben, das sie es unter sich teileten, al-

Digitized by Google

lein behielt er davon den Götzen Triglaff, der auch von golde war und drey köpfe hette. Und Triglaff iſt Wendiſch, und heißet ſo viel als drei köpfe, und war die bedeutung, das er ein Got des himels, der erden und der untererdiſchen were. Den nahm ſanct Otto mit ſich und ſchickte ine darnach zum triumpf an den Papſt gein Rom, mit danckſagung gegen Got und zur anzeigung der Pomern bekehrung. Es was auch ein Ros da, van ſonderlicher größe, ſchwart, feiſt und wred, das niemand lies aufſytzen, welchs die heidniſchen pfaffen, wan die Stettiniſchen und anderen Wende ettwer einen krieg wolten anheben, oder einen raub thun, drey mall durch zwei ſchichte ſpieſſe, ſo von beiderſeyds gelegt wurden, hin und wider herdurch führeten, und ſo er keinen ſpies trat, war es ein zeichen des ſiegs; wo anders was es das widerſpil. Daſſelbig Roß ſagte ſanct Otto were vor den wagen beſſer wan zur wahrſage und wickerey, und dweil die Pomern villeicht ſcheuen hatten daſſelbig zu gebrauchen, ſchickte ers in der Chriſten Land und lies es verkaufen. Die heidniſchen pfaffen ergrimmeten hirauf, und redeten deshalben viel wider ſanct Otten, aber in der nacht fand man den Obirſten von inen plötzlich todt. Darum nahm des das volck ein großen ſchrecken und ließen ſich bei großen haufen taufen.

So bleb ſanct Otto den winter da, und ſchafte da durch hülfe Gots und förderung des Fürſten Wartislafs großen frucht, und legte mitten am marckte an ein Kirche, dar man Gots wort und die Sacrament handeln ſolte, und ermanete das volck, das ſie die Chriſten nicht mehr ſolten überfallen, morden, fahen oder verkaufen, wie ſie zuvor gethan, ſonder als Brüder mit inen halten und ſie lieben, ſo würden ſie es widerum thun, und daraus würde

Digitized by Google

inen erſtehen groſſer beifal, fried und alle wolfart. Und den Weibern verbot er hart, das ſie ire Kinder ſo nicht mehr tödteten, als ſie zuvor hetten gethan, wan ſie irer zu viel hatten.

Darnach predigte er auch in den Flecken zu Gardiſt und Lebin. Und als es ime da wol gelückte, ſchickten die Wollyniſchen zu ime, und baten um vergiftnus ires übermuts und irthums, und forderten ine auch zu ſich. So iſt er hingefahren, und ſo ſchentlich er zuvor verjagt, alſo erlich itzt widder empfangen worden, da ſie alle den glauben angenomen und bey zwei und zweinzig tauſent, hundert und ſechs und funftzig Menſchen getauft worden.

Unter dem haufen was der auch, der ſanct Otten mit der runge ſlug, als er aus Wollyn vertrieben wurt. Derſelbig, als er ſich wolte taufen laſſen, ſagte er auf ſein Wendiſch: „Bog dal yzem zia nye zabil," das iſt: „Got gab das ich dich nicht erſlug." Demſelben gab ſanct Otto den Namen, das er Bugdal hieſſen ſolte, nach den erſten worten ſeiner rede, welchs geſlecht noch bis an unſer Zeit gelebt und die Bugdan ſeint genennet worden.

Do lerete ſanct Otto den Wollynſchen allen kirchengebrauch und verbot, das die Weiber die Kinder nicht mehr ſolten tödten, und nicht mehr dan ein Ehweib haben, auch nicht mit wicken und zauberey ummegehen und anders mehr. Und als er die Abgötter und ire Kirchen nidderbrach, hetten die heidniſchen pfaffen Triglaven weggeſtohlen und es bey eine beurin bei dem Dorf Greifenberg verborgen, die es in einen tuch gewunden und in einen ſtarken block gelegt und nur ein klein loch darinnen gelaſſen, dadurch man reuchern konte. Daſſelbig

Digitized by Google

lies ſanct Otto ein zeitlang ſuchen, aber die lenge gab ers über, domit es nicht ein anſehen gewunne, das ers mehr um des golds willen tette, wan um Gots willen. Er vereidete aber den Fürſten und die obirſten, wo es aufgeſpürt würde, das man es zubrechen, und das golt zur löſung der gefangenen Chriſten gebrauchen ſolte, domit es dem volck nicht wider ein ergernus würde.

Indes weren viel Wollyniſchen vorgewichen, das ſie den Chriſtenthum nicht wolten annehmen, und als ſie höreten was ire Landsleute gethan, kamen ſie und ließen ſich auch taufen.

Wie nun ſanct Otto die ſachen alſo beſchickt, ſeint ime briefe und botſchafter komen, die ine um mannigerley urſachen willen heim gefordert haben. So wollte er dennoch erſten die Stette, da er geprediget, wider beſuchen, wie er auch tette; und die andern Stette, da er nicht geweſt, und ime am wege lagen, beſucht er auch und predigte da, als zu Dodona, das itzt Daber heißet. Do weren viel Pomern verſamelt, die vorgeflogen und do widder hingekomen waren. Dieſelben bekerte ſanct Otto auch und taufte ſie, und richtete da eine Kirche auf. Desgleichen tette er auch zu Cholubreg, da ſich die Bürger hetten deshalben des Chriſtenthums geweyert, das irer das mererteil noch aufm mere weren, on dern mitwiſſen und willen ſie nichts neues könten anheben. Dieſelbigen waren itzund heim gekomen. So nahmen ſie nun den glauben an und ließen ſich auch taufen, und baueten eine Kirche.

Darnach zog ſanct Otto nach Belgroe, das iſt Belgard, die er auch bekerte. Und nachdem das Hinterpomern, ſo über den Cholmberg leyt, bereit Chriſten war, lies es ſanct Otto dabey, und zog wider gein Bam-

Digitized by Google

berg mit vertröſtung, ſo bald als er konte, das er dan wolte wider komen und den Lüticiern, die diſſeitz der Oder liegen, auch predigen.

Ehe aber dan ſanct Otto von Wollyn wegzog, baueten ſie zwu Kirchen, eine unter dem Namen ſanct Adelberts und die ander unter ſanct Steinſlafs namen. So bedachte der Fürſt Wartislaff, das Wollyn in der mitte des Landes gelegen, und das das volck halſterrig und noch nicht vom alten irthum gar entwonen, und darum von nöten were, das ein Biſchof daſelbſt ſein moſte, und erwelete demnach einen, Adelbertus geheißen, der ſanct Otten hette große hülfe und beiſtand im predigen und taufen gethan, und der die Wendiſche ſprach konte, zu einem Biſchof der Pomern, und ſtiftete ime ein geſeß zu Wollyn, und gab ime reichlich einkomen darzu, das er ſich als ein Biſchof wol halten möchte, welchs dan auch Papſt Innocentius 2. hernach confirmeret hat. (1140.)

Nun haben wir hie zuvor auch geſagt von Heinrich, dem Fürſten der Obotriten, das ſich derſelbe und Critonis des Ruyaners geſlechte ſtets haben getreckt um die herſchaft der Obotriten, das ſeint der Mekelburge und der Wayren, da Lübeck innen leit. So kam nach Heinrichs todte ſein Sohne Schwentepolk zum regiment. Derſelb war ein unartiger und ungeſchickter Fürſt, alſo das er zum regiment nicht dienete. Das ſahe Race, der Ruyaner, der von Critons geſlechte war, und brengt ſchiffe und volck zuſamen, und überfolt ſamt den Ruyanern unverſehnlich die Stat Lübeck und erwürgeten alles, was ſie fanden. Swantepolk, der Fürſt, kam kaum weg und die preſter waren in die Kirche geflohen; und wie die

Ruyaner die Stat plusterten, entkamen sie aus der Stat und verhütten sich in den welden und vorbúschen. Die Ruyaner aber zerstöreten die Stat und das Schloß, das darinnen war, und brachens alles in die grund und zogen wider darvon.

Swantepolk starb bald darnach samt seinem Sohne, Zwineke; also wurt nach ime Canut, König Erichs von Denemarken Sohne — darvon wyr hievor geschrieben, wie sich Magnus, König Niclas Sohne, mit ime gezweyet hat über das gleit Wartislafs, des Fürsten von Pomern — ein König der Obotriten; und nachdem das ein tapferer und gweldiger here was, türsten sich die Ruyaner nicht mehr unterstehen der herschaft der Obotriten anzumaßen.

Die Pomern waren itzund zum großen teil, wie gesagt, durch sanct Otten zum glauben gebracht; aber als er wider weg war, hat schyr der Teufel alle spil umgekart. Dan die fürnehmesten Stette als Stettin und Wollyn seint wider vom glauben fallen. Es hat sich aber an Wollyn angefangen mit dieser weise.

Die Wende pflagen in anfang des somers eine Götzenfeire haben, dazu alle volck zusamen kam, as und tranck, sanck und tantzte, spilte und hurete; und wiewol die Wollynischen itzund Christen weren, so wolten sie dennoch das gewonliche fest und slampamp nicht abkomen lassen, wie dan der Teufel nicht gern seine feiretage lest abkomen. Und wie sie dan tol und vul weren, weren etliche, die hetten noch von den kleinen Götzen welche verwart; die brachten sie herfor under das tolle volck, und zeigten sie inen. Da fillen sie wider zu iren alten Abgotten, und wurfen den Christenthum ab und lesterten Got, und trieben Adalberten, den Bischof, samt den

Priestern aus. Da erzürnete Got heftig und schickte das hölliſche feur herunter und verbrante die gantze Stat bis auf die beiden Kirchen, welche unverſerigt blieben. Do das die Bürger ſahen, ſeint ſie in reue gefallen, haben den Biſchof ſamt den Prieſtern wider geheiſchet, ire übertrettung und ſünde bekant und den Chriſtenthum wider angenomen. Aber Wollyn, die Stat, die bis an dieſen tag geweltig und groß geweſt, hat ſich ſyder der Zeit ny nicht wider erholt.

Des Exempels dennoch ungeſcheuet ſeint die Stetiniſchen auch abgefallen; aus der urſach. Es kam ein gros ſterbent. So mühete den heidniſchen pfaffen, das ire Götzendienſt und gewinſt abgekomen was, und riefen unter das volck: „das ſterbent kem anders nyrgent von her, wen das ſie ire alten Götter verlaſſen und einen neuen Got angenommen, und ſo ſie ſich nicht widder bekehreten, würden ſie alle ſterben und vergehn". Alſo haben ſie aufgeſchrien: „ſie wolten ire Abgötter widder haben," und fillen von Chriſto und brachen ſanct Adelberts Kirche, die ſanct Otto da gebauet hette, bis auf das Chor, und türſten do nicht weiter brechen. Do lief ein heidniſcher pfaff mit einer art an das Chor, und wolte die ſtender umhauen. Als er aber die armen aufhub, beſtarben ſie ime, das er nichts ausrichten konte. Do riedt er inen, ſie ſolten nebenſt dem Chore eine ander Kirche Triglafen wider bauen, und ſolten ſie beide eren. Das tetten ſie und bleb ſo bis zu ſanct Otten widerkumſt.

Mitler Zeit hette Wartiſchlaff, der Fürſt, krieg mit den Lütiern, ſo über der Oder geſeſſen ſeint, aus der urſachen, das inen verdroß, daß die Pomern Chriſten geworden und darum oftmals ſein Land überfillen. So

schlug er sie oft, und verherete ire Land und brante es aus bis auf jenseit Demyn, und gewan Crosswyn und Gützkow und ander Flecke. Aber Demyn konte er nicht gewinnen; und als er darüber war, kam sanct Otto wider, nachdem er bey vier Jaren war weggewest, und wolte auf Demyn ziehen, domit er die Lüticier auch möchte bekeren. Da fand er eben des Herzogen kriegsvolck und sahe, wies in allen orten brante und rochete.

Als der Fürst erfohr, das sanct Otto widerkomen was, lies er ime zuembieten, das er nicht in die Stat zöge, dan sie möchten ime einen schimpf erzeigen, er solte nur ein kleins sich gedulden, er wolte bald bey ime sein.

Darnach kam der Fürst mit glück und sieg, und brachte große beute an Menschen, Vie und anderm, und fürete sanct Otto mit sich nach Usedom. Da bat sanct Otto viele gefangen los, die er vort im glauben unterrichtete und taufte.

So verschreib der Fürst einen Landtag zu Usnoim, welchs itzt Usdom heißet, und bescheidede dahin alle hern Adel und Stette auf den pfingsten, dahin er mit sanct Otten und Adelberto, dem ersten Bischof der Pomern, kam.

Da redete der Fürst mit der Lantschaft von annehmung des Christenthums, und bracht es mit allerley handlung dahin, das sie sich alle begaben, den Christenthum anzunehmen; und etliche, die ine bereit zuvor angenomen, und aber in abwesend sanct Otten widderabgefallen weren, als die Stettinischen samt andern, erkanten iren abfal und baten um vergiftnus. Die andern unterrichtete sanct Otto des glaubens und taufte sie alle, die da weren. Und was darüber große freud und wunne bey

dem Fürſten und den Biſchoffen beid und allen hern und Stetten, ſo dar weren.*)

Dis wurt bald rüchtig über das gantze Land, aber es war nicht alswo gleich angenehm, dan etlichen gefils und etlichen nicht. Darum die es nicht gern ſahen, legten alle liſt an, das ſie verhindern möchten, das ſanct Otto ſammt den ſeinen nicht zu inen komen. Und nachdem das gerüchte war, er würde den nechſten auf Wolgaſt komen, ging ein heideniſch pfaffe von dar in der nacht in einen walt in dicke büſch, und zog an ſein kirchengewadt; und als er einen Bauren ſicht herkomen, rief er ime und ſagte: „er were der Wolgaſter Got, der inen alles gebe, was ſie bedorfen. Nun kemen aber ander herein, die wolten einen fremden Got brengen, ſo ſolte er den Wolgaſtiſchen anſagen, das ſie inen keins wegs annehmen, auch ſeine boten nicht zuſtatten oder leben ſolten laſſen, und machte mit des davon.“ Der Baur war erſchrocken, das er nicht anders wuſte, es were Got geweſet, und ging in die Stat und verkündigte den Bürgern daſſelbig. Die glaubtens auch leichtlich und entſchloſſen ſich, ſie wolten die Chriſten nicht zuſtatten noch herbergen. Und wie nun ſanct Otto zwen Preſter vorhin in alle Stette ſchickte, kemen zwen, als: Urich und Albinus zu Wolgaſt, und gingen zu des hauptmans Frau zur herberge, die ſie aufnahm und gern herbergte, dan ſie wüſte nicht, was es vor welche weren. Aber als ſie hörte, das ſie von ſanct Otten gſelſchaft weren, erſchrack ſie und ſagte inen, was die Bürger jegen ſie ent-

*) Hir iſt auch on zweifel Natibor, des Fürſten Wartislafs Bruder, mit getaufet worden, aber man findt es nicht beſchrieben; vileicht wirt er ſehr jung geweſt ſein, das man ſeiner keine ſonderge meldung gethan hat. Anmerkung von Kanzow's Hand.

ſchloſſen hetten und verbergte ſie alsbald auf dem ſoller. Nicht lange darnach kamen die Bürger und ſuchten ſie und wolten ſie erwürgen; aber die Frau ſagte, ſie weren wol zu ir eingegangen, aber als ſie ſie nicht hette herbergen willen, und ſie auch vor ire fahre gewarnet, weren ſie eilends wider aus der Stat gezogen, da do de Bürger mit geſettigt; und die Prieſter weren in den dritten tag verborgen, bis das der Fürſt ſamt ſanct Otten kam und fried ſchaffte und gebot, die predigt zu hören und taufen zu laſſen.

Alſo predigt inen ſanct Otto etliche tag; und indes wurden etliche von ſeiner geſelſchaft kúne, und wolten gehn die Stat zu beſehen und ire Kirchen. Und wie ſie ſo ſpaciren gehen, ſahen es die Bürger und ſagten: „ſehe da, da gehn ſie und verſpihen unſer Kirchen, wie ſie ſie brechen und nidderreißen mügen, ſollen wir dem ſo zuſehen", und liefen alſo zuſamen und erhaſcheten ir were, und gingen den Chriſten nach. Als die Chriſten des emwar wurden, liefen ſie vor widder nach des Fürſten ſchloß. Aber einer war gereit in irer Kirchen, den beringten ſie. So ſahe er keine errettung, ſonder ergreff einen ſchilt mit gulden lannen überzogen, der da in der Kirche hing und von nymands muſte angetaſtet werden, es wer den zum kriege, dan er war irem Gotte Borovito geheiliget. Und als er ſahe, das er nyrgent entkomen konte, nahm er ein gemút und ſetzte den ſchilt vor und lif auf den haufen, das er wolte durchweg laufen, ob villeicht ſein geſellen möchten daraußen ſein und ine helfen retten. Und als er ſo lief, flohen die Bürger alle vor den ſchilt, dan ſie erſchreckten ſich darvor als vor Got ſelbſt. Do das der Chriſt ſahe, lief er nach dem floß, und wan ime die Bürger nachfolgten,

kerete er ſich mit dem ſchilde gegen ſie; ſo bleben ſie wider ſtehen, alſo kam er die lenge on ſlege kaum darvon.

Sanct Otto aber predigte und lerete dar ſo lange, bis das er die gantze Stat bekerete und taufte, und zerſtörte darnach ire Kirchen und ire Götter, darunter Borwit der fürnehmiſte was, welchs ſo viel heißet, alſe des waldes Veit, oder des walds Got, und ſunſt einer Gervit. Daraus ſicht man wol, das dieſer ort Lands iren unglauben von den Ruyanern haben gehabt.

Hirnach zog ſanct Otto nach Gützkow und predigte dar auch und taufte ſie. Da war eine ſehr köſtliche Kirche. Darumme baten die Bürger, dat ſie möchte ſtehen bleiben. Das wolte ſanct Otto nicht bewilligen, domit es inen nicht ein urſach were des abfals, und ſagte inen zu, eine neue Kirch unter eigner unkoſt zu bauen. Hirüber kemen zu maſſe Marggraf Albrechts von Sachſen botſchaft, die da wolten ſehen, wie es ſanct Otten fürging. Als dieſelbigen ſollich ſchöne gebeu ſahen niderbrechen, verwunderten ſie ſich über des volcks gedult und andacht. Zu dem ſahen ſie die Abgötter, die mit großem gelde und kunſt erzeugt weren, hende und füße abhauen, die augen ausſtechen und die naſen abſchneiden, und die lenge einen ſeil umbn hals thun und aus der pforte ins waſſer trecken. Darum wünſchten die geſanten ſanct Otten glück und beſchenckten ine, und zogen wider darvon.

Darnach hat ſanct Otto eine neue Kirche da gebauet, und als er die weihen wolte, kam der Graf von Gützkow, Mitzlaff, zu der Kirchenwey. Do ſagte ſanct Otto zu ime: „O here, dieſe weyhung iſt nichts, wo du dich auch nicht Gotte heiligeſt.“ Do ſagte er: „byn ich doch zu Uſdom getauft, was wiltu nu mer, das ich thun

ſolle". Do ſagte er ime: „nachdem du viel gefangener Chriſten haſt, die gib loß und freye ſie heuten Chriſto, und dieſer Kirchweihung zun eren."

So weren darunter Denen, die Chriſten weren, die er nicht lange zuvor in Dennemarcken gefangen hette, die lies er loß, wiewol ſie ime viel ſchatzung hetten geben können. Darnach bat ſanct Otto auch die Heiden, die er gefangen hette, loß, und taufte ſie.

Do man nun meinte, das alle gefangen loß weren und mit der Kirchweyung wolte vorrfahren, do komt es, das inen von ungeſchicht feur gebricht. So moſten die diener darnach hinunter ſteigen und kemen ungeferlich an einen keller, da hörten ſie einen günſſen; do erfohren ſie, das ein Dene, großes geſlechts, dar noch gefangen ſaß um fünfhundert marck ſilbers ſchaden, den deſſelben gefangen Vater dem Grafen gethan hette. Daſſelbig zeigten ſie ſanct Otten an; aber ſanct Otto wollte den Grafen um ſollichen großen ſchaden nicht betrüben, ſondern befol es ſeinen diener des Altars. Die erbatens, wiewol ſchwerlich, und opferten den gefangen alſo mit den ketten zum Altar, welchs do die Kirchweihung deſter herlicher und frölicher machte.

Alſo ſcheidete ſanct Otto mit freuden wider von dar, und kam zum Fürſten zu Uſdom, da er vortdan das volck lerete und vom gantzen Lande kuntſchaft hette, ſo etwan in den Kirchen wes gebreche, und beſſerte daſſelbig und ermanete auch Adelberten, den Biſchof der Pommern, das er den ſachen gut auffſehen tette.

In dieſer weil baueten dennoch die Pomern ir Stette und Veſten wider, die inen die Denen und Polen zerſtört hetten, und rüſteten ſich widder gegen ferneren über-

fal. So war der Herzog aus Polen, Boleslaff, bereit erzornet über die Stettinischen und Wollynischen, von wegen ires abfals vom glauben, und deutete nun die widerbauung der Stet und Westen und der Pomern rüstung dahin, das sie sich widder ine auflehnen wolten. Darum samlete er groß volck und droete sie domit zu strafen.

So schickte der Fürst Wartislaff sanct Otten und etliche seiner Rete hin, und lies ime die sach berichten und bitten: „das er sollichen argwohn gegen die Pomern wolte abstellen und keinen krieg anfahen, dan das sie sich und ire Land und Stette rüsteten und befesteten, tetten sie nicht darum, das sie ime oder jemands anders wolten überfallen, sonder das sie sich vor auswendige gewalt nur mögen beschermen, welchs inen ja nicht zu verdencken were. So wolte er auch mit Gots hülfe daran sein, so viel an ime stünde, das die Pommern weder gegen ine noch gegen jemands anders, so sie anders zu kriege nicht genötigt, keinen krieg fürnehmen solten."

Dasselbig warb sanct Otto und die geschickten also. Auch lobte sanct Otto nicht weinig die Gotsfrucht und fromicheit des Fürsten Wartislafs und bat auch vor seine person, das er möchte den krieg abstellen. So erzeigte sich Herzog Bolislaff schwer darzu, und schalt die geschickten von der Lantschaft, das die Stettinischen und Wollynischen und ander erstlich sanct Otten und sein botschaft so verächtlich gehalten und darnach den glauben verloikent hetten und sagte: „wie er noch wol ingedenck were, was die Pomern ehemals in Polen motwillens begangen, und nicht allein an den lebendigen gewütet, sonder auch die todten verfolgt und seiner seligen Fürelteren gebein in das velt verstreuet hetten, und wiewol er sie

bereit etlicher maßen darum gestraft, so gedachte er sie dennoch itzund recht heimzusuchen. Aber weil ire Fürst Wartislaff und sanct Otto so fleißiglich darvor bitten, wolt er es inen zu lieb gern vergeben und seinen billichen zorn sincken lassen. Im Fall aber, das er erfahren würde, das sie ichts gegen ime beginnen wolten, oder aber sich weiter ungebürlich am Christenthum schicken, wolte er Land und Leute daran setzen und den übermot strafen".

So danckten sanct Otto und die geschickten des gnedigen abscheids und seint wider an den Fürsten Wartislasen gekomen und ime berichtet, was sie ausgerichtet, der es vortdan der Lantschaft hat angezeigt. So ist darüber eine große freude geworden und sanct Otten als ein Engel Gots gelobet worden.

So hat aber sanct Otto die Pomern ermanet, „das sie nymands on billiche ursach solten überfallen oder bemühen, und nymands das seine rauben und nehmen, sonder fried halten, so behielten sie wiederum fried und würden dorab beid an Sele und leib wolfahren, auch ire land gedeyen und zunehmen werden;" und zog darnach gein Stettin und strafete sie von irem abfall, und bekerete sie wider und richtete inen allen Gotsdienst wieder an. Und als er alles beschaffet hette, gab er gute nacht und wolte wegzihen. So beliefen ine alle Bürger und baten ine: „nachdem er sie Christo und Herzog Bolislafe wider versünet hette, das er sie auch wolte irem Fürsten Wartislafe versühnen, dan der wer noch schwerlich ires abfals halben über sie erzürnet".

Dasselbig nahm sanct Otto gern an, doch das sie jemands aus inen solten mitschicken, die ein antwort entbrachten. Das tetten sie, und wiewol der Fürst schwer wat

zur vergiftung, so lies doch sanct Otto nicht abe, bis das ers entlich erbat.

Darnach zog sanct Otto mit erlaubnus und herlicher verehrung des Fürsten Wartislafs wider in sein Stift zu Bamberg, da er nach etlichen Jaren vuller glaubens und guten werck in Got verschieden ist, welcher bis an diesen tag der Pomern Apostel genennet wirt. On zweivel hat ime Got in seinem Reich diesen seinen heiligen arbeit wol belohnet Amen.

Wie nun die Preußen gehört, das die Pomern on iren willen und rat den glauben angenomen hetten, wendeten sie sich mit aller freuntschaft von inen, und verboten allen handel und wandel mit den Pomern, fingen ire kaufleute und schiffe, und zuletzste kemen sie mit einer großen schiffart und kriegsleuten, und bestreiften das Land bis an Stettin und zogen widder zurügge mit der genomenen beute; und kemen noch ein mal unversenlich widder, tetten demgleich. Zum dritten mal aber erfohren es die Stettinischen und Pomerischen als sie widder kamen wolten, und erwarteten irer und betroffen sie, und slugen sie zu grunde todt, und nahmen in ire schiffe und rüstung, und alles was sie hetten, also das sich hernachmals die Preußen keins infals gegen sie mehr untenehmen türsten.

Lotharius war zu dieser Zeit Keiser und in Dennemarcken was Erick König. So tetten die Ruyaner viel ausschweif und rauben auf Dennemarcken, derhalben brachte König Erich ein große schiffrüstung auf, also das er in der Vlate wol tausent und eilf schiff gehabt, wie Sachso Grammatikus schreibt; aber ich achte, es müssen so große

schiffe nicht geweſt ſein wie itzt. So hat auch reiſig zeug mit ſich genomen als vier pferde in iślichs ſchiff, und iſt der erſte Deniſche König geweſt, der den reiſig zeug mit zur Sehwert genomen hat, welche gewonheit die Denen hirnach ſo noch haben lange im gebrauch behalten.

Mit ſollicher rüſtung iſt der König an Ruyen gekomen und hat befunden, das die Stat Arkhon wol befeſtet und beſetzt geweſt, alſo das er ſie in der eile nicht wol möchte erobern. So iſt der bodem, da Arkhon auf leit, von dem andern bodem des zu Ruyen ſchyr abgeſondert, allein das es nur mit einem kleinen halſe an ein ander hengt. Und domit nun die Arkhoner von den andern Ruyanern kein hülf von Lande zu konten bekomen, ſo hat der König den hals durchgraben laſſen, und einen großen wal dafür gemacht, und denſelben den Hollendern zu bewaren befolen. Und die Arkhoner haben dennoch durch das waſſer ſliche und vörte gewuſt, und ſeint des nacht dadurch gekomen, und haben die Hollender, ſo an der warte des grabens lagen, ſchyr alle erſlagen, bis das ſie die andern Denen die lenge entſetzt, welche die Arkhoner zurügge getrieben haben.

Alſo ſtelte der König die belagerung deſter harter an, und als die Arkhoner nicht aus der Stat konten komen, auch keine hülfe von den andern Ruyanern erlangten, ſeint ſie nach langer belagerung durch not gedrungen, das ſie ſich ergeben haben, und zugeſagt, Chriſten zu werden. So iſt inen zum erſten geboten, das ſie ſich haben müſſen taufen laſſen. So ſeint ſie alle ins waſſer gelaufen und haben unterdaucht, aber doch nur zum ſcheine. Der König hat inen Prieſter gelaſſen, die ſie vordan taufen und leren ſolten. Aber ſo bald der König weg was, ha-

Digitized by Google

ben ſie den Kirchhern verjagt und den Chriſtenthum wider abgeworfen, und ſich wider aufs neue jegen die Denen gerüſtet und inen ins Land gezogen, und auch ſunſt aufr ſehe geraubt, das den Denen große kümmernus brachte, ſo ofte wider ſie zu zihen und doch nümmer nichts zu ſchaffen, ſonder nur den veyend mehr und mehr zu reitzen.

Und als König Erich einmal aus Seland in Fune ſegelte, kemen die Wende hinter ime und hetten ine ſchyr erhaſcht, aber er entkam genaulich und verlies inen alle ſchiffe und rüſtung. Und bald nach dieſem und anderm umfal wurt der König ſchwach und ſtarb; darum waldeten die Ruyaner und die andern, welche noch nicht Chriſten weren, alles motwillens in Dennemarken.

Hie im Lande aber hat Wartislaff, der Pomern Fürſt, ſamt dem erſten Biſchof der Pomern, Adelbertus, mit allem fleiße befördert und verholfen, das der Chriſtenthum vortging und auch erhalten wurt. Und in dem litte er nicht geringen widerſtal von denjennigen, die das Evangelium mit unwillen und nur mit einem ſcheine angenomen, darüber er auch zuletzſt in einem Dorfe an der Pene, Stolp geheißen, verreterlich im ſlafe iſt ermordet worden; ungeferlich im Jar nach Chriſten geburt tauſent hundert und fünf und dreißig (1135). Er iſt aber ſo ein weidlicher, ſtarker Fürſt geweſt, das er, ſobald er den ſtich gefölt, aufgefahren iſt und den verreter bey der kennebacken erhaſchet, und ime die kennebacken von ein geriſſen hat, das er hat mit ime auf derſelben ſtette ſterben müſſen.

Alſo iſt unter dieſem heiligen chriſtlichen Fürſten, der heilige chriſtliche glaub aus Gots ſchickung und fleiße des heiligen ſanct Otten an uns Pomern ge-

Digitized by Google

komen, den der gute Fürſt ſo herzlich verteidingt und gefordert hat, und dennoch ſo ſchentlich hat ſterben müſſen. Doch hats ime Got on zweifel reichlich vergülten, dem billich diß übergebnus nachgeſetzt iſt.

Ich Wartislaff, der Pomern Fürſt,
Der erſt der da ſchaffen türſt,
Das diß unglaubiſch heidniſch Land
Annehmen moſt der Chriſten ſtand,
Nach unſers hern geburte clar
Eilfhundert vierund zweintzig Jar.
Der ich auch hab geſtiftet fein
Das herlich Biſthum zu Camein,
Derſelb, do ich noch immer mehr
Wolt ſtiften Gots preis und ehr,
Byn ich gar heimſch an dieſem ort
Von einem Böſewicht ermort.
Wiewol nicht ungerochen lang,
Dan er derſelbe ſchelm entſprang,
Reis ich ime beide backen ab,
Das er gleich mir das lebend gab.
So lieg ich nun beerdet hir
Und wart des jüngſten tags ſchyr,
Verhoff auf Gots gnad und güt,
Der ja mein arme Seel behüt.
Amen.

Digitized by Google

Das vierte Buch.

Als Fürſt Wartislaff ſeliger in Got verſtorben, hat er zwen Sohne nachgelaſſen, Bugslaff und Caſemyr, die aber ſehr jung ſeint geweſt. So haben ſich nach Wartislaffs todte die Lûticier, welche noch heidniſch weren, wider die Pomern geſetzt. Darum hat Wartislaffs Broder, Ratibor, das regiment angenomen, und iſt wider die Lûticier gezogen, und hat ire Land jemerlich verheret und verbrant, und alles erwûrgt, was er bekomen. Des unangeſehen ſeint dennoch die Lûticier in irer verſtockung geblieben, und haben nicht allein den Pomern ſonder auch den Sachſen viel ſchaden und ungemachs gethan. So iſt in dem geſtorben Keiſer Lutther, und iſt Conrat nach ime Keiſer geworden. Derſelbig hat drei große herfart angeſtellt, eine nach Hieruſalem, das ſie das wider gewinnen ſolten, die andern in Hiſpanien gegen die Saracenen, die dritte gegen die Lûticier und ander Wende, die noch Unchriſten weren. Do hat das her, das gegen die Lûticier gezogen, zwu ire fürnehmiſten Stette, als Dobin und Demyn, belegert, und der König von Dennemarcken iſt dem her, das vor Demmyn lag, zu hülfe kamen. So war aber das flies, die Pene, darzwüſchen, das er nicht fort an das Keiſeriſche heer komen konte.

Digitized by Google

Darum fillen die Demynſchen aus, und ſlugen die Denen und fingen irer viel. So ſchaffete do das große heer des Keiſers nichts mehr, wen das ſie den Lûticiern friede gaben auf den beſcheid, das ſie zuſagten, Chriſten zu werden, und das ſie die gefangenen Denen moſten losgeben. Alſo zog das heer ab.

Aber wie die Lûticier der zuſag von wegen des Chriſtenthums nichts hielten, lies ſich der Fürſt der Pomern, Ratibor, bedûnken, das er guten fug gegen ſie hette, und überzog ſie und ſlug ſie, und gewan die Stette Loitiz, davon die Lûticier genennet werden, und Demyn, Tribetow, Grimmen, Bart, Tribſeß und andere Flecke, und hat ſie zum Chriſtenthum gebracht. Darum ſicht man hiraus, worum das ſanct Otto zu dieſen Stetten nicht geweſt iſt.

Sonſt finden wyr von dieſem Ratibor nichts mehr, ſonder das wyr aus des Cloſters briefen zum Stolp und andern briefen ſpûren, das er ein Chriſten bider from Fürſt geweſt und den Chriſtenthum hyr im Lande und Gottis dienſt ſehr befördert hat. Und weil etliche Ciſtercier Münniche erſtlich dem heiligen ſanct Otten und darnach Biſchof Adalbertus in irer predige im Gots worte ſer geholfen, hat er inen in gedechtnus ſeins ſeligen Bruders, Wartislafs, im Dorf Stolp an der Peen, auf der Stette, dar Wartislaff erſtochen, ein Cloſter gebauet und es reichlich begabt, das ſie da Gotte inne dienen ſolten, und hat das Cloſter herlich laſſen weyen, und Herzog Bolislafen aus Polen als einen freund, und Biſchof Adelbertus und andere hern darzu geladen, die darbey geweſt und die weyung haben mit großer andacht und freuden helfen fördern. Geſchehn im Jar nach Chriſti unſers hern geburt 1177 Jar.

Digitized by Google

Hiraus mag man sehen, das der Mönniche wesent in den Zeiten viel anders gewest ist wen itzund, dan Adelbertus, der Bischof, nennet sie Cooperatores suos in verbo dei, das ist seine mitwerker im wort gots.

Er hat auch samt seiner Gemahel, Pribslafen, gestiftet das Closter zu Grobe auf Usedom, welchs darnach Pudgla ist genennet worden; und ist nicht lange darnach in Got verstorben Anno 1151, und hat zween Sohne nachgelassen, als: Wartislafen den andern und Swantepolk; Swantepolk lebte aber nicht lange. So teilten darnach Wartislafs, des ersten Christen Fürsten, Kinder als: Bugslaff und Casemir mit Wartislafe dem andern, seligen Ratibors Sohne, dis Vorpommern, also das Wartislaff das Land zu Stettin zufill und Bugslaff und Casemyr der Pomerische und Wolgastische ort. In Hinterpomern aber regirte Herzog Zubislaff, Schwantebors Sohne.

Dieselbigen alle waren fleißig, so viel sie konten oder mochten, Gots sachen und Christenthum zu erweitern, Kirchen und Clöster zu bauen und den Pastorn und Kirchendienern versorgung zu thun, wie man aus iren briefen noch findet. Aber nachdem wyr von inen nicht alwege gantze historien finden, wollen wyr nur dasjennig, was wyr finden, stückweise anzeigen. Und domit auch die heuser und geslecht dieser Pommerischen herschaft dester leichter eins vorm andern erkant werden, wollen wyr, was einen jeden ordt sonders betrifft, das teil, das Subislaff inne hat, und über dem Cholmberg leit, Hinter-Pommern, und dis ander teil Vorpommern nennen; was aber das gantze Land und volck betrefft, da werden sie noch zur Zeit Wende geheißen, dan sie seint noch eine zeitlang vast Wende geblieben, bis das sie

durch viel krieg und mort schyr alle vertilgt und Teutschen wider ins Land komen seint.

Um dieser Fürsten Zeit haben die Ruyaner aus alter veintschaft ümmerzu die Denen überfallen, und die Pomern und die Wende mit in den krieg gezogen und großen schaden gethan, zwei Schlösser in Füne und Seland erobert und in grund gebrochen. Und hetten des so viel mer ungehindert zu thunde, das die Denen unter sich zwistig waren; dan Zweno, Waldemar und Knut zogen und zanckten sich um das Reich, und Zweno hat oft gegen die Wende geschickt aber kein gelücke gehabt.

So überfillen die Ruyaner und Wende darnach Seland und Roschilde, dar sie doch König Schweno am merern teil erschlagen hat, und die andern zu schiffe getrieben; aber do er sahe, das er mit eigner macht den Wenden nicht steuren konte, vertrug er sich mit Herzog Heinriche dem Lawen von Sachsen und gab ime anderthalb tausent marck silbers, das er ime wider die Wende helfen solte.

So schickte Herzog Heinrich wol etliche kriegsleute gegen sie, aber sie weren itzund der macht, das sie mit geringem volck nicht konten gesteuret werden. Darum haben sie hirnach Füne noch ein mal überfallen und es dermaßen verhert und verzert, wo wan es noch ein mal so geschehn, das es ewig were vertorben gewest.

Sweno, Kanut und Waldemar haben sich noch gestreckt um das Königreiche; zuletzst hat sie Keiser Fridrich Barbarossa zu sich verschrieben und sie vertragen. So haben sie sich do unter einander entschlossen, das sie hinfürter das volck und rüstung, so sie gegen sich gebraucht, wider ire gemeinen veiende, die Wende, wolten ankehren.

Digitized by Google

Nicht lang darnach, als die sach nun solte clar sein, luden Kanut und Waldemar iren Vettern, Schweno, freuntlicher meinung zu gast. Da kam Schweno hin, und als er sein Zeit ersahe, hette er seine diener bestellt, und überfill seine Vettern und erwürgte Kanut, und Waldemar wurt sehr verwund und entkame kaum darvon. Darüber seint Schweno und Waldemar wider in vehde geraten, und zuletzst hat Waldemar Schweno sammt alle seinem volcke erslagen.

So wardt Waldemar König in Dennemarken. Derselbig verschreib seine Reichs-Rete und undertanen, und zeigte inen an den übermut der Wende, welche Erbfeiend des Königreichs Dennemarken weren und in kurtzen Jaren unerstattlichen schaden dem Reiche hetten gethan, und das er sie deshalben gedechte zu strafen. So fanden sie in Ratschlage, das es nicht nutze were, in dieser Zeit dasselbig anzufahen, dan das Reiche wer von innewendigen und auswendigen kriegen verhelligt und küme, und so man itzund gegen die Wende was fruchtbars thun wolte, moste man des gantzen Reichs krefte daran setzen. Geschege dan ein unfal, wie man sich in kriegsleuften besorgen muß, das sie eine niderlage erlitten, so wer es mit dem Reich gethan, und die Wende würden es on allen widerstand erobern mögen, darum solte der König diese sach noch etwas anstehen lassen, bys das sich das Reich nur ein weinig erholte.

Aber die Wende feireten nicht, und bestreiften ümmer die Denen und tetten inen großen not und drang, welchs der König nicht lenger zusehen konte, so er anders sein reiche vor den Wenden behalten wolte. Und ist gedrungen, sich zur widderwehr zu setzen, und hat heimlich, domit es die Wende nicht erfahren, bey zweihundert

Digitized by Google

und sechsig schiffe aufgebracht. Davon hat der König Waldemar den Bischof von Roschilde, Absolon, mit sieben schiffen vorher aufs Land zu Ruyen geschickt, das er solte verspihen, was die Ruyaner tetten, gegen abend wolte er heimlich folgen. Und war der anschlag so, sie wolten die Stat Arkhon in der nacht unversehenlich anfallen und ires hoffens gewinnen. Aber der anschlag wurt dadurch gehindert, das plötzlich ein wint erstund, das der König mit seinen schiffen moste zurüggezihen; doch als der wint gelegert, kam er an Ruyen.

Do bedauchte dem König, das er gegen die Ruyaner nicht starck genug were, und hat darum Ruyen dasmals nicht türen anfallen, sonder etliche schiff auf das Land zu Bart geschickt, die daselbst verspihen solten, wie es um das volck were, ob sie auch von den Denen wüsten.

So ergriffen dieselben Spiheschiffe etliche Wende und brachten sie an den König. Do vernahm der König, das die Wende nichts von den Denen wusten und deshalben stil und sicher sessen; derhalben setzte der König dar an Land und durchstreifte das Land in eyle, domit sich das volck erschracke und nicht samlete. Und als die leute so das getümmel und wrinschent der pferde höreten, wusten sie nicht anders, es weren ire Fürsten, Bugslaff und Casemyr, gekomen. Aber die Denen brachen inen den wahn balde, und erslugen und verbrenten und raubten alles, daran sie kemen; und als sie mit aller beute wol beladen, traten sie widder zu schiff.

Mittler zeit erfuhren die Ruyaner der Denen ankumst, und wurden in der eile mit etlichem weinigen volck fertig, und setzten in der Sehe an die Denen und erlegten etliche schiff, die andern verscheuchterten sie, also das der König kaum mit siben schiffen entkam.

Digitized by Google

Dieſer einfal in das Land zu Bart verdroß den Fürſten von Pomern hart, aber ſie wuſten, das es die Bardirer wol verſchuldet hetten, darum moſten ſie es geſchehn laſſen.

Der König gedachte die Ruyaner alſo mit heimlichen anſchlegen oft zu überfallen, dömit er ſie etwas matt machte und zog auf den herbſt noch ein mall auf die Ruyaner, und überfil die gegendt um Arkhon und verherete ſie, und nahm viele viehes, und eyleten widder nach den ſchiffen. Die Ruyaner aber kamen auf und folgten ime und wolten ſich rechen. Do hat ſich der König gewendet und hat ſich mit inen hart geſchlagen, und die Ruyaner haben ime und ſeinem her not gethan; doch hat er ſie zuletzſt zurüggetrieben und die beute darvon gebracht.

Auf das ander Jar, do der König den krieg jegen die Ruyaner wider anfing, do haben die Ruyaner einen von iren fürnehmiſten, Dambor geheißen, an den König geſchickt, um fried zu werben, welcher durch den Biſchof Abſolon an den König iſt geführt worden. So hat er erſten mit hohem fleis und undertenigkeit fried von wegen der Ruyaner begert. Als aber die handelung etwes verweilete, ſo hörete Dambor, wie das die Jüten, die der König mit ſich unter dem haufen hetten, um gebrechen willen der prophande gegen den König unwillig weren. Do bat er nicht mer ſo undertenig, ſonder handelte als gleich mit gleich auf ſtilſtand und verbüntnuß mit inen, welchs wol Abſolon, in anſehung der Jüten unwillickeit einreumte.

Aber domit der fried ſicher und gewiſſe bliebe, hat er wolt, das die Ruyaner geiſſel ſtellen ſolten. Das hat Dambor nicht annehmen wollen, ſonder geſagt: „er wolte

den vertrag und buntnuß vullenziehen nach alter gewonheit der Ruyaner". Das war also, das derjennig, der den fried machete oder annahm, pflag einen stein ins meer werfen mit der wünschung, welchs teil erst den fried krieche, der solte so vergehen wie der stein im meer. Damit wolte aber Absolon nicht gesettigt sein, und hielt über dem, das die Ruyaner mosten geisel geben oder des kriegs erwachten.

Do Absolon dasselbig so drengte und viel davon disputerete, meinte Dambor, so es je geschehn solte, so moste auch ja das billig sein, das die Denen widderum geisel setzten, und sagte zu Absalon: „so du des verstands bist, als man von dir sagt und haltet, so wirstu vernehmen was ich dir sagen werde. Welcher sich wil in allen dingen wol fürsehen, muß acht haben auf dreierley Zeite, das vergangen bedencken, das gegenwärtige erwegen und das zukumftige ersehen, und ist ein törlich ding zwüschen dem hoffen des zukumftigen und gedechtnus des vergangen, das zuvorseumen, was gegenwertig ist. Er stoltzirete villeicht auf vergangen glück und hoffete, es solte den Denen noch weiter wol fürgehen, aber er solte sehen, das es inen nicht fehele und das sie hirnachmals villeicht ließen vertrag gern annehmen, wan sie inen nur erlangen möchten".

Solche stoltze rede verdroß Absolon sehr, und bracht es vor den Konig. Also wurt Dambor on fried und vertrag weggelassen. Aber der König konte gleichwol dasmals nicht fortzihen, aus aufrohr der Jüten und auch um geringickeit seins kriegsvolcks.

Dambor brachte den handel den Ruyanern wider ein. So haben sie nötig geacht, sich zu kriege mit aller macht zu schicken und haben auch einen kriegsfürsten von

Crito und Rare geſlecht, Tetzlaf geheißen, aufgeworfen, und denſelbigen nach irer alten weiſe, einen König genennet, das er alle ſachen zum krieg wol ſolte fürſehen und beſtellen. [Derſelbig iſt oftmals mit den Ruyanern in Dennemarken gefallen und viel raubs und ſchadens im Reich gethan.]

Hieraus mag man ſehen, was gemütes die Ruyaner gehabt haben gegen ſo einen gewaltigen König, und zwar hat der König ſie auch mit eigener macht nicht bezwungen oder bezwingen können, ſonder darzu alle hülfe der Sachſen, Pomern und Mekelburg gebraucht, wie man hernach ſehen wirdet, und dennoch kaum unterbrechen können.

In mittel dieſer Zeite iſt Nicolaus Fürſt der Mekelburger geweſt, und nachdem er nicht ein vaſt Chriſten war und viel ausſchweifs gegen die Sachſen treb, iſt er die lenge erſlagen und hat einen Sohne, Pribſlaff geheißen, nachgelaſſen, davon wyr hirnachmals müſſen meldung thun, wollen es itzt aber nur zur einrichtung, was Pribſlafs halben hernach angezeigt wirt, gemeldet haben.

Auf das ander Jar verſchreib der König von Dennemarken Herzog Heinrich den Lawen von Sachſen, und beratſlagte ſich mit ime, wie die lenge den Rugianern zu thunde were, das ſie möchten zu gehorſam und zum glauben gebracht werden; und verbunden ſich, das ſie ſämtlich wolten mit aller macht gegen ſie ziehen. Und Herzog Heinrich gab den König vort zu etliche hundert reiſige pferde.

Und wie ſie von ander zogen, und der König in der widerreiſe ſich in eine hafen gelegt, erfuhren es die Ruyaner und nahmen die Pomern zu Hülfe und liefen mit etlichen kriegsſchiffen dohin, das ſie den König un-

verwarnet möchten überfallen. So sahe sie der König herkomen, und als er merckte, das es veynde weren, entwich der König aus der hafen und gedachte die Ruyaner mit list umzukomen, disser gestalt.

Der König verstach seine schiffe in ein halt und gebot, das sich gar kein Mensch aus den schiffen sehen ließe, sonder sich verbürgen, bis das die veiende ankemen; so solten sie wach sein und weren sich. Und der König schickte etliche Sechsische reuter, so er von Herzog Heinrichen empfangen, zu Lande; die mosten der Wende Dörfer und Land brennen und berauben. Als das die Ruyaner und Pomern sahen, meinten sie, die Denen weren alle zu Lande getretten, und hetten die schiffe lehr gelassen, und fillen die schiffe an. Do sprungen die Denen herfor und wereten sich und slugen sie zurügge.

Do die Ruyaner disse niderlage erlitten und gehört hetten, wie sich der König mit Herzog Heinriche dem Lawen wider sie verbunden hette achteten sie vors beste, das sie friede mit dem Könige annehmen, und schickten darüber noch ein mal an ine. Der war itzund etwas schmeidiger wan zuvor, und erhielten fried mit sollichem bescheide, das die Ruyaner dem Könige solten järlich tribut geben und ime zu seinen kriegen dienen und vor haltung disser vertracht geisel setzen.

Um diese Zeit hette Herzog Heinrich der Law Pribslaff, den Fürsten der Mekelburger, vertrieben, sein Land eingenomen, und zu Schwerin einen Grafen gesetzt, Güntzel geheißen, und zu Mekelburg einen hauptmann, Heinrich von Schaken, die das Land solten beschermen. So hette Pribslaff zuflucht zu seinen freunden, Bugslaff und Casemyr, den Fürsten von Pommern. Dieselbigen tetten ime hülfe und gaben ime volk zu. Domit überfil er

oft Mekelburg und die Sachsen, so Herzog Heinrich darinne gelassen. Zuletzst do sie sahen, das ime weinig domit geholfen, setzten sie ime zu mit aller macht, und zogen mit ime auf Mekelburg und gewannens, und erwürgten was da war, und zerstöreten die Stat. Darnach gewunnen sie die Slösser Ilow, Malchow und Castin und andere Flecke, und zerstöreten sie in grund, und erslugen die Sachsen, so darin weren; und als sie beute genug hetten, zogen sie wider in Pommern. Pribslaff tette aber ümmerzu heimliche ausschweife aus Demyn in das Land zu Mekelburg.

Als das Herzog Heinrich der Lawe hörete, ergrimmete er hart, und gedachte den Tetter mit den helfern zu suchen, und verschreib sich mit dem König von Dennemarcken an die Eider, und unterredte sich deshalben mit ime; und vertrügen sich aufs neue, das er wolte zu Lande und der König zu Wasser auf Pommern zihen. Herzog Heinrich forderte auch mit sich auf Marggraf Albrecht mit viele volcks. Also zog Herzog Heinrich mit dem großen heer fort. Da kümt ime auch zu hülfe Adolf, der Graf von Holstein, mit seinem volck, und sunst hette er in seinem her Graf Carsten von Aldenburg, Graf Reinholden von Ditmerschen und Graf Güntzel von Schwerin. So sagte der Herzog zu Graf Adolfen, das er solte die andern drei Grafen mit sich nehmen, und zihen bis zur Verchen und versuchen, ob sich die veinde wolten sunst mit gütte ergeben. So kamen sie zur Verchen, welchs zwe meile von Demyn ist, da Bugslaff und Casemyr sammt Pribslafe, dem Fürsten der Mekelburger, lagen, und slugen dar ire wagenburg.

Als das die Pommern höreten, und auch kuntschaft hetten, das der Herzog mit einem großen heer hernach-

zöge, und das der König von Dennemarck vom meere zu keme, erschrocken sie sollicher gewalt hart, und schickten an Graf Adolf von Holstein, und ließen um friede werben und boten dreitausent marck silbers zu abtrag. Dasselbig bedauchte dem Grafen spöttisch, und wollte sie nycht annehmen. Do verdroß es den Pommern auch, und schickten des andern tags wider hin, und ließen zweitausent marck bieten.

Do sahe der Graf, das es nicht ir ernst were, das sie friede begerten, und befestete sein lager, bis das der Herzog hernach keme. Wie aber der Herzog etwas verzog, das er sobald nicht kam, begunte inen zu brechen an prophande; das verspiheten die Pommern und hetten acht, das nymands nach prophande ausschweifen konte. Do schickten die Grafen am morgen etliche reuter hin zu des Herzogen Lager, das sie da solten prophande holen. Alsbald würden es die Pommern entwar und setzten zu denselben an, und jagten sie zurügge und folgten inen bis an das lager. Da kamen die Sachsen zun beinen, und sonderlich Graf Adolf von Holstein, und Graf Reinholt von Ditmarschen mit irem volck und erwereten den Pommern, das sie nicht ins lager konten komen, und slogen sich hart und treben in der erste die Pomern zurügge; zuletzst aber ermanneten sich die Pomern wider und erwürgten beide Grafen mit alle irem volck; und viele drengten sie in den Sehe, das sie ertrencken mosten. Graf Carsten von Aldenburg und Graf Güntzel von Schwerin entkamen kaum auf eine höhe eins berges mit etlichen verwundeten reutern, da sie sich erwereten.

Als nun die Pomern sie von der höhe nicht trieben konten, verließen sie die Sachsen und fillen das lager an und plündertens. Wie sie aber an eine hütte kamen,

die etlicher maßen mit graben befeſtet was, da ſich etlich kriegsvolck mit iren verwundeten geſellen hin geſichert, und ſich unterſtunden, dasſelbig vor den Pomern zu retten, und aber die Pomern hart gewalt ſo anlegten, das ſie ſich hetten die lenge ergeben müſſen; ſo riefen und ſchregen dieſelbigen jamerlich auf die Grafen, die an der höhe hielten. Und ein jeder rief ſeinen junckher an und ſchalt ine, das er ine in ſeinem anſehende*) ſo jemerlich wolte ermorden laſſen. Alſo zwang die ſchande die Grafen, das ſie den iren zu hülf kemen, und ſetzten in die Pomern und (kriegten glück gegen ſie, und) erſlugen irer viele und erretteten die knechte.

Mittler Zeit als ditz geſchahe, ſo kam auch von waſſer zu der König von Denemarcken, und hette den Fürſten von Ruyen, Tetzlaff, den ſie einen König nenneten, (iren vertrag nach) zu hülf, und fuhr die Pene hinauf und kam vor Wolgaſt. Da weren die Bürger aus forchte mit weib und kindern und iren gütern entflohen, und hetten ſich in die walde verſteckt. So legte der König etlich Kriegsvolck darein, die es halten ſolten, und zog mit den ſchiffen die Peen höher hinauf, und ſetzte ſein volck aus und verherete und verbrante alle Flecke und Dörfer, da er zukam, und gewan Gützkow und brante das auch aus.

Die Pomern, die zu Demin lagen, die miſtraueten der veſte der Stat, als ſie höreten, das der König von der einen ſeiten und der Herzog von der andern ſeiten ſo ſtarck ankemen, und zündeten die Stat an und branten ſie ſelbſt aus, uns zogen darvon. Mit des kam Herzog Heinrich an und hörete, wie es mit ſeinem here ergangen was, und betrübte ſich ſehr, ſonderlich über Graf

*) vor ſeinem angeſichte. Kl.

Adolf von Holstein, den er sonderlich weerd hielt; dan es was ein man von großem verstande und auch kecks gemotes, in friede und kriege, gewest, und er hette ine in großen tapfern sachen viel gebraucht. So lies er seinen Cörper ausnehmen und mit teurbaren specereyen erfüllen, und bewarte ine, bis das er zurügge zog. Do lies er ine herlich zu Minden begraben, welch Stat do auch demselbigen Grafen hette gehört.

Als Herzog Heinrich so vortzog, und an Demin kam und fand, das die Stat ausgebrand was, do legte er ein besatzung darein und die kriegsleute, so noch von der schlacht verwundet weren, das sie geheilet wurden, und zoch dem Könige entgegen; und durchzogen das gantze Land der Lüticier bis an die Pene, und verhereten alles was da war. Die Pomern begaben sich nyrgent gegen sie ins offen velt, dan sie waren inen zu schwach, sonder sie bezwackeden das heer aus den hinterhalten und velden, und ersnappeten viel des kriegsvolcks, so sich nur ein weinich vom haufen fernete oder verspetete.

Do sich die Pomern nyrgends ins velt begaben, bedauchte dem Könige und dem Herzogen, das es schentlich wer, das sie die veinde zu keiner vertracht oder friede konten dringen, und das sie sunst weinig schaffeten; dan den verlust der strohütten und lausigen Baurkotzen, den achteten die Pomern nicht groß. So entslossen sie sich, sie wolten über die Pene, und wolten das inwendige Land auch verheren, und folgends in Pomern zihen. Und domit des Herzogen zeug konte überkemen, hat der König seine schiffe lassen mit ketten zusamen vesten und also darüber ein brücken gemacht. Do das die Fürsten der Pomern gesehn, haben sie gedacht, das es in der Zeit gut were, fried zu bitten, und haben an den König und Herzogen

Digitized by Google

deshalben geschickt. So begerten der König und Herzog, das die Pommern vor allen dingen inen solten Pribslafen überliefern. Das wolten sie nicht thun. Dan sie sagten: „es were ire freund, und were auf iren glauben bey inen gewest, und das sie ime beistand und hülf als irem freund gethan, wer inen billig nicht zu verkeren". Do das nicht hat sein mögen, haben sie wollen, das sich die Pomern seins gar entslahen solten. Das haben sie so weit angenomen, das sie ime keine hülfe mehr thun wolten, wo er aber sunst friedlich bey inen sein wolte, konten sie ime herberge und schulinge nicht weyern.

Sunst wurt auch getedingt, das Wolgast solt in drey teil geteilt werden, zwen teil vor den König und Herzogen, und das dritte teil vor die Fürsten von Pomern; die beiden teile solt der König vor sich und von wegen des Herzogen (mit Ruyanern) besetzen, und die (selben samt den) Pommern solten nicht günnen, das die Sehräuber und auslieger auffart und hafenung in der Pene hetten, und solten auch dem König geisel stellen vor den fried.

Also ist der Herzog widder weggezogen, hat aber bei dem Könige seinen Sohne Bernharten mit etlichem kriegsfolck gelassen; und der König ist auf Wolgast gezogen, und hat da sein und des Herzogen von Sachsen anteil der Stat mit Ruyanern besatzt. Und als der König da eine zeitlang stille lag, ist Herzog Bernhart mit den Ruyanern in rede gekomen: „worum das sie sich unter die slimmen Denen gegeben, und nicht viel mehr zu den Sachsen hetten geslagen, dan sie sehen wol, das der König inen weinig thun könte, wen er die Sachsen nicht zu hülfe hett". Sollichs bewog etliche Ruyaner, also das deshalben zwist entstund; etliche wolten Denisch bleiben,

Digitized by Google

etliche gedachten anders. Do das vor den König kam, lies er Herzog Bernharten heischen und verweis ime, das er darnach stünde, das er ime die seinen wolte widerspennig und abfellig machen. So gab Herzog Bernhart je so hart anwort, als der König. Do ist vorgetreten ein alter Ruyaner, Masca geheißen, der blind, aber von verstande und sinnen sehr scharf war, und nicht die letzste stelle in des Königs Rate hette, und hat zum Könige gesagt: „es were alwege der motwilligen pferde art so, je mehr man sie im zügel hielte, je mer sie vorte drüngen. So weren auch die Sachsen, nun man sil hart feirete und sehr biete, das sie helfen möchten, würden sie übermütig und stoltz, und türsten sich auch wowider den König setzen, aber men solt inen den zaum schießen lassen, so würden sie wol gemacher fahren". Darauf ist Herzog Bernhart mit seinen Sachsen in unwillen vom König gezogen und hat hirnach practiceret, wie er die Ruyaner und Pomern an die Sachsen zöge und dem Könige mühe mechte.

Hirnach, im Jar nach Christi geburt 1164, ist König Waldemar von Dennemarcken in Preußen gezogen, und hat das Land erobert und sie zum größern teil zum Christlichen glauben gebracht.

Und um diese Zeit hat auch Bugislaff, der Fürst in Vorpommern, freuntschaft gemacht mit Herzog Mislaff in Polen, und seine Tochter Anastasiam zur Ehe genomen.

Pribslaff, der Fürst der Obotriten, der sicherte noch wider an seine freunde die Pommern. So baueten do die Fürsten von Pomern Demyn widder. Da gunneten sie Pribslafe zu wonen; aber er tette viel ausschweifs und schadens daraus in Mekelburg, und wurt zuletzt von Herzog Bernhart von Sachsen und Graf Güntzel von

Schwerin nidergelegt, das er vor sein Person kaum entkam. Do sagten ime die Fürsten von Pomern: „wo er wolte friedlich bey inen in irem Land sein, konten sie ime wol günnen, wo er aber so wolte aus und in ire Land veheden und rauben, das were inen unleidlich. Sie hetten bereit seinenthalben schadens genug erlitten". Also muste sich Pribslaff zu fried stellen; zuletzste ist er aber durch unterhandlent der Fürsten von Pomern von Herzog Heinrich dem Lawen zu gnaden genomen und ime sein Land widergeben worden, ausgenomen die Grafschaft Schwerin, welche der Graf und seine Erben behielten.

Als der König von Denemarcken nu meinte guten friede zu haben, do haben die Ruyaner das spil widder vertorben; dan sie haben sich mit Herzog Heinrich dem Lawen verbunden und seint vom Könige abgefallen, und haben schiffe in Denemarcken geschickt, und viel raubs und mordes begangen.

Zu Wolgast bestund auch der fried nicht lange, dan nachdem die Rujaner vom Könige von Denemarcken abgefallen und sich mit Herzog Heinrichen dem Lawen verbunden, seint auch die Ruyaner, die von wegen des Königes zu Wolgast in der besatzung waren, an den Herzogen gefallen. Deshalben haben die Fürsten von Pomern ursach geschepft, das sie die Ruyaner aus der Stat vertrieben und die Stat vor sich allein wider ingenomen.

Darum ist der König heftig erzornet, und ist auf das fürjar gezogen auf Wittow, und verherete die gantze Insel, und fohr darnach an der Bör und schickte Absolon nach dem Zuder, und verhereten die orter auch, und machten dadurch die Ruyaner irre, wo sie dem veiende begegnen solten; und nachdem sie beute gnug bekomen, seint sie on widerstand wider zurüggezogen.

Digitized by Google

Aufm Herbst kam er noch ein mal wider und überfil Jasmunde, und verherete das und durchstreifete auch schyr das gantze Land Ruyen.

Auf das ander Jar, do hat der König wider ausgeschickt seinen Sohne Christoffer und den Bischof Absolon mit seinem kriegsvolcke, und dieselben haben das Land zu Bart bekriegt und verheret *).

Dasselbig hat Herzog Heinrichen dem Lawen verdrossen, und den König beschickt, worum das er seine Buntgenossen so befeidede, und seint deshalben auch zusamen komen am fließe, die Crempine geheißen, da der König angezogen viel motwillens und beschedigung der Ruyaner, so sie ime und seinem Reich erzeigt, und das sie darüber noch heidenisch und abgöttisch weren, und hetten wol oftmals zugesagt, Christen zu werden, aber hettens ny nicht gehalten. So were er nu gentzlich bedacht, sie wider zu alten gehorsam und zum Christenthum zu bringen, mit beger und bitte, Herzog Heinrich wolte sich irer in dem nicht annehmen, sonder viel mehr helfen, das er sie möchte strafen und bezwingen. So haben sie sich do wider vereint, und der Herzog hat des Königs Sohne seine jüngiste tochter zur Ehe zugesagt, und hat auch dem König gelobt gegen die Ruyaner beistendig zu sein, doch auf die helfte der beute und gewinsts, und hat darauf den Ruyanern ire verbüntnus aufgeschrieben.

So hat sich do der König auch mit den Fürsten

*) Bugslaff, der Fürst in hinterpomern, hat nu lange zeit in guttem friede unter den Polen regirt, und ist gestorben ungeferlich im 65. Jar, und nach sich gelassen Subislaff, der auch noch unterm gehorsam der Polen geblieben. Anmerkung von Kantzow's Hand.

Digitized by Google

von Pomern vertragen, das ſie Wolgaſt gantz widder haben und behalten möchten, und das ſie ime helfen ſolten, mit vertröſtung, dasſelbig mit weiter ſtadlicher belehnung zuerkennen; dan er beſorgte, ſo ſich die Pomeriſchen Fürſten der Ruyaner annehmen wolten, des all ſein unkoſten und mühe möchten um ſunſt ſein, weil er bisher allein mit den Ruyanern genug hette zu thunde gehabt und nichts an inen ſchaffen konte. Alſo hat ſich der König mit allem ernſt zu dem krieg geſchickt.

Es ſeint aber unter allen Wenden keine abgöttiſcher und widerſpenniger geweſt, wan die Ruyaner, die auch ſo oft den friede brachen und ander Lande überfillen und beſchedigten. Darum iſt der König im Jar nach Chriſti geburt 1168 mit aller macht aufgeweſt und auf die Ruyaner gezogen. Herzog Heinrich der Lawe hat von ſeinetwegen geſchickt Pribſlaff, den Fürſten von Mekelburg, und ſunſt ſeint auch die Fürſten von Pomern, Bugſlaff und Caſemyr, mit vielem volcks gekomen, und haben das Land zu Ruyen angefallen an vielen orten, es verhert, verbrant, beraubt und erwürgt, was ſie nur antroffen, und darnach die Hauptſtat Arkhon um und um belagert.

Dieſelbige Stat war gelegen auf der Inſel Wittow, auf einem hohen berge am meere, und war vom Oſten, Mittag und Norden von natur veſt, dan der berg war ſteyer herab und ſo hoch, das man kaum mit einem pfeilſchuß die höhe der mauren erreichen möchte, von niddergange aber was ſie mit einem walle von funfzig ellenbogen hoch befeſtet, welchs walles unterſte helfte von erde und ſande, und oben von plancken und bretern, dar erde zwüſchen geſchüttet was, und dar auch Blechheuſer in gemacht. Von Nornortweſt war ein bornſpranck und

waſſerfluß, darzu die bürger aus der Stat durch einen heimlichen gang komen konten, und an dem ort was nur ein thor, das zur Stat ging und ſunſt was kein thor mer, da man in die Stat komen konte. In der mitte der Stat war ein hübſch frey platz, darauf ein Tempel aber von kunſtreichem ſchönen gebeu ſtund; nicht allein von ſtadlicheit und zire, ſonder auch von wegen des Abgots in großer erwerdikeit. (Auswendig was der Tempel mit allerlei hübſchen bildnuſſen und formen gehauen, und war nur eine thüre darzu. Aber um den rechten Tempel weren noch zwei Umſchrenck; das auſſenwendige war von Lienewenden gemacht, und hette ein ſteinen dach; das inwendige war von ſeulen, welchs vorwende mit tapeten umhangen was, und hing mit dem auswendigen nichts aneinander, wan das ſie beid unter einem dach weren, und darzwiſchen ein gang als ein kirchof oder kreutzgang was.) Darin ſtund ein ſcheuſlich groß bilde, welchs in der größe aller Menſchen geſtalt übertraf, hette vier häupter, davon zwei auf die bruſt, und zwey auf den Rüggen ſahen; dennoch deuchte einem, das von den beiden vorniſten und beiden hinterſten eins ſtets zur fordern, und das ander zur lincken hand ſach, mit abgeſchnitten barte, und kurtzen haren, wie do die Ruyaner pflagen herzugehen. In der vordern hant hette er ein horn, von mannigerley hübſchem Metal gemacht, welchs der pfaffe alle Jar vul gedrencks pflag zu gießen, und daraus zu wicken und weiſſagen des nachfolgenden Jares frucht oder unfruchtbarcheit. Die lincke hant was ime etwas in die ſeite gebogen, und darin hielt er einen bogen mit pfeilen, und hette einen lange rock an bis auf die ſchenckele. Mit den füßen ſtund er gleich der erde wie ein Menſch, aber unter der erde hette er noch einen ſchemel, da er auf

ſtund; aber den konte man nicht ſehen, ſonder men meinte, er ſtund ſunſt frey auf ſeinen ſüßen. Nicht fern von yme ſach man zaum, ſatel und ander Götzenwerck, unter welchem allen ſein ſchwert das ſeltzamſte war, welchs ſehr gros und hübſch gereifet, und mit ſilbern ſchalen und ſchieden geziret was.

Demſelben hielt man ein mal im Jar hohe feyer und eine gute zeche, der geſtalt: er hatte einen pfaffen, der der obirſter prieſter war, und trug einen langen bart und lange har, welch weiſe villeicht von den Langenbarden hergekomen. Derſelbig verkündigte das feſt, wen alle früchte und getreide ingebracht weren. Und wen der tag ankam, ſo ging er des tags zuvor mit einem Beſem in den Tempel, dan ſunſt muſt nymands nicht hineingehen, und kerete den flor, und machts in der Kirche hübſch und rein, aber er moſte ſich hüten, das er keinen Adem darinne ließe, ſonder ſo oft es ime von nöten was odem zu holen, muſte er hinaus vor die thür laufen und den athem dar ausblaſen, dan ſie meinten, die gegenwertigkeit des Gots würde von Menſchen fradem beſchmitzt. Des andern tags kam alle volck vor den Tempel. So nahm der prieſter das horn, ſo der Abgot in der hant hette, und beſach es; wo er dann fand, das vom getrencke wes eingegangen was, ſo ſagte er, es würde ein ſchräge Jar werden, war es aber noch vull, ſo ſagte er, es würd ein fruchtbar Jar werden. Und darnach moſte man ſich mit einkeufen, verkeufen und verwarung des getreids wiſſen zu ſchicken. Darnach goß er das alte getrenck vor die füße des Abgots und tatte neu getrenck darin, und geperte, das er dem Abgotte davon ſchenkete, und wünſchete darzwüſchen ſich und dem gantzen vaterland guts und dem volck ſieg, reichtum und alle wolfart, und alsbald

sauf er das horn mit einem truncke aus und goß es widder striche full, und satzte es dem Abgotte gegen das ander Jar widder in die Hand.

Man brachte da auch einen honnigkochen von sonderer größe, also das ein stehender Mensch schyr dahinter konte verborgen sein. Da ging der priester hinten und fragt dem volcke über dem kochen, ob sie ine auch sehen, so sagten sie, kaum, oder gar nicht. Darauf bat der pfaffe den Abgot, das das ander Jar möcht so fruchtbar werden, das sie so großen kochen könten machen, das sie inen gar nicht sehen konten. Darnach redete er das volck yn namen des abgots an und ermanete sie, das sie solten sollichen Gotsdienst zu ewigen Zeiten begehn und den Got so ehren, dafür würden sie gewiesse haben alle wolfart und guts; wer es aber unterliesse, würde in strafe des Gots und ewige verterbnus fallen. Hirnach schenkte das volck die ersten früchte dem Abgotte und schlachteten und opferten ime vieh und vogel, und hielten da den gantzen tag einen guten pras an essen, trinken, singen, springen und andern weeltagen.

Dies war aber des Abgottes einkomen. Ein iglicher Mensch moste ime des Jares einen schilling geben. Item wan die Ruyaner kriegten oder raubten, mosten sie den dritten teil der beute geben. Item es moste nymands in dem Lande handlen oder wandlen, er gab dan dem Abgotte den zeheden von aller waar. Item man moste ime von allem heringfange den zeheden geben. Zu dem hette der Abgot stetz dreihundert reuter und pferde, die unter seiner besoldung weren; alles was dieselbigen raubten und schatzeten, das wurt in des Abgots Camer gebracht, darüber der hohe priester gewalt hette, und darvon allerley zyr und schmuck des Abgots und Tempels lies machen.

Da ſahe man auch im Tempel viel geſchenck von ſilber und golde, die die Heiden geopfert hetten; dan dieſem Abgot was nicht allein Ruyen, ſonder auch gantz Wendiſch Land zinsbar geweſt, und darzu hetten auch andere fromde unglaubiſche Könige und Fürſten ire verehrung dahin geſchickt, unter welchen Schwenetto, der König von Dennemarck, als er den Chriſtenthum abwurf, einen ſchönen großen ſilbern becher dahin geſant hette, der noch itzt vorhanden was.

Dieſer Abgot hette auch ein gros weis pferd, dem man kein har aus der mene noch ſchwantze zihen moſte. Das moſte allein der hohe prieſter futern, und ſunſt nymands darauf ſitzen wan der prieſter, domit nicht der gemeine gebrauch des pferds ime eine verachtung machte. Auf dem pferde meinten die Ruyaner, das Schwanteveit gegen ſeine veiende kriegen und vehden pflag, welche meinung das ſtarckte, das man das pferd oftmals mit ſchweiß und müll ſo beſtaubt fand, als hette es auf fernem weiten wege geweſt. Und durch das pflagen ſie auch wahrſagung nehmen ires glücks oder unglücks; dan wan ſie etwar wolten einen krieg anfahen, ſo pflag man drei ſchichte ſpieſſe vor den Tempel des Abgots nidderſtechen und quer über andere ſpieſſe binden; darüber führeten ſie vom Kirchhofe das pferd, und ſo es dreimal nach einander mit dem rechtern fuß erſten übertrat, ſo war es gut gelück, ſo zogen ſie friſch aus; wo es aber erſten mit dem linckern fuß, oder erſt mit dem vordern und darnach mit dem linckern übertrat, ſo bleben ſie zu haus, dan ſie meinten, es were unglück. Auch zogen ſie mit keiner ſchiffrüſtung aus, es was dan das pferd mit drei fordertreden über die ſpieſſe gangen.

Und dis war in großen ſachen des gemeinen Lands.

Aber in eins jedern eigen sachen nahmen sie warsagung von iglichen dierte, das inen begegente. War es ein gut dier, oder war sunst der anblick gut, so fuhren sie fort, wo nicht, hielten sie inne. Sie haben auch oft das loß gebraucht, dergestalt: sie haben drei viereckete holtzlin gehabt, welcher jeders zwu weiße und zwu schwartze seiten umschichts hetten; dieselben haben sie ungefehr eingeworfen. Ist dan der weißen seiten mehr oben gelegen, so ist es glück gewest, wo aber der schwartzen mehr, ist es unglück gewest. So haben auch die Frauen ein sondere manyr gehabt. Wan sie am herte oder bey sande oder mülle gesessen, haben sie on fürdüncken oder rechenschaft etliche striche eilich gemacht und darnach gezellet, und so es gerade, ists glück, wo anders, das widerspill.

Schwantevyt hette auch noch in andern ortern viele Kirchen und Priester, dar sie ime auch opferten und dieneten. Solliche abgötterey gedachte der König Waldemar samt den andern Fürsten die lenge ein mal gantz auszurotten, der zuversicht, unser her Got solte inen darzu gnediglich helfen. Und domit sie die Stat dester eiliger möchten erobern, haben sie viel holtzes zu schantzen, leitern, steyerungen und anderm belegerungszeuge dienstlich zusamen brengen lassen, und als die Zimmerleut darüber arbeiteten und vast lange werete, ehe es al konte fertig werden, sagte der König: „es würde doch mit dem zeuge unverschlag sein, er versege sich die Stat wol ehe und leichter zu erobern, ehe wan das zeug fertig würde". Und als er gefragt wurt, welcher gestalt, sagt er: „er gisset es daraus, weil ehemals die Ruyaner Christum verloikent und sanct Veit, den sie Schwanteveit heißen, vor einen Got in sein stet gesetzt, und nun sanct Veites abend und tag hart vor der thür wer, würde unser her Got,

ſolliche unehre und abgötterey nicht lenger überſehen, ſonder um ſanct Veites willen den unglauben zerſtören und vertilgen, darum wolte er ſich gegen die Zeit zum ſtorm und anfall der Stat rüſten". Sollicher meinung verwunderten ſich die andern Fürſten und das kriegsvolck und fillen ir die lenge bey. Und nachdem die Inſel Wittow, da Arkhona aufgelegen, von Ruyen mit einem kleinen waſſerſtrang, der kaum als ein klein fließ groß, abgeſondert iſt, hat er den ſtrang mit reutern und knechten wachten laſſen, damit die andern Ruyaner den Arkhonern daher keine hülfe thun konten, und hat darnach ſamt den andern Fürſten die Stat je herter und herter mit der belagerung geнöttet. Und verſuchte erſten, den wall und die meuren mit ſtormblocken und anderer gwalt nidderzulegen. Aber die von Arkhon hetten es bereit fürgeſehen, und auſſen die Stat und das einige thor, das zur Stat ging, ſo mit raſen und erde beſchüttet und ein maur darvor gezogen, das es nicht mögelich was, an das thor zu komen. Darum hetten ſie auch auf das thor nicht große wartung und hetten oben aus dem holtzen torm, ſo auf dem thor ſtund, ires Abgottes bannyre ausgehangen, welchs ſie ſo kreftig und mechtig achteten, das dieſelbigen das thor und die Stat on ire hülf wol beſchirmen konten; dan unter den bannyren was eins, der Stanitzer geheißen, welchs die Ruyaner ſo heilig und erwirdig hielten, das ſie meinten, wan ſie es im heer hetten, ſo könte inen das glück nicht entſtehen, und dan möchten ſie wol füglich thun, was ſie nur wolten, Stette auspuchen, Lande berauben, Kirchen brechen, Leut berwürgen und was ſunſt nur irem motwillen gelüſtete. Sie meinten auch, das das banyr in einem augenblick das gantze Land konte vergehen laſſen. Wan man auch einen ge-

richtet hat, hat man es unter dieſem bannyr gethan, als geſchege die ſtrafe der böſen aus der Götter befel und vor iren augen, domit das der richter auch eine ſcheuen trüge, jemands unrecht zu thunde.

Als nun die Chriſten, ſo vor der Stat lagen, und vaſte krübben, zelte, hütten und ander ding, ſo zu langer belagerung von nötten, macheten, und der König um der hitz willen etwas war beyſeiten ins küle unter die zelte gangen, ſo ſeint ungeferlich die Knaben und ſchiltjungen an den wall gelaufen, und haben ſchlingen gehabt und domit nach den Bürgern geworfen, die aufm wall ſtunden, daran ſich dan die Bürger nichts gekert. Mit der Zeit aber haben ſich gunge ſtarke geſellen mit den Knaben eingemiſchet und die lenge auf die, ſo aufm wall ſtunden, ſo hart mit den ſchlingen gedrenget, das ſich die Bürger müſten daran keren, und ſeint vom wall herabgefallen und haben die buben geſlagen und zurüggetrieben. So ſeint aber die Chriſten reuter und vosvolck den buben zu hülf gekomen und haben einen harten ſcharmützel mit den Ruyanern gehalten, und ſeint beiderſeits viel erſlagen, zu letzſte die Arkhoner wider nach der Stat geflohen und auf den wall gekomen. Den haben ſich die Chriſten unterſtanden, inen abzugewinnen, aber konten nicht.

In der mangelung hat ungeferlich ein Pomer geſehen, wie das der wall und die raſe, ſo um das thor geſetzt, ſchyr in der mitte von eingeriſſen und geſuncken, alſo das man wol konte zwüſchen den wall und das thor komen. Der begerte von ſeinen geſellen, das ſie inen darzu heben ſolten, das ers recht beſehe. So machten die knecht von iren ſchilden einen ſchirm und hoben ine darunter an die ritze. Da ſahe er, das es eine große

kluft was, und das der holtzin torm überbauet was, wan einer darin were, das man ime doch von oben herab nichts thun konte; also bleib er darin und begerte, das man ime eilends stro brechte. So kam es eben zu glücken, das ein Baur ins lager war kamen mit einem voder stro; dasselbige langeten sie ime mit den spiessen hinein. Und als er die kluft al erfüllet, hette er ein eisen und stein und ein schwebelkertzlein, und zündet das stro an, und sprang bald aus der klufft und fil den wal herab. Doch tette er sich kein verdries, dan die andern empfingen ine ehe er zur erden kam, und indes ging das feur an.

Sobald die Bürger dasselbig sahen, erschrocken sie hart, und wusten nicht was sie thun wolten, ob sie das feur wolten dempfen oder auf der meure und walle bleiben. Die lenge, als sie sich besunnen, bestalten sie die welle und meuren und liefen nach dem feure, das sie es löscheten. Aber die Christen liefen den wall an und schossen und wurfen von außen zu, das sie so wol nicht retten konten. Doch ließen sich die Bürger nicht abtreiben, sonder erwereten sich irer menlich, und löscheten dennoch so viel sie ummer konten das feur. Aber es ward überherig und hette schyr den hültzin torm eingebrant, desgleichen die banyr, dar sich die Ruyaner so viel auf verließen, und kam an die ober planken und blockheuser auf dem wall und brante veintlich fort. Do gebrach den Bürgern wasser, so gossen sie milch aufs feur; aber das löschete nicht allein nicht, sonder stärkte auch den brandt, also das das feur gar die überhand gewan.

Do bedauchte den Fürsten von Pomern, das man dem veinde itzt kein ruhe ließe, sonder mit aller macht die welle und meuren stormte, und seint samt den iren auf die welle gekomen, haben die Bürger sehr benötigt,

etliche erwürgt, die ander ins feur gedrenget; und die Bürger seint so keck zur widderwehr gewest, das sie auch bisweilen sich noch mitten im feur mit den Christen geslagen, etliche haben den torm und das nechste blockhaus so emsig verteidingt, bis das der torm vom feure niderstürtzt und sie befallen und verbrant hat. Do also die sach schyr verloren was, do schreih einer laut von der Statmaur, das er möchte Absolon, den Bischof, zu worten kriegen. So lies ime Absolon einen ort an der Stat, da es nicht so groß getümel von rufen und slagen hette, bescheiden, da wolte er hyn komen; und als er hinkam, fragte Absolon, was er begerte. So bat er, das der storm möchte aufhören, die Bürger wolten sich bereden und sich auf leidliche wege ergeben. Dasselbig wolt Absolon nicht thun, es were dan, das die Bürger aufhöreten das feur zu stillen, dan Absolon was sunst leide, sie suchten nur betrug und frist, das feur zu löschen. Do nahm der von Arkhon an, die Bürger solten das feur nicht stillen, so der storm so lange möchte abgeschaffet werden. Darauf ging Absolon zum König, der die andern Fürsten dazu bescheiden lies, und trug inen diesse sach vor. Do wurt es vor gut angesehen, das man die aufgebung mit billicher gestalt annehme, dan sunst keme die Stat umme, und je mer man das feur wüten ließe, je schwerer es es darnach zu stillen were. So haben sich die Bürger unterredet und friede begert, und sich auf nachfolgenden bescheid ergeben. Sie solten iren Abgot mit alle seinem schatz und kleinotern überantworten, die gefangen Christen solten sie on al entgeltnus loslassen und den Christenthum annehmen, der heidnischen pfaffen und kirchengüter und den zeheden alles gewechses zu der Christlichen Priester erhaltung legen,

ſie ſolten dem Könige hulden und gehorſam ſein und ime zu ſeinen kriegen ſtets helfen, und dem Könige alle Jar von jederm joch Ochſen viertzig Schillinge geben, und vor diß alles viertzig geiſel ſetzen.

Do nun das kriegsvolck ſahe, das man wolte die ergebung annehmen, und das inen die beute alſo aus den henden genomen wurde, iſt ein auflof und murmel widder den König und die Fürſten geworden, und haben es geſagt, „ſie wolten es nymer mehr geſtatten, das man inen ſolliche große beute, darum ſie leib und leben gewagt, ſolte entnehmen". Do hat der König die Fürſten und hauptleute widder geratfragt, was inen noch bedauchte: „ob man die ergebung noch ſolte, wie oben ſtehet, annehmen, oder dem Kriegsvolcke die Stat erobern und plündern laſſen". So hat Abſolon geſagt: „es möchte ſein, das man die Stat noch gewinnen könte, nachdem itzt ſchir der oberwall verbrent und das feur noch wol in die Stat könte komen; aber es könte auch geſchehn, ſo man itzt den fried abſlüge, das ſich die Bürger in dem zweifelmote wider beherzteten und ſich fürnehmen, das eußerſt zu leiden, ehe dan das ſie ſich ſo erwürgen und plündern ließen; dan wiewol das feur mehr aus ſonderlicher Gottes ſchickung, wan aus Menſchen klugheit ſo zu wege gebracht und das überteil des walls, welchs von holtze und torfe gemacht, ſchyr abgebrant, ſo were doch das unterteil des walls von gutem veſten leme, das würde nicht bernen, und were noch ſo hoch, das ine die veiende vor inen wol halten könten. Zudem hetten ſie inwendig dem wall und der meure neue gräben und welle aufgeworfeu, das man ſo leichtlich nicht könte zu inen henüberkomen. Ueber das, ſo man inen gnade abſlüge, würden andere Ruyaniſche Stette davon ein exem-

pel nehmen und die not in ein tugent wenden, und ſich auf verzweifelung bis aufs äußerſte erweren, wo man ſie aber zu gnaden aufnehme, möchte das die andern auch locken, und deſter leichter dieſe ſach ausgericht werden; und wiewol er wüſte, das dieſer guter rat ime von dem kriegsvolck übel gedeutet würde werden, dan des gemeinen pofels art iſt, alles gut zu verkehren und übel zu deuten, ſo wolte er dennoch lieber ſollichen ungenannten mit ſeinem guten rate mißfallen, wan das beſt in der ſachen verſchweigen".

Sollicher meinung ſeint auch die Pomeriſchen Fürſten zugefallen und haben geſagt: „dieſer krieg, wiewol es der König und die Fürſten ſunſt billichen fug und gnugſame urſach gehabt, wer doch zum merenteil darauf angehaben, das man die Ruyaner zum Chriſtlichen glauben wolte bringen. Nun gebe Got gelück, das inen das an dieſer Stat und darnach villeicht am gantzen Lande gelingen würde; wan ſie aber nun dieſe Stat umbrachten und das volck erwürgten, ſo würden ſie diſſe Bürger nicht Gotte ſonder dem Teufel zur hant bringen, und es möchten die ander Ruyaner der grauſamheit ein bös exempel nehmen, und Got auch den übermot ſo ſtrafen, das es inen allen hernach bald müchte leid werden", darum geraten, den Bürgern gnad zu thun und die ergebung auf forige artikel anzunehmen, und in dem dem gemeinen unverſtendigen pofel des kriegsvolcks nicht zu horchen. Daſſelbig hat Pribſlaff, der Fürſt von Mekelburg, und die andern auch ſo beliebt, und hat darauf der König und die Fürſten mit dem kriegsvolck gehandelt, und iſt die ergebung angenomen worden und gegünt, das man das feur hat löſchen mögen; darzu haben viel von den kriegsleuten aus erbarmung den Bürgern geholfen.

Digitized by Google

Der König und die Fürsten bleben samt allem kriegsvolcke ausſen der Stat im lager, domit den Bürgern über den zugesagten fried nichts widerfüre. So kam in der nacht ein Wend an das lager, und rief auf den Biſchof Abſolon. So lies ine Abſolon fragen, was er wolte; so bat er, das ime möchte erlaubt werden, das er nach Karentz zöge und den Bürgern doſelbſt anzeigte, wie die sachen zu Arkhona ſtünden, domit ſie auch zu irem fried gedencken möchten. Do hat ine Abſolon fragen laſſen, was er vor einer were; so hat er geſagt, er were von Karentz und den Arkhonern zu hülfe geſchickt worden und hieße Granza. So hat Abſolon den König daruf erweckt und ſeinen willen erfragt. So hats der König geſtattet, doch hat er ime nur einen tag friſt darzu gegeben. Als er dar kam, fand er den Fürſten der Ruyaner, Teſlaff, den ſie einen König nenneten, mit ſeinem Broder Jaromar und mit allem Adel dar und wolten dar des glücks erwarten. So brachte inen Granza die zeitung und riet nen, friede zu ſuchen. Darauf beratſlagten ſie ſich und entſloſſen ſich, so ſie auf billiche mittel könten fried erlangen, das ſie ine annehmen wolten.

Als dies zu Karentz geſchahe, hat der König des andern tags zu Arkhona geboten, den Abgot Swanteveyt umzuwerfen. Und nachdem man das on axten und beil nicht thun konte, ſeint die Chriſten gewarnet worden, das ſie ſich fürſehen ſolten, das der Abgot auf nymands fille, oder das ſich ſunſt keiner keinen ſchaden tette, dan es würden anders die Arkhoner meinen, ire Got wolte ſich rechnen. So hieben ſie fluchß daran und hieben es unter an den ſchenckeln loß. Do ſtunden viele Ruyaner und ſahen es an und erharreten, das ſich der Got rechen ſolte. Aber er fill hirunter mit großem

Digitized by Google

poltern und tette nymand nicht ein zwincke, ſonder man hat den Teufel in geſtalt eins heßlichen ſchwartzen tieres davon gehen ſehen.

So hies man do den Arkhonern den Got hin aus der Stat trecken; aber ſie forchteten ſich darvor und legtens den gefangenen kaufleuten auf, das die das bilde moſten ausſchleffen. Do weineten viele Ruyaner, die andern, die da ſahen, das ſich ire Got ſelbſt nicht helfen konten, lacheten mit den andern. Als das bilde in das läger gebracht wart, verwunderte ſich ein jedermann über dem großen ſcheuſlichen Götzen. So war ſollich ein heufig zülauf darzu, das der König und die Fürſten nicht ehe konten dabey komen, wan ehe ſich der gemeine Man ſat daran geſehen hatte. Darnach haben die Fürſten ire Capellan und ſchreiber in die Stat geſchickt, die das volck getauft und im glauben unterrichtet haben. Den Abgot aber haben die koche entzwey gehauen und die ſpeiſe domit gekochet. Dieſer Schwanteveit hat vier angeſicht, wie hie zuvor geſagt, gehabt. Damit haben die Ruyaner anzeigen wollen, das ir Got ein her über die vier örter der welt were. Den Tempel hat man darnach auch in grund gebrochen und eine Kirche von neuens aufgebaut.

Darnach redete Abſolon mit den hauptleuten und ſagte inen von Granſen zuſag, und ſetzte auf die nacht mit dreißig ſchiffen ab, und fur an den ſtrant gein Karentz. Da kam Granza ſamt Teſlaff, dem König der Ruyaner, und Jaromar, ſeinem Bruder, und etliche geſchickten des Ruyaniſchen Adels. Dieſelbigen nahm Abſolon zu ſich zu ſchiff, und bedingten untereinander um den friede mit den Arkhonern, und hielt ſie ſo lange, daß der König von Dennemarcken ſamt den andern Für-

Digitized by Google

ſten ankemen. Do die ankemen, wurt inen der fried geleicher geſtalt als den Karentzern gegeben, doch hirin ſo viel mehr bedinget, das Tetzſlaff und Jaromar, ſein Bruder, ſolten hern über das Land zu Ruyen bleiben.

So nahm Abſolon allein Jaromar, den Fürſten von Ruyen, und Sweno, den Biſchof von Arhuſen, und zog nach Karentz, die ergebung anzunemen, und hetten nur dreißig diener bey ſich, welche ſie um bit willen Jaromari moſten auſſer der Stat laſſen, domit kein wunder durch ſie angerichtet würde. So ging nur ein weg durch einen fort und gequebbe nach der Stat; derſelbig war ſo miſlich, wo nur ein weinig beireit, ſo lag er über im gequebbe; wan man aber durch das gebrüchete kam, war nur ein fußpfad bys an den wall, zwüſchen dem wall aber und der Stat war ein ſchön groß raum.

Do ſie hinan kemen, do tratten die Karentzer gerüſtet herauſſer und ſtunden am weg, da Abſolon und die andern einzihen ſolten, und hetten ire ſpieße in die erde geſtoßen, und weren wol bey ſieben tauſent Mannen. So forchteten ſich Abſolon und Schweno, aber Jaromar ſagte inen, ſie ſolten ſich nicht beſorgen, es were gut glaube. Do ſie nun ſo vortzugen, kemen inen die fürnehmiſten hauptleute und vom Adel entgegen, und fillen inen zu füßen und baten um gnad, und entfingen die Fürſten wol. So weren in dieſer Stat drei Tempel, darin drey Abgötter ſtunden. Im erſten was Rugieveit, ein groß unmenſchlich Götze; der hette ſieben angeſicht an einem haupte, und ſo viel ſchwerter hette er auch an der ſeiten, welche nur an einem gürtel hingen, das achte ſchwert hielt er bloß in der fordern hant, und was der Götze viel dicker, als der größiſte Menſch ſein möchte, und die lenge was ſo hoch, wan einer auf ſei-

Digitized by Google

nem fuß stund, das er ime mit einer harte konte kaum den kyn erreichen, und die schwalben hetten ime am kopf geniſtelt und inen schentlich beschmiſſen. Dieſem Götzen, halt ich, haben ſie zugeſchrieben die macht über die ſieben planeten, oder ſieben tag in der woche.

Im andern Tempel was ein Abgot, Borveit geheiſſen; das iſt ein Got des waldes, der hette fünf köpfe aber keine were. Die fünf köpfe, halt ich, bedeuten die fünf synne eins Menſchen, dadurch er ſol vernünftig ſein, und alle ding, on wehre, mit ſanftmot ausrichten.

Im dritten ſtund ein Abgot, der hette vier angeſicht und das fünfte an der bruſt, die lincker hand an der ſtirne und die forder an dem kinne. Dieſe Götzen alle haben ſeltzam Teufelsſpil getrieben, dardurch ſie auch ſehr ſeint geforchtet worden. Von welchen eins das iſt, das ſie vielmals gemacht, das Ehbrecher und Ehbrecherinnen wie hunde aneinander gehengt und jedermans ſchimp und ſpot geworden ſeint.

Dieſe Götzen gebot Abſolon, das ſie die Bürger in der Stat verbrennen ſolten; aber die Bürger baten darvor um der fahr willen des feures. So gebot inen Abſolon, ſie ſolten ſie aus der Stat trecken und daſelbſt verbrennen. Daſſelbig türſten ſie lange nicht thun. Do unterrichteten ſie die Fürſten, das es nur todte klötze weren, und könnten nichts ausrichten, ſie ſolten nur ummer zagt angreifen. Do wurden ſie dreiſte, und brachten ſie hinaus und verbranten ſie.

Darnach hat Abſolon drey Kirchhöfe in der Stat geweyet, da darnach ſeint Kirchen aufgebauet worden. Und nach ergebung dieſer beiden Stette haben ſich die andern Stette und Flecke und gantze Lantſchaft auch ergeben und der Biſchof hat ſeine und der Fürſten

Digitized by Google

schreiber geweyet und die Ruyaner durch dieselben taufen lassen.

So hat er auch viele pletze, da man Kirchen aufbauen solte, geweyet, und ist also das Fürstenthum zu Ruyen erstlich zum Christenthum und also fort unter den sprengel von Roschild komen. Der König hat mitler Zeit auch die schetze der Abgötter und die geisel empfangen, und nachdem er gesehen, das die Ruyaner irer alten gewonheit nach doch nicht würden vom Ausliegen und Sehrauberei lassen, wo sie die schiffe behielten, hat er inen die schiffe verboten und allein so viel vergunt, als sie zu beschirmung des Landes und des Königs dienstbedorften, und hat Jaromar dem Fürsten das regiment befolen.

Digitized by Google

Das fünfte Buch.

Aus dieſer eroberung des Lands Ruyen entſtund eine neue vehde. Dan der König zoch ſich aller beute und gewinſts, ſo ſie erlangt, allein an, und wolte die Fürſten von Pomern vor ire hülf und beiſtand nichts erkennen. Desgleichen wolte er auch Herzog Heinriche dem Lawen von Sachſen, irer vertracht nach, nichts von der beute und tribut geben. Deshalben wurden die Herzogen von Pommern mit dem König uneins und ſchieden in veientſchaft von ein. So ſchickte alsbald der König ſeinen Sohn Chriſtoffer und Abſolon, den Biſchof, mit etlichem volcke auf der Herzogen von Pommern Land, als Bart, Dartz, Zingſt, und lies die überfallen. Aber ſie richteten doch dasmals, on ein weinig raubs, nichts aus. Dis alles verdroß den Herzogen von Pommern ſehr, und vereinigten ſich mit Herzog Heinrich dem Lawen und entſagten dem Könige. So brachte der Herzog die Mekelborger auf, das ſie an ſeiner ſtat den Pomern hülfen; dan er hette ſelbſt ſeiner Lande halben genug zu thun. So begab ſich, das der König von Dennemarken lies ſeinen Vater, der unſchuldig erſlagen was, erheben und canoniſiren, und lies auch ſeinen Sohne Canutum erwelen und krönen, das er nach ſeinem todte ſolte König werden. Darzu ſchickten viel Könige und hern und

Lantſchaft ire Rete mit großen geſchencken. Des niemen die Pomern ſamt eren hülfern enwahr, und erhaſcheten etliche ſchiffe mit den geſanten und den geſchencken, ſo ſie bei ſich hatten, und führeten ſie in Pommern. Das verdroß den König hart, und ſach aber, das er widder Herzog Heinrich den Lawen und die Pommern zugleich nicht ſtark genug konte ſein, und verſchreb ſich mit Herzog Heinriche an die Eider und vertrogen ſich ſo, das der König moſte dem Herzogen die halbe beute und tribut von Ruyen geben; und nachdem des Königes Sohn ſolte Herzog Heinrichs Tochter zur Ehe haben, und dieſelbige nun geſtorben war, ſo wart des Königs Sohne itzund die jüngſte Tochter zugeſagt.

Alſo kam der König mit dem Herzogen wider in fried und freuntſchaft, und Herzog Heinrich gab die Pomern über. Aber die Pomern, die feireten nicht, und überfillen das Land zu Ruyen und gewunnen die Stet Arkon und Karentz, und haben ſie in grunt gebrochen und viel Ruyaner erſlagen, und fillen auch in Füne und Seland und beſtreiften das, und nahmen viel ſchiff in der Sehe und führeten die beute darvon. Derhalben verſamlete der König groß volk und viel ſchiff, und kam an das Land zu Ruyen, und nahm dar auch hülfe, und zog darnach durch die Zweine auf Wollin bys vor die Stat. So ſetzten ſich aber die Bürger zur widderwehr, das ſich der König nicht dorſte darvor lagern, ſonder brach ein teil der Brücken nidder und fuhr die Divenow hinauf, und verherete das Land darum her, und lagerte ſich vor Cammyn. Aber er lag nicht lange darfür; dan die Bürger ermanneten ſich und fillen aus der Stat und ſchlugen viel Denen, und jagten den König widder zu ſchiffe, das er darvon zog. Alsbald weren die Pomern

hinter ime her, und ergnappeten ime viel schiffe und leute ab, so das er mit not wider in Dennemarken kam.

Des andern Jares starckte sich der König wider, und zogen mit macht durch das frische haff die Ader hinauf vor Stettin, welche do eine veste Stat was geachtet, also das ein sprichwort was: „wan einer sich dünckten lies, das er veste siesse und doch nicht veste saß, das man sagte, er siesse nicht zu Stettin". Diese Stat samt der umliegenden Lantschaft hette ynne, wie hievor gesagt ist, Herzog Wartislaf, Herzog Ratibors Sohn, dem in der teilung mit seinen Vettern, Bugslaff und Casemyr, disselbig war zugefallen. Derselb Fürst war friedsam und mer zu erweiterung gots dienstes wan zu krieg geneigt; dan er hette neulich das Closter zu Colbitz gestiftet und Monniche von Esram aus Dennemarcken darzu geholt und gesetzt. Dieser Fürst Wartislaff begerte gesprech mit dem Könige, und gab dem König schatzung das er abzog. Aber im abzug gewan der König die Flecken Lobin und Gardist und sleifte sie und zog wider in Dennemarcken.

Weil er aber also im Land zu Pomern war, do hetten die Pomern viel schiffe und volck, und zogen in Dennemarcken und tetten nicht weinigern schaden, wan als der König hie im Lande. Dan das konten sie dar leichtlicher thun, wan der König hyr, weil hyr veste Stette weren, die den König aufhalten konten, dar aber was nur offen Land, das sie on widerstand konten iren willen schaffen. Darum wurt auch der König so viel ehr wider aus Pomern genöttigt. Aber in der widderreise ging es den Pommern übel; dan es erstund ein großer wynt, der verflug sie alle und ertrenckete viel schiff und leute, und was überbleib, kam in der veinde hende. Also kam

von denſelben keiner darvon, ſonder ertrunken oder wurden alle ermordt.

Uſs ander Jar ſchickeden die Pommern wider aus. Die betroffen die Norwegiſche botſchaft mit großen gütern. Do ſuchte der König wege, das vehde möchte aufm vertrag komen, und beſchickte die Pomern, das ſie ime möchten die botſchaft ſamt iren gütern loßgeben. Das wolten ſie nicht thun. Darum rief der König Herzog Heinrich den Lawen zu hilf, und nahm auch groß volk von den Ruyanern zu hilf; und er kam zu waſſer auf Pomern, und Herzog Heinrich von lande zu auf Demmyn. So zog der König mit den Ruyanern witer durch die Zweine auf Wollyn. Daſelbſt weren die Bürger verzagt und hetten die Stat angezündet und ausgebrant und weren gein Cammin geflogen, da der König hinzog aber nichts ſchaffete, ſonder das er verherete, was aufm Lande war. Herzog Heinrich der Lawe kam vor Demmyn und belegerte das. So ſach er, das ers ſo leichtlich nicht erobern möchte um der Pene willen, die zwüſchen ime und der Stat war; darum hat er die Pene ausſtechen laſſen und anders vorhin geleitet. Aber es verſloch nichts, dan die Pene war zu tyf, das er ſie gar abſtechen konte, und die Stat wart von dem andern gang, da das waſſer hynfloß, veſter wan ſie zuvor geweſt was. Und mit des kemen die Pomern hin an und tetten etliche ſcharmützel mit den Sachſen. Zuletzſt do Herzog Heinrich ſah, das er nichts wan ſeinen ſchaden da ſchaffete, vertrug er ſich mit den Pomern, und ſagte inen zu, nichts weiters gegen ſie zu handlen, ſondern ire freund zu ſein, und zog wider davon und hielt hernachmals gute freuntſchaft mit den Pomern.

Hiraus mag man ſehen, wie leichtfertig Herzog Hein-

Digitized by Google

rich mit seiner freuntschaft geweſt; itzt iſt er gut königiſch, dan gut pomeriſch, und darnach wider gut königiſch und abermal wider gut pomeriſch geweſt; darum nicht wunder iſt, das ime alle ſeine nachbarn, wie man von ime ſchreibet, ſo gehas geweſt ſeint.

Der König aber richtete auch nichts mer aus, wan das er etliche Dörfer verbrante und zog wieder in Dennemarcken.

Auf das ander Jar ſchickte der König ſeinen Sohn Canut mit etlichem volck wider auf Pomern; der nahm auch die Ruyaner zu hilf, und fil heimlich an das Land zu Wuſterhuſen bei Wolgaſt und plünderte das und verherts, und zog eilig wider darvon. Das tetten die Denen ofte und die Pomern widerum auch ſo in Dennemarcken, und bleib alſo lange Jar veintſchaft und raub zwüſchen Dennemarken und Pomern, alſo das es wahr iſt, wie Helmoldus ſchreibet, das es den Wenden nur eine luſt iſt geweſet, das ſie krieg und veide möchten mit den Denen haben. Dan die Denen hetten wol gern fried gehabt und die Pomern hetten inen auch wol auf gute wege bekomen können, aber ſie haben ine nicht wollen haben, bis das ſie ſich auch ſchyr in grunt verkriegt, und verterbt haben. Und iſt das wol zu bewundern, das ſie ſelten auf rechten krieg ſeint ausgezogen, ſonder nur heimliche angriffe und raub gegen einander gethan haben; alſo auch, wan die Pomern in Dennemarken geraubt, ſo ſeint die Denen in Pomern geweſt, und wan die Denen in Pomern geraubt, ſo ſeint die Pomern in Dennemarcken gefallen, und hat ſelten ein teil darzu gedacht, das er dem feinde in ſeinem Lande ſteuren wolte, ſonder haben nur einer dem ander etliche unverſehnliche gethan, und ſeint bald mit der beute darvon gezogen.

Unter dieſem kriege und rumor haben die Fürſten dennoch gots ſachen nicht vergeſſen, ſonder nachdem der Chriſtenthum hie im Lande neu und die Kirchenſtende durch den krieg perturberet weren worden, ſonderlich der biſchöfliche ſytz zu Wollyn itzund war zerſtöret, haben ſie den Biſchofsſytz gein Camyn transferiret und alda ire ſloß dem ſtifte gegeben, das darvon ein Thumkirche und hof gemacht würde, wie auch geſchahe. Dan die guten Fürſten bedachten wol, wo der Kirchenſtende und diener nicht erhalten würden, das der Chriſtenthum auch ſchwerlich konte bleiben, ſonderlich in ſollichen kriegen und jamer des Lands.

Hiernach iſt der Keiſer Friedrich Barbaroſſa zwiſtig geworden mit Herzog Heinrich dem Lawen, und hat ine von ſeinen Landen getrieben und iſt gekomen biß vor Lübeck, das do auch Herzog Heinriche hörete, und belegerte das, und in der belagerung verſchreb er zu ſich den König von Dennemarcken Waldemar.

So hette er auch argweinig die gewalt Bugslafs und Caſemirs, der Fürſten von Pomern, das ſie etwer Herzog Heinrichen als iren gefreundeten aufnehmen und ine nach ſeinem abzuge wider in ſein Land ſetzen würden, und berief ſie deshalben auch zu ſich ins lager mit großen vertröſtungen, das er ſie unter ſeinen und des Reichs ſchutz wolte nehmen, und ſie nach größe ires Lands und gewalt mit höhern ehren und titel begaben. So haben ſie verwilliget, dahyn zu komen; aber als ſie höreten, das der König von Dennemarck auch dar war, und das zwüſchen dem Keiſer und ime neue freuntſchaft van wegen des Königs Tochter und des Keiſers Sohne behandelt wurde, wolten ſie nicht komen, bis das inen der Keiſer ſtatliche verſicherung des gleits gethan. So ſeint

sie hingekomen, und der Keiser hat sie dar im lager vor Lübeck beredet, das sie sich zum Römischen Reich begaben, dan bis hieher seint sie ire eigen hern gewest und nymands undertan, und hat sie fort zu Herzogen gemacht und unter dem bannyr belehnet, und ehrlich begabt und widder weggelassen mit dem bescheide, das sie Herzog Heinrichen kein hülf oder beistand thun solten.

Also seint von dieser Zeit an die Fürsten von Pomern Herzogen genant worden; aber es ist sehr ein geringe eher gegen die freyheit, die sie deshalben übergeben haben. Zuvor seint sie nymands underthan gewest, und haben geherschet und gewaldet nach irem willen, itzund müssen sie nach des Keisers und des Reichs willen leben und alle bürden mittragen. Namens und titels (auch vertröstung und beschirmung) haben sie wol vom Keiser mehr bekomen, aber Lands nicht ein spyr mehr. Doch mag ditz wol nicht on sonderliche fürsehung Gots geschehn sein, dan freyheit vertraget mannichen, das er sich um leib, gut und alle wolfart bringt, das oftmals die scheue und zwanck der höhern obirkeit innehaltet und verhüt.

Wie die Herzogen mit dem Könige so noch in veide stunden, bauten sie zwu vesten, an beiderseits ouer der Zwyne. Do das der König Waldemar von Dennemarcken erfuhr, wolte ers hindern ehe dan, das sie fertig wurden; aber er kam zu spete; darum zog er auch ungeschaffter ding widder darvon, und starb balde.

Casemir starb auch balde darnach. So wurt nach ime sein Sohne Canut König. Von dem forderte der Keiser Barbarossa, das er ime und dem Römischen Reich solte huldigen, wie sein Vater und fürfarn gethan hetten. Das wolte er nicht thun, und nachdem der Keiser sunst

viel kriege hette, hetzte er Herzog Bugslaffen von Pommern an ine, der bereidt sein veiend war, und sagte ime zu, hilfe zu schicken. Herzog Bugslafe war lieb, das er sollichen beistand gegen den König bekomen, und brachte viele schiff und volk zusamen und erharrete des Keisers hilfe auch. Aber es kam nymands sonder des Keisers botschaft; die entschuldigte den Keiser, das er itzund kein volck schicken konte, nachdem er sunst in allen orten zu thunde hette, und sach die schiffe und das volck und sagte, der zeug wer allein und mehr den starck genug gegen den König, und reitzte ine, das er solte vort zihen. Dasselbig tette Herzog Bugslaff. Aber als er in die Sehe kam, erstund ein groß ungewitter und ertrenckte schyr alle schiffe und volck, und Herzog Bugslaf kam kaum mit großer not darvon. Do sach Herzog Bugslaf, das er seins besten volcks beraubt was, und itzund nicht wol möchte dem Könige widerstand thun, und beschickte den Keiser nochmals um hülf, aber der Keiser verzog ine mit guter vertröstung. Darüber kam der König van Dennemarck und fuhr die Pene auf und belegerte Wolgast. So hetten aber die Bürger blinde pfele in den strom gestoßen, das die Denen so nahe nicht konden an die maure komen, derhalben konten die Denen die Stat nicht erobern; darum nahmen sie eine ledige Schute und erfülleten die mit tere, schmyr, spöne und holtz, und zündents an, und stießen sie nach der maur und meinten, sie solte wol über die pfele komen, alse der wynt auf die Stat stund, der meynung, das feur solte in die Stat flihen nnd die Stat anfbrennen. Aber das schiff bleb an einem pfale hangen und ging on schaden ab.

Darnach hielten die Denen und die Bürger etliche scharmützel, und die Bürger wereten sich erlich, also das

inen die Denen nichts dohn konten. Darum zogen sie ab und zogen vor Usdom. Da fanden sie, das die Bürgern hetten die Vorstat abgebrant, und das sie sich zur were wolten setzen, darum wolt es der König an der belegeringe nicht versuchen, und hat nur die Dörfer verheret und ist auf Wollyn gezogen, das sich noch nicht wol erholet hette, und hat das gewunnen und ausgebrant. Darnach ist er gezogen auf die Zweine, und hat die beiden vesten dar gestormet und gewünnen und in grunt gebrochen, und weil Herzog Bugslaff nicht stark genug gewesen, ime zu begegnen, ist er mit der beute widder in Dennemarcken gezogen. Darnach kam er widder und nahm zwei tausent Ruyaner zu hülf, und gewan das Land zu Bart (und gab es dem Fürsten von Ruyen ein), und zog an die Pene und gewan Gützkow und Groswin die Stat und brants aus, und gewan auch Demmyn und zerstörete es. Do nun Herzog Bugslaff sahe, das er vom Keiser nur mit guten worten gespeiset wurt, und sein Land deshalben vertorben und verloren würt, machete er mit dem Könige ein zeitlang ein anstand, und begunte sein Land und Stette besser befesten.

So wurt um diese tit Treptow an der Tollense befestet und mit einer müre umtagen, und synt unse Sassen darin getagen; den die Wende synt sehr in dem krige umgekamen.

Desgliken is ock nicht lange hyrna Pasewalk bemüret, und van einem apenen Flecke eine Stat gemaket worden.

Es haben och zo disser Zeit Heinrich und Bartes, Gebrüder, die Ranen, aus edlem geslecht der Lüticier, das Jungfrauen-Closter zur Berchen, mit hülf

und willen Herzog Bugslaffs geſtifft und herlich verſorgt. *)

Des Biſchofs geſetz was, wie hyr zuvor geſagt, nun des kriegs und zerſtörung willen der Stat Wollyn, von den Fürſten gein Camin transferirt, und wie der Bapſt Clemens das confirmiret hat, ſo hat Herzog Bugslaff auch zu Camin die Probſtei geſtift und ſieben Dörfer ſamt andern güteren darzu gegeben. Desgleichen hat er auch viele güter zu den prebenden gegeben, domit die Kirch doſelbſt in guten Vermögen gekomen iſt, und iſt zu dieſer Zeit Sifridus Biſchof geweſt; vor ime ſeint geweſt Adelbertus der erſte, Signinus.

Nicht lange hernach erhub ſich zwiſt zwiſchen zween Mekelburgiſchen Fürſten, als Burewyn und Niclas, umb teilung willen irer Lande. Burewyn hette Herzog Heinrich des Lawen natürliche tochter zur Ehe, dem ſtund Herzog Bugslaff, von alter freuntſchaft wegen, ſo er mit Herzog Heinrichen dem Lawen gehabt, bey. Niclaſe aber ſtunden bey Jaromar, der Fürſt van Ruyen, und Herzog Bernhart von Sachſen. So hette der krieg ſeltzam felle: Burewyn der befedede das Fürſtenthum Ruyen und wurt von Jaromar gefangen; Niclas bekriegte Burewyns Land und denſelben gref Herzog Bugslaff. Zuletzſt wurt die ſach durch den König von Dennemarcken entrichtet, und wurden die gefangenen Fürſten loßgegeben.

*) Geſchehn um Biſchoy Siguinus tiden, und ſchal ſtan anno ungeferlik 1170, kurz vor oder hernach.

Hertzog Bugſlaff hat anno 1182 dem cloſter zu S. Michael zu Bamberg aus allen krügen im Lande ein ſtein wachſſes jarlich zu heben verordent zu licht bey ſanct Otten grab. Anmerkungen von Kanzow's Hand.

Als nun Herzog Bugslaff viel glücks und unglücks erstanden und vast alt geworden, hat er sich zufrieden gestellt und sich zu Gots dienst gekehret, und hat das Closter zu Grobe am frischen hafe, das Ratibor sein Vetter gestiftet, und durch viel kriege verwüstet was, transferert auf den berg vor Usedom; und wie er an demselbigen so was, warf er von Jaren und vieler mühe schwach und starb in Got den hern Anno 1188, und ist auf dem Closterberge vor Usedom begraben worden, in beysein Bischof Sifrieds und Anastasien, seiner Gemahel, samt seiner beiden Sohns, Bugslafs und Casemirs der andern des namens, die er nach sich im regiment lies. *)

*) Von dem Closter zu Grob sagt man ein seltzam geschicht: das alle Jar aus dem frischen haff sollen zween Störe an das Closter gekomen sein und haben sich alda gestellet. Von denselben haben die Monniche einen genomen; so ist der andere aufs ander Jar wiederkomen, und hat einen gesellen wider mit sich gebracht; den haben sie auch genomen; und das solle etliche Jar geschehn sein. Zu letzt seint die Monniche zu gitig geworden, und haben sie beide genomen, und darnach ist keiner mehr gekomen. Dasselbig ist ein alt sagent bey uns; aber der glaube stehe bey dem ansager. Durchstrichene Anm. von Kanzow's Hand.

Das sechste Buch.

Nachdem wyr bisher beschrieben haben die geschichte und tatten der alten Pomern und Wende und iren Christenthum, wie sich derselbe verursacht, und sich die Religion, sprach, sytten und gewonheit dieser völcker und land seither unglaublicher weise verendert, also, das alle ding gar ein ander gestalt gewunnen, an stat der Wende, die zum merenteile in krigen ummekomen, Teutzsche und Sachsen gekomen, ein fromer, handeliger volck geworden, und auch das Land besser gebauet und begatet ist worden, so wollen wyr ditz das letzste buch der alten Wende, Pomern und Ruyaner sein lassen und stückeweise anzeigen, die gelegenheit derselben Lande und des volcks art und sitten in irer Heidenschaft, domit man sich der vorerzelleten Geschichte desterbaß vernehmen müge. *)

*) Mit diesen einleitenden Worten endet im Manuscript das sechste Buch; die als Fortsetzung hierher gehörige und deshalb eingeschaltete Darstellung findet sich in dem andern Bande von Kanzow's Handschriften, der außer der Umarbeitung des ersten Buchs der hochdeutschen Chronik einzelne Vorarbeiten und Bruchstücke derselben enthält. Ob die spätere Abfassung oder etwa äußere Schicksale der Handschrift selbst diese Lücke verschuldeten, mag unentschieden bleiben.

Zu erinnern ist jedoch hierbei, daß Kanzow nachmals im Widerspruch mit seinen frühern Ansichten, zu dem Resultat ge-

Digitized by Google

Ich hab droben gesagt, wo von der nhamen Pomern khome, nhemblich aus dem Wendischen Worte Pomorsi, das so viele heisst, als bey dem Meere. Darum hat das wort Pomern fast alle Lande, so an disser seit der Ostsehe liegen, begriffen. Aber doch sonderlich hat man hernach das land, so zwüschen der Weissel und der Oder belegen, pomern genennet, wie es auch noch heute der gebrauch so ist. Und dasselbig land hat etwar vierzig Teutzsche meilen in die lenge. Und was über der Oder gelegen, hat man umb disse Zeit Luticia genennet, das sich dar weit erstreckt, und nicht stets zum Land zu Pomern gehort hat. Darumb man ytzund des keine gewiesse große setzen khan; sonder nur allein die Rugianer mit yrer zubelegenen lantschafft, dar von wyr neben dem pomerlande diesse Chronica angefangen zuschreiben, mitzurechnen, welche sich fast bis an die Warnow streckt, dan so fern gehet schyr der Dartz, — so hat dasselbig stuck Luticie bey vier und zweintzigk teutsche meile wegs in die lenge; das also das gantze Pomern ungeferlich bey den Siebenzigk teutzschen meile wegs in die lenge begreiffet. Die breite aber ist nyrgentz noch so groß, auch nicht an allen ortern gleich, sonder wor das alte Pomern zum breitesten gewest, hats über 20 teutsche meilen nicht gehalten. Und hat vom Nordtosten über die Weissel zu nachbarn gehabt, die Preussen, vom Sudostenen die Polen, vom Suden die Stoderanen, Brisanen

langte: die ersten Bewohner Pommerns seien Germanen gewesen, deren Sitten und Gebräuche das umgearbeitete 1. Buch seiner hochdeutschen Chronik beschreibt. Vgl. Kantzow's Chronik von Pommern in niederdeutscher Sprache herausgegeben von W. Bohmer. Einleitung S. 61 fr. S. 233—286 wo die nachfolgende Darstellung und das 1. Buch der Chronik abgedruckt sind.

Digitized by Google

und Wilzen, welchs ytzt die Mittelmarker seint, und vom Westen die Obotriten, das seint die Mekelburger. Vom Westen ins Nordosten streckt sich das land stets an dem Veltischen Mehre, welches ytzund die Ostsehe heisset. Und in diesem Lande haben von aller vrkhund und wissenschaft her, so wyr aus den Historien und weltbeschreibern haben, stets Wende gewonet. Dan es haben die Wende fhast die gantze Ostsehe an diesser seit eingehabt, darvon noch dieselbige Sehe von Claudio Ptholomeo Sinus Venedicus genant wirt, das ist so viele als der Wendische boddem. Dan er sagt in seiner Weltbeschreibung, das über der Weissel die Wende wohnen, welchs ein gros folck ist, und haben den gantzen Wendischen boddem, das ist die Ostsehe, besiagen. Aber doch setzt er noch sondere nhamen der folcker, so zu der Zeit hyr ym lande gewohnet, nhemlich: von dem fliesse Schwento an, welchs ich die Warnow oder die Pene achte, bis an Viadum, das ist an die Oder, das da gesessen seint die Sidini, welchs ich halte, das es die Stettiner seint, wie man noch das Land zu Stettin sagt. Darnach setzt er über der Oder bis an die Weissel die Ruticlier und die Stat Rhugium. So gedenckt auch Cornelius Tacitus der Wende und Rhugianer bei der Ostsehe.

Und hienach hyr zeigens alle andern Chroniken clar an, das in diesen landen Wende gewohnet, wie auch noch etliche reliquien derselbigen verhanden seint. Darumb hats keinen Zweiffel, das die alten Pomern und Rhugianer Wende seint. Was aber Ptholomeus mit der Stat Rhugium meinet, khan ich nicht wol wissen, es were dan, das es Rugenwalde were, oder das er vielleicht das land zu Rhugen vor eine Stat recherte, und also etwes an der gelegenheit gefelet hette,

welchs dan nicht wunder were, das er, der zu Alexandria in Egipto gewohnet, an einer so weit gelegenen lantschaft etwas irrete, weil wyr sehen, das unser eigene Teutschen in beschreibung unsers Teutschen landes so schentlich an etlichen ortern yrren, das es wol ein Egypter kaum slimmer machen khonte.

Hirnach haben die einwohner bis an disse Zeit noch mannigerley nhamen gehapt, die man allenthalben bey den historiographis finden mag, als Venedes, Veneti, Wandali, Sclaui, Winuli, Wilst, Winiti, Windi, Luticij und dergleichen. So setzt auch Jornandes zweyerley Rugianer, als Erelrugen, welche in Schone gewohnt: on Zweiffel haben sie dar ein lant eingenhomen; und holmrugen, welche auff diesseit der Ostsehe gewonet, die er Ulmerugos nennet. Und ist holmrugen so viel, als wan man sagte, die Rugianer, die in der insel wohnen; dan auff alt Teutsch heisst holm ein beslossen land. So nennet auch Helmoldus die Rugianer Ranen, und sagt, das von dem nhamen der Ranisberg vor Lubeck genennet sei, da die Ranen ein mal eine groβe slacht verloren haben. So viele sey angezeigt aufs kurtzist von der gelegenheit und nhamen dieser lande.

Von dem Pomerischen Mehre.

Dasselbige ist von den alten auch mannigerley genennet worden, als mare Balteum, das ist das Beltische Meer, aus der Ursach, weil es nhur eine Wyke oder ein beschlossen boddem ist, der aus dem Westmeer oder mari germanico khumpt, und sein strom bei dem Belte durchfleust, das es darumb die Niderlander und Frantzosen von der ersten durchfhart des Belts das Beltische meer haben gehennet. So heisst es auch Sinus

Codanus, wie etliche meinen, das es von den folckern Gotini, so daran gewonet, also solle genennet sein. Etliche meinen, es sey von Dantzk, welchs Gedanum heisst, so genennet worden; aber Dantzigk ist so alt nicht, das die Sehe den nhamen von yr bekhomen solte. Es wirt auch Mare Sueeuicum, mare Scithicum, mare Venedicum, und dergleichen genennet, von den folckern, so bisweilen die meiste herschafft darüber gehabt. Wie es aber gelegen ist und wie es sunst aus dem Westermeer entsteht, wil ich hernachmals anzeigen. In dies Meer lauffen viele Fliesse, die von Ptholomeo werden erzellet, nhemlich Calusius, welchs die Trauen bey Lubeck ist; Sueuus, das ich achte die Warnow bey Rostock, oder die Pene bey Wolgast zu sein; Viadus, das die Oder ist; darnach die Weissel etc. Und dasselbige Meer, ob wol grosser in diessen landen ist, freust's doch nyrgentz gantz zu, allein zwuschen Leiffland und Fynland, da es wol offt kurtz nach Michaelis sol zufrieren und in der fasten noch so hart sein, das man mit slitten und pferden darüber fharen khan.

Vom glauben der alten Pomern und Rugianer.

Ich hab hiezuvor mannigerley unglauben und abgotterey angezeigt, so sie bei Zeiten des Teutschen keiserthumbs gehabt. Aber zuvor seint sie noch viele heidnischer gewest, haben yre khonige und hern, so wol geregiret, vor Gotter aufgeworffen, und dieselbigen nach yrem totte geehret. Daneben haben sie Sonne und Mon angebetet, und zu letzst zween Gotter, die über alle ander Gotter wehren, gemacht. Einen, den sie Bialbug, das ist den weissen Got, genennet; den hielten sie vor einen gutten Got; den andern Zernebug, das ist der schwartze

Got, den ſie vor einen got hielten, der ſchaden tette. Darumb ehreten ſie Bialbug deshalben, das er ynen guts tette und thun ſolte; Zernebug aber ehreten ſie darum, das er nicht ſchaden ſolte. Und demſelbigen Zernebug pflagen ſie offt menſchen zuſlachten; dan ſie meinten, er wurde nyrgentz durch beſſer geſtillet, wan durch menſchenblut; welchs dan zwar wahr iſt, wan ſie es nhur recht verſtanden hetten; dan Zernebug ſucht nicht anders, dan des Menſchen tot an leib und ſele. Vnd furnhemlich waren die Rhugianer in dem, wie Helmoldus ſchreibt, ſehr yppigk, die gemeinlich pflagen Chriſten zuhaſchen und zuſlachten; und tetten nicht allein den Gottern ſolliche ehre, ſonder auch derſelbigen angehorungen, als yren pfaffen, yren pferden, yren bannyren, und anderm gaukelwergk. Dan den hohen Prieſter haben ſie allzeit über yre Khonige und furſten gehalten, alſo das die herſchafft nymands am halſe hat totten muſſen, on des hohen prieſters und ſeiner befelhaber fulbort. Und wan dan einer zum totte gefburt, ſo iſt er unter der abgotter bannyr gerichtet worden, damit ſie anzeigen wolten, das das gericht nicht menſchliche rache, ſonder der gotter befel were. So haben auch die pfaffen in allen burgerlichen ſachen das gericht gehapt, da ſie dan auch gnug an zuthunde gehapt; dan ſie haben ſelten friede gehalten, ſonder iſt yre beſtes leben und recht an der fauſt geſtanden.

Von natur und ſitten des folcks.

Dan es iſt ein ungezem, mordiſch und boß folck geweſt, das keinen friede und gutte nachparſchafft hat halten khonnen; iſt alweg mit den nachbarn im balge gelegen, und wo es mit den nachparn nichts zuthunde gehapt, wiewol ſie alwege vrſach zu kriege geſucht, ſo

haben sie sich doch unter einander verhert und verjaget; und einer dem andern das seine genhomen, und seint auff solliche unart so verwennet gewest, das sie auch gemeint haben, es wer ein rhomlich dinck, das man also aus dem stegereiff leben mochte. Und haben darum der haushaltung und Ackerbaues weinig geruchet, auch keine sondere Stete oder heuser gebauet, sonder ein tach oder schaur zusamen geslagen, wie sie zum besten haben gekhont, damit sie darunter nhur vor regen und frost haben konnen schutz haben; und wan dan bisweilen die Feinde gekhomen, und haben die umbgetissen oder verprant, haben sie das weinig geachtet, und haben sich mitler zeit in den gebruchen und Welden enthalten; darnach haben sie solliche hutten leichtlich khonnen widder machen. Daraus ist khomen, das sie selten seint von frembden hern bezwungen worden, dan es seint nicht thesten im lande gewest, dar man das land durch erhalten khonte.

Und darumb seint auch selten frembde leute zu ynen khomen, darvon sie besser sitten geleret, und ist das auch eine ursach, worumb das sie keine freye kunste gehapt, und derselbigen nicht geachtet haben; dan ie ungezemer, eigensynniger und mordischer ein folck ist, ye weiniger es gutte khunste und lehre achtet, welche die leute pflegen schmidiger und handeliger zu machen. Dennoch wan sunst yemands mit yrem gutten willen oder auff gutte zuuersicht zu ynen gekhomen, so haben sie denselben nach yrer art sehr hoch geehret, und yme mitgeteilt alles, was sie gehabt, und wan sie nicht mehr gehapt und der gast lenger geblieben ist, seint sie zum nehisten nachparn gezogen, und haben mit dem ferner geslemmet, und so vorthan abermal zum nehisten, bis das der gast hat bleiben wollen. Dan es ist ein sehr zerisch und fressig folck ge-

west, als das seine selickheit nhur auff uppigkeit und mutwillen [gesetzt]. Und ist sunst nhur all yre lust und wolfhart gewest kriegk und iagt, welche dan, wie man sagt, schwester kinder seint; dan im erwürgung der tyrmus man leren dreiste werden, das man auch die leute erwürgen khonne, wie die jungen störche auch ersten ansahen frösche zu haschen, so lange, das sie auch khüne werden, die schlangen die lenge zu fressen.

Von begrebnus.

In sollicher vnart lesst sichs dennoch ansehen, das sie auch vor dem Christenthumb bereit gegleubt haben, das die Selen nicht ersterben. Dan, wan einer gestorben ist, so haben sie yme ein herlich grab gemacht, gemeinlich von neuen grossen veltsteinen, deren sechsse in einem rinck wie ein sarck in die Erde gesetzt, und drey, die allergrossisten, überher gelegt wurden; welcher greber noch hin und widder im lande auff dem acker vorhanden seint, und ein iglicher stein so groß ist, das man sich verwundern möge, wie menschen solliche last haben handlen khonnen; dan ich halte, das sie eins teils über hundert oder anderthalbhundert Zentener haben. Und unter sollich grab haben sie yne begraben, und alweg etwas mit yme hineingegraben, dazu er sein lebenlanck die grossiste lust gehapt. Ist er ein reuter gewest, so haben sie yme den harnisch mit in die grube gelegt, ist er ein trencker gewest, haben sie yme ein vas bier miteingegraben, und dergleichen mehr. Und ist darnach die freuntschaft auf den dreissigsten tag, und abermal auff den Sechssigsten tag, und darnach auff den hundersten tag, stets bei dem grab gegangen, haben da gegessen vnd getruncken, und wan sie sat weren, dem totten sein teill auch

in das grab unter die steine gesetzt, und darvon gegangen. So ists da des Morgens verzeret geweſt, villeicht vom teuffel; darumb haben ſie gemeint, der totte habe es auffgefreſſen.

Von rüſtung dieſſes folcks.

Sie haben lichte rustung an pferde und waffen gebraucht wie faſt alle Schite [Scythen] gethan; und haben runde ſchilde und kurtze ſchwerter gehapt, wie Cornelius Tacitus ſchreibt; und haben nicht ehe wiſſen gewunnen zu geben, ehe dan, das alle dingk gar verloren und kein hoffen mehr geweſt. Doch ſeint ſie allzeit viel geſchickter geweſt auff der Sehe, wan zu lande, nachdem das ſie ſich daſelbſt zum meiſten geübt. Darum ſeint ſie auch gute ſchwemer geweſt, alſo das ſie ſich, wans die not erfordert, damit haben retten khonnen.

Von gehorſam gegen yrer oberkheit.

Cornelius Tacitus ſchreibt von ynen und ſonderlich von den Rhugianern, das ſie yrer oberkheit ſtets ſehr hult und gehorſam geweſt ſeint, und ſie ſehr geehret haben. Und zu beſtetigung des hab ich auch kurtz hievor ein exempel von Jaromar, dem furſten von Rhugen, und vam pomeriſchen pauren angezeigt; der yne wol hette erwürgen khonnen, und es nicht thun wolte, do er horete, es were der Furſt von Rhugen, unangeſehen, das es ſein und des gantzen lands feind were, und ſeinen nachpar vor ſeinem angeſichte hatte erwürget, und das land verhert und verprant; ſonder lies die helparte fallen und machte ſich darvon. Darumb iſt es nicht zu bewundern, das ſie yre land und ſytz ſo lange tauſent iar erhalten haben, und yre nhamen nicht untergangen

ist, wie der andern meisten folcker. Dan wo gehorsam und ehrerbietung der underthanen gegen die Oberkheit ist, pflegt gemeinlich die herschaft widderum günstig gegen die Underthanen sein; und stehen darum beide gern vor einen man, deshalben nicht leichtlich ein frembder etwas an ynen schaffen khan; und nympt sunst das land sampt yderman daheime gar an aller Wolfhart zu.

Das siebende Buch.

Nach dem todte Herzog Bugslafs des ersten seint in Vorpommern zum regiment gekomen seine Sohns, Bugslaff und Casemyr, die andern des namens. In Hinterpommern regireten Herzog Zubislafs Söhne, Mestwinus und Samborius, und in Ruyen regirete noch Jaromar der erst. So war ein zeitlanck gut friede, und in der Zeit verschrieben die Fürsten in Vorpommern Sachsen und ander völcker, und verhießen inen große fryheiten, das sie die wüsten und zurrissene Stette möchten wideraufbauen. Also seint die Sachsen bey haufen ins Land gekomen, und die Fürsten haben inen hülfe gethan, und ist Demyn widdergebauet und befestet. Desgleichen Wolgast, Usdom, Wollyn und andere Stette.

Zu dieser Zeit ist auch aufgelegt die Stat Anklam an der Pene, velichte an der Stette, dar zuvor Groswyn ist gelegen gewest, welche der König von Dennemarcken verstöret hette, und ist wol gedien, wie man itzt sicht.

Jaromar, der Fürst von Ruyen, hat um diese Zeit auch gestiftet das Jungfrauencloster zu Bergen und es reichlich mit gütern begabt. Anno 1193.

Es war etliche Jar allenthalben gut friede hyr im Lande, darum nahm das Land sehr zu, und wurden viele (neue) Stette und Dörfer gebauet und alle mit Sachsen

und Teutzschen besetzt. Dieselbigen brachten neu recht ins Land und machten eigen gesetze und beliebungen, und sonderlich, das sie keinen Went wolten zu jennigem regiment, eren, oder amte in den Stetten gestatten, und haben also das alte herliche volck der Wenden erstlich gar aus den Stetten gedrungen, also das sie noch wol dancken möchten, das sie auf den Dörfern geliden wurden; aber zuletzst seint sy gar untergangen, allein das im Hinterpommern auf dem Lande noch Wende und Cassuben wohnen.

Hir mag man wol anmercken, was krieg und veide bringt. Die Wende seint so unruhig und krigisch gewest, das sie allen nachbarn mühe gemacht, und nachdem sie dem kein ende oder masse gegeben, haben sie es darhen gebracht, das sie gantz und gar umgekomen seint und darum frömden ire Land günnen. Darum verlasse sich kein volck auf seine macht so sehr, und beliebe nur friede und billickeit; es wirt dennoch wol mühe haben.

In Hinterpommern wern Sambor und Mestwyn Herzogen. Dieselben stifteten viele Gotsheuser und begabten sie herlich. Darnach starb Sambor Anno 1201 und lies keine erben, sonder seinen Broder Mestwyn nach.

In demsulsen Jare stiftede ock Jaromar, die Fürst van Ruyen, dat Abtcloster thor Eldena und heft id mit velen güdern versorget.

Hirnach im Jare 1209 hat Jaromar, der Fürst van Ruyen, mit hülfe Waldemar, des Königs von Dennemarcken, im Lande Bart aufgelegt die herliche Stat Stralsund, gegen das Land zu Ruyen über, welche zu großem gedeye und vermögen zu unsern Zeiten ist. Und ist der nam ein Denisch wort, dan Sund auf Denisch heißet eine hafen oder strom des meres, und strela ist ein

Insel geweſt, die gegenüber gelegen iſt geweſt, welche Insel aber dieſelbe itzund iſt, weis man nicht, dan der name iſt vergangen. Dieſe Stat wirt geneunet Stralſund, und auch wol ſlechts Sund, darum irren die, die da ſchreiben: Stralſund und Sund ſeint zwu Stette.

Die Fürſten von Pommern Bugslaf und Caſemyr ſahen, das der Fürſt von Rugen Jaromar von tag zu tag gewaltiger wurt, und betroß inen, das er inen das Land zu Bart abgedrungen hette, und entſagten ime und zogen auf das Land zu Bart, das ſie das widdergewünnen. Do lies ſich Jaromar bedüncken, das er inen zu ſchwach were und rief an König Waldemar von Dennemarck um hülfe. Derſelbig kam mit vielem volck und erſchreckte die Herzogen, das ſie zurüggezogen, und gewan inen Löitz und Demyn ab, und lies Demyn das befeſten, und legte eine ſtarcke beſatzung darein und befol dem Fürſten von Rugen die beſchützung darüber, und zog wider zurügge.

In dieſen kriegen wart das Abtcloſter Dargun vaſt bemühet, alſo das die Münniche entliefen und das cloſter wüſte wart. Das ſahe Nochillus, der Edel Läticier, des Vater das Cloſter geſtiftet, nicht gern, und hat darum den Abt von Eſrom dreißig marck ſilbers gegeben, und durch ſeine hülfe, auch mit bewilligung Bugslafs und Caſemirs, der Herzogen in Pommern, und Siguin, des Biſchofs zu Camyn, das Cloſter wider mit Mönnichen von Dobran beſatzt.

Herzog Bugslaf hat zu dieſer Zeit ſeine Dochter, Dobroslafen, Nielas, dem Grafen von Gützkow, gegeben, und ime viele lantgüter mitgegeben.

Herzog Meſtwyn der erſt in Hinterpommern hat auch ſein tochter, Pribslafe, dem Fürſten von Mekelburg,

zur Ehe gegeben. Derselb hette mit seinen Brüdern geteilt und nur Richenberg und Parchem in der teilung bekomen. Dasselbig brächte er bald um, darum kam er in gros armot, und zog zu seinem Schwager in Pommern; der gab ime Belgard ein, da er mit seiner Fürstin die Zeit seines lebens sich von enthielt und dar auch gestorben ist.

Als Jaromar, der Fürst von Ruyen, nun viele tapfer tatt gethan und seine Lantschaft erweitert, ist er im Jar 1212 gestorben, und hat zween Sohns hinterlassen, als Wislafen den ersten und Bernuten, die das regiment angenomen.

Bugslaff und Casemyr waren sammt irer Lantschaft durch viele kriege sehr geschwecht, darum stelleten sie ire thun zurüge und baueten widder das vertorben Land, das sie übrig hatten, und befesteten ire Stette und heuser; und nachdem sie alles wol vorgesehn, ist Herzog Casemyr aus christlicher andacht gein Jerusalem gereiset und auf dem wege gestorben, anno ungeferlich 1211, und hat mit seiner Gemahel Ingardis nur einen Sohn, Wartislaffen den dritten, nachgelassen.

Anno 1220 ist Mestwyn in Hinterpommern gestorben und hat nachgelassen vier Sohns, Schwentepolck, Wartislaff, Sambor und Ratibor.

Bugslaf ist des folgenden Jares darnach gestorben und hat mit seiner Gemahel, Miroslafen, Barnim den ersten und Bugslaff den dritten verlassen, auch eine Tochter Woislafa und Dobraslafen, die Gräfin von Gützkow. Bugslaff und Woislafa seint balde gestorben. So hat Barnim der erst und Wartislaff der dritte, Herzog Casemirs Sohne, das Regiment in Vorpommern angenomen. Herzog Schwuntepolck nahm zur Ehe Wislafs Tochter.

Herzog Bugslaff hette eine Gemahel Anastasia geheißen. Dieselbige hat im Jare 1224 gestiftet das Jungfrauencloster zu Treptow auf der rege und es mit gütern und aller nottrost versorgt.

Als Herzog Barnim und Herzog Wartislaff gesehen, das der König von Dennemarcken Demyn und andere ire Erblender inne hette, hats inen hart gemühet, und haben sich deshalben gestarcket und seint vor Demyn gezogen, haben dasselbig belagert und die lenge mit gewalt erobert, und alle Denen, so dar zur besatzung gelegt weren, erwürgt, und haben so alle die gegenot widergewunnen, ausgenomen Loitze und das Land zu Bart, das die Fürsten von Ruyen mit gewalt erhielten. Hirnach haben die beiden Vettern das inkomen der Lande und die hofhaltung geteilt, also das sich Herzog Barnim einen Herzogen der Cassuben und Pommern schreb, und zu Stettin hof hielt, und Herzog Wartislaff hielt hoff zu Demin und schreb sich einen Herzogen zu Demin und Pommern.

Um diese Zeit anno 1227 seint auch zwistig geworden Herzog Lestko in Polen und Herzog Schwentepolck in Hinterpommern, dan Herzog Lestko meinte, es solte ime Schwantepolck pflichtbar sein wie die Polnischen Herzogen und ime schatzung geben; dasselbig wolte er nicht thun. Darum schreb Lestko einen tag aus in ein Dorf Ganzau, das alle Fürsten aus Polen dahin kemen und verschreb auch Herzog Schwantepolck, das er hin keme und ire zwist verhandelt würde. Das tette er der meinung, Schwantepolck würde nicht starck komen, darum wolte er ine überfallen und umbringen. Aber Schwantepolck merckte den betrug und gedachte, list gegen list zu

gebrauchen, und als die Fürſten dar gekomen weren, nehmlich Herzog Heinrich mit dem Barte von Bresla, Herzog Conrat aus der Maſow und Czeyow Vincentz, der Ertzbiſchof von Gneſen und alle Biſchöfe aus Polen. So ſchreb er Leſtko, das er auch komen wolte, und ſchickte deshalben boten und furirer dahin, das er nur die ſach und was da gehandelt wurt erſpihete; und do er eigentlich erfuhr, das die zuſamenkumſt auf ine angeſtellt was, verzog er, das er nicht hinkam.

Am vierten tag aber, do er nicht enkam, und die Fürſten ire ſachen beratſlagt und vor ſeiner ankumſt nichts mehr zu thun wuſten, wolten ſie irer wol pflegen und bancketiren, und ließen ſich ein bat zurichten und gingen ins bat. Daſſelbig wart Herzog Swantepolck verſpihet, und nachdem er nicht fern was, kam er eilich mit ſeinem volck, und fil in der Fürſten herberge, und alles was ſich zur were ſetzte, erſlug er. Als das rumor die Fürſten im bade höreten, entſprang Herzog Leſtkow aus dem bade und ſprang auf ein pfert, und etliche ſeiner diener die auf ine warten desgleichen, und rönnete darvan. Das tetten die andern Fürſten und Biſchöfe auch. So ſetzte inen Schwantepolck unſeumet nach, und verlies alle andere und folgte Leſtko, den er bey einem Dorfe Marſekow betruf, und mit alle ſeinen dienern erſlug. Herzog Heinrich von Breslow hette auch etliche wunden empfangen, doch kam er mit dem leben darvan. Aber ſunſt wurden viele dar erſlagen. Alſo ſlegt untreu iren eigen hern.

Im Jar 1231 hebben Wislaff und Bernuta, die Fürſten von Ruyen, geſtiftet das herliche Abtcloſter Campe, und habens mit großen gütern begabt. Folgends Jares iſt Fürſt Bernuta geſtorben und hat mit ſeiner Gemahel

Slafoninam nachgelaſſen, Johan, Dobſlaff, Jaroslaff und mehr Kinder, die alle in kurtzen on erben verſturben.

Um dieſe Zeit hette der Deutzſche Orden in Liſland noch ümmerzu mit den Heiden daſelbſt zu thun, das ſie ſie zum Chriſten glauben brechten. Deshalben zogen dem Orden viele Fürſten zu hilf. Unter denſelben war auch Fürſt Wislaff von Ruyen; der machte freuntſchaft und fried mit Herzog Barnim und Wartislaff in Vorpommern, und zog auch in Lyfland und half wider die Heiden ſtreiten, und als er daſelbſt viel guts hette thun helfen und zurügge zihen wolte, hat er in ſeine gedechtnus dem Capittel zu Rige etliche ſchöne Dörfer im Land zu Bart gegeben, welche das Capittel lange hernach hat beſeſſen, und ſie in die lenge dem Abt zum Campe verkauft. Bey dieſer herfahrt ſeint auch Wislafs geſellſchaft geweſt, Herzog Abel von Sleiſwick und Graf Adolf von Holſten.

Hiervor haben wyr geſagt, das die Sachſen und Teutzſchen haben die Stette und Dörfer in Pommern eingenomen und gebauet, und das iſt in Vorpommern. Aber in Hinterpommern haben die Wende gar keinen Teutzſchen in geſtatten wollen, dan ſie beforchteten ſich, es würden die Sachſen bey inen thun, wie ſie bey den Vorpommern tetten, ſie verachten und zuletzſte vertreiben. Daher kam auch, das die Hinterpommern mit den Vorpommern in ewige unfreuntſchaft kemen, das ſich auch die Lantſchaft der Hinterpommern mehr zu den Polen, welche Wende weren, gehalten, wan zu iren Landsleuten in Vorpommern, welcher Land nun Teutzſch was geworden, und die lenge die vetterſchaft, ſo zwüſchen den Herzogen in Vor- und Hinterpommern geweſt, ſo in ver-

Digitized by Google

gessenheit und unacht gekomen, das sie von keiner Sibschaft mehr gewust haben, welchs dan den Herzogen in Vorpommern großen abbruch ires alten Pommerlands hernachmals brachte, als die Herzogen in Hinterpommern verstürben.

Nun was es aber zu dieser Zeit schwer, das men die Religion in Hinterpommern erhielte, man müste dan Teutsche hinein gestatten, dan Preußen war noch Unchristen und aus Polen konte man der leute, so darzu geschickt weren, stets nicht gehaben. Darum stiftete Herzog Schwantepolck das Abtcloster zu Bukow und setzte dar Teutsche Mönniche in. Do das seine Lantschaft sahen und wol achten konten, wo die Sachsen in einem ort ires Landes ersten eingestattet, das sie wol weiter würden einreißen, seint sie aufrührisch geworden, und haben die Mönniche widder weggejagt und das Closter zerstöret. Aber Herzog Schwantepolck hat die heupter des aufruhrs gar weidlich darum gestraft, das Closter wider erbaut und die Mönniche wider eingesetzt.*)

Es ist auch um diese Zeit angelegt die Stat Gripswalt unter dem Closter zur Eldena, dem sie ein zeitlang gehört; aber alse sie zu großer gewalt und vermögen gedien waren, wan das die Mönniche irer wol konten mechtig sein, hat das Closter die Stat den Fürsten von Pommern übergeben, doch das das Closter die lehn-

*) Zu diesser Zeit ist zweierley gewohnheit im lande gewest mit der pacht: die Sachsen, wor die gewonet, haben irer art nach von der hofe ein bestimts gegeben. Aber die Wende haben müssen den zehenden von allem gewechs und vihe geben; und sie haben keine pflüge sondern hacken gebraucht, darvon sie sonderlich eine riste flachs und haben geben müssen. Dies ist im Text durchstrichen.

wahr darvon behalten, und das auch die Bürger solten, ein iglicher Bürger zu ewigen Zeiten aus seinem haus, einen pfenning geben, zu erkentnus der alten obrikeit des Closters, welchs die Stat auch lange Jar gethan. Aber weil des geldes weinig und den Mönnichen, so es inmanen wosten, viel spottes darüber widderfuhr, ist die lenge die pflicht gefallen.

Folgends Jares haben sich verbunden die frenckische und hochteutsche Adel, welche von Hierusalem gekomen weren, do es der Soldan widdergewunnen hette, mit Herzog Cort aus der Masow, Herzog Heinrich von Bresla, Herzog Leslaff aus gros Polen und Schwantepolck und Sambor aus Hinterpommern und seint mit großer gewalt in Preußen, das noch Unchristen war, gezogen, und haben bey fünftausent Preußen erslagen und das Sloß Radzin samt der umliegenden Lantschaft gewunnen und sie vor die veiende befestet.

Hirnach hat der Orden ümmerzu Preußen bekriegt, und je lenger je mehr darin gewunnen, und haben stets darzu zu hülfe gehabt, Herzog Cort aus der Masow, und Swantepolck und Sambor aus Hinterpommern. Dieselben haben inen auch geholfen, das sie die Lantschaft Pogoszona gewunnen und das Sloß Elbyngen gebauet haben, welchs nach dem fliße ist genennet worden, das dar vorüber leuft.

Herzog Conrat aus der Masow hette noch einen alten grul auf Herzog Schwantepolck von wegen des überfals zu Ganzau. Darum befyl er heimlich das Schloß Bidgast, das Herzog Schwantepolck gehörete, und gewan es und besatzts; dasselbig konte Schwantepolck nicht widder gewinnen. Darum zog er in das Chuiavische Lant und verbrente und verherete das jemerlich, und brach

auch die Stat Zunsleff in grunt, und gewan darnach das Slosſ Nakel und befeſtete das. Dis war widder ein anfang alles böſen zwüſchen den Polen und Hinterpommern.

Alſo erſtunden alle Polniſche Fürſten gegen Herzog Schwantepolck, und die Creutzhern, die waren nun auch durch hülf Herzog Schwantepolcks in Preußen mechtig geworden, und wolten iren danck gegen ime erzeigen, und ſtugen ſich zu den Polen und hülfen Herzog Swantepolck bebelden, der hofnung, weil ſie Preußen itzund ſchyr inne hetten, ſie wolten auch Hinterpommern unter ſich brengen. Das beſorgte auch Herzog Swantepolck und verbant ſich heimlich mit den Preußen, das ſie zum merer-teil vom Orden fillen und ime zu hülfe kemen. So erſlug er ſchyr alle Ordenshern und Teutſchen in Preußen und gewan alle Veſten des Ordens im gantzen Lande, on Balga und Elbingen.

Dethalben ſchickt der Papſt Innocentius quartus den Biſchof von Mutin, Guilielmum, das er die ſach ſolte vertragen. Der kam in Preußen, behörte die ſach, aber konte ſie nicht vertragen.

Darum zog Herzog Schwantepolck wider auf den Orden, und gewan die gantze Lantſchaft Cholm, ausgenomen drei Slosſer Torn, Cholm und Radzin, die er nicht erobern konte.

In dieſer Zeit ſtarb Wislaff, der Fürſt von Ruyen, und hat nachgelaſſen Jaromar den andern, und Wislaff den andern, Boritzlaff und Jaroslaff. Die drey letzſten ſeint on Erben geſtorben und Jaromar hat das Regiment alleine behalten.

Der Orden in Preußen konten ditzmals Herzog Schwantepolcke nicht widerſtehen. Aber auf das ander

Jar anno 1242, uf den winter, machte ein Compter Fridrich von Bernheim und etliche Creutzhern einen anslag auf das Schloß Sartewietz, und überfüllens in der nacht und kamen in das Sloß. So waren wol funfzig Pommerische Edelleute darinne, samt andern knechten. Dieselben wereten sich die gantze nacht und wurden zum merernteil erslagen, die andern ergaben sich. Alſo kriegten die Creutzhern Sarthonitz in, und machtens sehr veſt und bemannetens und erhieltens lange. In dem Sloß haben sie sanct Barbaren haupt gefunden und es in die Pfarkirche zum Cholm gegeben.

Als Schwantepolck gehört, das er Sarthowitz verloren, hat er die Preußen zu hülfe genomen und das Sloß belegert, und mit der helfte des volcks ist er in das Colmische gebiete gezogen und dasselbig verheret. So seint Casemyr, Herzog aus Polen, und die Lantmarschalck des Ordens über ine gekomen, und haben ime sein volck abgeslagen und seint vor Sarthonitz gezogen und haben dar auch die Pommern abgetriben und das Sloß errettet, und haben darnach zu hülf rufen Przemislaff, den Herzogen aus gros Polen, und seint in Pomern gezogen vor Wissegrad, und haben das Sloß gewunnen, und seint darnach vor Nakel gezogen und haben das auch gewunnen.

So hat Schwantepolck gesehn, das er so vielen veinden nicht möchte gleich sein, und hat sich derhalben mit dem Orden müssen in vertrag geben, und hat inen zu geisel setzet seinen Sohn Mestewyn, Graf Veit und Weimar den Burggrafen, auf das er den fried und vertrag halten wolte. Darauf haben sie sich beiderseits die gefangen widergeben, und der Orden solte ime auch Sarthowitz das Schloß wider abtreden, aber sie woltens dar-

nach nicht thun, ſonder gabens Schwantepolcks Bruder Sambor ein, der mit inen wider Schwantepolck hielt. Deshalben wurt Schwantepolck verurſacht, das er auch die vertracht brach, und auf das folgend Jar die Littauer, Preußen und Letzwinger aufbrachte, und das Culmenſche gebiete mit gruſamer mort und brante verherete. Das wolten die Creutzhern rechen und ſchickten etliche Creutzhern und kriegsvolck gegen ime, und dieſelben fillen ine an bey dem See Renzin. Da erſlug er ſie alle mit dem Lantmarſchalke, das kaum zwanzig daryan kamen. So kam auch den Creutzhern von Torn ein gewaltiger hauf zu hilf; do der ſahe, das die Creutzhern erſlagen weren, flohen ſie zurügge. Aber Schwantepolck war hinter inen her und ſlug ſie auch. Do machte Schwantepolck mit Remkam, dem Voigte, und dem Rat zu Colm, eine verſtentnus, das ſie ſolten ins Schloß zu Colm fallen, da ſeine geiſel weren, und ſolten ſie löſen. Das erfuhr aber der Hauptman auf dem Schloß und ſchickte die geiſel in der nacht nach Sarthowitz. Do das Schwantepolck vernahm, erzürnte er und zog in die Chuyam, welchs Herzog Caſemir gehörte, der den Creutzhern beiſtund, und verherete und vertilgte das jemerlich und zog wider zurügge.

Hirnach berante Schwantepolck oftmals Sarthonitz, forderde auch mit großem ernſte und drowen ſeinen Sohn ſamt den andern geiſeln und das Sloß Sarthonitz, aber möchts nicht erlangen. Sonder der Orden ſchickte ſeinen Sohn Meſtewyn mit dreißig reutern an den Herzogen in Öſterreich, das er vor Schwantepolck da erhalten würde. Do das Schwantepolck erfahren, hat er an jenneſeit der Weiſſel ein Schloß, Zantir geheißen, gebaut, das er des Ordens und der Polen kaufleute und untertanen nicht wolte ſegeln laſſen, und nahm allen den, die da kamen,

leib, schiff und güter, und bauete darnach noch ein ander Sloß an desseit der Weissel, Schwiet geheißen, domit er die gantze Weissel und die örter umher darvon warten und bekriegen möchte. So seint dennoch die Homeister Poppo und Casemyr, der Herzog von Chuyaw mit vielen schiffen starck gekomen, und haben jegen Schwiet über, auf der andern seit der Weissel, ein Sloß auf dem Butirberg bey Colm gebaut, und daraus Schwantepolck viel hindernus an vullenbrengung der Schlösser Zantyr und Schwietze gethan. Aber do sie es nicht gar hindern konten seint sie abgezogen, und Schwantepolck hat die Schlösser vullenbracht und mit leuten und prophande versorgt und viel ausschweif daraus gethan.

Aber des folgenden Jares 1245 hat der Herzog aus Oesterreich, Heinrich Leichtenstein und Drufeliff Schencken mit vielem volck dem Homeister zu hülf geschickt, auch ist ime Casemyr, der Herzog aus der Chuyaw, zugezogen. Mit denselben ist der Homeister in Hinterpommern gezogen, und hat dasselb on allen widerstand Herzog Schwantepolcks durch und durch verhert, verbrant und vertorben. Aber alse sie wider zurüggezogen, hat Schwantepolck irer erwartet, und hat Heinrich Leichtenstein und Druseliff Schencken mit irem volck geslagen und gejagt, aber der Homeister und Herzog Casemyr wereten sich erlich. Do das Druseliff sach, wendete er sich mit den seinen und jagte Schwantepolck wider und slug ime wol anderthalbtausend Pommern ab, mit den andern kam er kaum weg.

Hirnach wart ein zeitlang anstand gemacht. Darüber verstarb der Homeister Poppo, und wurt an seine stette Heinrich von der Weida gekorn, im Jar 1241. Derselbige baute das Schloß Christburg, das er Schwantepolck sein ausschweif hindern möchte. Aber Schwante-

Digitized by Google

polck erſahe ſein Zeit, und erhaſchte in einer nacht das Sloß und ſlug die Ordenshern, die darauf weren, zu tode. Und nachdem er ſahe, das mit den Creutzhern keine billiche wege zum friede zu bekomen weren, ſtellete er alle grauſamheit an und nahm die Littauer zu hülf, und erſlug viel Preußen bei Golub, und zog in die Chuyaw und verherete das aufs neue, und erwürgte klein und groß Weib und Kinder, was er fand.

In der Zeit bauete der Homeiſter ein andere Veſte gegen Chriſtburg über, das er darvan möchte den Pommern zu- und abfore verbieten. Dar ſchickte Schwantepolck hyn etlich krigesvolck mit ſtormzeuge, das ſie die Veſte gewunnen und nidderreißen ſolten; aber die Creutzhern kemen über ſie und wurden inen zu ſtarck, und ſlugen ſie und nahmen allen zeug und beute. Do ſchickte Schwantepolck ein neu heer gegen dieſelben kreutzhern, das ſlugen die kreutzhern auch, und was überbleib, floch zu Schwantepolck. Do forcht ſich Schwantepolck ſehr und zog auch ab und floch, und die Creutzhern folgten ime und tetten unverwintlichen ſchaden in Pomern.

Herzog Barnym aus Vorpommern vermeinte auch zu dieſer Zeit etliche gerechtikeit zu haben an dem Sloß Zantock, welchs Herzog Boleslaff von der Legnitz ingenomen. So belegerte ers und benötigte es hart. Das mochte Herzog Pzremslaff von Gnesen, der Bolislafs Schwager was, nicht zuſehn und ſchickte den im Schloſſe hülfe. So kam auch Herzog Boleslaff mit großem volck und entſetzte das Sloß, alſo das Herzog Barnim abzihen muſte und nichts ſchaffen konte.

Sunſt haben Herzog Barnym und Herzog Wartislaff, Gevettern, in Vorpommern guten friede gehabt und ſich ſehr befliſſen, Gotsdienſt und die Clöſter zu vermeh-

ren. Darum hat Herzog Barnym zu dieser Zeit seinen hof zu Stettin gegeben zu einer Kirche, und hat darauf die Thumkirche zu sanct Marien gestiftet und viel güter und freyheit darzu gegeben. Und dieser Barnim hat nach laut der Briefe allen Clöstern so viele güter und freyheit gegeben, das es wunder ist, und kaum ein tag im Jare gewest ist, das er nicht itzergent einem Closter oder Kirchen etwes neues gegeben. Desselben hat sich nicht weniger Herzog Wartislaff gepreiset, und nicht allein den einlendischen Kirchen, sonder auch den frömden viele gegeben, unter welchen er anno 1249 dem Closter zum Reinefelde in Holsten, die gantze Vogtei Goteband bey Treptow auf der Tollense mit den Dörfern Wiltberge, Wolcow, Reineberge und andern gegeben.

Herzog Barnim aber hette noch zanck mit Herzog Przemislaff, Boleslafs von der Legnitz (der itzt gestorben was) Sohne, von wegen des Schlosses Santhock, und bekriegte ine darum, und gewan ime Driesden ab und besetzte es; aber weil es nicht wol konte erhalten werden, verloren es die Pommern balde wider.

Der krieg zwischen dem Orden und Herzog Schwantepolck werete ummer fort und was den Ordensherrn sehr beschwerlich. Darum liessen sie den Papst anlangen, das er jemands möchte schicken, die die sach behörete und vertragen möchte. So schickte der Papst Herrn Jacob, Archidiaken von Lütich, welcher darnach Papst wurt und Urbanus quartus genennet. Der vertrug die sach zu einem entlichen ende, also kam Mestewyn und die andern geisel los.

Im Jar 1251 ist Barnims erste Frau Marienna gestorben. Mit Marienen hat er Anastasiam gehabt, die er Heinrichen, dem Fürsten von Mekelburg, gab, darvon Lukhardus kam.

Darnach hat er eine Fürstin von Brunswick, Mechtilden, genommen. Die hat samt ime (die) Marienkirche erbaut.

Do diese vehde gestillet, hat dennoch Schwantepolck nicht können zufriede sein, und hat ime gemühet, das die Polnischen Fürsten in dem Preußischen krieg widder ine geweset, und hat darum seinen Sohn Messewyn gegen Herzog Przemislaff von Polen geschickt und ime das Schloß Nakel wider abgewunnen. So hat Herzog Przemislaff zu hülf gerufen Herzog Boleslaff von Callys, Herzog Casemyr von der Chuyaw, Herzog Boleslaff von Krakow und Herzog Semonit von Masow, die alle ire hülf geschickt, und hat das Sloß Nakel belagert, aber nichts schaffen komen, sonder hat ein ander Sloß gegenüber gebauet und das besatzt, domit die Pomern nicht konten aus und in das Sloß Nakel komen; und lies darnach das volck wegzihen. Allein er und Boleslaff von Calys und Casemyr von der Chuya zogen in der nacht vor Ratzans, das Herzog Schwantepolcks war, und stormtens und warfen feur darin, also mostens die Pomern, die darin weren, übergeben, und das Sloß brante in die grunt.

Auf die Wasten kam Herzog Schwantepolck vor das neue Sloß, das gegen Nakel gebauet war, und wolte es ausbrennen und gewinnen und die Pomern in Nakel entsetzen, aber er lide schaden darvor und moste ungeschaffter dinge abzihen. (Darnach) aber auf den Mey kam er widder und gedachte diese list. Er verstach sein volck in ein halz und die Pomern, die im Sloß zu Nakel waren, die musten ausfallen und die Polen aus dem neuen Sloß zum schermützel reitzen. Die Polen weren auch nicht blöde und fillen heraus; die Pomern aus dem

Schlossen wichen ümmerz vor, bis das die Polen zwüschen inen und den halt kemen. Do wendeten sie sich, und Schwantepolck war auch mit den seinen auf, und erslugen die Polen alle. Aber doch konten sie das neue Sloß nicht erobern, dan es weren noch etliche Polen zur warte darauf geblieben. Zuletzt hat sich ein Ordensher, Poppo geheißen, in den handel geslagen und die sach so vertragen, das Schwantepolck Przemislaff moste sein Sloß Nakel widergeben, und Przemislaff solte Schwantepolck vor das Sloß Rantzans, das er ime ausgebrant hatte, 500 marck silbers geben. Also ist einmal Herzog Schwantepolck zu ruge und friede gekomen.

Desselbigen Jares haben auch Marggraf Hans und Otto zwist gehabt mit Herzog Barnim in Vorpommern, und haben die Lantschaft bei Stargard und Colberge verheret, unbewust aus was ursachen.

Hirnach im Jar 1256 wolte der Fürst von Ruyen, Jaromar, ein Closter in seine Stat Bart bauen; und nachdem die Bürger sahen, das dasselbige inen zu schaden gelangen möchte, — dan wo die Monniche ersten recht nistelten, pflagen sie gemeinlich alle vermügen und güter der Stetter bey sich brengen —, darum wolten sie es nicht nachgeben und kemen darum mit dem Fürsten in zwist. So beriefen sich die Bürger auf erkontnus der Lantschaft. Die sach kam zu verhör, und wurt nicht allein bey dem Fürsten das Closter abgededinget, sonder er bruch auch den Bürgern zu gefallen sein Sloß, das in der Stat was, ab, und gab ehn macht, das sie ire alte Wendische recht möchten abthun und Teutzsch recht gebrauchen.

Diesülse Jaromar heft sick im Jar 1258 krich gehat mit den Fürsten van Mekelborg, unbewust uth was

orſaken, und heft do den torn tho Damgarden gebuwet; und alſe de krych gelegert und ſick dar etlike lüde neddergeſettet hedden, dat ſick anſehen liet, dat mit der tit eine Stat dar werden möchte, heft he dem Flecke Statrecht gegeven, wowol id nicht althoſehr ſedder gedegen is.

Darna wurden de Denen twiſtich mit erem Könige Chriſtoffer und verjageden en. Der ſaken nahm ſick Jaromar alſe de fründ an, und brachte vele ſchepe und volck up, und toch in Dennemarcken und gewan Mone und Laland, und toch in Seland und eroverde Neſtwede, und dorchrovede und brende dat Land jemerlik. De Denen hedden ſick geſamelt, und togen up en by Meſtwede und ſlogen ſick mit em; und he averwan ſe und erſlug ſe alle, und dranck de Denen darhen, dat ſe eren König moſten wedder annehmen. Hirdorch erlangende Jaromar ſo unverwintliken haß by den Denen, das inen ſeyn nam beſchwerlich war zu hören, und wen ſe biswilen pelegrimes edder armot halfen in das Land tho Ruyen kemen und ein almuſen beten, und man inen ane um Jaromars ſele hat geben wollen, das ſie keine almuſen um ſeiner ſele willen haben annehmen wollen.

In dem kriege tette er großen unkoſten, darvor hat der König ime Mone und das Land zu Gnoyen, das der König dozumal inne hette, eingethan, bis er es wider löſete.

Hirnach im Jar 1264 ſtarb Herzog Wartislaff von Demmyn on erben, und kam ſo gantz Vorpommern an ſeinen Vettern Barnim.

Um dieſe Zeit gab Herzog Schwantepolck ſeine Tochter Salomeam Semovit, dem Fürſten in der Chuyaw.

Digitized by Google

Barnim hat um dieſe Zeit ein Cloſter, Jaſenitz, geſtiftet zu Ukermünde. Darnach haben die Mönniche ime das Cloſter zu eim Sloß übergeben, und haben ein neue Cloſter zu Gobelenhagen, darnach zu Tatin angefangen und zuletzſt zur Jaſenitz, dar ſie geblieben ſeint.

Um dieſe Zeit iſt erſten Greifenberg zur Stat aufgelegt und mit einer meuren umzogen.

Schwantepolck, der tapfer Fürſt, Herzog in Hinterpommern, nachdem er nun viele tatten gethan und mannich glück und unglück erſtanden, ſchwechete er die lenge ſehr und iſt im Jar 1266 in Got verſtorben, und hat zween Sohns nachgelaſſen, als Meſtwyn und Wartislaff, auch ſeine Bröder Wartislaff, Sambor und Ratibor.

Herzog Barnim, nachdem er nun gantz Vorpommern allein hette, wuchs er je mehr und mehr in mildikeit und begnadung gegen Kirchen und Clöſter, und gab den inlendiſchen überaus viele, gab auch den weitgeſeſſen nicht weinig, ſonderlich hat er dis Jar ein gut Dorf, Weltzin geheißen, den Mönnichen zu Reinefelde in Holſten gegeben.

Hirnach im Jar 1270 iſt Herzog Meſtwyn aus Hinterpommern uneins geworden mit dem Orden in Preußen um etliche greinitzen. So hat er das gantze Culmenſche gebiete und das Biſchtum von Pomeſan überzogen, verhert und zerſtört, hat auch dem Orden fünf ſchiff mit vitallie, die inen zugeſchickt wurden, das ſie ire kriegsvolck domit erhalten ſolten, genomen. Darum iſt der Homeiſter Ludwig wider auf geweſt, und hat ſein Land um Mewe und Dartzow jemerlich verhert und vertorben, und die Stat Dartzow in grunt verſtört. Zuletzſt ſeint ſie wider vertragen worden, und iſt ſchade gegen ſchade vergleicht worden.

Digitized by Google

Folgends Jares seint zwistig geworden Herzog Mestwyn und sein Bruder Wartislaff in Hinterpommern. So hat Mestwyn weiterung daraus besorgt und hat seinen Bruder Wartislaff gefangen und zu Retzig verwaren lassen. Aber Wartislaff wurt durch etliche von der Lantschop entfreyet. Darum entsagte er Mestwyne und befedede sein Land. Mestwyn aber brachte volck auf und slug sein volck leichtlich. So flohe Wartislaff. Dennoch dieser beiderseits schade drengets darhin, das die beiden Brüder teilen mosten, und Wartislafe fil Dantzig zu in der teilung.

So hette aber Wartislaff den grunt, so er deshalben, das ine sein Bruder gefangen hette, noch nicht gelegt, und ersuchte Marggraf Cort von Brandenburg, das er ime hilfe tette gegen seinen Bruder, und setzte ime darvor zu pfande die Stat und Sloß Dantzig, welchs auch der Marggraf lies einnehmen und besetzen, und bekriegte daraus Mestwyns Land und verherete jämerlich das Closter Olive und seine güter. Wartislaff aber gereuete die angefangen sach, und zoch nach Wissegrad und wart kranck und starb balde, und wurt zu Innislaff begraben.

Also fil sein anteil Landes wider an Herzog Mestwyn, allein das die Marker Dantzig noch inne hielten. So rief Mestewyn zu hülf Herzog Boleslaff von Polen und Herzog Barnim in Vorpommern. Dieselben brachten viel volcks zusamen, und zogen auf den winter vor Dantzig und belagertens, und lagen neun tag darvor und konten nichts ausrichten. Zuletzste untergruben sie das Sloß und wurfen um ein stücke von der mauren, und kemen ins Sloß und erwürgten alle Marker, so darinne weren, und eroberten also das Sloß und Stat. Weil

aber die Dantzker gut Märkisch weren und die Stat gegen Mestwyn hetten gehalten, lies Mestwyn viel der vornehmensten köpfen und redern, und etliche verjagte er und teilte ire güter zu preise, das er also widderum gehorsam in der Stat machte.

Weil aber Herzog Barnim vor Dantzig lag, verdroß dem Marggrafen, das er widder ine und sein volck hülfe, und zog deshalben in das Land zu Stettin und Vorpommern, und verherete das Closter Colbytz und die Stat Camyn und die umliegende Lantschaft. Dasselbig wolte Herzog Barnym recchen, als er widerkam, und zog in die Marke, und raubte und brante aus und belagerte das Sloß Driesden, und warf feur darin und brante das thor ab, und indes kam ime zu hülfe Herzog Bolislaff aus Polen, und eroberten das Sloß.

Von dieser Zeit an war ümmerzu ausschweif und raub zwischen Pommern und der Marck, und geschah allenthalben viel schadens.

Nachdem aber Herzog Barnim aus Vorpommern Herzog Mestwyn obgedachte hülfe vor Dantzig gethan und nun sollich einen schaden seinenthalben erlitten, so bedachte Herzog Mestwyn, das er keine leibserben hette, und gab darum Herzog Barnim das Schloß und Land zu Schweitz, also: wan er stürbe, das ers denne innehmen und erblich haben solte, und gab ime des segel und briefe.

Die Stat Stralsund, im Land zu Bart, die noch neu war, nahm von tag zu tag mit kaufenschaft und reichtumen sehr zu. Darüber wurden die Bürger stolz und motwillig, und nehmen viel ungeberlichs wider die Lübischen vor. Das übersegen die Lübischen ein zeitlang, bis das es inen gestatten möchte, und machten schiff und

Digitized by Google

volck aus und überfillen die Sundischen unversehens. Die Bürger hetten sich des nicht befart, auch war in der Stat, alse die noch neu was, weinig vorrat zum kriege; darum eroberten die Lübischen die Stat, erslugen die Bürger, nahmen ire gut, brachtens in die schiffe und zündeten die Stat an, und brentens aus, und führeten mit der beut darvon, ehe dan das ire Fürst Wislaff darzu kam. Geschehn im Jar 1273.

Zu dieser Zeit war ein jung Herzog zu Posen, Przemislaff geheißen, demselben rieten seine freunde, das er sich solte verehligen. So war eine junge schöne Fürstin von Mekelburg, Ludgart geheißen, Herzog Heinrichs von Mekelburg und Anastasien Tochter, welche Ana Hertzog Barnims in Vorpommern Tochter was. Dieselbe junge Fürstin was bey irem Großvater Herzog Barnim; dan ire Vater, Herzog Heinrich, was in der herfart gein Hierusalem gefangen wurden, da er wol sechsundzwanzig Jar fencklich gehalten wurt, das man nicht von ime wuste, ob er lebte oder todt was. So gab Herzog Barnym dieselbige Fürstin Lutgard dem Herzogen von Posen Przemislaff zur Ehe, und tette ir statliche ausrichtung. Aber es was (leider) ein unglückselig echte, wie wyr hernachmals anzeigen werden.

Folgends Jares hat Herzog Mestwyn das Closter Neuen Dobran in Hinterpommern, das sein Vetter Sambor ersten aufgelegt hette, transferert zu Polpelin, und es reichlich begabt.

Nachdem die Stat Camin, wie hievor gesagt, von dem Marggrafen verstöret was, und die Bürger bisher noch weren Wende und Wendisch recht gebrauchten, so hat Herzog Barnim die Stat widergebauet und sie mit Teutschem rechte bewedemet. Geschehn 1274.

Digitized by Google

Das Stifte zu Camyn hette auch viele ſchadens entfangen in der vehde, ſo Herzog Barnim und der Marggraf mit einander hetten, darum hat Herzog Barnim zu erſtatung desſelbigen dem Stifte die Stat Colberge und das gantze gebiete dar umher gegeben, zu ewigen Zeiten zu behalten. Geſchehn 1277.

Alſo ſeint do die Fürſten zu Gots ehre und der geiſtlicheit geneigt geweſt, das ſie gantze Stede und Lande darzu gegeben haben. Itzund ſolten ſie es wol wider darvon reißen.

Die vehde zwüſchen Herzog Bolislaff von Kalys in Polen, Herzog Meſtwyn aus Hinterpommern und Herzog Barnim in Vorpommern ſtund noch ſo mit dem Marggrafen, und der Margraf hette Herzog Bolislaff ein Sloß, Santock geheißen, abgewunnen. Darum zogen die obgedachten drei Fürſten in die Marke, und fanden Marggraf Otten den langen mit viele volcks bey Soldin, das er irer harrete. Da kamen ſie auf einander und ſlugen den Marggrafen, und durchzogen die gantze Marke, und gewunnen viele raubes und zogen zurügge und teileten den raub.

Der Marggraf ſtarckte ſich widder und wendete ſich zu Herzog Barnim, als den nechſtgeſeſſen, und belagerte Stargarde an der Ine, und gewan es und beſatzts und tette viele ſchadens daraus. Alſo hetten die Pommern und Märker ſtets ausſchweife und raub gegen einander.

Weil aber Herzog Barnim itzund ein ſehr alter betagter Fürſt war und van kriegen und ſorgen ſehr abnahm, iſt er im Jar 1278 in Got den hern geſtorben, und hat drey Söhne nachgelaſſen, Bugslaff 3. Otten und Barnim 2. Dieſer Barnim der erſt iſt überaus ein milter, gotfürchtiger Man geweſt, und hat ſo viel güter den

Clöſter und Geiſtlichen gegeben, wie man aus den briefen ſihet, das es wunder iſt, das er und ſeine erben ſo viel behalten haben, dar ſie iren fürſtlichen ſtand von halten konten; und denſelben Barnim hat man den guten Barnim genennet, dem dieſe übergrebnus billig nachgeſetzt wirdet.

Wo je was meiner taten wer,
davon ich trüg preis und ehr,
ſo iſt doch das mein höchſter rhum,
das ich in meinem fürſtenthum
gefürdert hab zu aller zeit
religion und geiſtlichkeit;
auch neu erbauet Sloß und ſtett,
die langer krieg verwüſtet hett,
darum man mich an meinem end
den erſt und guten Barnim neunt.
Doch iſt an mir nichts guts vor got,
mich mach' dan gut ſein bitter todt.

Seine Kinder aber die haben viele krieges und vehde mit dem Marggrafen gehabt, bis das ſie Stargarde wider erobern konten.

Hiernach im Jare 1282 iſt auch geſtorben der Fürſt von Ruyen, Jaromar der ander, und hat zween Söhne nachgelaſſen, als Wislaff 2. und Jaromar den dritten. Jaromar iſt bald geſtorben und iſt Wislaff allein im regiment geblieben. Dieſer Wislaff iſt ein mechtiger Fürſt und kriegesheld geweſet, wie man aus vielen nachrichtungen hat. So gedacht er an die herfart, die ſein Großvater Wislaff in Leiffland zu merung des Chriſtentums gethan, und weil itzund die ungleubigen Littauer und Tattern den Liffländer großen merglichen überfal tetten, zog er inen zu hülf und tette inen errettung, und gab auch dem Capittel zu Riga, wie ſein Großvater gethan, etliche güter im Land zu Bart. Was er aber dar in Lyffland gelücks oder unglücks erſtanden (und dem

Digitized by Google

Orden,) wirt on zweifel in der Lifflender Kronicken nicht vergessen sein.

Desselbigen Jares ist auch hyr im Lande und sunst in gantz Teutzschenlande, Polen und Behmen große teurung und hunger gewest, also das etliche Leute von hunger gestorben und die Weiber ire eigen Kinder gegessen haben, und ist darauf gefolgt eine grausam sterbung, das nicht das dritten teil der Leute lebendig geblieben.

Desselben Jares hat Herzog Bugslaf in Vorpommern die Stat Stargarde, welche die Märker inne hetten, belegert, und sie nach großer mühe und blutvergießung wider erobert, und alle Marker, so darinne weren, jung und alt, erwürgt. Und zu diesem kriege hat Herzog Bugslaff gebraucht, Niclas den Fürsten von der Werle, und hat ime vor seine besoldung das Schloß und Amt Stavenhagen zu pfande gesetzt, welchs itzt die Fürsten von Mekelburg erblich inne haben, unbewust aus was gerechtigkeit. Anno 1282.

Herzog Mestewyn in Hinterpommern hette noch drey Vettern, seins Vaters Brüder als: Wartislaff, Sambor und Ratibor. Dieselben weren alle on erben. So begaben sie sich in den Teutzschen Orden in Preußen, und gaben alle ire Lande und güter dem Orden. Das wolte Mestewyn nicht gestatten, und nahm ire Land in und beklagte de Ordenshern vorm Papste von wegen irer unersetlichen geitzikeit, das sie ime unter dem scheine der geistlicheit sein Land und Leute wolten entweldigen. So schickte der Papst Philippum, den Bischop von Firmian; der behörte die sach und fand die Creutzhern unrecht, darum erkante er nichtig die gabe, so die drei Fürsten dem Orden gethan hetten. Doch um frieds willen hat er gededinget, das Mestwyn dem Orden moste ewig-

lich übergeben die Stat Mewe mit funfzehen Dörfern. Alſo begunte der Orden bereit anzugnappen, das ſie das Hinterpommern, dar ſie lange nach geſtanden, unter ſich brechten.

Zuvor haben wyr geſagt, das Herzog Barnim in Vorpommern Herzog Przemislaff von Poſen ſeine Dichter, welche Heinrichs des Fürſten von Mekelburg, des gefangen, Tochter was, zu Ehe gegeben hat. So hat Herzog Przemislaff kein geſlecht mit ir bekomen, darum wart er ir gram und verſchaffte, das ire eigen Hofmeiſterin und Jungfrauen ſie heimlich würgten und ſagten, ſie were ſunſt geſtorben. Und das es ſo (mit ſeinem willen) zugegangen, hat den argwahn mehr gemehret, das er iren todt nicht an den Tetterinnen geſtrafet hat. Und die Polen ſingen noch ein kleglich lied von ir, wie ſie gebeten hette: „man ſolte ſie nur in einem bloßem hemde wydder in ire Vaterlant ſchicken; ſie oder ire freuntſchaft ſolten nymmer darauf reden, das ſie nur allein möchte das leben behalten“. Aber es half nicht, und man meint, ſie ſey heilig. Und wiewol Herzog Przemislaff ſie hette um irer unfruchtbarkeit willen erwürgen laſſen, ſo halfs es ime doch zu keinen geſlechten; dan er nahm widder Richſa, des Königs von Schweden Tochter, und Got ſtrafte ine, das er nicht allein kein erben bekam, ſonder hette mit Richſa und allen ſeinen hendeln unglück und unfall.

Bugslaf, Barnim und Otto, Gebrüder, Herzogen in Vorpommern, die ſeint nichts weiniger wan ire Vater den Gotsheuſern und Geiſtlichen geneigt geweſt, und haben mitten in irem kriege und unvermogen dem Cloſter zu Reinfelde, in Holſten, das Dorf Japtzow gegeben, und ſunſt allen iren Clöſtern und Kirchen auch viel, und

seint selbst so gotsforchtig gewest, das sie kein Gotsdienst in der Kirche verseumet haben, sonder haben noch wol nebenst den Priestern Metten Messe und Vesper helfen singen, welchs billig die (noch komenden) Fürsten solten ein exempel nehmen, dan unser her Got hats inen nicht allein an irer sele, sonder auch an zeitlichen gütern genießen lassen; dan von dissen Zeiten an, seit die hern in Vorpommern mechtig und reich geworden, und haben in kurtzen Jaren mehr Lands zu irem Land bekomen, wan sie zuvor gehabt haben.

Sie haben auch im Jar 1288 gestiftet das Jungfrauencloster zu Wollyn und es nach notturft versorgt.

In Hinterpommern was aller hoffen der Herzogen erben ausse; dan die drey Brüder: Wartislaff, Sambor und Ratibor weren zu alt und hetten sich auch in den Orden gegeben, also das von inen kein erben zu hoffen weren. Herzog Mestewyn bekam auch kein erben, wie mans achtet, aus sonderlicher Gots strafe; dan er hette eine Closter-Jungfrau von Stolp, Sulka geheißen, lieb und hielt sie vor eine beisleferin.

Darum weil alle hofnung der erben ab ware, wolten die Lantschaft, er solte ime bey seinem leben einen nachfolger und erben erwelen. So slug er inen seine Vettern, die Herzogen aus Vorpommern, vor. Aber die wolten sie nicht annehmen, aus langem haß, so sie widder sie, als widder Teutzschen, hetten geschepfet. Darnach slug er inen seinen nechsten Oheim für, den Fürsten von Ruyen, Wislaff, und forderte denselben bis gein Stolp, und redete mit ime darvon, und lies ine auch auf die verröstung wechzihen. Aber die Lantschaft wolte ine als einen Teutzschen auch nicht aufnehmen, und begerten Herzog Przemislasen von Posen, der sanct Lutgard hette um-

Digitized by Google

bringen laſſen zum hern. Das muſte Meſtwyn bewilligen, und die Lantſchaft tette ime im Jar 1290 erbhuldigung, alſo, wan Meſtwyn ſtürbe, das ſie ine und keinen andern wolten vor einen hern aufnehmen.

Wislaff, der Fürſt von Ruyen, hörete, wie das er von ſollicher guten hoffenung gefallen were, ergab er ſich wol desſelbigen, dan er was bereit alt, und das Hinterpommern war ime, beid zu waſſer und zu lande, alzu fern, und weren ime auch die Herzogen in Vorpommern, welche beſſer gerechtikeit hetten, im wege. Aber doch bleib er noch wes bei hoffen, dan er hette ſtatliche freuntſchaft durch verheiratung ſeiner Tochter erlangt. Nehmlich hett er ſein Tochter Euphemiam Haquino, dem König von Norwegen, gegeben; die ander Tochter Agneten, Albrecht, dem Fürſten zu Anhalt; die dritte Helenam, Johan dem Fürſten von Mekelburg, und die vierte Margareten, gab er Herzog Bugslaff in Vorpommern. Durch dero mithülf er meinte, wan es ſich zutrüg, das er noch wes darin erhalten würde. Aber Herzog Przemislaff in Polen hette bereit die huldung entfangen und dadurch die beſitzung eingenommen. Zu dem weren ime auch die Lantſchaft beſſer zugethan wan Wislafe, darum was alle der hoffen umme ſunſt.

So begaben ſich die Herzogen in Vorpommern ires rechten auch nicht; aber ſie hetten mit dem Marggrafen (an diſſen orten) ſo viele zancks und vehde, das ſie weinig darzu thun kunten. Doch was ſie haben thun kunnen, das haben ſie zu bequemer Zeit gethan, alſo, ob ſie gleich das gantze Hinterpommern als die Vettern nicht haben bekomen, das ſie dennoch ein gros teil mit gewalt haben (wider) unter ſich gebracht, und noch unter ſich haben, wie hirnach folgen wirdet.

Digitized by Google

Hirna im Jar duſent twehundert viff und negentich ſturf Hertoch Meſtewyn in Hinderpomern und wurt tho Olive begraben, und nadem he neine Erven hedde, nam Hertoch Przemislaff van Poſen dat Land in. De Fürſte Wislaff, die beſchickede Hertoch Przemislaff und die Lantſchop in Hinderpomern up ſyne vermeinte gerechticheit, averſt he richtede nichts mit ut. Darum beſuchte er ſeiner Freunde rat und hülfe, und hat volck aufgebracht, und iſt zu waſſer an Pommern gekomen und hat das Hinterpomern nach Wladislai verjagung erobert und eingenomen, wie die Chronick von Oliva meldet, aber es nicht lange behalten, wie hernach volget. So haben auch die Herzogen in Vorpommern um ire gerechtikeit gefordert, aber nichts erhalten.

Und darmit men diſſe vorgeſchreven hiſtorie van den Hinderpommerſchen Herzogen deſter leichter verſtehen und in den namen nicht irren möge, hab ich iren urſprung von anfang des Chriſtenthums dieſer Lande hienidden angezeigt.

Swantebor.
Bugslaf.
Zubislaf.

Meſtewyn. Sambor.

Ratibor. Sambor. Wartislaf. Schwantepolck. Zubislaf.

Meſtewyn. Wartislaf.

Dieſe Fürſten haben ſich erſt geſchreben duces pomeraniä und auch uff das letzſte bisweilen duces ſwecenſes.

Digitized by Google

Das achte Buch.

Nachdem nun das geslecht der Hinterpomerschen Herzogen verstorben und dadurch groß krieg und jamer in gantzem Pomern erfolgt, beid in Hinter- und Vorpommern, so heben wyr billich ein sonderich Buch darvon an, damit man sihe, was ein fal der alten herschaft den Landen groß böses und jamers bringen pflegt, und wie unser Pomern*) lange Jar auf- und niddergeworfen ist, ehe dan es hat konen wider zu ruge und friede komen, wie es auch van der einen herschaft auf die andere gekomen, und alwege in der grabatzin gelegen und so zurrissen ist, das es nicht allein unter ire gebürliche herschaft, die Herzogen von Vorpommern, nicht gekomen, sonder auch nicht gantz under die fromde herschaft hat komen mögen, sonder hie einer ein stücke und dort auch einer ein stücke abgerissen hat.

Bis hieher war das Polnische Reiche verfallen, also das sie in vielen Jaren keinen König gehabt; dan der König hette nicht, darvon er sich halten konte. Nun aber Przemislaff, der Herzog von Posen, das Hinterpommern gekriegt, do haben die Polen ine vor einen König aufgeworfen.

*) d. h. Hinter-Pommern wie eine Randnote fremder Hand bemerkt.

Digitized by Google

Es hetten aber die Marggrafen van Brandenburg noch ire manung von wegen Dantzig, da ſie Herzog Meſtwyn ausgetrieben hette, und forderten deshalben bey dem Könige, aber bekamen kein gut antwort. Darum hetten ſie ire verſpiher; do der König einmal zu Rogosna im Dorfe lag, und überfillen ine dar und erſlugen ine auf Dorotee (6. Febr.) im Jar 1296, do er nicht lange war König geweſt, wie mans achtet, das er das aus ſtrafe Gots geliden, um ſanct Lutgarts willen, die er hette unſchuldig erwürgen laſſen.

Desſelbigen Jares hat Wislaff, der Fürſt von Ruyen, dem Abt zum Campe die gantze Inſel Hiddenſehe gegeben, das er da ein Abtcloſter ſtiften möchte, und iſt alſo dis Jar das Cloſter daſelbſt aufgelegt.

Stargard in Vorpommern was noch zu dieſer Zeit mit keiner mauren umzogen. Darum, weil ſie an der Märkiſchen greinitzen lag, hat Herzog Bugslaff vor gut angeſehen, das ſie bemaurt würde, und hat den Bürgern hülfe darzu gethan, und domit die Stat durch freyheit deſterbas möchte zunehmen, hat er inen zu liebe das Schloß, ſo er daſelbſt im Kaholtz gehabt, abgebrochen, und inen viel freyheten gegeben, und ire Schweriniſch recht in Lübiſch recht, das man bis hieher das Teutſche recht genennet hat, verwandelt.

Sobald als König Przemislaff erſlagen was, erweleten die Polen einen anderen König, Wladislaff, den Herzogen in der Chuyaw. Derſelbig nahm das regiment an, aber nachdem ſich Wentzlaff, der König in Bömen, auch etlicher Lande in Polen anmaßete, wolte ſich Wladislaff nicht einen König ſonder einen Erben in Polen ſchreiben.

Digitized by Google

Und zu desselben Zeiten hat Herzog Bugslaff aus Vorpommern volck aufgebracht, und ist auf seine und seiner Brüder gerechtikeit (auch von wegen des Land Schwietz) in Hinterpommern gezogen, und hat gewunnen Neuenstettin und Belgard, und ist vordan nach Rügenwald gezogen. So seint die Polen und Hinterpommern gegen ime gekomen am strande, nicht fern von Bukow, und haben sich mit ime geslagen, aber er ist irer gewaltig geworden und hat sie alle erwürgt. Doch hat er dasmals nichts mehr gewunnen, sonder Belgard und Neuenstettin befestet.

Darnach im Jar 1298 haben sich Wladislaff, der Herzog in Polen, und Herzog Bugslaff vertragen, das Herzog Bugslaff die gewunnen Stette möchte behalten, und das er ime gegen die Marggrafen, die der Cronen von Polen und auch der Pommern veyende weren, helfen solte. So zogen sie sämmtlich in die Marke und verhereten das gantze Land, Arnswolde und Barnstein, und zogen mit der beute darvon. *)

In diesen Jaren was nur zug um zug zwüschen Polen, Pommern und der Marke. Itzt lagen die Marggrafen in Polen oder Pommern, dan waren die Polen und Pommern widder in der Marke, und vertürbe die Lande allenthalben jämerlich.

Aber Wladislaff, der was den Polen nicht alzu zu angenehm; darum fillen sie von ime und beriefen zu irem Könige Wentzlaff, den König von Behmen; derselb nahm das reich an und verjagte Wladislaff. Aber er hats nicht fünf Jar, do verstarb er und lies einen Sohn Wentzlaff, der verstarb auch in einem Jar darnach on erben. Do wart das Königreich Polen und das Hinterpommern wider loß.

*) So wird Herzog Bugslaff Barnstein behalten haben. Randnote.

Im Jar 1303 starb auch Fürst Wislaff von Ruyen in Dennemarcken, da er etliche gütere durch syne geschicklicheit erworben hette, und wart zu Roschild begraben, und lies nach zween Sohns, Wislaf den 3. und Sambor, die das regiment annahmen.

Des folgends Jares hernach ist ein sehr gewaltig storm wynt gewest, welcher viel heuser, Kirchen und Torme umgeworfen hat. Derselbig hat das Land zu Ruyen vam Ruden abgerissen, und da das neue tief gemacht, da die vom Sunde ostwertz durchsegeln.

Um diese Zeit, weil Herzog Bugslaff in Pommern zu erlangung seiner gerechtigkeit in Hinterpommern stets durch das Stifte zu Camyn reisen moste, lies er sich bedünken, das der Bischof Herman, der zu der Zeit was, nicht vast treue were und verstentnus mit den Marggrafen hette; darum brachte er ine darhin, das er und sein Stift sich mit ime in alse dem Patronen mosten vertragen, das sie ime in allen sachen getreu und beistendig wolten sein, und der Bischof solte sich nicht weiter, wan sichs gebürte, mit seiner gerichtswalt strecken; [der Bischof tette ime auch eingriffe an seiner gerichtsgewalt.]

Als König Wentzlaff todt was, do gestatteten die Polen Wladislafen wider zum reich. So zog er in Hinterpommern, das er dar alle sachen richtig möchte machen, und verzog deshalben lange weile doselbst. Das verdroß hern Peter Schwentza, Woiwoden von Stolp und Erbcantzler in Pommern, der wol zwölf Slosser in verwaltung hette, und machte ursach, als hette er viele gelts in beschützung des Landes verthan, das ime der König nicht widergeben wolte, und slug sich zu seinem

Digitized by Google

veynden, den Marggrafen von Brandenburg, und gab ſich ſamt der Stat und Sloſſe Stolp Slocchow, Tuchel, Rügenwolde, Slage, Nuenburg und andern Slöſſern unter die Marggrafen, darauf ſie ſich do des gantzen Hinterpommern unterſtunden.

Alsbald König Wladislaff dasſelbig erfuhr, zog er in Pommern und fing den Cantzler und nahm die Sloſſer wider ein. So wurden aber Niclas und Johan Schwentza, ſeine Brüder, geiſel und bürge vor ine, das er loß kam. Darnach kauften die auch um diejennen, die ſie warten, und entflohen zu den Marggrafen. Die kamen mit groſſem her in Pommern und gewunnenn etliche Slöſſer und Stette, und kemen vor Dantzig; und nachdem die Bürger van alters gut Märkiſch weren, haben ſie die Marggrafen leichtlich eingelaſſen, aber das Sloß konten ſie ſo leichtlich nicht gewynnen. Das verwarte ein Pommer, Boguſa geheißen. Do der König ſach, das er dem Marggrafen zu ſchwach war, do forderte er zu hülf den Homeiſter und Orden aus Preußen und Herzog Bugslafen aus Vorpommern. Der Orden tett es gern, dan der Orden hette lange Zeit urſach geſucht, wie ſie ein fuß zum Land zu Pommern kriegen möchten, und hülfen ime und vertrieben de Marggrafen aus Dantzig und Hinderpommern.

So folgte Herzog Bugslaff den Marggräfiſchen und erſlug alle, die er abeilen konte, bis in die Stadt Stolp. Daſelbſt erretteten ſich die Märker und behielten noch in Hinterpommern Stolp, Slage, Rügenwolde, Polnow und ander Slöſſer. Die konte Herzog Bugslaff nicht gewinnen, ſonder verherete und verbrante das gantze Land dar umher und zog widder an heim. Aber die Creutzherrn bleben zu Dantzig, zanckten fürſetzlich mit Boguſa, dem

hauptman aufm Schloß und forderten iren sold, und als sie zeit sahen, nahmen sie das Sloß ein und stießen Bogusa und die Königschen daraus. Die Stat bleib aber Königisch.

Dieses Jares, 1307 weil das Abtcloster zu Usdom den Mönnichen nicht gelegen was, haben sie es aus erlaubnus Herzog Bugslafs transferert zu Pudgla, da es itzund noch.

Weil nu de Marggrafen aus Hinterpommern gestoßen weren, verdroß es inen sehr und wendeten allen iren grym auf die Herzogen in Vorpommern, und bekriegten die und durchzogen die jegenot um Stargard, Daber, Grifenberg und Camin, und verhereten und verturben das in grunt. Deshalben wolte der Bischof von Camin und das Stift den Bischofsgeseß von dar gein Colberg verrücken. Aber nachdem es den Herzogen in Pommern ungelegen geducht hat, hat Herzog Bugslaff dasselbig nicht gestatten wollen, sonder domit sich das Stift desterbas wider erholen möchte, hat er alle undertanen des Stifts befreyet, das sie von aller Lantsteur und andern auflagen solten frey sein; also bleib der Bischofsgeseß noch zu Camyn. (1308.)

Als König Wladislaff sach, das die Creutzhern das Sloß Dantzig also eingenomen, betagte er sich mit inen und kam mit dem Homeister Heinrich zusamen, und redete deshalben mit ime. So wolte der keinswegs das Sloß reumen, sonder er wolte erlegung seiner und der seinen besoldung haben. So fragte der König, wie hoch das er die achtete, sagte er auf hunder tausent schock. Do sach der König, das der Homeister deshalben so unbillichen fürslag tette, das er möchte das Sloß behalten, und zog weg und gedachte die sach mit gewalt auszurichten.

Digitized by Google

Der Orden hielt aber die sach nicht zu slicht, und verschreben auch ein groß her aus Teutsche Lande, und belegerte die Stat Dantzig, welche der König noch inne hette, recht im großisten marckte, den sie den Domnick heißen, von sanct Dominicustag, auf welche Zeit der Markt pflegt zu sein, und gewunnen und bekemen dar überaus große beute, und zogen vor die Choinitz, Neue Gniewe, Schweitz und alles was Hinterpommerisch was, und gewunnen es mit gewalt, und hat der Orden also Hinterpommern ingekregen und auch lange Zeit behalten, und hat den Polen viel bluts und unkosten gestanden, ehe sie es haben widderkriegen können. Also sol man die Maus in den Meelkasten laden.

Herzog Bugslaff und Herzog Otto in Vorpommern hat gemühet der schad, den inen die Marggrafen stets zugefügt, und seint in die Neue Marke gezogen und haben das Land durch und durch gestreifet, geraubt, gebrant und ermordet, was sie bekomen haben, und haben Bernstein gewunnen und befestet. Darnach haben sie ire hoflager in vier teil des Jares getheilt, als: das erste virteil wolten sie halten in den Landen, so sie in der Marke gewunnen, das ander virteil im Land zu Stettin, das dritte virteil im Wolgastischen ort, und das virte virteil im Land zu Pommern. Und der Amtman derselbigen orter nahm alle einkomen ein, und hielt die Fürsten darvon sein Zeit über; die andern dorften dem orte, so es woran feilte, nicht zu hülfe komen.*) Aber Herzog Bugslaff lebte nicht lange hernach und starb in Got im Jar tausent iiij.c. und ix. und lies einen

*) Ditz haben ersten hernach gethan Otto und Barnim, sein Sohn, und Wartislaff; anno 1318 ungeferlich. Randbem.

Sohn Wartislaff, der noch jung war. Derselbige nahm neben Herzog Otten das regiment an.

Die Creutzhern hetten so mit gewalt und weinigen rechten das Hinterpommern eingenomen, so besorgten sie sich, sie würdens nicht mögen erhalten, wo sie nicht jenigen schyn darauf hetten. Darum bat Karl, der Homeister, den König von Polen, Wladislaff, das er mit ime möchte auf einen tag zusamen komen. Das hat der König bewilligt. Und alse se zusamen kemen, bat der Homeister, der König wolte inen das Hinterpommern lassen, er woltes ime nach wyrden bezahlen und darzu ein Closter darin aufrichten von viertzig personen, die um salicheit willen des Königes und seiner Voreltern Gotte dienen solten, und wolte dem Reich zu Polen mit xl lancen, das seint zwe hundert pferden, uf iren unkosten, wan es von nöten dienen. Dasselbig wolte der König nicht thun, und erzornete hart und zog darvon.

Do sahen die Creutzhern, das sie den König und die Herzogen in Vorpommern und den Marckgrafen des Landes halben zu veyende hetten, und ließen sich wol bedúncken, die Vorpommern würden den vorslag eben so weinig annehmen als der König, und gedachten dennoch einen von den veienden zu stillen und auf ire seite zu bringen, und schickten zu Marggraf Woldemar, und seins Broders Sohn Johans, und boten inen vor ire vermeinte gerechtikeit gelt, und gaben inen zehen tausent schock und kauften von inen das gantze Hinterpommern bis an Stolp.

Um diese Zeit, als anno 1311, hat Herzog Wartislaff in Pommern seynen hof zu Anclam zu Gottes eren den Augustinern Mönnichen gegeben, und inen das Closter helfen bauen.

Herzog Otto in Pommern hat des folgenden Jares

zu befeſtigung des Landes die Pene in den Verchenſchen Sehe geführet, und den fluß dem Cloſter zur Verchen gegeben.

Anno 1315 hat Herzog Otto von Marggraf Woldemar zu ſich gekauft das Land Bernſtein vor vij.m. marck ſilbers. Belichte hat er das Lant gewunnen und ſich mit Marggraf Woldemar darum müſſen vertragen.

Hiernach, anno 1314, kemen die Sundiſchen mit iren Fürſten Wislaff und Sambor in irrung von wegen etlicher privilegien, ſo ſie beſchwerliker weiſe erlangt hetten; und die ſach legte ſich zum kriege an, aber die Sundiſchen vertrogen ſich mit inen und geben alle beſchwerliche privilegia nach. Das beſtund bey zwey Jaren, do wolten villeicht die Fürſten die vertracht zu weit deuten, und den Sundiſchen verdros auch, das ſie zu viel nachgegeben, und kamen alſo leichtlich wider in zanck, und geriet die ſach zu kriege. So ſlugen ſich die Sundiſchen zu Herzog Wartislaff von Pommern und Marggraf Woldemar. Dieſelbigen ſchickten inen hülfe zu. Die Fürſten aber von Ruyen brachten viel Könige und Fürſten auf, als den König von Dennemarcken, Chriſtoffer, (Brigerium), den König von Schweden, Waldemar, Herzogen zu Sleiswick und Knut, Herzogen aus Holland, welche alle vom waſſer zu kemen. Vom Lande zu kemen Erich, Herzog von Sachſen mit Albrecht, einem jungen Herzogen von Lüneburg, Gumelin, Graf von Wittenburg, Gerhart und Johan, Grafen von Holſten, Adolf, Graf von Schauemburg jtem de hern von Mekelburg, die Grafen von Schwerin und die hern von der Werle. Das zwar ein groß erſchrecklich haufe iſt, und ſchyr unglaublich, wo mans nich gelaubwirdige urkunt hette.

So kam Herzog Erich von Sachſen, den etliche ſchr

ben, das er sey ein Herzog zu Lüneburg gewest, mit seinem haufen vor allen andern an, und lagerte sich im Heineholtze vor den Sund. Und als das gerüchte kam, das allenthalben sollich ein groß heer hernach herkamen würde, dachten die in der Stat, sie woltens lieber mit diesen versuchen, ehe die andern alle ankemen, und seint im tag Albani ausgefallen und haben Herzog Erichen geslagen, all die seinen gemeinlich erwürgt oder gefangen und ine in die Stat geführt. Der junge Herzog Albrecht von Sachsen kam kaum darvon. Aber nachdem sollich ein groß heer von König und Fürsten noch dahinden was, besorgten sich die Bürger, wo sie den Herzogen und die andern gefangen in der Stat behielten, die andern würden die belagerung dester harter anstellen, und schickten darum den Herzogen und die gefangen an Herzog Wartislafen von Wolgast. Derselbig wolte auch als der nechstgesessen nicht alle last des kriegs auf sich laden und schickte den Herzogen und die gefangenen an Marggraf Waldemar in die Marke.

So kemen nun die andern Könige und hern allenthalben zu wasser und lande vor den Sund, und alse sie höreten was geschehn, entfil inen der mot, dan der gefangen Herzog Erich der was ire vornehmeste krieger. Dennoch wolten sie das gelück versuchen und belagerten die Stat zu wasser und zu lande, und legten ire große gewalt an, das sie die Stat erobern und strafen wolten. Die Bürger und ire hülfe, so sie von dem Marggrafen und Herzog Wartislafen hetten, wereten sich menlich und erhielten die Stat. Do die hern das sahen, das sie on allen nutz dar lagen, brachen sie auf und zogen darvon. Herzog Erich saß lange fencklich mit den andern gefangen und kam nicht ehr loß, dan das er sechzehen tausent

Digitized by Google

marck feines ſilbers geben moſte, welch gelt der Marggraf, Herzog Wartislaff und die Sundiſchen teileten.

Man ſagt noch, das die Sundiſchen ire Rathaus und den König Arndshof darvon erbauet haben. Alsbalde aber die veyende abgezogen weren, do fillen die Sundiſchen aus und brachen alle veſten im Land zu Ruyen und um die Stat her, das auf etlichen meile weges kein Schloß nicht iſt bys an dieſen tag. Die Fürſten tetten viele darum, ſlugen die Bürger, wor ſie ſie nur überkomen konten aber ſie; weren ſo übermütig von dieſem ſieg geworden, das ſie lieber ſchadens erlitten, und viel ſchadens widder tetten, wan das ſie ſich iren Fürſten in ire hulde ſolten geben.

Des folgenden Jares iſt ſo große teure Zeit hie im Lande geweſt, als man kaum irgent größer gedacht hat, dan das ſchippfunt mehls, welchs bey zwey oder drey ſchillinge machet, galdt zwu lodige marck ſilbers. In dieſer teurung ſtuben viele leute.

Zu dieſer Zeit war überaus gute müntze hie im Lande; dan achtehalbe genge marck hielten eine lodige marck ſilbers, und fünf ſchillinge hielten ein lot ſilbers.

Do nun die Fürſten von Ruyen mit den vom Sunde noch ſo im zancke ſtunden, und es die lenge den Bürgern viel verdroß, wurden ſie demütiger und ſuchten gnad, und vertrugen ſich mit den Fürſten, und moſten inen große erſtattung des ungehorſams und begangenen ſchadens thun. Doch erhielten ſie das, das die veſten nicht moſten widder gebauet werden.

Hirnach im Jar 1319 ſtarb on Erben Marggraf Waldemar, und wurt alſo die Marke auch herloß, daraus ir groß mühe und ſchade erfolgte. Darum dienet die hiſtorie auch wol bei die Hinterpomeriſche hiſtorie in dis

Digitized by Google

buch, das man sehe, was unfals und unglücks gemeinlich den Landen der abgang irer herschaft bringen pflecht.

Dan alsbald der Marggraf todt was, verbunden sich alle umliggende Könige, Fürsten und hern, so dar umher gesessen weren, und ein iglicher reis sein teil darvon, der König von Polen, die Slesier, die Herzogen von Sachsen, von Brunswick, Lüneborg, Pommern, Mekelburg, und was sunst nur konte, und hat von disser Zeit die Marke mehr dan xxx Jar krieg und orlage erlitten, das uns alles nicht not ist zu erzelen, sonder allein was unser herschaft von Pommern antrifft.

Nachdem nun diese ursach fürgefallen, das an der Marke wes zu thunde were, haben sich Herzog Otto und sein Sohn Herzog Barnim und Herzog Wartislaff, ire vetter, alles gruls halben, so sie mit dem Fürsten von Ruyen und er widderum gegen sie hette, von wegen des, das sie den Sundischen beigestanden, grüntlich vereinigt, und nicht allein vertragen, sonder sich auch in ewige verwantnus gesetzt, also das sie sich vertragen, wan die Herzogen von Pommern al verstürben, das alsdan die Fürsten von Ruyen ire Land solten erben, und hinwider, wan die Fürsten von Ruyen stürben, das dan die Herzogen von Pommern sein Land erben solten, doch solte jeder Lantschaft frey stehen, wan der fall keme, das sie nicht alle hern dorften annehmen, sonder einen welcher inen zum besten gelieben würde; und darauf haben sie einer dem andern ire Stette und unterthanen huldung thun lassen.

Also haben sich die Herzogen von Pommern gerüstet, und seint in ansehung was viel schadens diesem Lande ehemals aus der Marcke geschehn, in die Ukermarck gezogen und haben Pasewalk und Prentzlow belegert, und

Digitized by Google

die beiden Stette darhin gedrungen, das sie sich unter sie ergeben musten; desgleichen hat der Adel und die Lantschaft dar umher auch gethan.

Herzog Wartislaff ist auch in Hinterpommern gezogen; dan daselbst hielten die Märkischen noch inne die Stette Stolp, Rügenwolde, Schlage und andere Slosse und Amter, und hat dieselben mit gewalt gewunnen, und also das teil Hinterpommern wider an sein geslecht gebracht.

Unser hern haben auch wol viele mer krieges um das Hinterpommern und sust mit den Marggrafen getrieben, aber es ist aus nachlessikeit unser vorfahrn weinig davon beschrieben.

Die Marker aber ob sie wol keinen hern hetten, wolten sie dennoch ire Land beschermen, und weil sie Prentzlow und Pasewalk samt der umliegenden Lantschaft verloren hetten, zogen (sie sub Comite Reppyn) wider ins Land zu Pommern, und verhereten viel Dörfer und güter und kemen bis an Camyn. Da kam aber Herzog Wartislaff über sie und erslug sie schyr alle; weinig kemen darvon. Und um diese leufte willen besorgten sich die Tumhern zu Camyn, das sie in dem Thum nicht sicher woneten, und wolten sich gein Colberg begeben. Darum vergunte inen Herzog Wartislaff, das sie den Thum möchten mit graben und wellen befesten, und gebot den Bürgern, das sie solten alle nacht, weil der krieg warete, den Tum bewachen; also bleb das Capittel dar.

Hiernach, anno 1323, ist an der Sehe so ein überaus gros winter gewest, das auch die Ostsehe zwüschen Pommern und Dennemarken mit starken eise ist belegt worden, und haben die leute über eis in Dennemarcken aus Pommern und den umliegenden Landen komen können, und seint auch krüge aufs eis gebauet, dar man vitallie

und gedrencke zu kaufe gehabt, und der winter hat zehen wochen gewehret. Dies scheinet schyr unglaublich zu sein, das die Sehe solte zufrieren, aber es ist allenthalben in den Stetten und Clöstern so angezeigt, das mans nicht wol nicht gleuben kan.

Hirnach im Jar 1325 ist erstlich Sambor, der Fürst von Ruyen, und folgends sein Bruder Wislaff on Erben verstorben, und ist das Fürstenthum Ruyen also auch herloß geworden. Und wiewol die underthanen alsbald Herzog Wartislafen von Pommern, auf vorgesagte vertracht, und auch weil er der Fürsten von Ruyen Schwester Sohn was, angenomen und ime gehuldigt, so haben doch er und seine Kinder das Land nicht mügen on anfechtung und kryg behalten; dan der König von Dennemarcken und die Fürsten von Mekelburg haben sich auch daran gestrengt und deshalben das Land bekriegt. Darum kumt eben diese historien auch wol in diß achte buch bey die Hinterpomerische und Märkische historien, domit man je clar sehen möge, was endrung, mühe, krieg und not gemeinlich allen Landen bringet die verfallung irer rechten herschaft.

Herzog Wartislaff aber lies sich nichts schrecken, und befestete die Stette im Fürstenthum Ruyen und stellte sich zur sachen also, das noch der König von Dennemarcken weder die von Mekelburg sich bey seinem lebend darften streuben.

Hirnach, weil Herzog Wartislafe allenthalben von wegen des Hinterpommern und des Fürstenthums Ruyen krieg vorstund, wolten Herzog Otto und sein Sohn Herzog Barnim nicht mit ime im samenden sytzen, und haben mit ime geteilt, also das Herzog Otto und seine Erben das Land zu Stettin, alles was zwüschen der

Digitized by Google

Ine, Oder und Pene was, ausgenomen Anclam und Demmyn behielt, und Herzog Wartislaff behielt, on das Hinterpommern und das Fürstenthum Ruyen, das sunst sein war, alles was in Vorpommern über die Oder, Pene und das frische haff ist.

Nicht lange hirnach ist Herzog Wartislaff in Got verstorben anno 1526 und hat drey unmündige Kinder gelassen, als Bugslaff den 3. und Barnim den 4. und Wartislaff den 3. dero vormundschaft sich Herzog Otto von Stettin und sein Sohn Herzog Barnim der dritte, haben angenomen.

Um diese Zeit hette auch Keiser Ludwig der virte seynem Sohn Ludwige die Marke zu Brandenburg gegeben Derselbe kam hinein und fand viele ding verneuet, das Land verhert und Stette und Slosser verloren. So hette er auch von seinem Vater dem Keiser erlangt, das die Herzogen von Pommern und, wie man auch sagt, die Herzogen von Mekelburg von ime solten das lehn empfangen. Daraus, und um des willen, das die Herzogen von Pommern Prentzlow und Pasewalck unter sich gebracht, hat er ursach genomen, und hat die Herzogen von Pommern bekriegt. Aber Herzog Barnim von Stettin was ein junger weidlicher kriegsfürst, der sich nichts pucchen lies; der nahm alle diese Last auf sich, und erwerete sich des Marggrafen und treb ine zurügge, und gewan noch etliche mehr Flecke und Slosse in der Ukermarcke, als Greifenberg, Jagow und anders; und was er sunst ablangen konte verherete und verbrante er, also das ime der Marggraf nicht widerstreben konte.

Die Fürsten von Mekelburg die entsagten auch den Herzogen von Pommern von wegen des Fürstenthums Ruyen und gewunnen das Land zu Gnoien, und verhe-

Digitized by Google

reten das Land um Demmyn und Loitze, und gewunnen durch verreterei Loitze, das Schloß und die Stat, welche der Fürst von Ruyen hette ingehabt. So kemen auch die Denen in großer anzal an das Land zu Ruyen und tetten etliche anslege, aber Herzog Barnim hette sich sammt den Sundischen und den Ruyanern darauf gewarnet, und warten der Denen an einem halt*), und so sie nicht so eilends zum ausfal gewest, hetten sie alle Denen erslagen und ire schiffe bekomen. Dan die Denen, do sie der veyende emwahr wurden, liefen sie al widder zun schiffen. So wurden wol etliche in der flucht erslagen, aber die meisten entkemen.

Also hetten die Herzogen in Pommern itzund an allen orten zu thunde, das sie sich nun nicht viel mehr um das übrige Hinterpommern annehmen konten. Zu dem so zog sich auch der König von Polen daran, und hette zu Rom das recht widder die Kreutzhern erstanden und sie in den ban deshalben gebracht, und legte widderum gewalt an sie. Aber weil sie itzund viel Jar das übrige Hinterpommern gar von unser herschaft gekomen, und unsern Fürsten nun mer kein hoffen was, dasselbig zu erlangen, wollen wyr die geschichte übergehen bis zu der Zeit, das es der Orden wider verloß, und es der König wider kreg, da auch unser Fürsten die Amter Bütow und Löwenburg noch darvon gewunnen.

Als die Mekelborger Loitze so inne hetten, so hette Herzog Barnim mit dem Marggrafen in der Ukermarcke

*) Am Rande ist beigeschrieben;

Wollen wyr sa wat gan,
ehe wy Stralbu an gahn.

Wahrscheinlich eine Stelle aus einem gleichzeitigen Liede auf diese Begebenheit.

Digitized by Google

genug zu thunde, das er das orts selbst nicht sein konte; darum schickte er Graf Johan von Gützkow und sein kriegsvolck vor Loitze und ermanete die Lantschaft des orts, das sie inen hülfe solten thun und irer jungen herschaft zu gute Loitze widdergewinnen. So seint die Gripswaldischen, als die Loitze am negisten gesessen, vor andern willig darzu gewest, und domit auch das volck in der Stat noch besser darzu bewogen wurden, haben sie die junge herschaft, die zu Wolgast waren, in die Stat gefordert. Und als die Bürger sie gesehen, hat es inen irer entfarmet, und haben alle aufgeschrien, sie wolten um irentwillen leib und gut zusetzen, und haben kriegsvolck angenomen und seint auch selbst aufs starkiste zu den andern, die Herzog Barnim geschickt, ausgezogen, und haben die Stat und das Sloß Loitz belegert. So haben die Fürsten von Mekelburg Niclas Hanen mit irem kriegsvolck jegen sie geschickt. Dieselben seint zu inen vor Loitze in das leger unversehens gefallen und haben in dem leger in der erst ein groß schrecken gemacht, und seint auch etliche darüber in die flucht geslagen worden. Als sich aber die Pommern entsunnen, haben sie sich widder erholet und gewendet, die Mekelburger geslagen und gefangen*), und haben do die belagerung vor dem Sloß und der Stat dester harter angestelt und zuletzst beid Sloß

*) Aus dem alten Liede auf diese Schlacht hat Klempzen folgende Strophen beigefügt:

„Hane, wol hest du thoreten dinen kham?"
Dat hest gedhan Graff Johann, de Khüne man,
Jd is ein klein mensch van live,
Awerst ein held im kive.
„Wor hestu gelaten unse Volk?"
Se synt in gudem beholde,
synt se nicht thom Sunde, so synt se thom Gripswolde.

und Stat erobert und eingenomen, und seint darnach in derselben hitz in das Land zu Mekelburg gezogen, viel Dörfer gebrant und gebrantschatzt, gute beute erlangt, (aber Gnoyen nicht könen widergewinnen), und seint widder zurügge gezogen.

Dieser krieg gestund allein den Gripswaldischen bey xxxviij tausent gulden, das der Rat, Bürger und Aemter auslegten. Und vor solliche getreue wolthat hat inen Herzog Barnim von Stettin, als der jungen herschaft vormund, ire járlich Tribut von der Stat, das sie den Fürsten pflagen geben, und Orbor genennet wirt, ewiglich nachgegeben. Das haben darnach auch ire junge herschaft, als sie zum regiment gekomen, und folgends alle nachkomende Fürsten bestettigt und gehalten, domit man sehe, das treue und woltat auch ire belonung habe.

Herzog Otto, ob ime wol diese sachen auch solten angehn, so war er from und simpel, und mehr zur gotsforcht und friede geartet wan zu kriege, dan gemeinlich was er in allen sieben gezeiten in der Kirchen und half selbst mitsingen, und gab den geistlichen viele, und lies das reziment nur gar seinem Sohn Barnim, der es auch weidlich wol vorstund.

Anno 1330 hat Herzog Barnim das Sloß Wolgast auferlegt und gebauet, seinen unmündigen Vettern zu gute.

Das andern Jares 1331 darnach brachte Heinrich der Fürst von Mekelburg abermal viel volckes auf, und gewan Tribseß, Camp, Grimmen und Bart von dem Fürstenthum Ruyen. Dar konte Herzog Barnim der vormund, zu dieser Zeit nichts zu thun, dan Marggraf Ludwig hette ein groß heer aufgebracht von Bayern, Reinlender, Lausitzer und Marker, und wolte Herzog Barnim

die Stette und Land, so er in der Ukermarcke gewunnen, widder abgewinnen und ine drengen, das er solte das lehn von ime empfahen. Darjegen setzte sich Herzog Barnim mit großem mot, handlete aber seine sachen mit bescheidenheit, und überfil Marggraf Ludwig mit seinem heere, und erslug sein volck, nahm viele gefangen, und der Marggraf entkam kaum darvon.

Daſselbig verdros den Marggrafen übel, darum rief er seinen Vater, Keiser Ludwig, um hülfe an. Derselb kam mit großer rüſtung und haufen volcks, und gedachte die Herzogen von Pommern gar zu vertilgen. Herzog Barnim sach sollichen großen gewalt des Keisers und begunte zu verzagen, und lies den Keiser und Marggrafen um leidlichen vertracht ersuchen. Daſselbig konte er aber nicht erlangen, darum suchte er die eusſersten wege, und erwarb hülfe von dem Könige von Polen und dem Könige Johan von Behmen, und setzte sich zur widerwehre. So kemen beide heer zusamen bey dem Kremmer Dam, in der Marck. Dar lagen sie ein zeitlang gegen einander; die lenge zog der Keiser und sein Sohn ihr volck herfür und ordenten es zur slacht. Desgleichen tette auch Herzog Barnim. Da erhub sich ein mortlich treffen, und wurden in dem ersten beidersyds viel erslagen; als aber der Keiser mit seinem haufen an der seite, da die Polen weren, den Pommern einbrach, huben die Polen an zu weichen. Do das Herzog Barnim ersach, schrie er sie an, das sie nicht solten fliehen und kam mit seinen Pommern inen zu hülfe. Alſso wendeten sich die Polen, und ging die slacht an dem ort widder heftig an, und die Polen wolten ire leid rechen und drungen mortlich auf die Marker, und wie nun der Keiserischen und Marker an Zal viel erlegt wurden, trieben die Pommern

sammt den Polen sie die lenge in die flucht. An der andern seite, da waren die Behmen mit Marggraff Ludwig und seinem volck in der mangelung, und Herzog Barnim kam itzt diesen, dan dem andern haufen, war es imé von nöten deuchte, zu hülfe, und flug also auch Marggraf Ludwigen mit seinem haufen in die flucht, und wurden von den Keiserischen und Märkern über die acht tausent erslagen, viel gefangen; und die Pommern nahmen in ire lager und bekemen darinne große beute und vorrat.

Der Keiser aber samt seinem Sohn dem Marggrafen flohen vor. So gedachte Herzog Barnim inen in der hitze nachzusetzen und folgten inen bis vor Berlyn. Aber do kamen von allerseits der Fürsten und Nachbar Botschaften und griffen die sach zu einem friedlichen anstand auf, mit dem bescheide, das noch der Marggraf noch Herzog Barnim mit kriege kegen einander wes weiters solten thun, sondern das diese irrung entwer zur güte, oder rechte solte ausgetragen werden. Und nachdem der Marggraf seine gelegenheit und schwacheit ansahe und sich besorgte, Herzog Barnim würde den friede nicht halten, haben es die handler geteidingt, das Herzog Barnim hat müssen vor den friede zu halten, Piritz, Gartz und Penkun zu borgen setzen, und widerum der Marggraf auch etliche seiner Stette.

Do diese sache auf einen friedestand gelangt, gedachte Herzog Barnim auch seinen unmündigen Vettern Bugslafe, Barnim und Wartislafe das Land zu Bart widder zu gewinnen, und zog sammt seinem Vettern Herzog Otten dahin und gewan Tribses, Bart, Grimmen und Lampe widder, und erslug alle Mekelburger, die daselbst zur besatzung gelassen weren, und zog in das

Land zu Gnoyen und verherete das bis an Roſtock, und führete großen preis und beute darvon. Und nachdem er auf das ander Jar gedechte, widder in Mekelburg zu zihen, hat der Fürſt von Mekelburg, Heinrich, ſamt ſeinen Vettern von der Werle einen anſtand von ime begert, darauf do ein zeitlang allenthalben friede geworden. Und Herzog Barnim iſt das Land durchgezogen und allen mangel der Stette und veſten beſehn, und wor feil angeweſt, denſelben gebeſſert und die ſachen ſo gericht, das er ſein und ſeiner Vettern Land vor fromde gewalt wolte ſicher wiſſen.

Als der anſtand zwüſchen dem Marggrafen und Herzog Barnim ſo begriffen war, ſchreib Ludewig der Keiſer einen Reichstag aus gein Franckfort an Mein, anno 1338, und forderte dar Herzog Otten ſamt ſeinem Sohn Herzog Barnim auch darhin. So beklagten ſich die Herzogen von Stettin doſelbſt über des Keiſers und ſeines Sohns, des Marggrafen, unbillikeit vor dem gantzen Römiſchen Reich, das der Keiſer ſie, als Fürſten des Reichs, vom Reiche wolte ſtoßen, und ſeinem Sohne untergeben, und das ſie ſich beide unterſtanden hetten, ſolche unbillikeit mit der gewalt zu erhalten, die ſie doch mit gots hülfe bis hieher geweret hetten, und vortdan erweren wolten, ſo weit ire leib und leben, Land und Leute erſtreckten, mit bitte, den Keiſer ſamt ſeinem Sohn zu unterrichten, ſollicher unbillikeit abzuſtehen.

Do hat ſich des Reichs verſamlung in handlung geſlagen und die ſach die lenge dermaßen geteidingt, das der Keiſer hat ſeine begnadung, ſo er ſeinem Sohn über die lehn der Herzogen von Stettin und Pommern gethan, müſſen widderrufen, die Herzogen bei dem Reiche laſſen, wie ſie zuvor alweg geweſt, doch ſeinem Sohn,

Digitized by Google

dem Marggrafen, und ſeinen erben fürbehalten, wo das Land zu Stettin und Pommern losſtürbe, das es dan an ſeinen Sohn oder ſeine Erben fallen ſolte. Alſo iſt widder friede gemacht, und Herzog Otto und Herzog Barnim behielten, was ſie gewunnen hetten in der Ukermarcke, bis das ſich der Marggrafe mit inen um ire großen unkoſten und erlitten ſchaden vertrüge. Und auf dieſem Reichstage haben ſich Herzog Otto und Herzog Barnim verzihen der vormuntſchaft irer Vettern Bugslafs, Barnims und Wartislafs. Darum werden hernachmals Herzog Otto und Barnim und ire Erben, Herzogen zu Stettin, und die andern, Herzogen zu Pommern oder Wolgaſt genennet werden, domit man unterſcheid wiſſe.

Als nun die Brüder Bugslaff, Barnim und Wartislaff aus irer Vettern vormundſchaft gekomen und ſich des regiments angenomen, hat der Homeiſter und der Orden in Preußen ire jugent verachtet, und nachdem ſie immer darnach geſtanden, das ſie das übrige, was noch zum Hinterpommern gehörete, wie ſie zuvorn gethan, auch möchten bekomen, haben ſie Stolp, die Stat und die Lantſchaft dar umher, mit raub und vielem anlauf ſo unmeßig viele bemühet, das ſie genöttigt wurden, wo ſie nicht rettung bekemen, das ſie ſich dem orden ergeben müſten. So hetten aber Herzog Bugslaff und ſeine Brüder von wegen des Fürſtenthums Ruyen mit den von Mekelburg noch großen zanck; darum moſten ſie ſich mit dem Orden vertragen und inen eine Summa gelts verſprechen, und darvor die Stat Stolp zu pfande ſetzen, alſo, wo die Herzogen von Pommern ſollich gelt in Jar und tag nicht bezaleten, das die Stat und die umliegende Lantſchaft ſolte ewiglich bey dem Orden blei-

Digitized by Google

ben. Alſo graſeten die heiligen lieben Ordenshern um ſich.

Mitler Zeit aber gebrauchete ſich der Orden, wie dan ire art was, der Stat und einwoner ſo übermütig, das es wunder was, beſchatzten die Bürger und Lantſaſſen nur aus geringen urſachen, nahmen den Mennern ire Weiber, ſchendeten ire Töchter, und ſo nur jemands darjegen mucken dorfte, war er des todts, oder man verjagte ine. Dasſelbig tett der Stat und der Lantſchaft ſehr wehe; und das gelt, da ſie dem Orden vor verſatzt, war groß; und die Fürſten konnten um irer kriege willen zu bezalung desſelbigen nicht wol komen. Darum ſtunden die Bürger und die Lantſchaft in großer ſorge, das ſie nicht etwer bey dem Orden bleiben müſten, und entſchloſſen ſich viel lieber, all ire hab und gut zu ſpilden, wan unter dem orden zu bleiben, und haben demnach alle baar gelt, das bey inen vorhanden, zuſamen gebracht. Aber ſie haben nirgent mit zu langen können. Darum ſeint die Edelfrauen, Bürgerin und Beurin aus eignem freyem willen zugetreten und haben alle iren geſchmuck und kleinoter zuſamen geworfen, und alſo ſo viel zuſamen gebracht, das ire Fürſten ſie noch vor ausgange des Jares vom Orden gelöſet. Und wiewol der Orden dasſelbig ungern geſehn, haben ſie doch kein urſach mehr gewuſt, dawidder zu ſein. Diſſe ſelbige ehrliche tat iſt den von Stolp ſehr rühmlich und iſt billich, das man desſelbigen inen zu ewigen Zeiten zu preiſe und ehren gedenke, das ſie viel lieber ſich arm haben gemacht, wan das ſie ſchande und gewalt in reichtumen ertragen haben wollen.

Hirnach im Jar 1343 auf die faſtnacht, hat Herzog Bugslaff von Pommern zur Ehe genomen König

Caſemirs von Polen Tochter, Elſabeth geheißen, welche der König erzeugt hette mit Frau Anna, des Herzogen Gedemini aus Littauen Tochter. Ire hof iſt geweſt zu Poſen, und der König hat ir mitgegeben zwantzig tauſent bemiſche ſchock und große kleinoter und ander ausrichtung, und haben ſich unter einander vertragen, das einer dem andern wolle beiſtendig ſein mit aller macht gegen die Ordenshern in Preußen.

Nicht lange hirnach ſtarb Keiſer Ludwig, und wart widder erwelt Johan, der König von Behmen, den man Karl den vierten genennet hat. Demſelben widerſtund Marggraf Ludwig, des Keiſer Sohn, und vorenthielt ime die Keiſerkrone, das Scepter und ander kleinoter des Reichs. So hette er auch zuvor ſeinem Vater ſein Weib entführt, und hielt ſich ſunſt gegen alle ſeine nachbar und auch ſeine undertanen übermütig und unleidlich, darum wurt ime jederman gram, und gedachten ine zu vertreiben.

Sonderlich was des Herzogs Rudolf von Sachſen ein anſtifter. Der verſchreb den Biſchof von Magdeburg, Herzog Barnim von Stettin und Albrecht, den Fürſten von Anhalt, das ſie zu alten Torgelau zuſamen kemen. Da gab inen der Herzog von Sachſen vor, wie ſie Marggraf Ludwigen wol vertreiben möchten. „Es were ein Möller zu Belitz, Jekel Rebuck geheißen, der wer ermals des letzſten Marggraf Woldemars ſchiltknabe geweſt, der wüſte um Marggraf Woldemars handel allen beſcheid, den wolten ſie in die Marke ſchicken, das er ſich vor Marggraf Woldemar ſolte ausgeben und ſagen, „„Marggraf Woldemar wer nicht geſtorben, ſonder er were es und hette in ſeiner Jugent eine große ſünde gethan, die er nicht wol büßen könte, darum hette ime der

Papſt zu buße angeſatzt, das er xxvj Jar ſolte pilgramsweiſe gehn und ſich nicht kennen laſſen; ſo er das tet und die Zeit ableben würde, ſo ſolte ime ſeine ſünde vergeben ſein, und ſolte wider zu ſeinem Lande komen. So hette er ſich do vor tot laſſen ſagen, und einen andern todten in ſein ſtette legen und zu Bernau begraben laſſen, und were in pilgramsweiſe ſo lange gezogen und hette gebüßet.“ Und wen das geſchehe, wie er des bereit mit ime beredt hette, ſo würde er bald zufal von den Markern kriegen, dan ſie weren Marggraf Ludwig ſehr heſſig; und welche die ine dan nicht annehmen wolten, die wolte der von Sachſen darzu bringen und das ſolten der Biſchof von Magdeburg, Herzog Barnim und der von Anhalt auch thun: alſo möchten ſie unterm ſcheine der hülfe, die ſie dem Möller tetten, die Marke unter ſich brengen und Marggraf Ludwig verjagen.“

Do das der von Sachſen ſo fürgab, wolten der Biſchof und die andern Fürſten nicht daran, dan ſie achtens eine unfürſtliche ſache ſein, alſo zu handlen und ſagten, ſie wolten domit weder rat oder tat haben. So lies es der Herzog von Sachſen geſchehn, weil er ſahe, das ſein fürnehmen hie nicht fortgehn wolte. Aber ehe die Fürſten vonein zogen, hielten ſie eine gute zecche mit einander, und do der Biſchof von Magdeburg vam zecchen etwas warm wurt, ſprach er, wie im alten gedicht ſtehet:

Der von Magdeburg ſprach zu hant,
Könen wyr komen zu benantem Land,
Ich helf euch gantz behende
Mit meinen eigen henden.
Doch das mir auch mein teil werde,
So wil ich zu fuß und zu pferde
Euer helfer ſein zu ſtreiten,
Rüſtung hab ich erzeugt bei Zeiten.

Digitized by Google

Do sprach Herzog Barnam:
Größer falscheit ich ny vernam,
Als ich leider nu muß hören.
Jr hern, ir werdet euch tören
An euerm gut und ehren;
Tut euern sin verkeren
Den ir so übel und felschlich ticht,
Bey meinem eid ich helf euch nicht.

Der von Anhalt fil Herzog Barnim auch bey, aber es half nicht, sonder der von Sachsen und Magdeburg gedechten mit der sachen vortzufahren.

Do sprach der Herzog von Stettin:
Zeter! wollt ir so groß verreter sein,
Und wollet euern stand uneren;
Ich zwar wil mich nicht daran keren.

Auch sprach der von Anhalt
Eya ir hern, seit ir der Jaren alt,
Fürcht ir euch nicht zu sterben,
Das ir meint so großes böses zu werben.

Der Bischof sprach zu den Zween:
Jn der Ebenteur lassen wyrs stehen.

Der Herzog von Stettin sagte: neen,
Jhr habt kein hülf von uns Zween,
Doch so es nicht anders kan gesein,
Werden wir gedrungen euer hülfer zu sein;
So ich aber was gewinne an Lande,
Das wil ich halten meinem Ohem M. L. zun Landen;
Wan ich wolte es gar note nehmen.
Jr hern, ir möget euch wol schemen,
Das ir stehet nach eines Fürsten habe;
Jch bitt, tut euch des noch abe.

Aber dis half nicht; der kuche ward gebachen, also moste Herzog Barnim inen beifallen; dan ime war leide, so den Fürsten dieser betrug vortginge und die Marke inne kriegten, so möchte es über in und sein Land auch

Digitized by Google

gehn. Nichts weiniger verwarnete er Marggraf Ludwigen, so viel ime ümmer anstund. Aber die sach ging mit Jekel Rebuck geschwinder fort, als wan jummer gemeint hette. Das merenteil der Marker fille ime bey, und nahmen ine auf vor iren alten hern Marggraf Waldemar; und welche ime nicht beifillen, die überzugen die Fürsten mit gewalt.

Do Herzog Barnim sach, das dis so ging und nicht zu wenden was, do vertrug er sich mit Marggraf Ludwig, das er möchte gewinnen und den feinden abstoßen was er konte. Keme der Marggraf widder zum Lande, solte er Herzog Barnim kriegskosten widerlegen und das Land, das Herzog Barnim gewunnen, widderkreigen, keme er aber nicht widder zur Marke, solts Herzog Barnim und seine Erben behalten. Darauf zog er in die Ukermarke und gewan Angermünd, Stolp, Brüssow, Jago, Boitzenburg, Swiet, Vierraden und ander Stet und Slösser, und in der Neuen Marck Strutzberg, Mönnichberg, Waldenburg und anders; und nachdem sich die Wedelschen zu Nürenberg und anders wor gesessen, gegen ime setzten, erlegte er sie und verherete und verbrante alles, was ire was.

Der Herzog von Sachsen, der Bischof von Magdeburg, der von Anhalt, die von Mekelburg, item Polen, Behmen und alle umliegende Fürsten, die seumten sich auch nicht, und durchzugen die Marck, nahmen Stette und Lande ein und zurrissen die Marke so jemerlich und erslugen viel unzelliche leut, das es zu erbarmen war. Und dis alles ist geschehn um das Jar 1345.

In diesem selbigen Jare ist gestorben der from Christen-Fürst, Herzog Otto von Stettin, und zu Colbitz begraben, und ist Barnim sein Sohn, den man von

Digitized by Google

dieſer Zeit von ſeinen tatten den großen nennet, allein im regiment geblieben.

Es hetten auch in dieſem kriege die Ordenshern von Hieruſalem oder ſanct Johans, wie man ſie nennet, die Stat Banen bey ſich gebracht. Darum hat Herzog Barnim mit inen darum gezanckt, und haben ime die Stat widergeben müſſen, doch mit dem beſcheide, ſo Herzog Barnim oder ſeine Kinder on Erben verfillen, das alsdan die Stat wider an den Orden komen ſolte, wie dan nach des letzſten Herzog Otten von Stettin todte, Herzog Bugslaff der 10. und itzt deletzſt ſie inen widergab, doch unſchedlich ſeiner obirkeit. Aber der Orden hat die Stat ſo unterdrückt, das alle meuren und befeſtungen itzt verfallen, und ſchyr kein anſehn einer Stat mehr hat. *)

Hirnach im Jar 1347 iſt im winter ſo groß ein ſchne hir im Land gefallen, das er mit ſeiner ſchwere ſtarcke zelgen von den beumen geriſſen; und darnach doyete er in der eil, und macht ſo groß waſſer, das viel viehs vertrunck und die Leute ein zeitlang moſten auf dem Böne *) wonen.

Marggraf Ludwig hette von aller ſeiner Marck nichts behalten, wan allein Franckfort an der Oder und

*) Auf einem beigefügten Zettel findet ſich von Kanzow's Hand: Eliſabet, Moder, Bugſlaff, Barnim und Wartislaff Sohns, hebben Rekenſchop genhamen van Wedege Buggenhagen, des Ampts Loitze und Klevenow halffen, und bliven em ſchuldig 8000 Mark; vnd in dem breſe ſteit, wo de ferſten dat felt nicht balde würden affgeven, und de Munte lichter würde, ſo ſcholen ſe Bugenhagen vor 4 mark und 4 ſchillinge genge mark ein mark lodiges ſülffers betalen. anno 1346.

**) Soiller. Correctur.

Treuenbrieſſen. So bedacht er, es würde ime ſchwerlich ſein; ſein Land widder zu gewinnen, weil ime der Keiſer ungnedig war, und ſeine veyende hanthabete. Darum vertrug er ſich mit dem Keiſer, und übergab ime die Keiſerkron, Scepter und andere kleinoter des Reichs, und verwilligte in ſeine wahl, darum wart auch ſein ſach beſſer.

Jekel Rebuck, der Müller, wart gefangen und verbrant, und er gewan in dren Jaren das merenteil der Marke widder, ausgenomen, was Herzog Barnim gewunnen hette, das behielt er vor ein pfand, bis das er ime ſeinen ſchaden widderlegte. Alſo ſichſtu, wie die arme Marke nach abgange ires Erbhern, Marggraf Woldemars, ſtets in kriege, mort, raub und aller betrübnuß geſtanden iſt, und welchen großen jamer und not enderung der herſchaft gemeinlich brengt.

Hirnach im Jar 1348 ſeint Herzog Barnim von Stettin, und Bugslaff, Barnim und Wartislaff von Pommern, zu dem Keiſer Karl gezogen und haben ire lehn empfangen. Und nachdem Herzog Barnym von Stettin itzund viel Landes von der Marke inne hatte und Marggraf Ludwig ime allen kriegeskoſten nicht widderlegen konte, ſeint ſie durch unterhandlent irer freunde ſo vertragen worden, das der Marggrafe Herzog Barnim übergab von dem gewunnen Lande: Neuen Angermünd, Schwiet, Brüſſow, Stolp, Zichow, Gramtzow und etliche ander Flecke und Slöſſer, alſo das Herzog Barnim und ſeine Erben die erblich behalten ſolten. Darjegen gab ime Herzog Barnim wider loß, Boitzenburg, Jagow, das Sloß Greifenberg, Verkenitz, Neuen Sund und ander güter. Alſo wurt nun gut friede und freuntſchaft zwüſchen der Marke und Pommern, und ſetzte ſich Marg-

Digitized by Google

graf Ludwig und Herzog Barnim in ewige verbüntnus, das einer gegen des andern feinde dem andern treulich beistehen wolte.

Hirnach hat sich Herzog Barnim wollen zu friede geben und Gotte dienen, und hat gebauet die Kirche zu sanct Otten zu Stettin und doselbst zwölf reiche prebenden gemacht, und einen Tum darein aufgericht, hat auch ferner im sinne gehabt, den Bischof zu Cammyn zu einem Ertzbischof zu machen und sein bischöfliche gesetz gein Stettin zu transfereren, und in der Ukermarcke und sunst andere Bischoftum, die seine Suffraganien sein sollten, zu stiften, und darzu hette er bereit des Bischofs von Havelberg willen, unter welchs Sprengel eins teils die Ukermarcke gehörete. Aber an sollichem hohen wercke hat ime mannicherley krieg und widderwille gehindert, das ers nicht vollenbracht hat.

Weil aber nun so lange Jar her veid gewest, war auch vast aller gehorsam und erbarckeit geschmelert, wie dan in kriegesleuften pflegt zu geschehn. Darum weil den kriegesleuten villeicht nicht so viel belohnung, wie sie gern gehabt, wurt, empörte sich der Graf von Gützkow, Johan, gegen Herzog Barnim, und nahmen selbst vor ire besoldung güter ein, die inen gefillen. Darum war Herzog Barnim samt seinen Vettern von Pommern auf, und slugen des Grafen volk und beistand, und verjagten ine. Aber zuletzst ward er durch seine freunde erbeten und zu gnaden widder angenomen, und must von neuens eidespflicht thun, die er dan hernachmals getreulich wol hielt. Geschehn im Jar 1351.

Hirnach im Jar 1356 was hir und in allen Landen ein gemeine sterbent, das man schreibet, das kaum das drittenteil volcks ist lebendig geblieben.

Digitized by Google

Folgends Jares fillen die von Mekelburg, auf ir alte vermeinte gerechticheit zum Fürſtentum Ruyen, hir ins Land und beſtreiften die gantze gegne um Loitz; und eben um dieſelbige Zeit hielt Johan, der Graf von Gützkow, ſein beylager. Und als er das hörete, was er mit den reutern und freunden, ſo er bei ſich hett, auf, und begegente den Mekelburgern bey dem Schuppendam vor Loitze, und traf mit inen, und ſlugen ſich weidlich mit einander. Da wurden von beiderſeits ſo viel erſlagen, das man nicht wol wiſſen konte, wer das felt behielt. Aber der Graf wurt do erſlagen in ſeinem brauttag, und die Mekelburger, die erfreueten ſich nicht viel der ſlacht, und flogen widder in ir Land. Dieſe Slacht, meinen etliche, ſey ein ding mit der, die Herzog Barnim mit dem Grafen gehalten. Aber das iſt nicht, dan die ſlacht, die Herzog Barnim tet, iſt wol fünf Jar zuvor geſchehn, und darnach find men ſunſt des Grafen briefe viele, die er dem Cloſter Eldena gegeben. Auch findet man ine in der Herzogen von Pommern briefe, nach der ſlacht noch oftmals als einen gezeugen. Darum iſt dieſe nicht mit Herzog Barnim ſondern mit den Mekelburgern geſchehn, und dieſer Graf Johan iſt der letzſt ſeins geſlechts geweſt, und iſt von dieſer Zeit an ſeine Grafſchaft an die Herzogen zu Stettin und Pommern gefallen.

Um diſſe tit, ungeferlick korts thovorn edder hirna, heft Keiſer Karl der vierte, Fürſt Albert und Johan, Gebrüder von Mekelburg, zu Herzogen gemacht, und haben zuvor nur die Fürſten oder hern von Mekelburg geheiſen.

Derſelbig Herzog Johan hat ſeine Tochter Annam Herzog Wartislaff von Pommern und Wolgaſt zur Ehe gegeben.

Digitized by Google

Es ist um diese Zeit viel reuberey und mort vast hie in allen Landen gewest, welchs der lange krieg verursacht hette. Dan wan die reutrichen nicht mehr zu thunde haben, suchen sie sunst ir narung im felde, wie sie können. Darum verschreben sich alle umliegende Fürsten zu Beggerow, bey Demmyn, und vertrugen sich alle irer zwist, so sie mit einander haben möchten; was aber nicht vertragen konte werden, des machten sie einen fridlichen anstand und verbunden sich al, das sie die reuberey wolten ausrotten und vertilgen, und das keiner den reubern solte hausung oder hege in seinen Landen günnen, sondern sie mit allem ernste verfolgen. De Fürsten, die hier zusamen weren, waren diese: Marggraf Ludwig, Herzog Barnim von Stettin, Herzog Albrecht von Mekelburg, Bernt und Lorens, hern von der Werle.

Folgends Jares hat Herzog Barnim der alte, und den man den großen nennet, eine große samlung der Fürsten zu Stettin gehabt, und inen etliche tag freuden, spil und wollebens gepflegt. Doselbst haben sie sich aufs neue widder die straßenreuber vertragen, und seint diese Fürsten gewest: Ludwig der Römer, des forigen Marggraf Ludwigs Sohne, und Otto sein Bruder, Bugslaff, Barnim und Wartislaff von Pommern und Wolgast, Albrecht und Johan, Gebrüder, Herzogen von Mekelburg.

Im Jar 1363 erstund ein großer unwill zwüschen Keiser Karl und Ludwig, dem König von Hungern, von deswegen, das der König von Hungern des Keisers Mutter solte mit unzüchtigen worten genennet haben. Und die Könige von Polen und Dennemarcken, als freunde, nehmen sich der sachen auch an, und schickte sich das thun zu großem kriege. Demselbigen vorzukomen schickte Papst Urbanus der fünfte seinen Legaten, einen grauen Mönnich.

Digitized by Google

Derſelb vertrug die ſach, und domit der friede veſte bliebe, haben die Könige vor gut angeſehn, weil der Keiſer kein Gemahel hette, das er Herzog Bugslafs von Pommern Tochter, Catharinam, zur Ehe nehme, welche allerſeits der Könige freundin was, als des von Polen Tochter-Kint, des von Hungern Schweſter-Tochter-Kint, und ſunſt auch des von Dennemarcken nahe Mume. Dasſelbig gefil dem Keiſer, und alſo ſchreb der König von Polen den hof aus auf nechſte faſnacht zu Krakow. Dohin kam der Keiſer, Ludwig, der König von Hungern, Peter, der König von Zipern, Herzog Otto von Bayern, Marggraf Ludwigs des Römers Bruder, Semovit, Herzog aus der Maſow, Boltslaff, Herzog zur Swidnitz, Leslaff, Herzog von Oppeln. Auch was da Herzog Caſemir, der braut Broder, welcher dem Könige von Polen im hofe dienete, und der König von Dennemarcken kam zu waſſer auf Pomern. Mit dem zog Herzog Bugslaff und brachten die braut gein Krakow, dar das beilager nach keyſerlichem und königlichem prachte wart begangen; und was der brautſchatz hundert tauſent Hungeriſche gulden, zu welchem brautſchatz der König von Polen nicht ein geringen teil legte. Von dieſer Keiſerin ſeint geborn Keiſer Wentzlaff, Keiſer Sigmund und ire Brúdere.

Hiernach im Jar 1364 iſt geſtorben Sophia, Herzog Barnims von Pommern Gemahel, und iſt zu Belgard begraben, und des andern Jars darnach iſt auch ir her, Herzog Barnim, geſtorben und gein Camin geführt und daſelbſt begraben. Und domit man nicht irre in den namen, ſo iſt dieſer Barnim der vierte des namens, und Herzog Barnim von Stettin, den man den großen nennet und noch lebt, iſt der dritte des namens. Und

Digitized by Google

dieſer Barnim der vierte hat hinter ſich gelaſſen zween Sohne Wartislaff V. und Bugslaff V.

Hirnach im Jar 1368 iſt auch geſtorben der teure Fürſt, Herzog Barnim von Stettin, der dritte und große, und iſt zu ſanct Otten herlich begraben worden, welch Kirch er ſelbſt geſtiftet hette, und hat nachgelaſſen drei Sohns von ſeiner Gemahel, Agnes, als: Caſemir den 1. Bugslaff den ſechsten und Schwantebor.

Dieſem Barnim wyrt billich dieſe übergrebnus nachgeſetzt.

Hie leit begraben lobeſam
Barnim der Fürſt, teur und from,
Der dritte dieſes namens gut,
Den man den großen nennen thut.
So tapfer ein helt und teurer Man,
Als je das Pommerland gewan,
Gewaltig beid, in fried und krieg,
Dem ny das glück verſagt den ſieg,
Und doch nicht war zu kriegen gach,
Wo ym nur ließ der veind gemach.
Aber wo yn jemands reitzen tet,
Es weren Fürſten, Adel, Stet,
So ſah man yn verzagen neut;
Bald was er auf mit Land und leut.
Den erſten ſtreich er ymmer gab,
Und harrte ny das jenig ab,
Das im der veyend keme vor,
Welchs im dan ſtets den ſieg gepor.
Sollichs haſtu Marggraf Ludwig
Geſpürt mit ſchaden oft und dick,
Desgleich haſt du betrübte Marck
Gefült ſein große macht und ſtarck.
Dan zwar die Elb und Oder ſchnel,
Darzu die Spre und Uker hel,
Dich haben ſtets mit ſchrecken geſehen,
Vor ime ſtürtzen und entflihen,

Und möchteſt doch mit nicht darvan,*)
Sonder moſt dein blot und leben lan,
Bis das er dich gezemet hat
Von deinem ſtoltzen übermot.

Derſelbig Fürſte, milt und from,
Hat auch erbaut die Kirch und Thum
Zu ſancte Otten zu Stettin,
Da er gab viele güter in.
Alſo das ime al ſein ding
Gar löblich wol hinaußen ging.
Bis das da kam die letzſte pflicht,
Von Adam al auf uns gericht,
Und nahm yn hyn von dieſer welt,
Und yn zu raſt und ruhe ſtelt,
Entfreyt von aller mühe und not,
Des leeb ſein liebe ſeel bey Got.

Ein alt lateiniſch übergrebnus.

Ille ego cui multum tota hec Pomerania debet
hic tegor ex longis dux Berenimus auis,
Qui toties populos, qui propugnacula et urbes
subieci imperio Marte manuque mea.
Qui toties vici hostem Odera vidit et Albis,
Quam verti in volucrem millia multa fugam;
Sed quia nil stabile est subvertuntque omnia fata
hic jaceo ut requies sit mihi, lector ave.

*) Kanzow ſchrieb:
Und mochſt, doch ſelten darvan.
Ob die Aendrung dieſer, wie anderer Stellen des Gedichts von Klempzen herrührt, iſt nicht zu beſtimmen.

Das neund Buch.

Nach Varnims des großen tode kemen im Herzogtum Stettin zum regiment seine Sohns, Casemir, Schwantebor und Bugslaff. Und in Pommern weren Bugslaff und Wartislaff die eltern, und Wartislaff und Bugslaff die jüngern, Herzog Barnims seligen des vierten, der zu Camin begraben ist, Sohns. Diese Herzogen in Pommern, als die beiden Bugslafe und beiden Wertslafe, saßen in ungeteilten Landen. Aber nachdem es inen allerseits so ungelegen war, setzte Herzog Bugslaff, der eltister, ire Land in zwey teile, also das Pommern über die Zweine ein teil, und auf diesseitz der Zweine, Usedom, Wolgast und Ruyen das ander teil were, und lies seins Bruders Barnims Kindern, als Wartislaff und Bugslaff den jüngern die wahl. Dieselben kören zu dem ort, dar Wolgast inne war, und Herzog Bugslaff der eltister behielt Pommern. Aber Pasewalck, Torgelow und etliche andere güter teileten sie nicht, sonder behielten sie im samenden. So hette Bugslaff der eltiste noch seinen Bruder Wartislaff den eltern, dem hette sein drittenteil auch gebürt; aber weil kein hoffnung der erben an ime war, gab er sich zu ruhe und lies seinem Bruder und

Digitized by Google

Broder Kindern das regiment, und nahm allein das dritteteil des inkomens von inen, domit er sich erhielte.

In diese teilung wolten die Usedomischen und der Adel daselbst nicht willigen, sondern wolten bei dem Land zu Pommern bleiben, unangesehn, das Bugslaff der eltister sie an seine Vettern zu Wolgast verweisete. Darum zogen die Fürsten sämtlich mit gewalt hinein und brachten das Land zu gehorsam, und legten sie zum Wolgastischen orte, geschehn anno 1371. Und von dieser Zeit an seint die drey Pomerische heuser, als: Stettin, Pomern und Wolgast.

Des forigen Jares ist König Casemir von Polen gestorben, und nachdem seiner Tochter Sohn, Herzog Casemir von Pomern, Keiser Karls Gemals Bruder, ime lange Jar im hofe gedienet hette, hat er ime in seinem testament die Lande Siradie, Lanciz, Dobrin und die vier Slösser Crusvitz, Bidgost, Balatow und Baltz gegeben. Darnach haben die Polen zu irem König erwelt, Ludwig, den König von Hungern. Als derselb ins Reiche gekomen, ist die erste frag gewest, ob auch König Casemirs testament solte gehalten werden. So ist vor billich angesehn, das es solte gelten, allein solte man mit Herzog Casemir von Pomern handlen, das er möchte zufrieden sein mit dem Land Dobrin, und den dren Slössern Bidgost, Balatow und Baltz. Daselbig hat auch Herzog Casemir so angenomen.

Herzog Casemir aber von Stettin und seine Brüder weren zu Keiser Karl gewest und hetten ire lehn empfangen, sich auch die güter in der Ukermarke, wie ir Vater gethan, verleyen lassen. Aber den Marggrafen war das stets ein stachel in den augen, das sie ansehen solten, das die Herzogen von Stettin die Stette und

Digitized by Google

Lande von der Marke weg hetten. Darum unterſtund ſich Marggraf Otto, nach ſeins Bruders des Römers tode, den Herzogen dieſelbigen Stette und Lande mit gewalt wider abzudrengen. Daſſelbig mühete den Herzogen, und zogen in die Neuemarck und verhereten dar viel Flecke und Dörfer, und brachten gute beute darvon, und legerten ſich vor Königsberge. Da kam Marggraf Otto mit ſeinem volck hin und wolte die belegerung brechen, und hielt mit Herzog Caſemir ein ſcharmützel. Herzog Caſemir aber war ime viel zu ſtarck, und erſlug viel ſeins volcks, und gefing irer viel. Do ſchickte der König von Dennemarcken, Waldemar, und Pfaltzgraf Philips ire Rete und griffen die ſach auf, und ſchreben einen tag aus zu Rorick. Daſelbſt vertrugen ſie die ſach, das Marggraf Otto den Herzogen von Stettin die Lande in der Ukermarcke moſte confirmeren, und das die gefangen ſolten frey ſein. Alſo hette der zang ein Ende. Und Herzog Caſemir ſtarb nicht lange hirnach on Erben und wurt zu ſanct Otten zu Stettin begraben, und ſeine Brüder Swantebor und Bugslaff bleben im regiment.

Deſſelbigen Jares, als 1371, do haben auch Herzog Wartislaff und Herzog Bugslaff von Wolgaſt einen harten krieg mit Herzog Albrecht von Mekelburg gehabt; und Herzog Albrecht hat ſie bey Damgarten nidergelegt, und Herzog Wartislafen und viel vom Adel gefangen, darunter Wedege Buggenhagen, Erbmarſchal des Lands Bart. Zuletzſt ſeint ſie auf ein vertracht loßgelaſſen worden.

Die urſach dieſes kriegs kan man nicht eigentlich wiſſen, aber wie es ſich aus etlichen briefen anſihen leſt, haben ſich hievor die Herzogen von Pommern mit den von Mekelburg von wegen irer gerechtikeit, ſo ſie

irenthalben oder von wegen irer Gemahel am Fürſtenthum Ruyen oder dem Land zu Bart vermeinten zu haben, vertragen, das ſie inen etliche tauſent gulden ſolten geben, und daſſelbig haben itzund Herzog Wartislaff und Bugslaff villeicht aus urſachen nicht thun wollen, und ſeint darum in vehd geraten. Dan als dieſe ſache vertragen, find ich, das der gröſſiſte artikel darin ſey, das die Herzogen von Wolgaſt dem Herzogen von Mekelburg noch die zweintzig tauſent gulden entrichten ſollen, darvor die Sundiſchen (und ander Stette ſich verpflichtet hetten.)

Hirnach haben ſich Herzog Wartislaff und Herzog Bugslaff, Gebrüder, von Wolgaſt im ſamenden auch nicht vertragen könen. Darum hat Herzog Wartislaff als der elter das Land entzwei geſetzet, und Herzog Bugslafe als dem jüngern die wahl gelaſſen. So hat Herzog Bugslaff gekoren zu dem Land zu Wolgaſt, welchs ſie das Herzogtum nenneten, und Herzog Wartislaff kreg das Fürſtenthum Ruyen und das Land zu Bart, und die Lender in Dennemarcken Fledingen, Lyſtern, Hiddingen und Stevenſort. Und in dem briefe gedencken ſie einer kronen, die vor tauſent marck feines ſilbers ausſtehet, welche inen beiden zur loſung bleiben ſolle. Aber welcher geſtalt ſie zu den Landen in Dennemarcken und zu der kronen gekomen, und wie ſie auch wider darvon gekomen, find ich keine nachrichtung. Dan diß iſt, wie viel mehr dinges, durch nachleſſigkeit unſer vorfahrn verſchwigen und nicht beſchrieben worden. Aber on zweivel werden die Herzogen ſolliche Lande entwer durch groſſen krieg oder ſonderlichen dienſt von der kron zu Dennemarcken erworben haben.

Anno 1372 ungeferlich hat Marggraf Otto wider

angefangen gegen Hertzog Bugslaff und Schwantebor; dem haben sie Leppene abgewunnen und sein volck geslagen und den Grafen von Lindow gefangen. Zuletzt hat der Markgraff und die Herzogen die Sach auf Herzog Wartislaff vom Sunde gestellt, der sie vertragen hat.

Um diese Zeit starb auch der teure Fürst, Herzog Bugslaff in Pommern der eltist, des Tochter Keiser Karl zur Ehe hatte, und denselben hat man auch den großen genennet, um seiner großen taten willen. Aber wyr haben leider aus unfleis unser vorfarn weinig von seinen taten beschrieben, allein was die Mönniche in den Clöstern bisweilen brocklich angezeichent haben. Dieser groß Bugslaff hat nachgelassen von des Königs von Polen Tochter, Elisabet, vier Sohn, als Casemir V., darvon wir hievor gesagt, Wartislaff VII., Bugslafen V. und Barnim V.

Barnim ist nicht lange hirnach gestorben, so ist das regiment des Lands Pommern bei den andern dren Brüdern gebleben.

Hirnach im Jar 1376 ist die gantze Stat Anklam von irem eigen feur ausgebrant und seint nur etliche weinig boden bey Marien geblieben. Darnach haben die Bürger besser heuser gebauet.

Folgends Jars hat der König von Polen Herzog Casemir von Pommern mit etlichem volcke geschickt, das er das Sloß Slator, welchs des Königs veinde inne hatten, solte gewinnen. Als er aber daran mit treuen was, und menlich das Sloß angref und stormte, wurt er mit einem steine vom Torme getroffen, das er im kurtzen darnach starb. Er hette des Herzogen Semoviti von der Masow Tochter, aber er verlies keine Erben mit ir; also fillen dem Könige von Polen widder

Digitized by Google

heim die Land und Slosser, so Herzog Casemir in Polen hette.

So weren nur Wartislaff und Bugslaff noch in Pomern; die teileten ir Land also, das Bugslaff das Pomern, welchs auf dissеitz dem Cholmberge ist, behielt, das wyr itzt Vorpomern heißen; und Herzog Wartislaff kreg was über dem Cholmberge ist, das wir Hinterpomern nennen. Und Herzog Wartislaff nahm zur Ehe Herzog Heinrichs von Mekelburg Tochter, die von Ingeburg, der Königin von Dennemarcken, Margareten, Schwester geboren was; darvan erzeugte er König Erichen, wie hirnachmals wirt gesagt.

Um diese Zeit war, nach abgange Marggraf Otten, die Marke aber loß geworden und an Keiser Karl gefallen. Der gab sie seinem Sohn Wentzlaff inne, welcher darnach Keiser wurt; und die zeit über, weil der Keiser und sein Sohn die Marke inne hatten, hette Stettin und Pommern guten friede. Aber doch handelte der Keiser so viel mit den Herzogen, das sie sich ergaben, das er oder seine Erben, wans ire gelegenheit were, die Stette und Lande, so die Herzogen von Stettin und Pomern in der Ukermarcke hetten, lösen möchten.

Diese Zeit nahm auch Herzog Bugslaff von Wolgast zur Ehe Juttam, Herzog Erichen von der Lauenburg Tochter, und der hof wurt zur Lauenburg.

Hirnach im Jar 1378 ist nach Keiser Karls des vierten tode sein Sohn Wentzlaff Keiser geworden, und ist noch gut fried zwüschen der Marke und Pomern geblieben.

Hirnach im Jar 1384, des montags vor pfingsten, fil der Kirchtorm zu Marien zum Sunde, und fil die Kirche ein. Do wolten die Bürger die Kirche und den

Digitized by Google

Torm widderbauen, aber es bedauchte inen, das es viel weile würde nehmen, auch viele Koſten, ehe ſie die ſteine und gemüll von der Stete reumeten. Deshalben kam der Biſchof von Schwerin dohin, und gab allen leuten, die etwas darvon führeten, zu itzlichem ſtücke ſteins viertzig tage ablaß, und wart alſo in drey wochen die Stette gereumet, das ſunſt in viele lenger Zeit nicht hette geſchehn, und auch mit tauſent oder mehr gulden nicht hette könen zu wege gebracht werden. Alſo ſicht man, was das ablas zu der Zeit gegulten hat.

Im Jar hirnach 1387 haben die gemeine von Anclam eine unmenſliche grauſam tat begangen; dan ſie haben auf den tag der verkündung Marie all ire Bürgermeiſter und Ratleute erſlagen, unbewuſt aus was urſachen. Daſſelbig hat Herzog Bugslaff ſtrafen wollen. So ſeint die anfürerer und urſacher deſſelben entflohen. Dieſelbig hat Herzog Bugslaff aus ſeinem gantzen Lande verweſtet und die andern Bürger auf groß gelt geſchatzt, und inen einen neuen Rat geſetzt und ſie durch dieſelben darnach alſo untergehalten, das es inen bald leit wart, das ſie ſollichen mort an den andern Ratsleuten begangen hetten.

Solliche verreterey und mort hetten auch etliche Bürger zum Sunde vor; aber der Rat verweyerte es und gref die böſewicht, und haben etliche köpfen, etliche aufs rat ſtoßen laſſen, das dan ir billich lohn geweſt iſt.

Um dieſe Zeit ungeferlich hette Johan Huß in Behmen angefangen zu predigen, darum ſind ich, das ſich einer ſchreibt Hans, Biſchof zu Camin, der des Keiſers Wentzlafs Rat und Cantzler geweſt, und nicht Johannes edder Johan, wie der Biſchöfe art iſt. Daraus kan man merken, das Huſſen lere bereit an vielen hyr im Lande angegangen iſt.

Digitized by Google

Des folgenden Jares darnach 1388 iſt geſtorben Jutta, Herzog Bugslaff von Wolgaſt Gemahel, und zur Eldena begraben, und hette kein geſlecht mit ir. Darnach nahm er Herzog Heinrichs von Lüneburg Schweſter, Agneten, wider zur Ehe, welche zuvor einen Grafen von Mansfelt hette gehabt; und das beylager geſchach zur Zelle, in beyweſent vieler hern und Fürſten. Von dieſer Fürſtinnen ſchreibt man, das ſie von wunderer ſchönheit geweſt iſt, alſo das man in vernen Landen deshalben von ir hat wiſſen zu ſagen.

Zu dieſen Zeiten ſtund es ſehr übel um das Königreiche Behmen; dan nachdem Johan Huſſen predigent und der Biſchof und pfaffen widderſtrebent großen widderwillen und aufruhr machten, und itzlich teil ſeinen anhang hette, verfolgte einer den andern und gereichte die ſach von tag zu tag zu weiterung auch ſo fern, das beid, die Huſſitiſchen und die Altkirchiſchen, in den glaubensſachen des Keiſers nichts achteten, und tetten darnach einer nur gewaltig oder mechtig darzu was. Die Huſſiten drungen mit irem thunde vort, die andern, die unterſtunden ſichs zu weren, daraus ſie unter einander in ſteten krieg und mort lagen; und darzu konte oder wolte der Keiſer nichts thun, und ſtund in fahr, das das gantze Königreiche Behmen darvon möchte in ewigen fall komen. Darum ſamleten ſich die obirſten des Lands und gefingen den Keiſer und legten ine in das Sloß zu Praga, domit er das Reich nicht in ewigen verterb brechte. Daſſelbig verdroß des Keiſers Bruder, Herzog Hanſe in der Lauſitz, und Marggrafen Procopius aus Mehrhern ſehr, und riefen die Herzogen von Stettin und Pommern als die nechſten freund zu hülf, das ſie den Keiſer retten

möchten. Deshalben brachten die Fürsten von Stettin, Pomern und Wolgast sechszehen hundert pferde auf, und schickten domit Herzog Schwantebor dem Keiser zu hülfe. Derselb zog mit Procopius und des Keisers Bruder gein Praga, und nachdem sich daselbst nymand gegen ire gewalt setzen dorfte, haben sie den Keiser gelöset und widder in seinen stand gesetzt. Vor diesen dienst hat Keiser Wentzlaff den Herzogen von Stettin, Pommern und Wolgast zu einem pfande gesetzt, Boitzenburg, Zedenick, Prentzlow und Straßburg, bis das er inen ire unkosten widderlegte.

Dieser Herzog Schwantebor von Stettin hat zur Ehe genomen eine Fürstin von Hennenberg. Mit ir hat er bekomen die gantze pflege zu Coburgk *), welche er wol vierzehen Jar hat inne gehabt, und durch seinen befehlshaber lassen regiren. Aber nachdem es ime fern abgelegen, hat er die lenge die pflege den Marggrafen von Meissen vor viertzig tausent Behmische schock verkauft.

Die unselige Marcke ist zu diesen Zeiten in sollichen schadenstand gekomen, das sie schyr alle Jar ire herschaft verwandelt, und wan einer sie nur ein klein weile gehabt, ist er irer bald überdrüssig geworden. Also hat sie Keiser Ludwig erstlich seinem Sohn gegeben; bei des geslecht ist sie nicht lang geblieben und widder auf Keiser Karl gekomen. Der hat sie seinem Sohn Wentzlaff gegeben. Als Wentzlaff irer müde geworden, hat sie sein Bruder Sigmund, der Keiser, gekriegt. Sigmund hat sie übergeben Procopius und Joste, Marggrafen aus Mehrhern; dieselben haben sie Marggraf Wilhelm von Meissen übergeben. Marggraf Wilhelm ist irer auch baldsat geworden, und hat sie Keiser Sigmund widder über-

*) konigsberg. Kl.

geben. Sigmund hat ſie die lenge dem Burggrafen von Nürenberg, Friedriche, übergeben, bey des geſlecht ſie itzt noch iſt. Alſo iſt ſie ümmer von dem einen auf den andern geſchuppet, und eine itzliche verendrung hat gemeinlich ſonderlichen krieg oder ander beſchwerung mitgebracht, welchs alles über die Lantſaſſen ergangen iſt.

Do aber Procopius und Joſt, Marggrafen aus Merhern, zu der Marke zu Brandenburg kemen, do unterſtunden ſie ſich, das ſie Zedenick, Boitzenburg, Prentzlow und Stratzburg, welche Keiſer Wentzlaff den Pomeriſchen hern vor ein pfand geſetzt, on entgeltnus wolten einnehmen. Des werete inen Herzog Schwantebor, und gedachte ſein und ſeiner Vettern recht mit der fauſt zu verteidingen. Aber es ſlugen ſich der Biſchof von Magdeburg in die ſach und vertrugen ſie, das die Marggrafen den Herzogen von Stettin und Pomern ſolten funfzehen hundert groſſer ſchock auf drey Jar entrichten, alsdan ſolten ſie inen die gemelten Stette abtreten.

Im Jar 1390 iſt geſtorben der alte Herzog Wartislaff, der fünft des namens, ein ſehr alter Fürſt, des vierten Wartislafs Sohn und ein Bruder des groſſen Bugslafs, und Barnims IV., darvon wyr hir oben geſagt, das er ſeinem Bruder und Bruder-Kindern das Regiment übergab und allein zu ſeiner erhaltung von inen nahm, was das drittel des Lands tragen möchte. Er verlies keine Erben, darum ſtarb ſein anteil an ſeine Vettern in Pommern, Wolgaſt und Ruyen.

Des folgenden Jares hat Herzog Wartislaff von Bart und Ruyen ſeine Tochter Sophiam Herzog Heinriche von Brunſwig und Lüneburg zur Ehe gegeben. Der hof iſt zum Stralſund geweſt in beiweſent aller Stetti-

Digitized by Google

nischen, Pomerischen und Wolgastischen hern, und sunst vieler fremden Fürsten.

Zu denselben Zeiten war ein Edelmann, Bartram Hase geheißen, der ein sehr veste Sloß hette, der Neue Torgelow genennet (an der Uker gelegen). Derselbig setzte sich gegen Herzog Bugslaff von Wolgast, und beraubte die straßen und die kaufleute. Darum zog er mit hülfe Herzog Ulrichs von Wenden auf ine und belegerte das Sloß, konte es aber nicht gewinnen. Darum muste er denselbigen Hasen zu gnaden nehmen, also das er von seiner sachen abstund und die straßen nicht mehr beraubte.

Dieser Bugslaff ersach in seins Brudern, Herzog Wartislasen von Bart und Ruyen, gebiete auf dem Dartze eine gute hafen vor die schiffe, und bauete samt seinem Bruder, Herzog Wartislasen, etliche heuser und ein veste dar, und lies sich bedüncken, wan die kaufleute ersten der bequemen hafenung innen würden, sie würden dar bald ein Stat auflegen; welche meinung *) ime auch nicht bedrogen hette, so es so vortginge. Aber die Rostker (den es gar nahe war) haben gesehn, wo das solte vortgehn, das sie in grunt vertorben würden; dan sie haben so gut ein hafenung nicht, darum würden alle kaufleute und schiffer zu dieser neuen Stat fahren. Deshalben haben sie schiff und volck ausgeschickt und haben die heuser in grunt brechen lassen. Dasselbig gedechten Herzog Bugslaff und Herzog Wartislaff an den Rostkern zu rechen. Aber Herzog Bugslaff starb bald darnach und verlies keine Erben, sonder hette zwu Töchter, eine, Sophia geheißen, die nahm Herzog Erich von Mekelburg,

*) welchs Kantzow. Die im Text aufgenommene Aenderung, wie die in Parenthese geschlossenen Einschiebsel scheinen von Klempzen herzurühren.

König Albrechts von Schweden Sohn, die ander Agnes, nahm Balzar, her zur Werl, zur Ehe.

Weil aber Herzog Bugislaff von Wolgast keine menliche Erben lies, kam sein Bruder Wartislaff, der in der teilung Ruyen und Bart bekam, widder auf Wolgast. Derselbig lebte nicht lange hernach, sonder starb im Jar 1395, und wurt zur Eldena begraben und lies zween Sohns als Barnim VI. und Wartislaff VII., welche die Zeit ihres lebens selbt in sämtlicher regirung geblieben.

Bei diesen Zeiten ungeferlich hette Margareta, Königin in Denemarcken, krieg mit Herzog Albrecht von Mekelburg, der König in Schweden was, und weren deshalben in der Sehe viel auslieger.*) Dieselbigen benahmen viel Bürger vom Sunde, die doch mit der vehde nichts zu thunde hatten; rüsteten sie ein groß schiff und bemanneteis und schickteis widder die auslieger. So betruffen sie die auslieger, und fillen sie an und slugen sie und fingen ein groß schiff vul der auslieger, und führeten sie in die Stat. Und weren der gefangen so viel, das man nicht gefengnus und gefesser genug hette, dar man sie in legte. So lernten sie von den gefangen selbst, wie man in thun solte; als das man eine tonne mache, so groß, das einer den kopf dadurch könne brengen, und stecht den unterstten bodden aus. Dieselbige tonne stülpet man dem gefangen über den kopf, und unten zwüschen die beine steckt man ein holtz durch die tonne und legt ein Sloß davor. Also muß einer so zusammen gedrückt und gezwungen in der tonne sitzen,

*) Hier ist durch Umstellung der Zeitwörter hette und weren die Darstellung, da es nöthig schien, geändert.

das er den kopf oben aus hält, und kan sich nichts darin berüren; so er auch mit der tonne umfalt, kan er sich nicht widder aufhelfen, sonder, so er lange so lege, so solte ime wol der hals am scherfen bodden abreiben. In solliche gefengnus setzten die Sundischen die Sehräuber und ließen sie darnach alle köpfen.

Herzog Bugslaff in Pommern hette noch kein Gemahl, und nachdem das Bischofthum zu Cammin loß was, erweleten ine das Capittel zum Bischof. So administrirete er ein zeitlang das Stift, aber er nahm hernach noch ein Gemahel, und wurt noch groß zanck und wunder um das Stift.

Hirnach im Jar 1401 haben Herzog Varnim von Wolgast und Baltzar, her von der Werl, zwist gehabt mit den von Lübeck, und seint mit vierhundert lantzen, wie sies im latein nennen, welchs zweitausent pferde macht, vor Lübeck gerückt, und haben vor der Stat verbrent sanct Christoffers krug, und etliche andere gebeude ausgepucht und verbrent. Aber die Bürger kemen auf mit großer macht und irem geschütze, und folgten in nach und kemen zum scharmützel, und slugen etliche von der Fürsten volck; und Herzog Varnim wurt verwundet, aber weil inen die Lübischen zu starck waren, entkemen sie durch des Herzogen von der Lauenburg Land.

Darna im Jar 1403 seint etliche reuter aus Preutzen gekomen, die dem Orden gegen den König von Polen gedienet hetten, und haben im Land zu Bart etwas frey mit dem Bauren gehandelt, als das sie inen ir speise, gedrenck und anders mit gewalt genomen, wie der krieger art ist. Do seint die Buggenhagen, Behren und Heidebreken samt andern vom Adel auf gewest, und haben sie geslagen und gefangen, und auf das eußerste geschatzt;

dan die Pommern weren inen doch nicht gut, darum das ſie dem Orden gedient. Dan die Pomern weren böſe Ordens und gut Polens. Zuletzſt aber moſten ſie urfeide thun und wurden alſo loß. Darunter wern zum merern teil nidderlendiſche Edelleute aus Weſtfalen.

Desſelbigen Jares was auch große teurung im Land zu Uſedom, alſo das viel viehes hungers ſtarb, und ein groß peſtilentz darauf folgte.

Des nechſten Jares, weiln die Herzogen von Stettin Strutzberg in der neuen Marck noch inne hatten, legerte ſich Marggraf Joſt aus Merhern darvor, und bedrengte die Stettiner, die die Stat beſatzt hatten, darzu, das ſie die Stat aufgeben moſten; und ſie wurden mit irer wehr und gütern ſicher weggeſtattet.

Desſelbigen Jares ſtarb auch Herzog Bugslaff von Stettin on Erben, und wurt zu Sanct Otten zu Stettin begraben. So bleib nu das gantze Herzogtum Stettin an ſeinem Bruder Schwantebor. Dieſer Bugslaff, Schwantebor und Caſemir, der zuvor geſtorben was, weren des großen Herzog Barnims Kinder.

Des folgends Jares 1405 ſtarb auch Herzog Barnim VI. von Wolgaſt in ſeinem hof zur Putenitz in der peſtilentz, und wurt zu Kentz begraben. Der lies zween Sohn als Wartislaff IX. und Barnim VII. Die weren jung, ſo nahm ſich ires Vaters Bruder, Wartislaff, irer vormuntſchaft an.

In demſulſen Jare fillen auch ſloten hie im Lande wie honereyer groß, und erſlug viel junges vies und gevogeltes.

Als nun vor zwey Jaren die Preußiſchen reuter im Land zu Bart ſo weren geſlagen und gefangen, des nahm ſich der Homeiſter aus Preußen, Conrat von Jungingen

an, und bekümmerte widderum Herzog Wartislafs von Wolgast leute, die in Preußen zu thunde hetten. So entsagte ime Herzog Wartislaff und brachte viele schiffe auf, und nachdem der Homeister auch auslieger hette, zogen sie auf dieselbigen und legten sie nidder. So ließen sich das kriegsvolck daran nicht genügen, sondern beniemen auch die vor Dantzig und ander kaufleut, und wolten die leute wegführen. Aber es bekam inen nicht wol; dan es erstund ein eilich groß ungewitter, und verslug alle schiff auf Norwegen in den strant, und zerbrach sie und vertrenckte viele leut, und die andern kemen mit aller not darvon. Diesen zwist gref Herzog Schwantebor von Stettin auf und vertrug Herzog Wartislafen mit dem Homeister. Albertus Crantz hat diesen namen verkehrt und nennet Herzog Wartislafen Germatium, aber sollichs ließe sich wol versehn.

Hiervor haben wyr gesagt, das Herzog Wartislaff in Hinterpommern zur Ehe genomen hette der Königin in Denemarcken Margareten Schwester Tochter. Darvon erzeugte er Erichen den ersten und ein freulin. Das freulin gab er einem Herzogen in Bayern zur Ehe. Und nachdem nun die Königin von Denemarcken nach verjagung König Albrechts in Sweden, der ein Herzog von Mekelburg war, alle drey Reiche, Dennemarcken, Norwegen und Schweden in rowsamer besitzung hette und keine Erben hette, so gedachte sie, das ir Schwager, Herzog Wartislaff in Hinterpomern, große hülf in iren kriegen gethan, und sach auch an seines Sohns Erichen gute geschicklicheit, und erwelete ine zu einem Sohne und schaffete, das er gekrönet wurt ein König über die drey Königreiche: Dennemarcken, Norwegen und Schweden; und regirete neben ir, weil sie lebte.

Zu dieſen Zeiten war ein Edelman, Cort Bonow geheißen, Pfarner zum Sunde, den ſie einen Kirchhern heißen, über alle Kirchen und Kapellen, wie die gewonheit doſelbſt von alters geweſt. Derſelbig war auch nach abtretung Herzog Bugslafs in Pomern Adminiſtrator des Stifts zu Camyn, und on das ein anſehnlich geſchickt Man, und hette bey Herzog Barnims von Wolgaſt nachgelaſſene Gemahel, weil ire Kinder jung weren, im Wolgaſtiſchen orte das obirſte regiment. Derſelbig entzweyete ſich mit den vom Sunde aus der urſach. Die Kirchen, die zum Sunde ſeint, haben gar kein gewiſſes einkomen gehabt, ſonder der Kirchher hat ſich vom Opfer erhalten, und nachdem viel volks in der Stat iſt, hats ſo viel getragen, das nicht allein der obirſt Kirchher, ſonder auch die Unterkirchhern mit iren Capellanen ſich herlich und ſtatlich darvon halten konten. Dan es iſt ein ſehr prechtig volk zum Sunde. Wan etwer ein Kint geborn, ein Frau zur Kirchen gegangen, die Braut zur ſegenung komen, oder ein Todter begraben iſt worden, ſo gehn nicht allein die freuntſchaft mit, ſonder alle Amtbroder müſſen bey einer ſtrafe gelts auch mit gehn und opfern, das oft ein arm Menſch ſo viel getrecks hette als ein reicher, der keine Amte gebrauchete. Das verdroß den Reichen, und ließen ſo viel mehr freuntſchaft und nachbarn bitten, und ſteyerten das thundt untreglich hoch, und dan opferte man nicht zu einem Altar allein, ſonder, was Seelmeſſen waren, zu zwei, drey, vieren und mehren Altären, zu iglichem Altar zweimal; und darnach einer höher und prechtiger wolte ſein, darnach lies er ſo viel mehr freuntſchaft zum nachopferen bitten und ſo viel mehr Seelmeſſen halten. Dasſelbig ſach ein Rat, das es die Bürger und Stat ſehr

schwechete; dan die pfennige, die do genge weren, seint wol viermal so gut geweſt als die itzigen, und erdachten einen Rat, das ſie kleiner müntze ſlügen. Do opferten die Bürger dieſelbige müntze; die wolte der Kirchher und ſeine Unterpfarner nich annehmen, und wurfen ſie den leuten vorm Altar widder zu. Und der Kirchher beklagte ſich, man ſmelerte ime ſeine gerechtikeit. Der Rat ſagte: „nein; dan es ſtünde ja noch in jeders gefallen, ob er die alten pfenninge wolte opfern oder nicht, es wer jo ſo ſehr keine pflicht, ſonder nur ein guter wille der leute, was ſie geben wollen."

Der Kirchher war des nicht geſettigt, und reit aus der Stat und entſagte der Stat, und brachte viele vom Adel ſeiner freuntſchaft auf. Und zog im Jar 1407 am tag Hieronimi, mit dren Venlin vor den Sund, und was er außen der Stat an trägern und ſunſt fand, den hiew er hend und füß ab, und lies ſie liegen, und zündete alle Höfe und Dörfer vor dem Sunde an und verbrente ſie, und führete alle vieh und ander leute weg. Als dis geſchach wart ein groß rumor in der Stat, und drey von des Kirchhern Unterpfarnern ſtunden auf dem marckte; und als man die feur von den Dörfern ſahe aufflan, do ſpotteten ſie der Bürger und ſagten: „ſehet, das ſeint die Seellichte, die euch eur Kirchher anzündet". Do ergrimmete das volk, und jagten dieſe drey Unterpfarner und alle Pfaffen in ein hauß und pfaltens zu, und wolten ſie all verbrennen. Das ſahen aber die verſtendigen nich vor billig an, dan all hetten ſie kein ſchult. So weren auch der merer teil Bürgerkinder oder je der Bürger Blutsverwanten, und möchten wol über die drey oder vierhundert Pfaffen ſein, wie es in der Zeit war. Darum beredeten ſie das gemeine volck: „ſie ſolten ſich

Digitized by Google

wol hirin bedenken, und so jemands wes verschuldt hette, könte man ine sunst mit rechte wol strafen." Es half aber nicht, bis das es darhin kam, das man die drey Unterpfarner auf dem neuen marckte brante, daraus der Stat groß nachtheil erstund. Dan der Kirchher, Cort Bonow, hielt alle tag uf ir Bürger, und slug sie und beraubte sie, brachte sie auch in des Papstes Ban, darin sie sieben Jar weren. Zuletzste aber moſten sie sich in Sone geben, und vor ire verwürckung ein neu gewelbe in der Tumkirche zu Schwerin, unter welchem Stifte sie belegen seint, erbauen; und wart noch eine gröſser buße gesatzt, als, das der Bischof von Schwerin zu keinen tagen solte in der Stat zum Sunde messe halten, und man solte auch keinem Todten villie singen, sonder man moste sie nur heimlich lesen, und wan der Todte aus dem hause getragen wurt, so musten die Priester und Schüler ersten anheben zu singen: Absolve domine ꝛc.*)

Dem Kirchhern aber bekam der motwille auch nicht so wol, wie wyr hernach sagen wollen.

Dieses Jares brante auch Demmyn mehr dan halb aus.

Wyr haben nun lange die historie des Hinterpomern, das die Kreutzhern eingenomen, unterlassen, aber nachdem uns mit der Zeit daran gelegen, so wollen wir irer hinfurt weiter gedencken. Der König und der Orden hetten sidder stets darum gestrandelt, und gemeinlich lagen die Polen unter. So bracht aber im Jar 1410 König Wladislaff von Polen, samt Vithold, dem Groſsfürsten aus Littau, ein überaus groß heer zusamen und

*) Die vertracht wirt nach seinem tot geschehn sein, aber es pleib bey den newen pfenningen. Anm. von unbekannter Hand.

zog wider die Kreutzhern. So brachte der Homeister, Ulrich von Juningen auch viel volks auf, und hette in seinem heer Herzog Casemir von Stettin, Herzog Schwantebors Sohn, und Herzog Cort von der Olsen, und zog also dem Könige unter augen; und schickte dem Könige an sanct Margareten tag zween Herolden, einer hette des Keisers wapen, der ander das Stettinische wapen, den rothen greif. Dieselben beiden Herolden hetten iglicher ein bloß schwert, und sagten zum Könige: „der Homeister schickte im die beiden schwerter, domit er sich desten kühner erweren möchte.“ Die nahm der König an, und setzten also beid heer in einander. Der streit werets wol ein stunde gleich, aber zuletzst gewan der König. Der Homeister und viel Compters wurden erslagen, wol mit xl tausent Mannen. Herzog Casemir von Stettin und Herzog Conrat von der Uelsen wurden gefangen.

So schalt der König Herzog Casemyr hart, das er als ein Pomer, die stets bei den Polen gestanden und sein eigen blutsverwanter wer, so gegen im hette zihen dorfen. Aber König Erich aus Dennemarcken, der bemühete sich in der sach und vertrug sie, das Herzog Casemir los wurt, und versöhnete nicht allein Herzog Casemir mit dem Könige, sonder machte auch, das die Herzogen von Stettin, von Pomern und von Wolgast, [sich] in neue verstentnus mit im liessen.

Hirnach im Jar 1412 ist gestorben Margareta, die Königin in Denemarcken, Schweden und Norwegen, und hat König Erichen, Herzogen zu Pomern, die Reiche geerbt, der sie auch lange Jar besessen hat. Derselbig König Erich hat des Königs von Portugal Tochter, Philippam, zur Ehe genomen, domit er nur einen pfennig brautschatz gekriegt, den man über hundert tausent gulden weert geacht.

Folgends Jares ist Herzog Schwantebor von Stettin gestorben und zu Colbitz begraben, und hat nachgelassen zwen Sohn, Casemir V. und Otten den andern. Dieselben haben von stund vort ein zanck an mit Herzog Wartislafen von Wolgast, und seins Bruders Kindern, Herzog Barnims; dan die Herzogen von Stettin und Wolgast hetten verwilligt, das sie Keiser Sigmund, der ist die Maeck inne hatte, die Stette und güter, so sie in der Ukermarcke hetten, wolten zur lösung gestatten, nemlich auf xij m. Behmische schock. So wolten sich Casimir und Otto des gelts allein unterstehn, das Herzog Wartislaff sampt seinen Vettern nicht wolte nachgeben. Da schlug sich her Cort Bonow, Administrator des Stifts Cammin und Kirchher zum Sunde, in den handel und vertrug sie, das sie das gelt solten halb und halb teilen, wans abgegeben würde.

Hirnach im Jar 1414, als der Keiser Sigismund das Concilium zu Costnitz hielt, zog Herzog Wartislaff dahin und empfing daselbst sein lehn herlich; und als er widder zu haus kam, starb er im Jar 1415 und verließ mit seiner Gemahel Agnes zween Sohn, als Schwantebor II. und Barnim VIII.

Dieser Wartislaff war hirvormals zu Rom gewest, und da hette ime der Papst mit der gülden rosen, die er auf mitfasten pflegt zu weyen, beschenkt. Dieselbige rose gaben wir ins Closter zu Pudgla. Da wurt mit der Zeit ein groß zulauf und walfahrt hin, und die Mönche hetten wol guten gewinst davon haben mögen, aber den Abt Hinricus der sach, das es abgötterey war, und zubrach sie und tette sie beyseiten, das sie nymands vergernus gebe.

Im Jor hirnach 1416 vergaf ock de Keiser Si-

gismund Fridrich, dem Burggrafen von Norenberg, die Marcke zu Brandenburg, wie man sagt, vor ijc. tausent gulden. Mit demselben haben die Herzögen von Stettin und Pomern viel kriegs gehabt, wie hirnach gemeldt wirt.

Des nachfolgenden Jares hat her Degener Buggenhagen, Erbmarschal des Landes Bart, erslagen Ern Cort Bonowen (den Administrator des Stifts Camyn und Kirchherrn zum Sunde), wie die alten sagen, aus heimlichen neid, den er zu ym trug von deswegen, das er bey der Fürstin, Herzog Barnims nachgelassener Witwen, das obirste regiment hette, welchs ime Er Degener nicht günte. So hette die Fürstin zu her Degener gesagt: „her Degener, warum habt ir unsern Man erslagen.“ Darauf hette her Degener gesagt: „gnedige Frau, ich hab nicht gewust, das es Euer Man gewest ist, sunst wolte ichs viel nötte gethan haben.“ Das hat der Fürstin sehr verdrossen, das er ir ire wort so zun unehren wolte verkehren, und gebot den iren, das sie ine solten annehmen, aber er entfloch. So schwur sie ime, sie wolte der wort an ime rechnen. Es ist aber bey uns so ein gemeiner gebrauch zu reden, wan ich meinen undertanen, bauren oder diener, wil nennen, das man sagt, mein Man, und das verkerte her Degenard Buggenhagen der Fürstin auf ein ander meinung.

Her Degener wuste sich nicht wol sicher vor die Fürstin und her Cort Bonowen freuntschaft, und floch zu den vom Sunde, und wurt von den Sundischen, als den er einen großen willen gethan, das er Er Cort Bonowen erslagen, gehanthabt. So sochte er aber gnad und sohne bei der Fürstin Sohn, Wartislaff. Derselbig verschreb yn in ein Mole vorm Sunde zum Garbodenhagen, das er daselbst mit ym darvon reden wolte. Er verschreb

auch etliche aus dem Rat vom Sund dahin. So kam aber nymands vam Rat, sondern her Degener kam dar-hin. Als der Fürst nu mit ym geredt hatte, do behielt er ine vort bey sich zum essen. Dasselbig erfuhr die Fürstin, und schicket on wissen Herzog Wartislafs iren Marschal, Vicke Beren, und ire diener hin. Dieselben fillen zu ine in die Mule, und Herzog Wartislaff wuste nicht, wie es darum was und begunte zu fliehen; indes erslugen die diener her Degener Buggenhagen. Dem Für-sten verdroß diß sehr; er war aber noch jung und unter der Mutter gebiete, darum moste er mit zufrieden sein. Also bezahlte sie ime seinen schimpf, nicht wie es sich ge-bürt hette, sonder wie der Frauen art ist, wan sie es anders nicht können zu wege bringen. Man kan aber wol mercken, das es die Fürstin ires zorns halben nicht so sehr gethan, als aus anstiftung her Cort Bonowen freunt-schaft, das dan die Sundischen erfuhren. Und nachdem der Marschal Vicke Behre auf dem Sloß Usedom, da die Fürstin ire leibgedinge hette, was, zogen die Sundischen und Gripswaldischen aus, anno 1420, und belegerten in auf Usedom, und zerschussen das Sloß sehr, also das mans nicht erhalten konte. Darum floch der Marschal und sprang in ein bot, das am nehisten Sehe stund, und wolte darvon; weil er aber von harnische schwar was, ging er mit dem bote unter. Und die Sundischen und Gripswoldischen gewunnen das Sloß und fingen sechzehen von den, die bey dem todtslage gewest, und richteten sie zum Sunde. Sie fischeten auch den Marschal auf und legten ine also todt noch auf das rat. Daraus entstund den Sundischen und Gripswaldischen viel unglücks und schaden.

Um diese Zeit hette auch König Erich von Den-nemarcken zwist mit Heinrich, dem Herzogen von Holsten,

Digitized by Google

daß er ime solte lehnspflicht thun, oder er wolte ime das Land nehmen, und zog im Jar 1420 in die Insel Fe-mern, die dem Herzogen zugehörte, und verheerete und verbrante die, und gewan sie. Und dieser zwist wuchs tag zu tag, je lenger je gröſser, zwüschen dem Kö-nige und dem Herzogen, und tetten sich beiderseits un-leidlichs viel schadens.

Das zehend Buch.

Desselbigen Jares kam der Burggraf von Nüremberg, Friedrich, dem Sigmund die Marke gegeben, mit großem volke in die Marke, und als er sach, das die Herzogen von Stettin und Pomern so groß ein teil von der Marke inne hatten und ime villeicht dasselbig nicht wolten zur lösung gestatten, wie sie wol dem Keiser nachgegeben hetten, machte er mit den Stetten Angermünd und Prentzlow verstentnus, also wan er keme, so wolten sie ine einlassen. So ließen ine die Angermündischen in. Do das die Stettinischen sahen, die die Stat in Verwaltung hetten, flohen sie aufs Sloß (und erhielten das vorm Marggrafen), und zeigtens ihren Fürsten von Stettin, Herzog Otten und Herzog Casemir, an. So beschrieben sie ihre underthanen und viel kriegsvolk, darunter fünf tausent Polen weren, und zogen auf Angermünd und woltens widergewinnen. Der Marggraf hette aber mitler Zeit all seinen vortheil vorgesehen, und was in der Stat und erharte der veiende. Do nun die Herzogen von Stettin im anzug weren, wurt der eltister Fürst, Herzog Otto, plötzlich an den augen krank, also das er die luft nicht ertragen konte. So verzog er mit dem

heer und hoffete in kurtzen tagen besserung. Aber sein Bruder, Herzog Casimer, war ein junger, gehiger Fürst, der mit der hitz hindurch wolte. Dem verdroß der verzug, und meinte die sach sowol auszurichten als sein Bruder, und wolte mit dem volke vortziehen. Dafür bat Herzog Otto, und alle Rete und Hauptleute rieten, das er des Bruders gesundheit abharren solte; aber es half nicht, er suchte diese und jenne inrede und ursach. Do es je nicht helfen möchte, do verwilligte Herzog Otto, das er hinzüge, aber ermanete ine mit hertzlichem bitten und flehen: „er möchte die sach wol betrachten und sich nicht darin vereilen, und sonderlich seiner Rete und Hauptleute rats hirin folgen, dan er würde nicht mit einem gemeinen veiend zu thunde haben, sonder mit einem lang geübten verstendigen Kriegsfürsten, den der Keiser in vielen kriegen gebraucht und viel siegs durch ine erlangt hette, und an diesem zug were inen nicht allein die fahre gelegen, das sie so viel volks, des ein großer haufe und die kern irer undertanen weren, verloren, sonder, so sie verlören, so weren sie auch der gantzen Ukermarke quyt und möchten darnach sehen, wie sie ire eigen Erbland verteidingen könten."

Herzog Casemir meinte alle ding wol besser ausrichten alse man ime sagen konte, und zog dahin (1420). Do sie vor Angemünd kamen, so erfuhr man, das nicht fern von Angermünd viel reuter hielten. Das war her Gans von Potlitz mit vierhundert pferden. So sagte der Marschal, her Detlaff Schwerin, zu Herzog Casemir: „her, dieselbigen müssen wyr zuvor vor allen dingen versuchen, ehe wyr uns in die Stat begeben." Do sagte Herzog Casemir: „er fürchte sich, da kein forchte von nöten were, er were mit den seinen wol so stark, das

en, der nicht groß achtete, er wolte erſten den rechten houptman, den Marggrafen, der in der Stat lag, ſuchen, wan er den erlegt, ſolten ime dieſe nicht entſtehen". Aber der Marſchal und die andern Rete rietens getreulich, man ſolte dieſe vor allen dingen angreifen, dan ſo das nicht geſchege und ſie die Stat anfillen, ſo würden dieſelben Märkiſchen reuter ſie von hinter zu anfallen; ſo weren ſie mitten unter den veynden und würden ſich weder weren können, auch nicht könen entflihen. Daſſelbig alles half nicht; villeicht hats ſo ein unglück ſein müſſen, ſonder Herzog Caſemir ſagte, wie in einem alten liede ſtehet

Er Detlaff gi fruchten ju ſtiff;
Ju is lede vor jue junge lyff
Und vor jue ſchöne Wyff.

Do Er Detlaff Schwerin ſahe, das es gehen ſolte und moſte, do antwortete er: „nein her"

„My iß nicht leide vor min junge lyff,
Ock nicht vor myn ſchöne Wyff;
Hüten wil ick vor ju ſterven".

Und ſchickte demnach die ordnung und alle ſachen, wie er zum beſten konte, und zogen alſo gein der Stat zu. So hetten die Stettiniſchen noch das Sloß zu Angermünd ein, und der Marggraf hette die Stat ein, und hette al ſein geſchütz und furteil in allen gaſſen nach allem furteil gericht, und ſonderlich nach dem Slosſe wertz. So ließen die Stettiniſchen, die aufm Sloſſe waren, Herzog Caſemir ſamt ſeinem volk auf das Sloß, (und die andern brachen ein thor auf und kamen von der ſeiten auch hinein), und zogen die Stettiniſchen alſo durch das Sloß in die Stat. Der Marggraf ſahe, das er in guten vorteil vor inen war, und das ime ſein reiſſiger zeug

drauſſen noch friſch war, gref er einen guten hoffen und lies die Stettiniſchen wol hinan komen. Do er nu ſeine Zeit erſach, lies er all ſeyn geſchütz auf ſie gehn, und das geſchütz traf wol und zerſchmetterte den haufen ſo jemerlich, das der Marggraf die Stettiniſchen do on alle not erſlagen konte. Als auch her Gans von Pollitz ſahe, das die ſach angangen war, kam er von rücke zu und ſlug von hinter zu auf die Stettiniſchen. Die Stettiniſchen in der Stat die wolten widder zurügge fliehen, und die außen der Stat, wurden von dem reiſigen zeuge ſo getrieben, das ſie in der Stat drungen, und konte alſo keiner dem andern weichen, und wurden allenthalben wie die ſchafe erbärmlich ermördt. Die Polen waren aber noch nicht in die Stat, ſonder waren vor einem andern thor und wolten dar inbrechen, als ſie aber ſahen, wie die ſach zuging und alles verloren was, zogen ſie mit aufgerichten fenlyn darvon, und nahmen einen berg ein, ſo die Marker folgten, das ſie ſich davon weren wolten. Aber die Marker hetten mit den Stettiniſchen ſo viel zu thunde, das die Polen raums genug hetten weg zu komen. Alſo wurden da alle Stettiniſchen bis auf den letzſten Man erſlagen, darunter der teure Man, her Detlaff Swerin, und viele erliche Menner geblieben ſeint, die die ſach wol beſſer verſtunden, aber nicht möchten gehört ſein. Herzog Caſemyr entkam kaum mit großer not, und kam mit ſchimpf und ſchanden und mit großem ſchaden wider zu ſeinem Bruder, der nun mehr beſſerung an den augen hette erlangt. Der Marggraf aber feumte nicht und zog vor Prentzlow, und wurt dar eingelaſſen, desgleichen in andern Stetten und Slöſſern. Alſo haben die Stettiniſchen und Pomeriſchen hern, aus dieſer einigen unbedachten kühnheit Herzog Caſemirs, die gantze

Ukermarck widder verloren, und ob sie wol hiernachmals etwes darum gethan, haben sie sie doch nicht wider gewinnen mögen, sonder haben sich und ire Land domit in mühe und not gebracht; und daselbig sei nur andern zum exempel, das sie nicht ires kopfs sonder viel mehr guten Rate folgen.

Des folgenden Jares 1421 ist erstmals besatzt worden sanct Brigitten Closter vorm Sunde, darzu gleiche Mönniche und Nunnen inne waren, doch eins von dem andern unterschieden, welche ire gezeiten ein um den andern in der Kirchen pflagen zu halten.

Um diese Zeit was groß klag im Wolgastischen orte über die gerichtsgewalt, das nymand konte recht bekomen. Deshalben vertrug sich Herzog Wartislaff in seinem und seins Brudern, Herzog Barnims, Namen, der in Dennemarcken was und dem Könige wider den Herzogen von Holsten dienede, auch von wegen irer Vettern, Schwantebor unn Barnim, mit den sie noch in ungeteilten gütern saßen, mit der Lantschaft also, das man zu vier zeiten im Jar, auf alle Quatertember, solte in diesen vier Stetten als: Stralsund, Gripswalt, Anclam und Demin gerichte halten, eine Quatertember in der einen Stat und folgends die andern Quatertember in den andern Stetten, und igliche Stat solte sein Sigil zu dem gericht haben, und zu dem gerichte solten komen, achte seiner Rete von der Geistlicheit und Adel, und aus iglicher Stat zween aus dem Rat, und die solten macht haben in allen sachen nach Schwerinschem recht tho richten und ires gerichts execution thun. So auch jemands die Fürsten selbst wolte beschuldigen, so solten sie auch daselbst recht werden.

Hirnach im Jar 1423, als sich König Eriche

hette vorgenomen, das er wolte der sachen halben, so er mit Herzogen Heinrich von Hulsten hette, zu seinem Oheim, Keiser Sigismund, zihen, und von dar fort um den mort, so er in Bemern begangen, das heilig grab zu Hierusalem besuchen, hat er alle seine Vettern von Stettin, Pomern und Wolgast zu sich zu Copenhafen erfordert, und mit inen geredt: „obwol ire Lande getheilt, das sie dennoch von einem Stammen und blode weren, und was dem einen abginge, das das dem andern auch abginge. Darum solten sie sich freuntlich und veste an einander halten, und ein dem andern gegen seine veindt beistand in allen nöten thun, und weil er sein reise nach dem heiligen grabe zu Hierusalem schickete, bat er sie, sie wolten helfen gut aufsehn auf sein Gemahel und seine Reiche haben, domit ime in seinem abwesen kein gefor daran geschege, und beschenkte sie herlich, und lies sie wider anheim zihen".

Des folgenden Jares darach zog Herzog Casemir von Stettin zu Keiser Sigmund gein Ofen und entfing sein lehn, und klagte dem Keiser von wegen des Marggrafen gewalt, so er ime und seinem Bruder und Vettern un der Ukermarck bewisen. Aber er befand weinig hülfe bey dem Keiser; darum zog er widder zurügge und gedachte seinen sachen sunst zu thunde, wie er konte.

Desselbigen Jares ist auch Anklam abermals gantz ausgebrant.

Auch hat König Wladislaff (von Polen) in diesem Jar zur Ehe genomen des Fürsten von Reusen Tochter, (Sophiam), und sie fort krönen lassen. Zu der freude hat er Keiser Sigmund und König Erichen von Dennemarken geladen, die dahin seint gekomen. Und von dar ist König Erich mit dem Keiser in Hungern gezogen,

und fortdann mit aufgerichten venlin, das lange kein Christen Fürst gethan, auch sider keiner gethan hat, gein Hierusalem gezogen. Eher er averst ausgezogen war, hette er al seine kriegsschiffe vor Kopenhafen lassen brengen und der Königin befohlen, das sie sie keins wegs vor seiner widerkumst solte gebrauchen lassen, es wer dan, das es der Reichs Rat in großer not vor gut ansege. Aber als er weg war, achteten das hofgesynde und die kriegsleute, so dar in verwarung des Lands lagen, der Königin weinig, und nachdem sie den vom Sunde gehaß weren, rüsteten sie all die schiff und wolten den Sund überfallen. So waren der schiffe sibenzig wol gerüstet; mit denselben, als sie guten wint kregen, liefen sie in der nacht vor den Sund und kemen unversehnlich vor die Stat, und hetten schier die meuren erstigen. Do wurdens die Bürger enwar, und kemen zur were und treben sie von den meuren, und schussen zu inen in die schiff. Aber sie schussen widderum weidlich aus den schiffen, und tetten großen schaden an den techern und gebeuten. Nachdem sie aber sahen, das inen nicht mögelich war die Stat zu erobern, verbrenten sie alle schiffe, die vor dem Sunde stunden, und branten inen auch die brücken ab und fübreten widder darvon. Als sie aber im meer weren verkehrte sich der wint, und wurt ein groß ungewitter, und treb alle schiffe bey Penemünde an den strand. Unterdes kemen siben große schiff von Lübeck vor den Sund, und als die Sundischen höreten, das die Denen an Penemünde im strande lagen, lösseten sie bald die Lübischen schiffe, und kriegten auch aus der nachberschaft etliche ander schiffe, und rüsteten die und zogen mit den auf die Denen. Die Denen hettens nicht gut, dan sie legen gar an unbequemen ort, das sie sich

nicht wol weren konten dennoch wolten sie die schiff nicht verlassen, und wereten sich zum besten alß sie konten. Aber die Sundischen wurden inen über die hand, und slugen und fingen sie, und ersteuften etliche schiff, die sie nicht mitführen konten. So war aber das hauptschiff noch ungewunnen; an dem hetten die Sundischen viel mühe und not, ehe sie das gewinnen konten. Do sie es aber eroberten, nahmen sie die Denen, die darinne waren, gefangen, und ließen sie im schiff und setzten zehen Bürger zu inen ein, die sie waren solten. Alß dieselben das segel aufzogen und nach dem Sunde wolten fahren, ermanneten sich die gefangen, und ergriffen das roder und die trosse, und steureten nach Denemarken zu, und führeten so die zehen Bürger mit sich weg und freieten sich. Die andern schiff und gefangen aber führeten die Sundischen mit inen in die Stat, und der gefangen weren bey dreihundert, der andern, die erslagen oder entflohen weren, was ein voll großer haufe. So gaben die Sundischen gegen ire zehen Bürger, die in Denemarken weren, zehen Denische Edelleute los; die andern schatzten sie und nahmen groß gelt von inen.

Darnach kam König Erich mit großem triumpf wider vom heiligen grabe. Als er aber hörete den verlust seiner kriegsschiffe, benahm es ime alle freude, und als er wider anheim kam was er scheldig auf seine Königin, das sie zugestattet hette, das die schiffe weggenommen wurden, und hette sie mit harten worten, und wie etliche sagen, auch mit slegen angetastet. Und sie war grob swanger gewest, das sie kein Zeit schir mehr wüste, dann ehe der König auszog hatte er sie geschwengert. Sie hette sich die Königin so sehr von den worten erschrocken, das sie nicht lang darnach, ehe dann das sie gebor,

starb. Darum mühete sich König Erich hernachmals so sehr, das er sich vaste fürsetzte, das er all sein tag kein ander gemahel nehmen wolte, welchs er auch so hielt.

Als nun Marggraf Fridrich die Ukermarcke also widder gewunnen, und den Herzogen von Stettin keine erstattung ires gelts, so sie darauf hatten, geschach, brachten sie abermals ein groß heer auf, und verhereten die gantze Ukermarke durch und durch, und gewunnen im Jar 1425. Prentzlow widder, dar viele Marker zur besatzung inne weren. Und alse die Bürger all zusamen kamen und neue huldung tetten, hette sich Herzog Otto darüber verwundert, das so noch viel Bürger in der Stat weren und hette gesagt: „zwar wan ir Menner weret gewest, mein Bruder und ich hetten die Stat so nicht gewinnen mögen". Dasselbig wort verdroß den Bürgern hart und gab inen ursach, das sie sich desto ehr widder von den Stettinischen Fürsten wurfen. Dan do die Herzogen von Stettin von dar zogen, ließen sie etlichen Adel und ander aldar zur besatzung. Dieselben hielten sich villeicht bisweilen, wie das kriegsvolk pflegt, etwas übermüthig, daraus nahmen die Bürger ursach und schreben dem Marggrafen Hansen zu, er solte auf die Zeit komen, so wolten sie ihme die Stat widderantworten. Der Marggraf kam; die Stettinischen, die in der besatzung weren, zeigten den Herzogen an, wie es um die sach were und begerten hülf, und nahmen alle der Stat Vesten in, und sahen darauf, das sich kein Bürger regen durfte. Aber do der Marggraf die Stat zum storm anfill und die Stettinischen sahen, das inen gefelich were, beid, mit dem Marggrafen von außen und den Bürgern von innenwendig, in fahre zu stehen, ergaben

ſie die Stat mit dem beſcheide, das der Marggraf ſie mit ihrer wehre und gütern weggeſtatte. Alſo zogen die Stettiniſchen traurig von dar; und in den weg begegenen inen die Herzogen und wolten ſie erſetzt haben. Aber do ſie ſahen, das die Stat verloren were, und itzt ſo mechtig nicht weren, das ſie ſie mit gewalt widder gewynnen konten, zogen ſie dasmals widder zurügge, tetten aber vor großen raub.

Des folgenden Jares ſamleten die Herzogen von Stettin ein neue heer und zogen in die Marke, und raubten und branten on allen widderſtand, und gefingen viel leute und führeten große beute darvon. Do hat Marggraf Fridrich geſehn, das nur das Land verterbt würde, und ime die gewunnen Stette mehr koſteten was ſie ime fromen konten, und hat die ſach auf Herzog Rodolf von Sachſen geſtellet. So ſeint die Herzogen von Stettin auch kriegs müde geweſt, und haben ire ſach auch auf Herzog Rodolf von Sachſen und ihren Vettern, Herzog Bugslafen von Pommern, geſtelle, und iſt die ſach alſo auf einen friedſtand gekomen. Aber dem Marggrafen was die handlung villeicht nicht eben; darum verſchreb er mit den Herzogen von Stettin auf einen tag zu Eberswalde, das er alleine do mit inen handlen möchte. So kemen die Herzogen dohin, und bruchten auch mit ſich ire Vettern, Herzog Barnim und Wartislafen von Wolgaſt, und Herzog Schwantebor und Barnim von Bart und Rugen, und wurt die ſach dahin gededingt, das der Marggraf möchte Angermünd behalten, und darjegen ſolte er Herzog Caſemir und Herzog Otten von Stettin das Sloß und Fleck Greifenberg in der Ukermarck widergeben, und Marggraf Fridrichs Sohn, Marggraf Hans, ſagte dar Herzog Caſemirs Sohne, Jochem, zur Ehe ſeine Toch-

ter Barbaram, wan sie groß genug würde sein. Also wurt widerum fried zwüschen der Marck und Pommern, aber bestand so lange als der schne um pfingsten.

Hirnach im selben Jar, als 1427, starb Herzog Otto von Stettin on Erben und wurd zu sanct Otten zu Stettin begraben.

König Eriche von Dennemarken hette noch krieg mit den Herzogen von Holsten. So verbunden sich alle umliegende Sehstette mit den Herzogen gegen den König, als: Lübeck, Hamburg, Wismar, Rostock und Sund. Der König aber achtete des nicht, und schickte seinen Vettern, Herzog Barnim von Wolgast, mit viel kriegsvolcks vor Flensburg und belegerten das. Dahin kam Herzog Heinrich von Holsten mit seinem volke, und ime kamen der Stetter kriegsvolck zu hülf. So slug er sich mit Herzog Barnim, des Königs Hauptman, und brach menlich zu den Denen ein. Aber do es recht gelten solte, flohen der Stetter kriegsvolck und verließen den guten Herzogen, und wurt also mit allen Holsten erslagen. Aber der Stette Hauptleute, als sie heimgekomen, seint zum höchsten darum gestraft. Die von Hamburg haben eim Rathmann das heupt lassen abhauen; die vom Sunde haben sechs Bürger vervestet, und die von Rostock haben den gantzen Rat ausgejagt, daraus inen hernachmals groß krieg erstund.

Um diese Zeit, als die Hussiten vast gantz Teutzsche Land bekriegten und verwüsteten, und der Keiser den Fürsten gebot, inen widerstant zu thunde, forderten Herzog Otto und Herzog Casemir von Stettin steur darzu von irer Lantschaft. So sagten die Bürger zu Stettin den steur willigklich zu und meinten villeicht, der Rat hette

Digitized by Google

wol so viel in vorrat, das sie es ausrichten konten und dorftens nicht auf die Bürger legen. Do aber der Rat nichts in vorrat hette und den Bürgern lies um zulage ansagen, wurden die Bürger scheldig, und wolten den Rat dringen, sie solten inen von der Stat einkoment rechenschaft thun. Das wolte der Rat nicht thun, und sonderlich die zween eltisten Bürgermeister, Johan Grabow und Gert Rode; dan sie achtens ein schimpflich ding, das sie [sich von] dem pöfel solten so bedrengen lassen; solten sie rechenschaft thun, so hetten sie ire Fürsten, die weren ire hern und richter, und nicht der pöfel. Darum wurden sie aus der Stat vertriben. Die Herzogen aber samleten balde volk und zogen mit gewalt in die Stat, und setzten die Bürgermeister wider ein, und nehmen zween, die vornehmesten des aufrurs, und liessen sie richten, und die andern mosten inen zur buße zwölftausent marck geben. Also hat der aufrur stetes ein böse ende.

König Eriche sahe, das die Stette den Herzogen von Holsten vor ime erhielten, bedacht er, wie er sie darvon wöchte wenden, oder sie unter einander zwistig machen, und schreb deshalben an die gemeinheit in den Seheſtetten: das der Rat in den Stetten sich fromder sachen gegen ime annehme und lust hette mit ime zu vehden, und also die Stette in unvorwintlichen schaden brechte, darum begerend, sie wolten den Rat dahin halten, das sie darvon liessen, oder er wolte den Stetten das leidiste thun, das er konte. Dasselbige schreiben hat ein groß rumor in allen Stetten gemacht; sonderlich zum Sunde hat sich das spil erschrecklich geroget; dan die Breuer zum Sunde haben große narung von irem Bier,

*) Hie wirt ersten Prentzlow vom Marggrafen wider gewunnen. Note von Klempzens Hand.

das sie in Dennemarcken, Schweden, Norwegen, Schotland, westwertz und in andere örter schicken. Solliche narung lag itzt im kriege, weil das meer unsicher was, gar darnidder, wie ander handlung zur Sehwertz. Darum nehmen sechs Breuer ursach aus des Königs schriften, und verschwuren sich mit vielen Bürgern, das sie den Rat gar erwürgen wolten. Dasselbig kam heimlich vor den Rat. Der Rat brachte auf ire seite die fromen Bürger, und ließen die sechs Brauer fahen und peinlich verhören. So bekannten sie bald ire anslege, und wer mer darunter was, do der haufe so groß was, das der Rat erschrack; ließen sie den sechs die heupter abhauen und geberten, sam wusten sie von den andern nicht, domit nicht zu viel umme kemen; aber einen iglichen fünden sie dennoch mit der Zeit. Nichts weiniger, weil sie sahen, das der gemein pöfel, der erst den krieg stets pflegt anfahen, itzund müde war, haben sie sich mit König Erichen vertragen und fried mit ime gemacht. Das haben auch die Rostker gethan.

Do der Marggraf Prentzlow wider gewunnen, verdroß es Herzog Casemir von Stettin und Herzog Wartislaff von Wolgast, und seint mit aller macht auf die Marke gezogen, und haben die gantze Ukermarke durchgebrant und geraubt, Darum ist Marggraf Fridrich aufgewest, und hat Vierraden, welchs noch Stettinisch was, belegert. Da seint die Herzogen zu Stettin und von Wolgast den, die das Sloß inne hetten, zu hülfe gekomen, und ist der Marggraf so überheupts geflohen, das er alle büchsen und die wagenburg davor gelassen. (1430.)

Folgends Jares (1431) ist zum Sunde ein Müntzemeister gewest, Ladwig geheißen, derselbig hat die müntz geringer geslagen, wan das gemeine korn war. Dassel-

Digitized by Google

big haben die Sundischen bald entfunden und ine in Olie sieden lassen. So solte man heutigs tags noch vielen thun.

Um diese Zeit ungeferlich stirbt Herzog Bugslaff in Pomern, der erstmals erwelet was zum Bischof zu Camin und darnach es übergab, und etliche Stette und Slösser vom Stifte behielt, darum er in den ban kam, darin er starb; und lies einen Sohn, Bugslaff, der die güter auch noch innehielt, darum er zu Basel in die acht kam. Zuletzst vertrug er sich mit dem Stift darum.*)

Hirnach (anno 1434) ist krank geworden Herzog Casemir von Stettin, der um der Bürger motwillen hette eine Veste in die Stat gelegt. Derselb, als er schyr sterben solte, heischete er die Bürgermeister vor sich und befohl inen seine Kinder. So war den Bürgern beschwerlich die Veste, die der Herzog in die Stat gelegt hette, derhalben fillen die Bürgermeister Herzog Casemir an, das er die Veste möchte brechen lassen, nachdem sie seinen Erben doch weinig könte nütze sein, und erboten sich bei seinen Kindern dester treuer zu sein. Herzog Casemir lies sich irer bit bewegen und günnete inen, das sie nach seinem todt die Veste brechen möchten. Also starb er und wurt zu sanct Otten begraben, und lies nur einen Sohne nach, Herzog Jochim. Alsbalde brachen die Bürger die Veste. Und nachdem sich die Herzogen von Stettin und die Marggrafen viel schadens untereinander zugefügt, haben sich Marggraf Hans und Herzog Jochim von Stettin vertragen, also, das Herzog Jochim, weil des Marggrafen erste Tochter Barbara gestorben was, die ander Tochter Elisabet zur Ehe solte

*) Diese Erzählung ist eine später zugefügte Einschaltung.

Digitized by Google

haben, mit zehentausend gulden brautschatz, und domit solte aller krieg aufgehoben sein.

Desselben Jares (1434) sein die Schweden von König Erichen abgefallen, und haben einen vom Adel, Engelbrecht geheißen, zu irem regenten aufgeworfen; der hat des Königs Amtleute aus Schweden vertriben und das gantze Königreiche eingenomen. Darum hat sich der König müssen mit dem Herzogen von Holsten und den Stetten vertragen und trachten, wie er die Schweden zu gehorsam brechte. Dieses abfals ursach und was von beiden teilen hirin geschehn, mögen der Denen und Schweden (Croniken) villeicht eigentlicher anzeigen; aber was ich von den alten darvon gehört, ist dis.

In Schweden seint keine Fürsten, sonder etliche geslechte vom Adel seint sehr mechtig und halten sich Fürsten oder Grafengenossen, und sonderlich ist der Reichsrat gewaltig. Aus denselben hette einer einem armen Bauren sein Töchterlein mit gewalt geschwecht. Dasselbig klagte sie mit großem wehmot dem König, und bat um rechtshülf über ine. Der König ludt denselben zu rechte; die tat erfand sich. Do bat die Dirne, nachdem die tat clar were, das der König wolte den Edelman dahin halten, das er sie wider erete, oder ime sein recht thun. Der König sahe es vor billig an, und legte dem Edelman auf, nachdem er die Dirne mit gewalt geschwecht, er solte sie wider ehren. Do bat der Edelman, weil es seinem stande nicht zustünde, das er ein Baurs Tochter neme, es möchte ime darzu komen, das er der Dirnen abtrag tette. Das wer der König wol zufrieden gewest, aber die Dirne wolte keinswegs nicht, und sagte: „ire Ehre were ir um kein gelt nicht kaufbar, und were ir

ſo lieb als eins Königs, Fürſten oder Edelmans Tochter ire Ehre". Darum weil ſie nicht wolte, hat ſie König Erich darzu nicht bewegen können, ſondern geſagt zu dem Edelman: „ſo es dyr nicht anſtehet, eins Bauren Tochter zur Ehe zu nehmen, vielweiniger ſolts dyr gezimet haben, eins Bauren Tochter zu ſchwechen. Darum weil die Dirne kein anders haben wil, wan das du ſi wider ehren ſolteſt, ſo byn ich ſchuldig, dem armen ſo wol als dem reichen das recht zu verhelfen. Derhalben ſolt du die Dirne widder ehren und zur Ehe nehmen, oder die fahre des rechten ſtehen". Der Edelman hat ſie nicht nehmen wollen; darum hat der König erkant, man ſolt ime das heupt abſlagen. Der Scherfrichter iſt da geweſt, hat ine angetaſtet. Die freuntſchaft iſt dem Könige zu fuß gefallen, er möchte ſich im handel nicht vereilen und die Dirne noch bewegen, das ſie abtrag nehmen wolte. Der König tets; die Dirne war nicht zu überreden, und bat nur um recht. So wuſte der König nichts anders zu thunde, ſonder lies das recht vortgehen und dem Edelman das haupt abſlagen.

Dieſer Edelman was, wie zuvor geſagt, einer aus den Reichs-Reten und von den hohiſten geſlechten im Reich. Darum verdroß es der freuntſchaft ſehr, und wuchs der grul von tag zu tag, bis das ſie machten, das das gantze Königreiche Schweden von ime fil, und einen andern Regenten aufwürfen, auch ſo viel practicireten, das das Königreich Dennemarcken und Norwegen auch aufrüriſch gegen ime wurt. So tet er viel krieg und arbeit, das er ſie zu gehorſam brechte, und lies etliche der abtrünnigen, (ſo er bekam), richten, beid von Reichsreten und Adel, aber konte nichts mehr ausrichten, dan ſie waren ime zu ſtarck, und belegerten

ine die lenge im Sloß Wisbu, da er mit seim schatze hingeflohen was; aber sie vermochten das Sloß nicht so leichtlich zu erobern.

Mitler Zeit höreten seine undertanen in Pomern, die von Rügenwolde und Stolp, in was fahr ir here was, und macheten sieben kriegsschiffe aus, und schickten die König Erichen zu hülf. Do das die Denen und Schweden sahen und ummedachten, was sie angefangen hetten, begunte inen die sach gereuen, und erboten sich zur handlung mit dem Könige. Aber der König wolte keine handlung mit inen annehmen. Do sie aber merkten, das der König je wegwolte und erwogen, was unrats aus demselben möchte entstehen, als das er villeicht vom Keiser und seinen freunden möchte hülf aufbringen und sie wider bekrigen, oder, wo er je friede hielte und sie einen andern König solten annehmen, das doch daraus möhe und not erfolgen würde, do baten sie ine aufs allerundertenigste: „er solte inen ire empörung gnediglich vergeben und ire gnediger König hernach wie vor sein und bleiben, und sie so nicht verlassen, sie wollten keiner sachen im ergisten jegen ime gedencken, und das er das auch nicht thun wolte".

Aber König Eriche kerete sich nicht daran und sagte: „Sturen heiligen, nein, ir seit sende schelcke, ich wil nicht bei euch bleiben. Wan ich mein leid denke und ir euer leid, so könen wyr doch nicht freunde bleiben, darum lieber bey zeiten geschieden. Ich hab, Got sey dank, noch mein Erbland, dar ich mich, weil ich kein Kinder habe, vor einen Fürsten ehrlich wol von erhalten kan; ir mügt euch gehaben wie ir wolt". Sollichs ist mit großem rauen von allen Reichsreten und kriegsvolk angehört. Und König Erich hat in der nacht lassen die gulden

gans, so aufm Sloß auf dem torm stund und von lauterm golde gewest, lassen abnehmen, und dieselbe samt dem andern schatz lassen in die Pomerische schiffe bringen, und ist mit den schiffen nach Pomern gefahren. Des morgends, do das die Denen und Schweden gesehn, seint sie ime bald gefolgt, in meinung, das sie ine mit dem schatze wolten wider zurügge holen. Aber es erstund ein groß ungewitter, das aller Denen und Schweden schiff verflagen wurden, und zwei Pomerische schiffe mit großen schetzen vergingen. König Erich entkam kaum mit den andern fünf schiffen, und landete bey Rügenwalde, und setzte sich dar und gab sich zufrieden, und beschenckte die Bürger, so ime in der not zu hülfe gekomen, herlich, und adelte etliche darvon, und stellete sich aller dinge zu ruge und sehnete sich nicht eins wider in Dennemarcken. Aber ob er aller Reiche wol entsatzt war, so behielt er dennoch Gotland in seinem gehorsam und pflichten, und hette ein erlich auskomen.

Weil wyr aber von dem schatz gesagt, ists nicht undienstlich etwes anzuzeigen, was derselb gewest, wie die alten darvon sagen. Sie sagen, es soll erstlich ein Jesusbild, wie ein Knab von xv Jaren groß, gewest sein, von eitelm golde, zwölf Apostel, wie Kinder groß, von eitelm silber, ein gantz Einhorn, ein Monstrantz von eitelm arabischen golde, ein gulden pfenning, über hundert ausent gulden werdt, den er mit seine Königinnen kreg, die gulden gans und al sein silber geschyr und cleinodien. Davon hat er die Monstrantz in die Capelle auf das Sloß zu Rügenwalde gegeben und das Sacrament darin thun lassen, und davor das Einhorn gesetzt zu einem leuchter, welche beiden cleinoter ich gesehn habe, desgleichen noch etliche Credentze und schüssele, die warlich herlich

groß und teurbar seint. Wie es aber um die andern schetze ist, weis man nicht. Etliche meinen, sie seint noch gantz verhanden, etliche meinen nein, aber die Fürsten lassen ire heimlicheit nicht gern wissen.

Nach König Erichen abzug haben die Denen seiner Schwester Sohn, Herzog Christoffer von Bayern, zu einem König erwelet. Derselbig hat König Erichen al ehre erzeigt, und ime Gotland gelassen, aber er hat nicht viel Jare gelebt. Do haben die Denen einen Grafen von Altenburg und die Schweden einen König von irem Adel gehabt, Karl geheißen. Derselbig Karl, nachdem das Reich in keinem vorat war, spolierte er alle Kirchen und Gotsheuser durchs gantze Reiche, und als er domit nicht konte ersettigt werden, überzog er auch Gotland und gewan das König Erichen abe. Also was nun König Erich quyt alles des, was zu den Reichen gehörete. Weil sich aber König Eriche alle gedult zu haben und in friede zu bleiben fürgenomen, hat er sich um Gotland weiter nicht gesehnet, und ist mit seinem Erblande gesettigt gewest. Aber da hat er auch nicht rechten friede haben mögen. Dan do ime so aller ungefal begegnete, und er es gütlich erduldete, haben ine die seinen von Rügenwalde beginnen zu verachten und allen metwillen zu beweisen, und verslossen im das thor vorm Sloß. Das verdros ime heftig, und bemannete das Sloß, und schoß veintlich in die Stat und an das thor. So richteten die Bürger schirmzeug dargegen auf und wolten sich weren. Doch ließen sie ine um handlung bitten. So was er lachen worden ab irer wehre und rüstung, und hette gesagt: „ach was wollen wyr thun, haben wyr so viel Kunigreiche verloren und müssen des gedult haben, warum könen wyr auch mit die-

ſem unverſtendigen Flecke nicht gedult tragen. Es ſeint fende ſchelcke, Sturen heiligen, wir wollen mit inen dedingen," und nahm alſo an, das ſie mit ime handelten und vertragen wurden.

[Item die Creutzhern haben ime Gotland wollen abkeufen, nachdem es Karl ime genomen; aber er wolts nicht thun, domit krieg und blutvergießung deshalben nicht geſchehn dorften.]*)

Mitler Zeit nahm Herzog Joachim von Stettin Eliſabet, des Marggrafen Hanſes Tochter, zur Ehe, und bleib do ein zeitlang gut fried mit den Stettiniſchen Herzogen und den Marggrafen. Aber die Herzogen von Pomern und Wolgaſt, die hetten noch von der Marke inne Paſewalk und alten Torgelau; darum zog Marggraf Fridrich im Jar 1445 vor Paſewalk und belegerte es. Aber die Herzogen von Pomern und Wolgaſt, als Herzog Bugslaff aus Vorpomern, König Erichen Bruder Sohn, und Wartislaff und Barnim die eltern von Wolgaſt und Barnim der jünger von Ruyen, hetten es wol beſetzt. So konte es der Marggraf nicht gewinnen. Doch erſleich ers eins (mals) in der nacht, und war mit alle ſeinem volcke das mererteil in der Stat, und ſchregen: „horſa Brandenburg, horſa Brandenburg". Aber es weren viel Ruyaner darinne, dieſelben ſamleten ſich auf dem markte und ermanneten ſich, und ſetzten zu den Märkern in, und erſlugen irer viele, und treben die andern widder aus der Stat; und die Märcker entfingen da ſollichen ſchimpf und erſchrecken, das ſie im lager nicht harren dorften, ſonder begeben ſich zu Prentzlow in die Stat.

Alſo geſchegen ümmerzu ausſchweife und ſcharmützel aus Prentzlow auf Paſewalck, und widerum aus Pa-

*) Spätere Einſchaltung.

ſewalck auf die Márker. Und eins mals zogen die Márker von Prentzlow aus, und ein jeder nahm ein ſel mit, darmit er die von Paſewalk und (die) Pomern, (ſo darin lagen) fangen und binden wolte, und alſo zu Prentzlow in die Stat führen. So begegenten inen die Pomern und trafen mit einander. Die Pomern hetten gelücke und erlegten die Márker, und fanden die ſel bey inen, und fingen und bunden ſie (domit), und führeten ſie mit gein Paſewalck. Dem Marggrafen gefil die zeitung nicht, und ſchickte an die Fürſten von Pomern, Wolgaſt und Ruyen um einen anſtand, und das die gefangen möchten betagt werden. Alſo iſt die lenge im Jar 1447 der krieg in anſtand komen und ein tag zur handlung bewilligt.

Mitler Zeit iſt Herzog Bugslaff in Vorpomern geſtorben, im Jar 1448, und hat nur eine Tochter, Sophiam, nachgelaſſen. So iſt feins Vaters Bruder, König Erich, ſein Erbe zum Lande geworden. Aber die ſach mit dem Marggrafen iſt ſo vertragen, das die Stat Paſewalck und das Sloß Alten-Torgelow zu ewigen Zeiten ſolte bey den Herzogen zu Pomern, Wolgaſt und Ruyen bleiben, und ſo die Herzogen jennigen zuſpruch noch zur Ukermarke hetten, die haben ſie auch fallen laſſen. Darauf ſeint die gefangen losgelaſſen. Die Marggrafen haben geheißen Friderich und Friderich, und ſeint beide Gebrüder geweſt.

Hirnach im Jar 1451 iſt groß ſterbent hyr im Lande geweſt. Darin iſt geſtorben Herzog Joachim von Stettin, und hat nur einen Sohn, Herzog Otten, der noch ſehr jung was, hintergelaſſen. Desſelben vormuntſchaft hat ſich ſeiner Mutter Bruder, Marggraf Fridrich, angenomen.

Auch ſtarb desſelbigen Jares Herzog Barnim von

Rugen on Erben. Kurtz hirvor was auch Herzog Schwantebor, sein Bruder, gestorben; darum kam ire Land an iren Vettern, Herzog Wartislafen zu Wolgast. So sach Herzog Wartislaff, das seins geslechts weinig weren, dan in Pomern was nur König Eriche, der hette keine Kinder. Zu Stettin was auch nur Herzog Otto, noch ein Kint, und nachdem Pomern nach todte König Erichen an ime und seine Kinder würde fallen, gedachte er, er wolte sich und seinen Kindern die Lantschaft dester günstiger machen, und gab Herzog Erichen, seinem Sohn, König Erichen Broder-Sohns, Herzog Bugslafs, nachgelassen Tochter, Sophiam, zur Ehe. Sollichs gefil den Pomern wol, und dienete Herzog Erichen nicht weinig darzu, das er nach todte König Erichen zum Lande kam.

Nunmehr müssen wir wider auf das übrige Hinterpomern komen, das die Ordenshern in Preußen weg helten. Die Ordenshern regireten in dem Lande so übermütig, das es unchristlich war, und es die undertanen lenger nicht gedulden konten. Darum schreben die Stette und der Adel sich untereinander, und verbinden sich gegen den Orden. Dasselbig, nachdem es nicht wol heimlich kan bleiben, was unter vielen gehandelt wirt, erfuhren Ludwig, der Homeister in Preußen, und gebot inen die verbüntnus abzuthun. Die Lantschaft wolte es nicht thun. Der Homeister verklagte die sach vor Keiser Fridrich und gewan sie dar, und gebot der Lantschaft, sie solten ime die briefe der verbüntnus verantworten. Das wolte die Lantschaft nicht thun. Der Homeister und der Orden niemen die sach mit gewalt vor, die Lantschaft erwerete sich, wie sie konten. Zuletzst kam das thun vor den Papst; dar gewan auch der Orden das recht. Do meinte nun der Orden ir recht mit der hant vort-

zuſetzen, und überzogen den einen hyr, den andern dar. Die undertanen hieten, das ſie nicht mit gewalt möchten fahren, und die ſach in ruhe komen laſſen, ſie wolten ſich aller billikeit mit inen wol vergleichen. Aber der Orden was einmal ergrettet, und konte nun nicht leichtlich aufhören, und fuhren je mehr und mehr mit kriege gegen ſie fort. Der Adel und die Stette ſchickten etliche Ebte und andere erwirdige geiſtliche leute, die dem Homeiſter zu fuß fillen, und um Gots willen baten, er und der Orden möchte ſchöner fahren und nicht urſach zu eim ergern geben. Es half nicht; darum vereinten ſich der Adel und Stette, und als der Orden nicht meinte, ſie ſolten was anfahen, haben ſie inen in einem tag die gantze Pomereliſche ſeite oder Hinterpommern, das unter dem Orden was, eingenomen, und alle Amtleute des Ordens auf den Slöſſern und in den Stetten erwürgt oder verjagt.

Daraus entſtund ein groß krieg und blotvergießen, das lange Jar werete, unzellich mort der Menſchen, verwüſtung des Lands, zerſtörung der Slöſſer, verherung der Stette und alles unglück on ende, was alles der krieg bringen pflegt. Der Orden rief viel Fürſten und Adel zu hülf; und die ſach wurt den Hinterpomern zu ſchwer, darum flugen ſie ſich zum Könige Caſemir von Polen. Derſelbig nahm ſie vor ſeine underthanen an. Darum iſt vielerley krieg zwüſchen dem Orden und den Polen geweſt mit ſeltzam gelücke, und iſt wunder zu ſagen, mit was großer heſſikeit ſie ſich oftmals geſlagen haben. Underweilen ſeint beide hern erlegt, ſunſt viele menſchen umgebracht, viele verjagt, zuvor die armen Bauren, den ire güter genomen und ire acker verwüſtet, welche hin und wider verſcheuchert gingen.

Um dieſe Zeit hat Herzog Wartislaff von Wolgaſt einen veynd gehabt, Er Johan Hagedorn geheißen, villeicht ein Bürgermeiſter aus einer Stat, der hat ſich bei den Riben zu Galenbeke erhalten und ſchaden hyr ins Land gethan. Darum iſt Herzog Wartislaff vor Galenbeke gezogen, das Sloß gewunnen und alles erwürgt, was er gefunden, aber er, Johan Hagedorn, fencklich angenomen. Des haben ſich die Herzogen von Mekelburg, Heinrich und Heinrich, angemaßet, und deshalben Herzog Wartislafe entſagt; aber ſie ſeint darum durch Sund, Gripswalt, Roſtock und Wismar vertragen wurden.

Hirnach im Jar 1456 hat Herzog Wartislaff von Wolgaſt, mit Rat Biſchof Hennings von Camin und Doctoris Hinrici Rubenow, der ehrmals König Erichen Cantzler geweſt, und itzund Bürgermeiſter zum Gripswalde war, funderet und aufgelegt die Univerſitet zum Gripswalde, und dar zum erſten Rectori gemacht gemelten Doctoren Rubenow, der die neue Univerſitet nicht weinig geziret hat, und darnach auch reichlich begiftigt; und zwar iſt diß ein ſehr nütz- und löblich werk geweſt. Aber doch iſt die Univerſitet, (wie man ſagt), in dem ſidere*) angehaben, das ſie ny nicht hat könen recht vortkomen; unterweilen iſt ſie wol durch gelerte leute etwas in ſchwank gekomen, aber bald darnach iſt ſie wider gefallen, alſo das ſie zu unſern Zeiten kaum ein ſchatten einer Univerſitet iſt, wie dan auch zu dieſſer Zeit mehren und höhern Univerſiteten widderfaren iſt.

Als Herzog Wartislaff dieſe ſach zum Gripswald ausgerichtet hette, gedechte er auch, ſeiner gewerbe halben zum Sunde zu zihen, und ſchreib ſeinem Landfogte

*) Geſtirn, t. h. Conſtellation.

auf Ruyen, Raven Barnekowen, das er zum Sunde zöge und ime alda ausrichtung schaffete. Das tette der Landfogt Barnekow. Nachdem sich aber die Sundischen vielerleye weise an dem Fürsten verwürckt, besorgten sie sich, er würd sie darum strafen, und machten empörung in der Stat und riefen: der Lantfogt Barnekow wolte sie und ire gute Stat verraten, und fingen ine on rede und recht, und spinnen ime ein pferd vor beide füß, und ließen ine dem Henker alle gassen auf und nidder schleffen; und so oft der Henker an einen ort kam, rief er: „disser ist der guten Stat vom Sunde verreter." Aber Barnekow, der konte das nicht vertragen, und erhub sich allemal und verantwort's und sagte: „er und all die vom Sunde lögen es ime und seinem hern über alse böswichte." Zuletzste führeten sie inen hinaus und stießen ine auf ein rat.

Ich meine, das ist eine so schentliche barbarische tobendicheit, das man bei Heiden kaum eine größer mag gehört haben.

Der Herzog Wartislaff wuste hir nichts von, dan die Sundischen richteten dies alles in einer eile aus, und verwarten die wege, das nymands ansagen konte. Darum zog der Herzog fort, und wolte in die Stat ziehen. Do begegnete ime ein Baur, der nach den geschichten was aus der Stat gelassen, erstlich den Stallbuben und andern vorreitern, zuletzst ime selbst, und zeigte inen an, wie die sach stünde. Do erschrak der Herzog der grausamheit hart, und konte es doch noch nicht gleuben, das es so were. Aber der Bauer tette ime so viele anzeigung, das er gleuben moste und in großem zorn zurügge gein Wolgast zog, und klagts allen Fürsten und Stetten, und wolte die Sundischen darum strafen. Wie er aber hirüber

so was, fil er von groſsem (grame), sorg und arbeit in siechtag und starb auch in dem lager im Jar 1457, und wurt zu Eldena begraben, und liſs nach sich zween Sohns, Erichen den andern, der König Erichen Broders Tochter zur Ehe hette, und Wartislafen den zeheden. Dieselben solten solche übeltat auch wol an den Sundischen gestraft haben, aber sie konten vor iren geitz (und heimische zwitracht) nicht darzu komen. Dan do Herzog Erich das einige freulein von Pomern zur Ehe hette, lies er sich bedúncken, er wolte mit ir allein erben das Land zu Pomern, und wolte seinen Broder Wartislafen nicht darzu gestatten, auch nicht seinen Vettern, Herzog Otten von Stettin; und zog in Pomern, und nahm die Stadt Massow und andere Flecke und Vesten in seine pflicht, on willen und wissen König Erichen, der noch ein her darúber was. Darum erzúrnte König Erich úber ine und sein Bruder, und Herzog Otto wurde deshalben auch zwistig mit ime. Also konten die Fúrsten nicht darzu komen, das sie die Sundischen um sollich übeltat gestraft hetten.

Darum moſten Raven Barnekowen Sohne, (als Henning, Raven, Hans und Jarslaff) das recht vorm Keiser und darnach vorm Papste suchen, an welchen beiden orten sie es die lenge gewunnen, und brachten die vom Sunde in die ächt und in den han, und tetten inen mit iren freunden und hülfe der Fúrsten so viel mort, brant, schaden, das sie die lenge haben eine söhne mit inen müssen annehmen, also: das sie Raven Barnekowen haben müssen zum Gripswalde eine herliche begengnus thun, und mit sechshundert Mannen der bare nachopferen, zweihundert gulden auf die Bar legen *), Raven Barnekowen ein steinin kreutz nachsetzen an der stel, dar

*) Die man umb Gots willen geben moste. Anm. von unbek. Hand.

ſie ine gerichtet, ſeinen Kindern dreitauſend gulden geben und alle ſtrafe geiſtlichs und weltlichs gerichts, ſo ſie verwürckt, bey ſich behalten. Und ſunſt ſagt man, das inen dieſe ſache mit allen ſchaden gerechnet über die dreitzig tauſent gulden gekoſtet.

Alſo ſolt man ein torheit thun und darnach verbüßen. Es ſol aber nicht einer meinen, das der Rat und die verſtendigen Bürger, der on zweifel in ſollich einer Stat zu der Zeit viel geweſt, an der tat ſchuldig geweſen, ſonder allein der unvernünftige gemeine pöfel, der doch nymmer was rechts weis zu thun, und bringt ſo oft die fromen und unſchuldigen mit ſich ins bat.

Als Herzog Eriche die Stat Maſſow und anders in Pomern eingenomen, verdros es König Erichen, das er das bei ſeinem Leben thun dorſte, und ſagte aus zorne: „Herzog Eriche were ſein nechſter Vetter nicht, und von wegen ſeiner Gemahel könte er das lant nicht erben, ſonder Herzog Otto von Stettin were ſein nechſter Erbe.“ Daſſelbig nahm Marggraf Fridrich, als Herzog Otten Vormund, in acht, und iſt hier nachmals der herſchaft von Stettin-Pommern viel unglücks daraus entſtanden.

Der krieg zwüſchen den Hinterpomern und dem Orden werete noch ümmerzu; und der Orden hette viel frömds kriegsvolcks, und konte ſie die lenge nicht bezalen. Darum muſte der Hochmeiſter dem kriegsvolke ſein fürnehmiſte Sloß und Greſß, Marienburg, zu einem pfande einthun mit dem beſcheide, ſo es der Orden in beſtimmter Zeit nicht löſete, das ſie irer nottroſt nach domit handeln möchten. Der Orden löſete es in rechter Zeit nicht; ſo hielten die kriegsleute noch ein zeitlang zu gute. Aber do der Orden nicht darzu komen konte, das ſie das gelt ausrichteten, haben die kriegsleute es

dem Könige von Polen angeboten. Der König konte auch zum Gelde nicht komen, dan es was die Summa 430000 Hungerische gulden, darum weisete er sie an die Pomerellischen Stette. So haben die von Dantzig gemeint, der krieg würde jo ein ende haben, so ire teil das vornehmiste Sloß der Veinde inne hette, und haben samt den Stetten angenomen, den kriegsleuten obgedachte gelt auf drey termin zu bezalen, mit dem anhang, so sie jennigen termin nicht hielten und sie wes zuvor ausgegeben, das das nichts sein solte, sonder solten noch das vulle gelt geben. Aber die Stette funden rat und bezalten auf die termine. Also kam das Sloß Marienburg an den König und ist ny nicht wider an den Orden komen.

Zu derselbigen Zeit weren auch etliche Behmen, Franken, Schwaben und Sachsen, ungeferlich bey zwei oder drei tausent, (die man die geste hisch), die auch dem Orden gedienet hetten, und den viele besoldung ausser stund. Die nahmen vor iren solt in die Stat Lebenburg und das Sloß Büthow in Hinterpommern, das auch dem Orden hette gehört, und nachdem unsere Pomern gut polnisch weren, und dem Könige von Polen auch in den kriegen beistendig gewest, haben die geste viel ausfalls gethan in unsere Pomern, die Dörfer beraubt und viel viehs und beute weggeholet, das etliche Zeit gewret, aber die lenge ins strich gefallen seint, wie wyr hernach sagen wollen.

Hirnach, im Jar 1459, ist der teure Fürst, König Erich, gestorben und zu Buckow begraben. So wurt Herzog Erichen Gemahel Erbe zu aller barschaft. Aber des Landes halben weren Herzog Eriche und sein Bruder, Wartislaff, und Herzog Otto zwistig, und wiewol

Herzog Erich und Herzog Wartislaff die nechsten Vettern weren, dennoch weil Herzog Erich gesagt: „Herzog Otto were seine nechste Erbe," so hat Marggraf Fridrich, als Vormund Herzog Otten, so hart darauf gedrungen und sie unter einander vertragen, das Herzog Eriche das Lant auf jenseit des Cholmbergs, das wir Hinterpomern itzt heißen, und Herzog Otto Vorpomern haben solte, und Herzog Erich möchte sich mit seinem Broder, Herzog Wartislafen, um sein teil vergleichen.

Die geste treben lange Zeit iren übermot und beschedigten die Pomern sehre. Derhalben gebot Herzog Eriche, das die Pomern solten achtung auf ire infelle haben und sich irer weren. So beredeten sich die Pomern, das sie ein mal auf sie warten wolten und das glück mit inen versuchen, und setzten inen einen Hauptman, Rüdinger Massow geheißen, der die andern, wan es Zeit, solte auffordern. So trug es sich zu, das die geste ein mal heimlich wolten wider ins Land fallen; und kregen einen Pomerischen Wend, derselbig solte sie durch heimliche slüche durchs holtz führen. Und nachdem die Heiden des orts sehr groß, führete er sie tif hinein auf ein mor, das sie vorwertz übel und an beiden seiten gar nichts aus dem wegen komen konten, und lies es Rüdinger Massow unter des wissen. Derselbig kam bald mit den Pomern zusamen, und bestelte alle weg, dar die geste auskomen mosten; und nachdem der Went sach, das er die geste wol hinan gefürt, gebert er, das er besser wege suchen wolte, und machte sich darvan, und kam zu Rüdinger Massow und sagte ime wo die geste weren. Da überfillen die Pommern sie und slugen sie, und nahmen über tausent gefangen; die übrigen wurden erwürgt oder verscheuchtert. Wolten nun die gefangen loß sein; so

moſten ſie Herzog Erichen die beiden Emter Büthow und Lebenburg vor ire ſchatzung abtreten.

Alſo kam das teil Hinterpomern die lenge auch wider an unſere herſchaft. Der König von Polen aber wolte daſſelbig ſo nicht nachgeben, dan er meinte, nachdem die gantze Pomerelliſche ſeite ſich an ime und das Reiche zu Polen ergeben, ſo gehörete dis auch darzu. Aber Herzog Eriche zog ſichs von alter gerechtikeit wegen an; dan ime billich nicht alleine dieſe beiden Emter, ſonder die ganze Pomerelliſche ſeite gehören ſolte, nachdem die Herzogen in Hinterpomern, welche von dem Blute ſeiner fürelteren weren geweſt, dieſelbig gehabt. Doch war es ime ſchwerlich, ſich gegen ſo mechtigen König zu ſetzen, und ſeint darum ſo vertragen, das es Herzog Eriche auf Sloßglauben vom Könige angenomen, alſo: wan der König oder das Reiche dieſelben widder forderten, das er ſie inen abtreten ſolte. So haben darnach der König und das Reiche dieſelben Emter anfenglich von Herzog Erichen, folgends von Herzog Bugslafen, oftmals gefordert, auch gedroet, ſie mit gewalt widder einzunehmen, aber die Herzogen haben alwege die gerechtikeit wiſſen fürzuwenden, das die Polen über ihr droen mit gewalt nichts angefangen, bis auf Herzogen Georgen Zeiten, der es vom König Sigismund zu erbe erlangte anno 1526.

Um dieſe Zeit hetten auch die von Anklam zwiſt mit den Zwerinen, villeicht aus geringen urſachen, aber doch zu beiderſyds nicht geringen ſchaden. Die Schwerine hetten iren anhang vom gantzen Adel, und die Anklamiſchen gedachten inen auch nicht zu weichen, und brachten die andern Stette auch auf ire ſeite. So hetten die Schwerine aufgebracht: Jaſper Gantz, den hern

von Potlisch, Jasper Ror, Eggert Hanen und etliche fúchse, auch etliche von Herzog Erichen hofgesindel, und wolten der Anklamischen gúter auspochen. Das erfohren die Anklamischen und schickten ine ire Bürger entgegen. So troffen sie bey Drevelow an einander, und die Schwerine wurden der Bürger mechtig und erslugen sie alle. Das machte in allen Stetten großen unwillen auf den Adel. So trug es sich nicht lange hernach zu, das Herzog Erich im Dorfe zur Horst auf der Jaget lag; da weren etliche von den bey ime, die mitgewest weren, do die Anklamischen geschlagen wurden. Das erfuhren die Sundischen und Gripswaldischen, und fillen zugleich ins Dorf und fingen dieselbigen, ungescheuet des Herzogen. Dasselbig verdros den Herzogen sehr, und entstund hiraus viel bőses. Diese tat aber hat man zum meisten Doctori Heinrich Rubenow, Bürgermeister zum Gripswalde, gezigen. Darum ist ime der Fürst, Herzog Eriche, sehr gefer und hessig geworden, und ist ime zu keinem guten gedien, wie hirnach gemeldet wirt. Aber Herzog Erich und der gefagenen freuntschaft, die bezalten es den Sundischen und Gripswaldischen wol; dan sie konten nirgent aus dem thor zihen, man slug sie und fing [sie], und dankten Gotte, das sie die gefangen losließen. Aber es was damit noch nicht alles gestillet.

Hirvor haben wir gesagt, das Marggraf Fridrich Herzog Otten von Stettin sein Vormund war, und hette ine stets bey sich zu hofe, und hette Amtleute im Land zu Stettin gesetzt, die mosten ime alle Jar rechenschaft thun, daraus er erfuhr des Landes vermúgen und nútzbarkeit. So wolte aber die Lantschaft iren hern nicht lenger emberen. Darum kam Marggraf Fridrich mit ime im Jar 1460 gein Stettin. Dahin hette er die Lant-

schaft beschieden, und verantwortete inen in Marien-Kirche iren hern, mit den worten: „er hette seinen Oheim, Herzog Otten, so erzogen wie seinen eigenen Sohne, und ine zu allen fürstlichen tugenden gehalten, und zweivelte darum nicht, sie würden einen großen hoffen fürstlicher geschickheit an ime spüren; darum wolte er ine nu gesunt und frisch verantworten. Sie solten sehen, das sie ine vortdan so erzögen, und diese erliche zucht an ime nicht verfallen lassen, sondern dieselbe an ime viel mehr erweitern, und sonderlich ine ja vor saufen und vielem fressen behüten, auch nicht zur Jagt gar gewennen, sonder seines fürstlichen Amts mit allem fleiße lernen geruchen"; und ist in dem Weinen geworden, das er nichts weiters hat reden können. Und die Lantschaft hat iren hern mit danckſagung empfangen, und das best, so inen daran gelegen, bey ime zu thunde gelobt. *)

Desselbigen Jares seint abermals die Schwerine mit xxiiij pferden und etlichen Bauren auf der von Anklam gütere ausgezogen. Das haben die Anklamischen erfahren und die reuter nidderlegt, siben Edelleute gefangen und xvj Pferde, darunter die vornehmesten vom Adel: Arnt Schwerin, geheißen Kulepatz, Hans Lepel, Tamme Koseke und Andreas Schwerin; und seint erslagen: Henning Fuchs und Wedege Köppern und neun Bauren, die andern seint entflohen. Darnach haben die Anklamischen ausgepochet der Schwerine güter zum Krine, Demmin, Iven und anders wohr, und haben der Schwerine gesetz zum Krine abgebrant, und die Kirchen und Spiker zu Tetrin, Neuenkirchen und Völtzkow spolieret. Dasselbig

*) Marggraf Albrecht schole hertoch Otten den Stettinischen verantwort hebben, wo Kleist schrifft. Anm. von V. v. Eickstedts (?) Hand.

haben die (andern) Schwerine genugſam vergulten, die Bürger gefangen und erſlagen, wo ſie ſie angetroffen, und ire armen Bauren ausgepochet.

Deshalben meinten nun die von Anklam der ſachen ein mal gantz abzuhelfen, und mideten Herzog Magnus von Mekelburg zu irer hülf, und wolten das Sloß Spantkow in die grund brechen, und alle Schwerine gar vertreiben, und gaben darauf Herzog Magnus etliche tauſent gulden. So kam Herzog Magnus mit ſeiner rüſtung. Und als er ſich ſamt den Anklamiſchen vor Spantkow legern ſolte, unternimt er ſich handels, und die Anklamiſchen, ſo ſie Herzog Magnus nicht verzörnen wolten, moſten ſich mit den Schwerinen vertragen, und was beiderſeitz geſchehn bleib ſo. Herzog Magnus zog mit dem gelt darvan, und die er befeden ſolte, vor die bedingte er, und wolte den Stetten leren, wie ſie krigen ſollen; dan, wie man ſagt, ſeint die von Anklam hirin nicht ſehr zu beklagen.

Dieſen zwiſt ſolle ein Bürgermeiſter, Zoller geheißen, nur mit einem übermütigen worte verurſacht haben, und die andern Anklamiſchen ſeint vort ſo kriegsgach geweſt, das ſie dasſelbig haben (verteidingen) helfen wollen, daraus ſie auch den ſchaden erlitten, wiewol die Schwerine nicht weinigern ſchaden empfangen.

Hievor hebben wi geſecht van dem infal, den Doctor Rubenow vam Gripswalde hedde thor Horſt dorch die Sundiſchen und Gripswoldiſchen von laten, und dat Hertoch Erike eme deshalfen gefer was. So was deſülfe Doctor Rubenow ein prechtich anſehnlich Man, und van groten rikedomen, de he by König Eriken, do he ſyn Cantzler was, erworfen hedde. Deshalfen hielt he ock wes mehr van ſick als die andern Bürgermeiſter und

Ratlûde, und qwam darum bey inen in abgunſt. Und nachdem ſie wuſten, das er in des Fürſten ungnad war, verſchaffeten die meiſten im Rat, oder ſo ſie es nicht verſchaffeten, ſahen ſie doch durch die finger, das zwei böſe Buben ine im ratſtul erwürgten und darvon kamen. Darvon wurt ein groß lermen in der Stat. Seine freuntſchaft, die gewaltig in der Stat war, zigen dem Rat, das ſie mitwiſſen an der tat hetten.

So war den ſchuldigen leide, die freuntſchaft möchte die gemeinheit, welche dem Doctor ſehr huld war, an ſich hengen und dem Rat überfal thun, und nachdem die Gripswaldiſchen aus urſachen bisher Herzog Erichen noch nicht hetten huldung gethan, ſchickte der Rat zu ime, und vertrug ſich aller irrung mit ime, und machten verſtentnus mit ime, das er mit etlichen hundert pferden ſolte hinein komen, und die huldung empfangen und den aufruhr ſtellen. So zog Herzog Erich ſtark hinein und nahm die huldung, und verbot bey hohiſter ſtraf, das ſich keiner des erſlagen Doctors halben rogen ſolte. Alſo bleib es do ein zeitlang ſtille. Aber auf den Sommer wurden die beiden Bürgermeiſter (von den,) die den mort angeſtiftet hetten, ſo dryſte, und gleiteten noch die tetters widder in die Stat, wiewol die freuntſchaft des erſlagen Doctors und die gantze gemeinheit davor bat. Das verdros der freuntſchaft und klagtens der gemeinheit. Die gemeinheit wart raſendig tol, und liefen den (2.) Bürgermeiſtern in ir haus und erwürgten ſie, und ließen darnach gericht über ſie halten, und ſie als anſtifters des Doctors todts verdammen und aufs rat legen. Daſſelbig lies Herzog Erich als verdient lohn wol geſchehn und ſach mit durch die finger. Alſo wurt des Doctors todt gerochen.

Diſſer Doctor, on das er ſo wes übermütig war,

was er dennoch der Stat und lande zu groſsem nutz. Er beförderde, das die Univerſiteten zum Gripswolde durch Herzog Wartislafen geſtiftet wurt, und gab des ſeinen viel darzu. Er wurt von den Stetten in groſsen ſachen an Könige und Fürſten gebraucht, und richtete durch ſein anſehn viel aus; er half alle pollicei in der Stat beſſern und viel guts bey den armen thun; aber das alles moſt der ſchentliche hofart verderben. Got gebe dem hofart ein böſe Jar.

Die von Colberg in Pomern ſeint auch beſchrihen, das ſie gern motwillen treiben, ſonderlich das ſie dem Adel veynd ſeint. Und wie ſie dan nun dieſe Zeit ſollichs auch pflegten, verband ſich Er Dinnies von der Oſten, Ritter von der Waldenburg, mit vj hundert reutern vom Adel, und kemen an ſanct Tomas des Apoſtels abend in der nacht vor Colberg, und wurfen die leitern an die mauren, und kriegten die maur in. Und als ſie wolten in die Stat ſpringen, hett es der Bürgermeiſter, Peter Slieff, erhöret und die Bürger aufgebracht, und die Edelleute widder von der meure getrieben, alſo das ſie do nichts ſchaffen konten, allein, das ſie auſſen der Stat alles verbrenten was Colbergiſch was. Daſſelbig wolten die Colbergiſchen rechnen; aber die ſach wurt durch die von Stargard und Stolp aufgegriffen und vertragen.

Dieſer Peter Slieff iſt der geweſt, da man von ſagt, das der Marggraf ine einmal hette gein Schivelbein verſchrieben, und ſich ſehr gnedig gegen ime erzeigt, und ine hette vul trincken laſſen. Darnach hette er mit ime geredet, das er gehöret hette, wie das Colberge eine hübſche und veſte Stat were, und gute leute darinne woneten, und das ſie doch böſe gunſt bey iren hern, dem Biſchof von Cammyn und den Herzogen von Pom-

Digitized by Google

mern hetten. Dasselbig entfarmete ine, und so sie seiner worin bedorften zum schutzhern, oder was es were, so wolte er inen in allen sachen treuliche hülf thun. So was des Bürgermeisters sein sprichwort, wan er etwes reden wolte, das er sagen pflag: Sanct Johan, Sanct Johan, dan sanct Johan Baptiste ist des Stifts zu Camin Patron. Darum geberte er, sam wer er vull, und sagte dem Marggrafen: „Sanct Johan, Sanct Johan, hern genug, hern genug," und meinte, sie hetten bereit mehr hern, wan sie von nöten hetten; solten sie den Marggrafen auch noch auf sich laden, würde es inen zu viel werden. Aber der Marggraf liß nicht abe und sagte: „wan sie dan so verweldigt würden, were es dennoch gut, das sie etwer zuflucht und trost wüsten." Das nahm Slieff gern an, das sie bey dem Marggrafen möchten guten trost haben, aber Sanct Johan wer ire Patron, der würde sie wol verteidingen. Hetten sie jennigen zwist mit irem hern, so wüsten sie, als die underthanen, zu aller billikeit sich wol zu lenken. Ire gnedige hern, der Bischof und die Herzogen, die würden inen auch nichts auflegen, was über billikeit were, darum wolten sie sich mit der herschaft wol behelfen, sie dörften keiner mehr, und sagt ümmer darzu, Sanct Johan, Sanct Johan. Do der Marggraf sach, das er nichts an ime erholen konte, sagte er: „ja lieber her Bürgermeister, ir thut recht, das ir sanct Johan vor einen hern behaltet, der setzet euch in den stock nicht, das ist ins gefengnus, also scheideden sie von ander."

Das elfte Buch.

Nachdem ſich nun eine neue urſach zu krieg und unglück dieſes Landes erhaben hat, ſo wollen wyr auch ein ſonderich buch darvon anheben. Dan im Jar 1464 ging ein groß ſterbent hir im Lande; und darin ſtarb auch Herzog Otto von Stettin und zwen Sohns Herzog Wartislafs von Wolgaſt als, Schwantebor und Ertman. Und wiewol Herzog Erich und Herzog Wartislaff die nechſten Vettern und wahrhaftige Erben zum Herzogtum Stettin waren, dennoch hat der Marggrafe Fridrich aus den worten, das König Erich geſagt, Herzog Erich und Herzog Wartislaff weren nicht ſeine nechſten Vettern, wiewol er's beſſer wuſte, ſo viel vingeriret, das er dem Keiſer frůd machte, das Herzogthum Stettin were losgeſtorben, und hats von ime zu einem gnadenlehn erlangt. So iſt auch ein Bůrgermeiſter zu Stettin geweſt, Glinden geheißen, welcher ein Märker geweſt. Derſelbig warf Herzog Otten, als er begraben wart, Schilt und Helm hynnach in das grab und ſagte: „da leit unſer herſchaft", und wolte alſo das Land auf den Marggrafen führen, dan der Marggraf hette verſtentnus mit ime und etlichen andern gemacht. Aber ein Eickſtete ſprang in das

grab und holte Schilt und Helm wider heraus und ſagte: „nein, nicht alſo, wyr haben noch geborne herſchaft, die Herzogen von Pomern und Wolgaſt“; und hat ſich mit dem Adel entſloſſen, das ſie Herzog Erichen und Herzog Wartislaff von Pomern und Wolgaſt den Schilt und Helm brachten, mit erbietung ires gehorſams und undertenigkeit.

Indes rowede Glinde nicht, ſondern zog heimlich auf des Marggrafen ſeite alles was er konte, und verſprach große ſchencke und begnadigung von des Marggrafen wegen, hielt auch die von Stettin auf, das ſie ſo balde Herzog Erichen und Herzog Wartislafe nicht huldigen wolten. Desgleichen hielten ſich die andern Stette auch. Aber die Herzogen unterließen nichts, alles das zu thunde, was zu erlangung ires Erblands gehörete; ſchreben den Stettiniſchen Stetten und Adel, ermaneten ſie irer pflicht. So beſchickte ſie auch der Marggraf, und ſtund das Land in zwei lüften. Aber der gemeine und beſte haufe war noch irer gebornen herſchaft mehr geneigt wan dem Marggrafen; darum konten die gut Marggraviſchen vor den andern nicht vortkomen. Der Marggraf droete, er wolte das Land mit gewalt erobern; die Herzogen ließen ſich vernehmen, ſie wolten ſichs nicht nehmen laſſen. Und darzwüſchen flugen ſich beiderſeits Rete, das ſie gütlich darum handelten, und den einen tag auf den andern hielten, das ſo in vier Jaren kein krieg darvon wurt. Aber dennoch verſeumten ſich die Herzogen in der Zeit nicht, und erhielten bey der Lantſchaft ſo viel, das die Stettiniſchen und andere Stette, auch der Adel, inen huldigten. Glinden ließen ſie noch in friede, domit ſie, weil er großen anhang hette, kein rumor in der erſten machete.

Zu dieſen Zeiten was ein Edelman, Bartram Haſe geheißen, der hette ein überaus veſte Sloß, der neue Torgelow genant. Derſelbig empörete ſich gegen Herzog Wartislafen, und fil zu Ukermünde in die Stat, und greif den Rat auf dem Rathauſe und führete ſie weg; da Herzog Wartislaf, der do dar aufm Sloſſe was, nichts zu thun konte, dan er kam ungewarnet und hette viele reuter. Do ſchreb ime Herzog Wartislaff und gebot ime, das er den Rat ſolte loslaſſen, und droete ime, wo ers nicht thun würde, das er ine darum ſtrafen wolte. Das achtete aber Haſe nicht, und ſchatzete den Rat aufs hohiſte, und embot Herzog Wartislafe zu, das haus ſtünde bey dem Käten, er ſolte komen und thun nur, was er nicht laſſen wolte. Mit dem hauſe meinte er ſein ſloß: das were ſo viel ſtärcker und veſter, das Herzog Wartislafs Sloß zu Ukermünde nur ein Kate darjegen zu rechen were; und geſellete alle ſchnaphanichen, und was nur böſes thun konte, zu ſich, und beraubte die Dörfer ummeher, und ſlog die Kaufleute auf der ſtraßen, und nahm inen das ire und ſchatzete ſie noch darzu. Und das tette er alles, weil die Herzogen mit dem Marggrafen in zanke ſtünden, dar er ſich auf den Marggrafen tröſtete. Aber Herzog Wartislaff verſamlete ſeinen Adel, und verſchreb die vom Sunde, Gripswalde, Stettin und Stargarde darzu, und belegerte das Sloß und gewan es. Da wurt Haſe im erſten einfal erſlagen*), und der Herzog lies das Sloß in

*) Haſe hefft Zacharias Haſe geheten:

Ick arme haſe
Ligge nhun im graſe,
Khäme ick auerſt heruth,
Ik thorite dem Voſſe den hut.

grunt brechen, das es noch nicht wider bauet ist; men sicht aber aus den zurrissenen meuren und gelegenheit noch wol, das es ein veste haus geweset ist, darvon auch in vorzeiten viel raubs und morts geschehn ist. Ditz, wie vorgesagt, ist die ursach gewest, das der neue Torgelow gebrochen. Aber es was sunst ein ander grul zwüschen Herzog Wartislaffen und ime, welchs ich auch verzellen muß, obs gleich schande und loster ist, dan historien werden darum geschrieben, das man hoher leute erliche tat und tugenden rüme und denselben nachfolge, auch die lester anzeige, domit das man die vermeide.

Es ist von je her aus eine lesterliche gewonheit hir im Lande gewest mit dem vullentrinken, und je mehr einer des hat pflegen könen, je besser er bey den leuten ist angenehme gewest, ungescheuet, ob darin auch wol unleidliche pussen und grobheit begangen. Daher komen ist mannicherley weise zu vullentrincken, als: ein klebedichen, das seint drei gleser nach einander in einem trunke; wil man ein stenglichen darzu trincken, so ist das das vierte glas darzu. Item den fuchs slefen, das ist das man eine große kanne nimmt und umher trinkt; wenns an den letzsten kumt, der muß alles, wan es auch gantz oder halb were, austrincken, und dan ein frisch wider anheben. So kricht dan der nechste wider das letzste, und so vortdan, bis das es die gantze rege ummegeht, und weil sie trincken könen. Item die parlencke trincken, das

---

Clawes Vos, hovetman des kriegesfolks Hase:
Leue sye nicht dörde,
Ick hebbe noch ny gehoret,
dat ein hase was so wreid,
de dem voß syne hut thoreit.

Auf einem einliegenden Zettel, von Kantzow's Hand.

iſt einem eine groſſe ſchale zuzutrincken, und wans ſchir auſſe iſt, das übrige in die augen und die ſchale ime auf dem kopf, und darvon muß keiner zornen.

Item einen zu waſſer reiten, das iſt, man ſetzt einem fern eine ſchale mit bier, ſo muß ſich derjennig, der trinken ſol, auf knie und hende nidderlegen, und einer, der ime zugetruncken hat, ſytzt ime aufm rücken; den muß er tragen und ſo hinkrichen, bis das er zur ſchalen kumt, und muß ſo niddergekniet die ſchalen austrincken, und der ander ſytzt oben ime als einer, der ein pferd zu waſſer reitet.

Item zutrincken, kurlemurrepuff, ein blancke haſe, ein ſlengelein, und der unart ſo viel, das es ſchande iſt. Aus dieſen hette Bartram Haſe ein mal Herzog Wartislafen, als er jung was, zugetruncken, das er ine zu waſſer reit; und als ſie an die ſchale kemen, ſpeite Bartram Haſe einen groſſen klick in die ſchale. Daſſelbig verdros Herzog Wartislafen hernach ſo ſehr, das er darab einen ewigen grull über Haſen hette.

Darum, ob nun wol, Got ſey danck, ſolliche ſchentliche grobe weiſen des vullentrinckens zu unſern Zeiten abgekomen ſeint, und aber dennoch das vullentrincken in groſſem ſchwange bey uns gehet, ſo wil ich dis exempel angezeigt haben, das doch Fürſten, Adel, geiſtliche und weltliche verſtendige leute ſehen ſollen, wie ein leſterlich anſehen es um das vullentrincken hat, und das ſelten wes guts daraus kumt, darum ſich billich ein gotforchtiger und ehrliebender darvor hütet, ſo viel ime nur ümmer müglich.

Die ſach zwüſchen dem Marggrafen und den Herzogen von Pomern, von wegen des Herzogtums Stettin, wurt auf viel tag verhandelt, und zum letzſten begerte

der Marggraf zu einem abschiede: die Stadt Pasewalck, das Land an der Tollense und den fürstlichen hof zu Stettin, auch etliche geistliche lehne. Aber die Herzogen gedechten ime ungern mit willen ein Dorf zu geben, viel weiniger Land oder Stette, und geriet das thun zu offener vehde.

Indes practicireten der Marggraf mit Glinden, das er möchte Stettin inkriegen. So schreib Glinden dem Marggrafen, das er auf die und die nacht möchte zu Schilderstorf schicken. Darhin hetten sie die Gartzischen und andere Stettischen auch verschrieben; da solte von der sach gehandelt werden. Der Marggraf schickte auf die nacht seine Rete, und Glinden samt seiner partey und die von Gartz kemen auch darhin; aber die andern Stette bleben aus. So entschlossen sie dar, das der Markgraf solte das spil versuchen, und auf Vierrade und Gartze zihen; dieselben solten sich wol weren, aber die lenge dennoch gewinnen lassen; dan Vierrade hetten die von Stettin auf sloßglauben inne. So wolten sie iren Amtleuten wol befelen, das sie sich nicht hart weren solten. Und darnach, wan der Marckgraf Vierrade und Gartz inne hette, so wolte ime Glinden eine nacht anzeigen, wan er zu Stettin solte eingelassen werden; aber solte zu Stettin nicht stärker, wan mit dreihundert pferden, (und venlin knechten) komen; und wan er Stettin weg hette, so würde ime das ander Land nicht entstehen mögen, und alsdan solten die Stettinischen die drei Stette Dam, Gölnow und Greifenhagen zu ewigen Zeiten vor ire eigen inne haben, und die von Gartze solten auch etliche Dörfer haben.

Do disser koche so was gebachen, zogen sie von ein, und man sagt, das die linde zu Schilderstorf, dar

sie dies unter gehandelt haben, des andern morgens um des boshaftigen rats willen sey verdorret, das nymands gewust, aus was ursachen und es wunder gehabt hat. Darnach hat der Marggraf Fridrich groß volk aufgebracht (und den Herzogen von Pomern entsagt, und mit ime haben inen um seinethalben auf einen tag neunzehen Fürsten entsagt. Und er hat also erstlich das Sloß Greifenberg und ander güter, so noch die Stettinischen Herzogen in der Ukermarcke hetten gewunnen und darnach) vor Vierraden gezogen, und hat es dem verlaß nach leichtlich erobert. Darnach hat er Gartz belegert, das hat sich zum scheine etwes gewehret, aber die lenge haben sie den Marggrafen ingelassen. Aber bald sahen sie was sie gethan; dan fort lies er sein Sloß in der Stat auflegen, und setzte einen Hauptman, Werner von der Schulenburg, darauf, der hielt sie so in achtung und zwange, das sie, da sie alles dings zuvor frey weren, itzt nicht eins ficken dorften.

Als Gartz erobert, hette Glinden und sein anhang botschaft bey dem Marggrafen, das er auf die nacht dem abscheide nach solte mit iij hundert pferden und ij venlin knechten komen, so solte er die thore offen finden und eingelassen werden, er solte nur unverzagt ankomen. Von dem allen wusten die gemeinen Bürger nicht, sonder weil sie höreten, das Vierraden und Gartz gewunnen, geboten sie dem Rat, die Stat dermaßen fürzusehn, das sie keinen nachteil lidden, und wurt darauf alle rüstung zur hand gebracht und ordnung gemacht, wie sie sich erweren wolten, auch eine starcke wacht verordent, die des nachts aufsehen auf die Stat solten haben. Aber Glinden der schaffete unter dem scheine an das Passawische tor, da der Marggraf herkomen solte, diejenigen, die er wuste,

das sie auf seiner seite weren. Gegen die nacht zog der Marggraf heimlich aus Gartz und nahet sich Stettin, und schickte etliche hin, die verspihen solten, ob es auch so sey, als ime Glinden zugesagt. Die verspiher fandens so und kündigens dem Marggrafen an. Er turste aber nicht gleuben, und schickte abermal etliche hin. Die ritten hart ans dor und fandens ungeslossen, und einer vom tore rif sie an: worum das der Marggraf nicht bald keme, er würde die schantze versehn. So ritten dieselben eilends zurügge und sagtens dem Marggrafen an. So schickte er noch zum dritten mal hin, und lies die sach durch andere besehn und behören; dan ime was leide, es möchte verreterei darunter sein. So fandens die letzsten auch so wie die forigen. Darum hielt der Marggraf rat und stund in zweivel, ob er die sach auch wol wagen möchte. Dan ob er wol viel mehr kriegsvolcks hette wan der bescheid mit Glinden was, so hette er doch erfahren, das die Bürger die Stat fleißig bewachten und wuste wol, das eine große mennig volcks in der Stat wonete, und besorgte, er würdes mit keinem glücken thun.

In der weil als dieß verspihent, ratslag und verzog geschahe, do saßen in einer zecche die knakenhower, welche von ires Amts wegen die nacht in rüstung zu sitzen bescheiden weren. Von den gehet einer seins not wegs hinaus auf die gassen, der hört von ferns ein traben und getümmel der pferde, das weren die letzsten verspihers. So ging er nach dem thore und sicht es ungeslossen, und erschrack vast, und lief zu seinen Amtsbrüdern und sagte inen die sach an. Dieselben weren eilends auf und liefen zum thor, und fandens ungeslossen, und riefen den hütern aufm thor, worum das thor ungeslossen were, und weren scheldig. Und dieselben fanden entschul-

dinge, als hette man etliche ausgelassen, die da verspihen solten, was der Marggraf zu Gartz tette, und würden bald wider komen, das man sie einließe. Den knakenhowern mißdeuchte daran und slossen das thore zu, und schickten an die ander thore, und ließen sehen, wie es darum war. So fanden sie die verslossen, und wacheten die nacht samt der andern wacht mit fleiß. Do der Marggraf verstund, das er zu lange geharret und das die sach was offenbar geworden, zog er diese nacht wider heimlich nach Gartz. Die hüters des Passawischen thores wurden des andern tags beschuldigt. Aber nachdem Glinden und sein anhang im Rat und sunst starck was und die verreterei nicht offenbar was, entschuldigte er sie leichtlich und sagte, wie sie sagten, das das thor darum offen gebleben, das sie kundschaft daraus geschickt. Aber die Bürger hetten hernachmals die sach selbst in acht, und verwareten ire Stat, wie inen daran gelegen was, also, das keiner etwes verreterlichs mehr fürnehmen könte. *) Der Marggraf aber kam nicht lange darnach mit großem volk vor Stettin und wolte die Stat belegern; do er aber sahe, das sie ime zu groß und zu veste were, hat er an der belegerung verzagt und ist abgezogen, und hat nur die Dörfer und das offen Land dar umher verbrant und verwüstet.

Herzog Eriche aber, alsbald dieser krieg anging, schickte er sein Gemahel und Kinder hinter in Pomern gein Rügenwalde, da es von kriegen on gefar was. Und nachdem seine underthanen zweilüftig weren, dan der

*) item etliche wollen hie sagen: das die Stat Stettin in dem zweifel an Keyser Frydrichen geschicket, und hinderwissen yrer erbhern die huldinge von dem Keyser genomen, ein Reychsstat sein wollen. Note von Klempzen's Hand.

Digitized by Google

Marggraf hette irer viel mit gelt zu ſich bewogen, alſo das ſie mehr gut märkiſch wan pomeriſch weren, ſonderlich im Herzogtum Stettin, ſo konte er mit ſeinem Bruder, Herzog Wartislafen, ſo ſtark nicht werden, das ſie dem Marggrafen im Felde möchten begegnen; ſonder ſie befeſteten ihre Stete und heuſere, und wor ſe beiſeits von des Marggrafen heer was konten ergnappen, das tetten ſie. Und darnach als der Marggraf zurügge gezogen was, folgten ſie ime in die Ukermarke, und verhereten die, und führeten das vieh und andere beute darvon, und ſpeiſeten ire heuſer und Stette domit.

Gegen das ander Jar verband ſich der Marggraf mit den Herzogen von Mekelburg; und er zog mit großer gewalt auf Paſewalck, und die von Mekelburg auf Treptow an der Tollenſe. So belagerte der Marggraf Paſewalck; das war aber wol beſatzt, darum konte er daſelbſt nichts ſchaffen und zog fürter vor Alten-Torgelow und gewan das. Darnach zog er vor Ukermünde, in meinung, daſſelbig zu erobern und daraus den Stettiniſchen das friſche haff und die Schiffart zu verbieten, und ſie alſo zu bezwingen. Mitler Zeit gewunnen die Herzogen von Mekelburg Treptow an der Tollenſe durchs feur; dan do ſie ſunſt an der Stat nichts ſchaffen konten, wurfen ſie ſtets ſo viel feurkugeln hinein, bis das die Stat entzündete und die Pomern ſie von not wegen moſten aufgeben. Do beſatzten die Herzogen von Mekelburg die Stat, und verhereten die Tollenſe und zogen zum Marggrafen vor Ukermünde. Da lagen ſie über vier wochen vor und konten nichts ſchaffen. Die lenge gebrach inen prophande; deshalſen ſchickte der Marggraf hundert reuter und zweihundert knechte, die aus der Ukermarke ſolten prophande holen. Dieſelben brachten ſechtzig

schwere wagen vul. Dasselbig verspiheten die von Anklam, und zogen auf sie und legten die reuter und knechte nidder, und fingen das mererteil, und brachten sie samt der prophande in ire Stat. Do das (im lager vor Ukermünd) rüchtig wurt, do zogen die Herzogen von Mekelburg mit den iren hyn, das sie mit gewalt wolten prophande holen.

Mitler Zeit dieses kriegs hetten sich die Herzogen von Pomern mit den iren gesamlet; dan von frömden hetten sie zu dieser Zeit gar keine hülfe, und erharreten nur der Sundischen und Gripswaldischen ankumst, und wolten den Markgrafen in der Ukermündischen heide um und um beknicken, das er nicht entkomen solte, und wolten ine slahen. Alsbald das der Marggraf erfohr, gedachte er sich in der Zeit fürzusehen, und entflohe vor Ukermünde so eilich, das er auch sein geschütz eins teils, weil ers nicht konte wegbringen, selbst in den graben versenkte, und das ander muste stehen lassen.

In dieser belagerung war zu Ukermünd aufm Sloß ein schwartz Münnich, der tet viel schadens mit schießen; dan er konte durch schwartze kunst ofte treffen was er nur wolte. Deshalben, do er auch ein mal auf des Marggrafen gezelt zilete, schoß er dem Marggrafen, als er aß, die schüsseln und den tisch vor der munt weg, welchs dan den Marggrafen nicht weinig erschrack und mit bewog, das er abzog. Die Herzogen aber von Pomern folgten dem Marggrafen und verhereten Straßburg, Brüssow und andere Stette und Flecken, und brenten viele Dörfer aus, und verturben auch die Ukermarke so gar, das sich viel Stetlin, Flecks und Dörfer bis an diesen tag noch nicht haben erholen könen, und wo man zeucht, sicht man noch allenthalben wüste Kirchen und

Digitized by Google

Veltmarckte stehen, die gar mit großen beumen verwachsen seint.

Und mitler Zeit, das die Herzogen so in der Marke waldeten, gewunnen auch die Wolgastirer Edelleute Treptow an der Tollense widder, mit der weise: sie warteten darauf, das des morgens frue die Bauren, so getreidig zu marckte brachten, eingelassen wurden. Mit den drungen sie in die Stat und fingen und erslugen alle Mekelburger darinne, so zur besatzung dar gelassen weren, und nahmen die Stat in und befesteten sie. Do das die Herzogen von Pomern horeten, freueten sie sich und zogen in das Land zu Wenden und alten Stargard, welchs Mekelburgisch ist, und durchbrenten und verhereten das gantze Land und fuhreten große beute darvon. Und an dissem konten sich der Marggraf und die von Mekelburg nicht keren; dan nachdem die Herzogen von Pomern ire volck zusamen gebracht, waren sie inen zu starck.

Als diese leufte so gingen schickte Casemir, der König von Polen, seine botschaft an die Herzogen, und lies die sach auf einen anstand aufgreifen. Do nun Marggraf Fridrich sach, das ime seine meinung in dem krieg nicht gelückte, fil er in großen mismot und melancholie, und wollte zihen zu dem Keiser und demselben über die Herzogen von Pomern klagen, und wart darüber rasende. Darum schickte er an sein stat seinen Bruder, Marggraf Albrecht, in die Marke. Ehe aber derselbig in die Marke zog, fügte er sich zum Keiser Fridriche und klagte über die Hertzogen von Pomern, das sie ime und seinem Bruder das Herzogtum zu Stettin, welchs ime der Keiser gegeben, mit gewalt entdrungen. Und darauf citerete der Keiser die Herzogen vor sich zu rechte dreymal, und nachdem den Herzogen nicht sicher war, in den fahren

des kriegs hinzuzihen, oder auch ire lehn zu suchen, so haben sie ein Doctor, her Mathias von Wedel, und Jarslaff Barnekowen hingeschickt und dem Keiser ire recht angezeigt. Do das der Keiser gehört, hat er her Mathias von Wedel gnedigen abschied gegeben: „sein Ohemen von Pomern solten nur sicher komen und empfahen ire lehen, er wolte sich aller gebür gnediglich gegen sie erzeigen.“ Do das der Marggraf gesehn, hats ime hart verdrossen; und Er Mathias von Wedel ist zurügge gezogen, aber alsbald auf dem weg gestorben, wie man meint, das ime sey vergeben wurden.

Also harreten die Herzogen ümmerzu botschaft, aber bekamen keine nicht; dan die Markgrafen hetten durch alle ire Land und sunst die paß verlegt. Indes verlief die Zeit, darin die Herzogen solten erscheinen und ire lehn empfangen. Do das der Keiser sahe meinte er, die Herzogen wolten aus frevel nicht komen, und gab den Marggrafen von neu an das Herzogthum Stettin und Pomern, und verlehnte sie darauf; Anno 1470. Do nahmen ersten die Marggrafen an, den Titel, Schilt und Helm der Herzogtum Stettin = Pomerns. Als das den Herzogen in wissenheit kam, erschrocken sie hart und fertigten abermals botschaft an den Keiser mit anzeigung der sachen gelegenheit. Alsbald revocirete der Keiser durch ein offen Mandat die belehnung, so er den Marggrafen gethan, und schickte seine Rete in die Marke, welche auf der greinitze zwüschen Pomern und der Marke bey dem Banen mit dem Marggrafen und den Herzogen handelten, aber kontens nicht vertragen. Der König von Polen und ander Fürsten handelten auch darzwüschen, aber kontens auch nicht vertragen. Zuletzst wurt es dennoch so entschieden: was gewunnen were, solte gewunnen blei-

ben, und die Marggrafen solten nach absterben der pomerischen herschaft das angesel der Lande behalten. Und dieser fried solte itzt fort angehen, aber dennoch weil das kriegsvolck nicht gar gestillt und velichte etwar angriffe noch konten geschehn, so solte alles was in Monat frist ungeferlich geschege, dissen vertrag und fried nicht brechen.

Diesenselben vertrag nahm Herzog Erich nur an, aber Herzog Wartislaff wolte keine söhne oder freuntschaft mit dem Marggrafen haben; und in kurtzen tagen starb Herzog Erich zu Wolgast im Jar 1474 und wurt zu Eldena begraben, und lies nur einen Sohn, Bugslasen den zeheden. Er hette irer mehr gehabt, aber sie weren gestorben.

Do Herzog Erich todt was, obwol Herzog Wartislaff keine Kynder hette, und wol hette ruge und friede haben mügen, so wolte er doch mit den Marggrafen kein gunst haben, und gedachte, wie er Gartz möchte widder gewinneu. So was zu Gartz, wie wyr hirvor gesagt haben, ein Hauptman, Werner von der Schulenburg, derselbig fil stets mit seinem kriegsvolk aus Gartz und pochete die umgesessen Edelleute und Bauren aus und brantschatzte sie; das werete in die achte Jar. So hette Herzog Wartislaff verstentnus gemacht mit den von Stettin und Stargard, und dem Adel, so um Gartze saß, so sich jennige bequemicheit zutrüg, das man die Stat könte einkriegen, das man die nicht verseumen wolte. So trug sich die lenge diese ursach zu. Werner von der Schulenburg hette einen jungen Sohne bekomen, und demselben wolte er eine statliche taufe thun lassen, und lud viel vom Adel darzu zu Gaste; und nachdem er habern darzu bedorfte, schickte er etliche tag zuvor an den Adel

und Bauren, das ſie ime auf die Zeit ſolten den brautſchatz-habern brengen.

Unter den Edelleuten was einer, Bartholomeus Bruſehaver geheißen, zu Bruſenfelde geſeſſen. Derſelbig ſagte zum diener, ders ime anſagte, das er doch möchte verfügen, das er deſte früher eingelaſſen werde, dan er wolte des tags noch gern nach Stettin fahren. Dasſelbig ſagte ime der diener zu. Alsbald ſchickte er an Herzog Wartislafen, und lies ime die ſach wiſſen und ſein anſleg anzeigen, mit bit, er wolte auf die zeit auch vor Gartz ſein. Desgleichen beſcheidete er auch die Stettiniſchen und Stargardiſchen; und als die Zeit herankam, beſcheidete er den umgeſeſſen Adel auf die nacht zu ime. Die kamen gerüſtet, und er verbarg ſie, bis das es Zeit was, das es auch ſeine Hausfrau und Kinder nicht wuſten. Und nach mitternacht bereitete er achte wagen, und legte dar die gerüſteten Edelleute auf, und füllete große ſecke mit heckels, und legte die über ſie her und beſtopfete ſie mit ſtro, das man ſie nicht ſehen konte, und rüſtete ſich und ſeine wagenknechte unter den kleidern auch, und fohr alſo nach Gartz gleich als hette er habern.

Do er auf den Dam an den zollen vor Gartz kam, welchs wol ein viertel wegs von der Stat iſt, wars noch vorm morgen. Do ſchrey er die kriegsleute, ſo darauf lagen, an; dieſelben hetten befel, wan die mit dem habern kemen, ſolten ſie ſie durchlaſſen. So kamen ſie mit iren helparten und rüſtungen und ließen die felbrücke nidder. So fuhren vier wagen über, und mit dem fünften was es beſtelt, das ime ein rad auf der felbrücken abfill. Alsbalde weren die Edelleute von den wagen und ſlugen in die hüters, und ſtießen ſie in die

Digitized by Google

Oder. So liefen etliche nach dem torm, der gegenüber ſtund, und wolten ſich darauf erweren und mit der büchſen ein zeichen geben, das feinde vorhanden weren, aber die Pomern kamen inen vor und erwürgten ſie alle, und legten ſich wider in die wagen und ließen ſich mit den ſecken und ſtro bedecken, und führeten vortdan nach der Stat. Sie zogen aber erſten die felbrücke auf und ließen etliche zu verwarung derſelben, darmit nymans nachfolgen könte, und ſo es inen nicht gelückte, das ſie auch möchten wider dadurch komen. Als ſie aber an die brücken vor der Stat kemen, do was es bereit tag, um drey ungeferlich, im Somer; da weren bereit zimerleute, die hetten eins teils van der brücken aufgenomen, das ſie ſie beſſern wolten. Do erſchrack Bruſehaver, aber er ſtelt ſein ſach auf bit an, und gebot den zimerleuten ein halben Gulden tranckgelt, das ſie ſo lange möchten die breter auflegen, bis das er mit ſeinem habern übergefahren were. Das tetten die zimerleute zuletzſt. Do führeten die Wagen hin, ſo das fünf in die Stat führeten, der ſechſte im thor ſtehen bleb und die andern beiden auf der brücken. Und als die zimerleute das trankgelt forderten, ſprungen die von den wegenen und ſtießen ſie al in die Oder, und gaben den Stettiniſchen und Stargardiſchen, die mit böten in der Oder vor Gartz lagen, ein zeichen, das ſie heran kemen. Die kemen alsbalde, und liefen alſo ſämtlich ſtracks durch die Stat, und zuriſſen die Slöſſer und thüren, dar Herzog Wartislaff mit ſeinem haufen vor hielt, und ließen den in, und nahmen allen vorteil in der Stat ein, und riefen: horſa Stettin, horſa Stettin, und erwürgten alles was ſich zur wehre ſetzte, und liefen darnach an das Sloß.

Do kam einer von den dienern zu Werner von der

Schulenburg, der noch ſlief, dan er was noch halb vul vom zecchen, ſo er des forigen tages mit ſeinen Gevattern und Geſten auf der Kinttauf gethan hette, und ſagte: „O her Hauptman, die veind ſeint al in der Stat und ſeint itzt ſchyr aufm Sloß.“ Do ſprang er aus dem bette und ſagte: „ach leider, dis iſt alzu lange geſlafen.“ Mit des kregen die Pomern das Sloß ein, und Werner entfloch ſamt etlichen dienern durch einen gang, ſo er vom Sloſſe hette gemacht, aufs thor, das nach Bierraden gehet. Darauf hette er pulfer und geſchütz, und ſtellete ſich zur wehre und hielt das thor vier tag vor den Pomern. Zuletzſt ergab er ſich. Alſo nahm Herzog Wartislaff ine gefangen, und lies das Sloß in die grunt reißen und beſatzte Gartz mit ſeinem volck und befeſtete es.

Do der Marggraf hörete, wie es um Gartz was, wolte er den ſeinen zu hülf komen, aber es was alzu ſpete. Dis geſchah aber noch alles in monatsfriſt nach dem vertrag, den Herzog Erich mit dem Marggrafen angenomen. Alſo kam Gartz wider an die Stettiniſchen und Pomeriſchen Fürſten, nachdem es in das achte Jar war verloren geweſt.

Nun wollen wyr aber anheben von Herzog Bugslaff regiment und Erben, welchs wol wirdig iſt vor andern dieſer herſchaft hiſtorien zu gedenken, dan ſein weſen iſt aus ſo geringem anfang und urſachen zu ſo großen dingen und glücke vor andern ſeinen vorfahren gedien, das es wol ein ſondern exempel Gots werks iſt, der die herſchaften erhelt oder fallen leſt, wans ime gefelt, und nicht wan die feinde begern. Und domit man dasſelbig deſter beſſer verſtehe, wollen wyr die ſach etwes höher erholen.

Digitized by Google

Herzog Eriche, seliger, hette viele Söhns, Wartislafen, Barnim, Casemir, Bugslafen und andere, auch viel Töchter als: Catharinen, Sophiam, Margarethen, Elisabeth und Marien. Dieselben schickte er in anfang des kriegs mit der Mutter gein Rügenwalde in Hinterpomern. So war aber die Mutter eine sehr übermütige Fraue, welche sich deshalben erhub, das Herzog Eriche irenthalben das Land zu Pomern bekomen. So hette sie auch die schetze, die König Erich aus Dennemarcken mit sich gebracht, unter iren henden, und wolte sie Herzog Erichen zu des kriegs not nicht fürstrecken. Darüber wurden sie zwistig, und Herzog Eriche kerete sich hernachmals weinig an sie. Dasselbig verdroß der Fürstin so sehr, das sie deshalben den Söhns spinne veynd wart, und hielt nichts von inen, lies sie zu Rügenwalde in die Stat und in die Schule laufen, wie ander Bürger Kinder, hetten oftmals keine gantze hosen, scho oder kleider; und ob gleich ire Rete und die Lantschaft des ein misfallen hette, war doch die Fürstin so streng und tiranniſch, das keiner gegen sie kicken türste. Das entfermete den fromen Bürgern; die gaben inen bisweilen scho, oder ander nottroft, und essen und trincken, wan sie zu inen kemen. So kamen aber im kurtzen alle junge hern um, on Herzog Bugslafen, und men meinte, sie weren vergeben worden. Dan einsmals, do wolte man Herzog Bugslafen ein butterbrod geben, do hette der Fürstinnen Nar zu im gesagt: „Bugslaff friß nicht, friß nicht, es krichen worm darein, werfs lieber dem hunde vor.“ So hette es Bugslaff nicht wollen essen, und es dem hunde vorgeworfen, der es aufgefressen und denselben tag war todt geblieben. Do dies so stund und nun Herzog Erich, sein Vater, zu Wolgast war gestorben, sach es die Mutter

Digitized by Google

noch vor, das ſie Herzog Bugslafen zu keinem regimente wolte komen laſſen.

Das verdroß einem Bauren von Lantzke, Hans Lange geheißen, der es oft geſehn, wan er zur Stat kam, wie der gute her gehalten wurt. Der ging zu ime und ſagte auf ſein pomeriſch: „Hartoch Bugslaff, wo geiſtu ſo her, eſt du nergen tho huß horeſt, wiltu nicht ſchir froden, dat du ein forſte biſt.“ Do beklagte er ſich ſeiner Mutter unbillikeit, das ſie ime nichts guts thun wolte und auch ſo hart were, das ſich vor ir nymands an ine türſte kehren. So gab er ime rat, er ſolte die Mutter bitten laſſen, nachdem er zu keiner regirung moſte komen, das er doch was haben möchte, davon er möchte nottroſt erzeugen, und das ſie ime deshalben möchte Hans Langen, den Bauren zu Lantzk, übergeben, das er ime die pechte gebe. Herzog Bugslaff tette es und hielt ſo viel bey der Mutter Reten an, das ſie ime den Bauren, wiewol ſchwerlich, die lenge übergab. Des wurden beid, Herzog Bugslaff und der Baur, fro, und der Baur ſagte: „Bugslaff, du ſolt mein Sohne ſein und heute wil ich einen Hern von dyr machen.“ Aber er muſte ime zuſagen, wan er zum regiment keme, das er ime die Zeit ſeins lebens wolte ſeine pacht und ander pflicht frey geben; und ging zu den Tuchſchneidern und nahm ime leidiſch gewant aus, und lies ime neue kleider machen, und gab ime ein pferdt mit aller rüſtung, und kaufte im ein ſpies und ein ſchwert, und ließe ine ſich zu pferde verſuchen. Do ſach er, das er ſich menlich darzu ſchickte, und gab ime gelt in den beutel, und reit mit ime zu den nechſtgeſeſſen Edelleuten und ſagte ime: „ſiehe zu, ſei ein Man und gedenck, das du unſer geborn Fürſt biſt, und zihe zu deinem Vettern, Herzog Wartislaff, und laß dir zu deinem Lande und Re-

Digitized by Google

girung helfen. Du ſichſt wol, wie mit deinen Brüdern und dyr gefahren iſt worden." Und der Baur befol ine den Edelleuten.

Dieſelben turſten ine um forchte willen der Mutter nicht offenbar annehmen, aber einer ſchickte ine zum andern, und gaben ime knechte zu, biß das er in Vorpomern kam, welche ſo nahent der Mutter nicht geſeſſen weren; die nahmen ine mit freuden an. Die Mutter hette wol gehört die rüſtung, ſo der Baur Herzog Bugslafen gegeben, aber ſie gedachte nicht, das es darhin gelangen ſolte, ehe wen das ſie hörete, das aller Adel und die Lantſchaft zu ime gefallen und wol iij hundert pferde bey einander hette, und was das geſchrey, er würde auf Rügenwalde komen und die Mutter überzihen. So hette die Mutter ſich an dem Bauren gern gerochen, aber er hette ſich um forchte willen weggemacht. Alſo nahm ſie alle ſchetze und kleinodia, ſo ſie dar zur hant hette, und floch eilends domit gein Dantzig, und brachte daſelbſt viel von denſelben ſchetzen und kleinodien um, dan ſie was dar etliche Jar, bis das ſie mit dem Sohne verſünet wart. Dieſe geſchichte ſolte wol einer als ein Fabel anſehen, aber es leben noch dieſen tag leute, die da wiſſen, das es war iſt, und viele habens auch von iren Eltern ſo gehört, und noch mehr, wan ſich zu ſchreiben gebürt.

Herzog Bugslaff aber zog an ſeinen Vettern, Herzog Wartislafen, und nahm rat bey ime alle ſeiner ſachen, und nahm das regiment an, und vertrug ſich auch ſammt Herzog Wartislafen mit den Fürſten von Mekelburg, alſo das Herzog Magnus Sophiam und Herzog Baltzar Margareten, beide Herzog Bugslafs Schweſtern, und widerum Herzog Wartislaf, ſeligers, Herzog Ulrichen Tochter von Mekelburg zur Ehe nehmen; und jeder Schweſtern gab

Herzog Bugslaff nur vj.m. gulden mit. Hieraus kan man sehn, welch ein steigerung syder in dem heiratgelt geworden.

Do erhub Marggraf Hans mit der eisern Zeen widerum krieg gegen ime und Herzog Wartislafen an, und zog mit zehen tausent Man ins Land und belegerte Greifenhagen; aber konte es nicht gewinnen. Darum beraubte er das Closter zu Colbitz und das Land um Piritz. Darin was Herzog Bugslaff mit iij hundert pferden und etlichem fußvolcke. So sahen die Pommern, das die Stat nicht alzu sicher war, und das der Marggraf al macht daran legen würde, das er Herzog Bugslafen darein ergreifen möchte und villeicht umbringen, und Herzog Wartislaff konte in der eile so starck nicht werden, das er sie errettete. Darum gedachten sie dasselbig keinswegs zu gestatten, und wolten lieber alle darum sterben. Dan so Herzog Bugslaff were umgebracht worden, so hette der Marggraf einen gewissen hoffen zu dem Lande gehabt, weil Herzog Wartislaff keine Kinder hette. Darum macheten sie diesen anslag, sie wolten in der nacht aus der Stat unversehnlich auf die Märker fallen und sich mit den Märkern, ob irer gleich zehen mal mehr weren, slahen, und in dem solte Herzog Bugslaff sehen, das er darvon keme. Dasselbig hette der Margraf verspihet, und hette die wacht so viel stärcker bestellt; und als Herzog Bugslaff und die Pomern ausfillen, wurt ein hart scharmützel, und die Pomern slugen in der erst die Märker und fingen ir viel, aber als der Marggraf das ersach, kam er mit seinem gewaltigen haufen den seinen zu hülfe, und slugen viel Pomern widder, und treben Herzog Bugslaff und die Pomern wider in die Stat, das also Herzog Bugslaff nicht konte dasmal wegkomen.

So brachten sie ine darnach weg durch einen Teich

und rurbruch bey dem Jungfrauen=Cloſter und folgends durch das Ploeniſche bruch. Do der Marggraf hörete, das Herzog Bugslaff entkommen was, do gremete er ſich hart und ſchoß nicht einen ſchoß mehr, und zog von Piritz abe, beſorgte ſich, nachdem Herzog Wartislaff viel volks aufgebracht, er würde auf ine zihen. Do ſchickten die Herzogen von Mekelburg ire geſanten, und griffen die vehde auf zu einem anſtand und zu gütlicher handlung. Den anſtand nahm Herzog Bugslaff mit dem Marggrafen an, aber Herzog Wartislaff wolte ine nicht annehmen. Die lenge bewogen ine die von Mekelburg darzu, das er den anſtand annahm; aber doch mit dem Marggrafen wolte er nicht gütlich handlen, begerte auch ſeiner freuntſchaft nicht.

So handelten die von Mekelburg zwüſchen dem Marggrafen und Herzog Bugslafen, und vertrugens ſo: Herzog Bugslaff ſolte dem Marggrafen den anfal des Landes verſichern und, ſo viel ime möglich were, Gartz ime widder zun handen ſchaffen, und der Marggraf ſagte ime ſeine Schweſter, Margareten, zur Ehe. Darauf wurd fried, und Herzog Bugslaff zog dem vertrag nach vor Gartz und forderte es von den befelhabern, das ers dem Marggrafen wolte widder ein antworten. Aber ſie ſagten: „ſie gehöreten Herzog Wartislafen zu, und nicht ime.“ Das was Herzog Bugslaff wol zu friede. Alſo bleib Gartz bey der herſchafi zu Stettin und Pomern und iſt noch dieſen tag, Got ſey gedanckt! darbey.

Nicht lange hernach ſtarb Herzog Wartislaff on Erben im Jar 1477, und wurt zur Eldena bei ſeinem Bruder, Herzog Erichen, begraben, und das gantze Land kam an Herzog Bugslafen. So forderte nun der Marggraf die verſicherung des anfals des Lands heftig, desgleichen

auch Gartz, nachdem es nun in Herzog Bugslafs hende gekomen was. Derhalben vereinigten sie sich eins tags zu Königsberge. Darhin weren auch die vornehmesten vom Pomerischen Adel und Stetten bescheiden. Als der tag kam, kemen der Marggraf und Herzog Bugslaff samt den iren darhin. So weren die vom Sunde noch nicht gekomen, und auf die stützte sich die handlung; dan die hetten befehl von aller Pomerischen Stette wegen. So verzogen sie wol anderthalben tag; do kam ein Bürgermeister vom Sunde mit etlichen Rathern mit hundert wolgerüsteten pferden. Als sie der Marggraf komen sach, fregte er, wer die weren, sagte man: die vom Sunde. Do hette er gemeint: wan die vom Sunde unter ime weren, so mosten sie ime so stoltz nicht hereinher zihen. Aber er wuste wol, das die vom Sunde seiner ungern zum hern begereten.

Also greif man darnach zur handlung, aber der Marggraf slug so unleidliche wege vor, und widderum forderte Herzog Bugslaf auch etliche Slösser und Dörfer widder, die die Marggrafen vom Land zu Stettin gewunnen hetten, als: Alten Torgelow, Klempnow, Lökenitz, Vierraden und andere, das es zu der Zeit nicht konte vertragen werden; und der Marggraf lies sich, unangesehn das die Pomern auf glauben zu dem tag gekomen, vernehmen, sie weren itzt mit ime in seinem Lande. Das verstunden die Pomern unrecht, und liessen sich zum scheine in handlung, und die vom Sunde sagten: „sie woltens nimermer raten, das der vertrag so solte angenomen werden.“ Do fragte Herzog Bugslaff: wie sie dan itzt meinten, das man darvon komen könte. Do sagten die vom Sunde: „nachdem es an der Zeit were, das man essen solte, so solte er rusch die geulen satlen lassen, das wol-

ten ſie auch thun, und er ſolte aus dem thor reiten, ſie wolten das nachtraben halten, würde dan der Marggraf je ſein gleite glauben brechen wollen, ſo wolten ſie die erſten ſein, dar er an treffen ſolte, die Pomeriſche greinitze were hart vor der Stat, Herzog Bugslaff könte mitler Zeit wol darvon komen."

Do nun der Marggraf meinte, der Herzog ſolte zu tiſche komen, do reit der Herzog mit den ſeinen zum thor hinaus und die Sundiſchen folgten. Das verwunderte ine mechtig ſehr und gedachte, was daraus entſtehen wolte, und ſach auch wol, das er und ſein Land von kriegen itzt mehr ſchwach were, und ſchickte ime nach und lies ime ſagen: „er ſolte nichts zum böſen deuten, er hette fürſlege gethan, darauf möchte er wol thun was ime gelegen were, er ſolte ſo leichtlich nicht zornen; es weren darum ſcheidesrichter, die würden ſie wol entrichten." Und vereinigte ſich darum mit ime eins andern tags gein Prenzlow.

Daſelbſt wurden ſie durch Herzog Magnus und Baltzar von Mekelburg vertragen, das Herzog Bugslaff genuchſam verſicherung dem Marggrafen auf fal des Lands ſamt der Lantſchaft thun ſolte, Vierraden und Lökenitz ſolte bey der Marke bleiben, Alten Torgelow und Klempenow bey dem Land zu Stettin. Desgleichen ſolte auch die forderung von wegen Gartze todt ſein, und Herzog Bugslaf ſolte noch des Marggrafen tochter, Margareten, zur Ehe nehmen. Alſo lag Herzog Bugslaff daſelbig Jar, 1477, mit der Marggräfinnen bey; und wurd es mal wider gantz fried zwüſchen der Marke und Pomern.

Hirnach gedachte Herzog Bugslaff an ſeine Mutter und meinte, ob ſie wol ungebürlich gegen ime geweſt, das er ſie dennoch ehren wolte, und zog in das Land

zu Pomern, und ſicherte ſie wider zu ſich; und vertrug ſich mit ir, und gab ir die Stat und das Amt Stolp zum leibgedinge in. Und hernach hielt ſie ſich freuntlich und wol gegen ime, und wan ſie ime ſchreb, oder das er zu ir kam, erzeigte ſie ime die gröſſiſte ehre, als kaum ein underthan hette thun könen.

Als er dis und anders in Hinterpomern ſo zu thunde hette, ſo lag er zu Zanow, und hette noch faſt in ſeinem hofe die jungen Edelleute, die in der erſt bey ime gefallen, den er nicht viel ſolds gab. Dan er konte inen nicht viel geben, weil vaſt alles fürſtliche aufheben verkriegt war, alſo auch, das man ſagt, er hab im anfang ſeins regiments im gantzen Land zu Stettin nicht mehr wan v. hundert mark vinkenogen freyes einkomens gehabt, zu Wolgaſt hundert mark Sundiſch, zu Bart auch nicht viel mehr, und ſo vordan in allen Emtern, welchs ich deshalben wil angezeigt haben, das einer ſehe, was unglücks und armot der krieg brengt. So moſte nun das hofgeſyndichen ſich umſehen, wo ſie etwas holeten, darvon ſie ſich erhielten, und zogen bisweilen hin auf die ſtraße und erwurben eine beute. Dasſelbig kam wol vor Herzog Bugslafen, aber was ſolte er ſie viel darum ſtrafen, weil er inen nichts geben konte. Dennoch ermante er ſie: „ſie möchten ſollichs abſtellen und ire zerung deſter leichter anſtellen, wan ime Got zu beſſerm vermöge hülfe, ſo wolte ers gern gegen inen vergleichen.“ Aber das geſyndichen konts nicht wol beſſern; und weil der Herzog zu Zanow lag, beraubten ſie etliche kaufleute nicht fern von Cöslin. Do das geſchrey gein Cöslin kam, ſchickte der Rat ire Statdiener und Bürger auf die nacheile, und dieſelbigen betrafen noch das geſyndichen. So entflohen die

tetter nach Zanow zu Herzog Bugslafen. Herzog Bugslaff mochte sie auch so nicht übergeben, und lies das Sloß zuflißen und verwaren, und als die Cößlinischen hernach kemen, inen ansagen: „sie solten gemach fahren, hetten sie wes gegen seine diener, er wolte die sach behören und inen rechts behelfen.“ Aber die Cößlinischen wolten des nicht gesettigt sein, und nachdem sie stark weren, stormten sie das Sloß mit gewalt und gewannen es; und als sich Herzog Bugslaff zur wehre setzte, was er schyr erstochen, wo nicht einer seiner Rete, Adam Podewils, darzwüschen gesprungen. Also fingen sie den Herzogen samt den seinen und setzten sie auf mistwagen, so sie bei den bauleuten bekomen konten, und brachen das Sloß in die grunt und führeten sie nach der Stat.

So reit ein Statdiener vorhin und wolte gute zeitung brengen, und fand die Bürgermeister auf dem markte stehen, und schreych: all gewunnen! all gewunnen! Do fragte ine einer von den eltisten Bürgermeistern: „wie so?“ sagte er: sie hetten den Herzogen mit den reutern gefangen und brächten ine itzt daher. Des erschracken die Bürgermeister hart und sagten: „ach leider, es were besser verloren.“ Do der Herzog kam, gingen ime die Bürgermeister und Rat entgegen und hießen ine balde lösen, und fillen ime zu fuß und baten ine: das er doch solliche tat nicht wolte der gemeinen Stat zeyen, sonder des pöfels tolheit, und ire gnediger her sein und bleiben, und ließen ine in eine erliche herberge brengen und gütlich thun, und mit alle den seinen frey weg zihen.

Indes war dies geschrey über al gekomen, wie die Cößlinischen den Herzogen hetten gefangen, und waren alle Lantschaft auf, das sie ine mit gewalt lösen wolten; aber do sie höreten, das er frey war, zogen sie wider

heim. Herzog Bugslaff bedacht der sachen gelegenheit, und was ehre ime der Rat gethan, und stillete deshalben etwas seinen zorn, das er mit gewalt nichts an den von Cöslin tette, sonder sie moſten sich dennoch mit ime vertragen und ime etliche tausent gulden geben, und das thor, dar sie ine eingeführt, nidderlegen, und ine mit kreutzen und fanen einholen und mit einem ertfal verbitten.

Um diese Zeit, ungeferlich 1480, hette der Papst einen Walen, Marinus geheißen, zum Bischoftum zu Camyn intruderet. Dasselbig wolte das Capitel zu Camin nicht zugestatten, dan sie sagten, sie hetten liberam electionem.*) Darum gedachte er, das er Herzog Bugslafs, als des Patronen des Stifts, willen wolte haben und begrüßete ine darum. So handelte Herzog Bugslaff, das sie ine zuließen. Das tetten sie und vertrugen sich samt dem Bischof Marino, um vermeidung willen sollicher zukünftigen intrusion des Papsts, mit Herzog Bugslaff, das das Capittel zu Camin sol ewig behalten die freye wahle eines Bischofs, auch jederer person das Capitels, und wen sie einen erwelen, das sie das Herzog Bugslafen oder seinen Erben, als den Patronen, sollen anzeigen; gefelt er inen, so sol es macht haben, gefelt er inen nicht, sol das Capittel einen andern, der darzu dienstlich und der herschaft gefellig ist, welen, und das Stift solle der herschaft zu Pomern in ofnen Lantkriegen gleich den andern undertanen dienen.

Die sach war nun mit Marino und dem Capitel zu Camin slecht*), aber die andere geistlicheit hielt ine dennoch als einen eingedrungen Bischof. So gab er auch durch seinen geitz ursach, das ime das volk nicht gut war; dan er gedachte nicht allein Bischof zu sein, sonder

*) freie Wahl. **) geschlichtet.

wolte auch Cardinal werden; und zu notdurft desſelben ſchatzte er hin und wider die Pfaffen und auch die leyen ſeines Stifts, wo er nur kleine urſachen gegen ſie wüſte. Deshalfen kam es, das ine die Gripswaldiſchen des folgenden Jares, als er zu inen kam und ſolliche Römiſche puſſen dar auch treiben wolte, auf dem kirchhofe zu ſanct Niclas mit ſteinen wurfen, und mit aller not durch den Rat errettet wurt. Daſſelbig wolte er rechnen und zog gein Rom, und machete den von Gripswalde und andern Stiftsverwanten mühe, und ehe die ſach zu ende kam, ſtarb er.

Dis iſt der Marinus, den der Papſt mit ablaß hette in Teutzſche Land, in Schweden, Dennemarcken, Norwegen und Polen geſchickt, da er unzellig gelt mit zuwege brachte, aber ehe ers aus dem Lande brachte warts ime, eins teils vom Könige von Polen, von König Hanſe in Dennemarcken und durch Herzog Magnus von Mekelburg genomen, alſo das er weinig darvon brachte. Er were aber wol einer andern ſtrafe wirdig geweſt. Dan er wuſte wol, nachdem die Gothen und Wenden ehrmals Rom und Welſche Landen bekrigt und beraubt hetten, das ſie auch viele ſchöner bücher, die man itzund miſſete, mit ſich weggeführt hetten; und nachdem die Gothen in Schweden, Gothland und Dennemarcken geſeſſen, und die Wende in Polen, Pomern und den umliegenden Landen, ſo lies er ſich alle libreyen aufflieſen, und begerte allein dar zu bleiben und zu ſtudiren, und was er dan guts an büchern fand, lies er ſeinen diener verbergen und wegtragen. Wor auch ſunſt wes alter geſchichte auf ein blat gezeichent was, das ſchneid er aus und nahms weg. Und daſſelbig wart man langſam emwar; dan zu der Zeit pflag men ſelten in die libreyn gehn, das man ſtudirete, und nymands hette auch auf

Digitized by Google

Marinum, als (des) heiligen Vaters, des Papſt geſanten, kein argwohn ſollicher diberey.*)

Hirvormals haben wyr geſagt von Werner von der Schulenburg, der zu Gartz Hauptman was, und durch Herzog Wartislafen gefangen was worden. Derſelbig was itzund Marggraf Hanſes Homeiſter, und nachdem Herzog Bugslaff und der Marggraf gute freunde weren, und dieſer Werner von der Schulenburg ein geſchickter man was, nahm ine Herzog Bugslaff auch an vor ſeinen obriſten Rat und gab ime die Stat Penkun und viel gůter darzu. Und was ein gewaltiger man, dan er reit gemeinlich mit ſechzehn, zwentzig, auch wol xxiiij gerůſteten pferden, und was des anſehens, das ine der Marggraf oder der Herzog nicht leichtlich erzůrnen turſten; dan ſo einer unmůtig auf ine war, ſo richtete er ime bei dem andern ſo viel zanks an, das er nur fro wart, ſo er ine konte zu freunde behalten; dan er was der Fürſten ſtets zu friede oder krieg mechtig. Alſo hielt ers, das er den Marggrafen mit dem Herzogen und den Herzogen mit dem Marggrafen bedroete, und ſach es doch für, das einer gegen den andern mit kriege nichts anfing. Und durch ſolliche kunſt wurt er groß und reich, und turſte ime keiner in ſeiner ſach ſagen. Er war aber vor ſich ſunſt eins redlichen erbarn gemůts, das er eim jedern tette was er ime ſchuldig was.

Dieſer Werner von der Schulenburg und Georg Kleiſt, der Cantzler, die richteten Herzog Bugslafen ſein einkomen in den Emtern wider auf, und macheten gute ord-

*) Dieſer Marinus hette einen Wahlen bey ſich, Marietto geheißen, dem ſchmeckte die Koſt dieſes Landes nicht, und konts doch noch zu latein oder teutſch ſagen, darum ſagte: Ali mali, Pulli nulli, piſciculi parvi, Flackfiſchi, Heringi, Darski, ſunt pomeriſche richtki. Note von Kantzow's Hand.

nung und beſetzten die Emter mit Prieſtern, damit es dem Herzogen nicht viel koſtete die Amtleute zu halten; und ſetzten, das dieſelben Prieſter muſten jerlich dem Lantrentmeiſter rechenſchaft thun, welche ordnung durch den krieg alle zertrennet und untergangen was; und halfen bey der Lantſchaft ſo viel, das ſie gutwillig etliche große ſchatzungen geben, domit die ſchulde des Herzogen bezalt wurden. Und dieſer Werner von der Schulenburg, Georg Kleiſt, der Cantzler, und die Preſter, die Rentemeiſters in den Emtern, auch ſunſt alle Mann weren Herzog Bugslafen ſo von herzen zugethan, das ſie ime mit allen treuen hülfen, das er in kurtzen tagen nicht allein aus ſeinen ſchulden kam, ſonder auch in ſolliche reichtum, das er geachtet ſey worden, das er kaum an den umliggenden Fürſten gleichen hette, wie dan aus folgenden ſeinen taten erſcheinen wirdt.

Und hette an alle ſeinem thun große acht und glück. Aber in ſeinem echt ging es ime nicht gelücklich; dan er bekam mit der Marggräfin kein geſlecht und man ſagte, als er der einige Herzog von Pomern was, hat man ime die Fürſtin ſo zugericht, das ſie kein geſlecht konte bekomen, das die Märker alſo zu dieſer Zeit gar keinen zweifel hetten, das das Land an ſie würde verfallen. Das that dem Herzogen ſehr andt. Aber was konte er über Gots willen und das unglück? So hette auch die Marggräfin einen andern argwohn mit einem Märkiſchen Doctor der Artzney auf ſich. Denſelben lies Herzog Bugslaff fahen und in einen ſack ſtecken und in die Oder werfen, und kerete ſich darnach nichts mehr an die Marggräfin. Darvon entſtund widderum grul und zank zwüſchen dem Marggrafen und ime, aber das eine ſchwert hielt das ander in der ſcheiden.

Digitized by Google

Als Herzog Bugslaff so fried überall hette, so tette er viel fleys zur jagt, und jagte ein mal bey Ukermünd, und kam hinter einen großen hirschen. Demselbigen setzte er so heftig nach und drengte ine, das er vor ime auf den kirchhof zu Lipegor ins Dorf lief. Da folgte ime Herzog Bugslaff. So hetten die hunde den hirschen gar beringet, und als der hirsch sach, das er nirgent entkomen konte, lief er Herzog Bugslafen zu, und stieß ine um und um, und stieß ine in die linker seite, das ime die lunge heraußher hing, und hette ine auch gar erwürgt, wo ine die diener bald nicht erstochen hetten. Da lag Herzog Bugslaff vor todt, und seine diener brachten ine auf einen wagen und brachten ine eilens nach Ukermünd, und ließen ine da widder auffkelen und verbinden. Und das gerüchte kam übers gantze Land. Da was große sorge und leid. Sein Gemahel, die Marggräfin, kam auch zu ime, das sie ine trösten wolte, aber er wolte sie nicht fürgestatten. Der Marggraf schickte auch sein botschaft zu ime, die ine des unfals trösten solten; aber zwar das war ire meinung, das sie wolten sehn, ob er todt were, das der Marggraf das Land krege.

Do ime nun gesagt wurt, das des Marggrafen botschaft dar was, was er sehr schwach, deshalben zweivelte er, ob er sie wolte fürstatten. Zuletzste ermannete er sich aber, und lies ime seine besten kleider anthun und sich waschen und ausputzen, und auf einen stul setzen, und gewan ein gemöte, das er gleich widder starck wart, und lies die Märkische botschaft fürkomen. Und als dieselbe, nach erzellung ires hern freuntlicher zuembietung, anzeigten, das irem hern der unfal von hertzen leid were und sie deshalben geschickt hette, das sie ine seinenthalben trösten solten, so besprach er sich mit seinen Re-

ten nicht, sonder sagte: „das er seim Ohmen und Schwager dem Marggrafen höflich dankte vor seine freundliche zuembietung und mitleiden, so er seins unfals halben mit ime hette; aber sie solten ime wider sagen, das er: Got danck: noch lebte und die sach kein not nicht hette;" gleich ob er sagen solte, es sol noch so gut nicht werden, das ich dem Marggrafen die zeitung wil komen lassen, das ich todt bin. Alſo fassete er ein frisch gemüte und hette einen guten artzten, und wurt die sach im kurtzen so gut, das er nach vier wochen wider zu wagen reisen konte.

So hette zu denselbigen Zeiten Vivigentz von Eickstet, ein Edelman, seine koste, dahin viel vom Adel kamen. Dar zog er hin und erzeigete sich dar seinen underthanen, und was frölich mit inen und stellete sich, als schadete ime nichts mehr, des sich dan die gantze Lantschaft sehr erfreuete. Und nach etlichen wochen wurt er gantz gesunt, allein, das der artzte ime aus eile hette die lunge mit in die wunden geheilet, derhalben er dan bisweilen, wan er hoch steygen solte, schweren Atem hette; und dasselbig fand man nach seinem tot, als man ine ausnahm. Sein Gemahl aber sach, das sie von ime verschmadet wart und gremete sich so viel, das sie starb.

Herzog Bugslaff der hette noch drey Schwestern unbegeben, als: Catharinen, Eisabet und Marien. So hette um diese Zeit Herzog Heinrich von Braunschweig einen großen krieg mit den von Hildesheim, und die von Hildesheim hetten in irer besoldung den Grasen von Retberge mit vierhundert pferden. Denselbigen erlegte Herzog Heinrich und bedrang die von Hildesheim hart. Do meinten aber ire buntgenossen, die von Brunswick, Hanover und andere Stette, das sie nicht gestatten möchten, das die von Hildesheim vertorben wür-

den, und schickten inen große hülf. Und saß also der Herzog um und um mit feinden und seinen eigen underthanen umringet. Do wuste er keine errettung, sonder machte freuntschaft mit Herzog Bugslafen, welcher in großem flore und macht saß, und lies sich sein Schwester, Catharinam, loben, mit dem bescheide, das er ir acht tausent gulden brautschatz solte mitgeben und ime dieselben samt der Braut mit tausent gerüsteten pferden ins lager brengen. Dasselbig tat Herzog Bugslaff gern und zog anno 1487 auf die Vasten mit der Braut und tausent pferden zu ime ins Land zu Brunschwig, und legte ime seine Schwester bey und gab ime fort den brautschatz, und dienete ime in dem kriege und schaffete so viel, das die Stette, die nunmehr an dem hoffen stunden, das sie den Herzogen wolten von land und leuten verjagen, itzund mosten gnad suchen und sich mit Herzog Heinriche vertragen. In diesem zuge machte Herzog Bugslaff den weg bey Gandersheim, der noch der Pomerische steig heißet.

Zur selben Zeit hette auch Herzog Magnus von Mekelburg vehde mit den Rostkern.*) Demselben zog er mit dem volk vort zu hülfe und half Rostock belegern, und lag vor sanct Peters thor. Do aber die Fürsten segen, das die belegerung lange würde verweilen und on großen nutz sein, gewunnen sie Wernemünde und senkten da die hafenung zu und bauten dar eine veste, das die Rostker nicht ausschiffen konten, und weren als weren sie belagert. Die straßen wurden zu land auch gewaret, und zogen also die Fürsten ab. Als Herzog Bugslaff wider kam, hette er noch die zwei unbegeben Schwestern,

*) hier nachzusehen im Krantz. Randnote von Valentin von Eickstedts Hand.

Elisabet und Marien, die gab er in die Clöster, eine zur Berchen und die ander zu Wollyn, da wurden sie Ebtissin und starben Jungfrauen.*)

Es war zu diesen Zeiten ein Edelman hier im Lande, her Berndt Moltzan geheißen, Erbsessen zum Walde. Derselbig setzte sich gegen Herzog Bugslafen und wolte ime das Sloß Loitze fürenthalten, und sunst auch andern über des Herzogen verbot ire güter nehmen, und verlies sich auf sein Sloß zum Walde, das so veste war, als kein Sloß im Lande. Herzog Bugslaff sach durch die finger, und er meinte ine noch durch billiche weg zu gehorsam zu brengeu, aber es half nicht, der Mann was zu übermütig. So ratslagte Herzog Bugslaff darüber mit Herzog Magnus von Mekelburg. Demselben was lieb, das ime diese ursach fürfill, dan das Sloß lag an der Mekelburgischen greinitzen und was sehr vest. Darum hettes Herzog Magnus gern aus dem wege gesehen und riet, er solte ime das haus brechen und seine güter nehmen. Dasselbig sagte Herzog Bugslaff, das ers wolte

*) Ao 1486 hat Herzog Bugslaff Herzog Heynriche von Brandenburg geholfen widder etzliche westreichische hern und Hansestette.

N. Parchem, Bürgermeister zu Stargard, als er seiner gewerbe halfen nach Lübke zog, und auf Sund kam, setzte ine der Rat zum Sunde ins gefengnus; die von Stargard tetten viel darum, konten ine nicht loß kriegen. Die lenge vertrug Herzog Bugslaff die sach, und setzte etliche hundert gulden peen darauf. Hernachmals hetten die vom Sunde irn Bürgermeister, Doctor Zabel, gein Dantzig verschickt. Als der wider kam, wolte er auch Stargard besehn. Do er dar kam, do gedachte der Rat zu Stargard des spots und erwogen sich der peen, und setzten Doctor Zabel widder ins gefengnus. Zuletzst handelte Herzog Bugslaff, das er loß kam, und das er die peen bekam. Im alten Buch in der Rügenwaldischen Cantzlei ist die vertracht darauf nach den Jaren zu sehen. Zusatz von Kanzow's Hand.

Digitized by Google

thun. Darzu was Herzog Magnussen liebe, aber besorgte sich, es möchte nicht vortgehn. Und als er am abend mit Herzog Bugslafen wol zechete und von der sachen sagten, und Herzog Bugslaff gelobte, er wolte das Sloß brechen, slug Herzog Magnus ein wette an, er würds nicht thun, und brachts so weit, das Herzog Bugslaff die Sundischen, Gripswaldischen und Deminschen aufforderte und vor den wald zog; und konte es aber nicht gewinnen, dan her Berndt Moltzan was starck darauf und wereten sich menlich. Aber her Berndt hette viel geschütz und büchsen kreude auf dem Sloß; dar kam ungeferlich feur zu und zusprengte ein groß teil des Slosses und tödtet etliche leute. Als das her Berndt sach, wuste ers nicht lenger zu halten und entfloch und kam weg. So nahm Herzog Bugslaff das Sloß ein und brachs in die grund. Also kam den Mekelburgischen Fürsten der stachel aus den augen. Aber Herzog Bugslaff achtete des schadens nicht, dan er wolte lieber unbefestet Land haben, das ime gehorsam were, wan vesten, die man gegen ime gebrauchen solte.

Nach dissem allen hat Herzog Bugslaff allen fleiß und macht daran gekeret, das er die Schnaphanen ausgerottet und sicher straßen und wege gemacht hat, und ist manniche Jar solliche große sicherheit zu reisen gewest, das man golt hette auf dem kopfe führen mögen, wie nach den alten wol bewust ist.

Hirnach hat er etlicher ursach halben zu Bart hof gehalten*). Darhin hat Casemir, der König von Polen,

*) Das Sloß zu Stettin was gebrochen zu Herzog Casemirs Zeiten, und hette die herschaft itzund nicht anders, sondern ein Zolhaus und den platz noch. So sach Herzog Bugslaff, das kein besser hoflager nirgent im Lande sein konte wan dar, und

seine statliche botschaft geschickt, das sie solten wider von ime fordern die Emter Bütow und Lebenburg. So mosten die geschickten das gantze Land entlang zihen bis gein Bart, und in dem ein und auszuge sahen sie, welch groß Land er hette und welche große Stette, und auch seinen hof; dan er hielt stets zweihundert gerüstete pferde zu hofe, und paukensleger und trommeter, und allerley seitenspil und gesang, und gemeinlich sechzehen oder zwölf Rete zum geringsten, das statliche leute weren, zum mererteil Ritters und Doctoren. Do wurben die geschickten iren befehl und Herzog Bugslaff weyerte sich der abtretung. So gedachten aber die geschickten nicht hart darauf zu drengen, und nachdem er sich freuntlich und ehrerbietig gegen sie stellete, begunten sie auszuwerfen: das der König noch junge Töchter hette, und möchte Herzog Bugslaff mit dem Reich zu Polen ewige freuntschaft eingehen, so er eine zur Ehe kriegte; und so er darum würbe, versehen sie sich, der König würde sie ime gern geben.

So lies sich aber Herzog Bugslaff nichts merken, aber die geschickten nahmens von inen selbst in befehl. Und als sie wider zum Könige kemen, berichteten sie es ime. So gefils dem Könige nicht übel. Deshalben

---

bauete darum auf den platz einen hof, der itzt noch dar ist, und hielt dar sein hoflager, welchs sein Kinder bisher auch dar gehalten. Und von der Zeit hat sich Stettin überaus sehr gebessert, als da es zuvor, ausgenomen die Oderstraße, nur eitel lemene Katen geweſt, da ists itzund durch und durch steinin; und ist zu der Zeit Stettin geringer acht geweſt wan Gripswalt. Aber itzund gibts kaum dem Sunde wes zuvor, und ich hab vor kurtzen Jaren gesehn, das in einem Jar über die siebenzig heuser seint, entwar von neuem gebaut, oder je mit steinen gibeln gebessert. Von Kanzow's Hand.

ſchreben die geſchickten heraus an etliche Rete, die ire bekannten weren. Dieſelben trebens ſo weit, das Herzog Bugslaff darum an den König ſchickte, und das ime Freulin Anna zugeſagt wurt mit dreißig tauſent hungeriſchen Gulden; und geſchach der hof zu Stettin, in beyſein vieler Fürſten und König und Fürſten geſchickten; und das ire, das ſie an bahrſchaft und kleinotern mitbrachte, ſamt dem brautſchatze, achtete man auf hundert tauſent gulden werdt. Die ander Schweſter kreg Herzog Georg von Sachſen; auch hette Marggraf N. von Brandenburg, in Franken, und Herzog Fridrich von der Legnitz eine Schweſter. Ire Brüder Johan Albrecht, Alexander und Sigismund, weren alle drey nach einander Könige in Polen.

Hirnach im Jar 1491 empöreten ſich die Stettiniſchen und macheten ein ſtatut, weil ſie Sechsſiſch recht haben, das kein Bürger an Herzog Bugslafen appeliren ſolte, ſonder gein Meideburg. So iſt dar ein geſchlecht der Edelleute, die Wuſſowen geheißen; dieſelben haben von der herſchaft das gerichte zu Stettin zu lehne. So wolten die Stettiniſchen itzund den Richter auch bedrengen, das er ſeiner Lehngüter halben zu Magdeburg auch ſolte zu rechte ſtehen. Item ſie felleten auch ire müntz und ſlugen falſche vinkenaugen. Das war ein müntz, ſchyr wie ein klein virichen, und gingen zwölfe auf einen Märkiſchen groſchen.

Daſſelbig verdroß Herzog Bugslafe, und gedachte auch noch wol, wie die Stettiniſchen hetten die Vierraden vom Lande komen laſſen, und das ſie auch in den kriegen hetten den Dammiſchen Sehe unter ſich gezogen, und legerte inen die zufuhr und ſamlete ſeine underthanen, und wolte ſie darum ſtrafen. So fillen ſie in die

Digitized by Google

fuge und baten um gnad, und wart durch Herzog Bugslafs Rete dahin gededinget, das die Stettinischen das statut der Appellation halben mosten revociren, und einem jedern irer Bürgern frey lassen, den Herzogen zu klagen, auch an ine und seine Erben zu appelliren. Item wer die Wussowen des gerichts und anderer lehngüter halben ansprechen wolte, das dasselbig vor nymands dan vor der herschaft geschehn solte. Item haben ime von wegen des, das sie die müntz zu geringe geslagen, iiij hundert reinische gulden geben müssen und zusagen, das sie nicht anders wan auf den slag und grad, so Herzog Bugslaff itzund slahen wolte, müntzen wolten. Item von wegen der Vierraden haben sie ime den Dammischen Sehe müssen frey abtreten, und ime und seinen Erben jerlich xiij marck und ij last roggen orbôre geben.

Um dieselbe Zeit ungeferlich fuhren viel kaufleute von Dantzig und aus andern örtern her durchs land, und hetten groſse waare an pfeffer und andere specerey. Dasselbig verzolleten sie zu Stettin, Dam und Golnow. So kam aber ein getaufter Jude, Farenholz geheiſsen, von Colberg; derselbig sagte Herzog Bugslafe: die kaufleute würden gewislich al wes anders mehr in den secken haben, wan specerey, und reitzete Herzog Bugslafen darauf, das er den kaufleuten hinnach schickte und sie darum fragen lies. So loikenten die kaufleute, das sie wes mehr hetten wan pfeffer, und was sie sunst verzollet hetten. Derhalben musten sie die secke umschütten. So fand men darunter viel silberkuchen und zehe golts, auch hetten sie schöne flämische tapet, die sie nicht verzollet hetten. Derhalben fürte man sie mit der waare gein Stettin zum Herzogen. Der schalt die kaufleute hart irer untreue, und wolte sie gefenglich haben

gesetzt; aber das wurt durch ire guten bekanten erbeten. Also gab Herzog Bugslaff inen widder alle specerey und was sie verzollet hetten, aber die zehe golts, die silberkuchen und tapete behielt er, welchs man alles mehr wan zehen tausent gulden werdt achtete.

Nun hette sich aber Herzog Bugslaff lengst fürgesatzt, eine neue müntze im Land anzurichten, und dagegen viel silbers in vorrat geschafft. Demselben kemen diese zehe golts zu hülfe. Also slug er auf der Sundischen slag schillinge, die man itzt Stettinische schillinge heißet, der einer iiij virichen gelt, und irer xlviij auf einen gulden gehen; und musten alle Stettinische und andere Stette, die zuvor Vinkenogen und andern slag gehabt, auf denselben slag auch slahen; und verbot die alte müntze, und das man nicht nach alter müntze mehr rechnen oder bezalen solte, sonder nach neuer müntze. In alter bezalung war ein mark so viel als itzund ein ort; itzt aber ist ein marck vier Sundische schillinge mehr, iiij alte marck macheten 1 floren; itzt machen iij marck 1 floren. Und nachdem er die müntze verhöhet hette, sach er auch, das das einkomen des Lands seiner fruchtbarkeit nach geringer was; darum satzt er, das alle pechte, orbör, renten, nicht nach alten marken, sonder nach neuen marken solten gegeben werden; als: wer zuvor ein alte mark gegeben, der moste itzund darvor 1 Sundische mark geben. Und dasselbig wurt durch das gantze Land angenomen, ausgenomen an eilichen örtern im Land zu Stettin und um Wollyn und Cammyn, da es aus ursachen bey dem alten geblieben ist; und daselbst rechnet man nach alter müntz, und das heißen sie eine mark oder ein schilling Stettinisch. Sunst aber durch das Land heißet man die neue müntze eine mark Sundisch, 1 schilling Sun-

disch. Und diese neuen schillinge weren so gut, das man lange Jar viel lieber xlviij schillinge nahm, wan einen goltgulden. Herzog Bugslaff slug auch gantze markstücke, der iij auf einen gulden, und halbe markstücke, der sechs auf einen gulden gingen, von eitelm guten silber. Aber die müntz wurt so sehr verrückt, das weinig oder nichts darvon im Lande bleib. Darum moste Herzog Bugslaff dieselbe abstellen.

Es war noch fried zwüschen dem Marggrafen und Herzog Bugslafen, aber sehr dünne; dan Herzog Bugslafen mühete das, das der Marggraf noch etliche Slösser und Dörfer von dem Land zu Stettin weg hette, und lies sich wol vermerken, er wolte sie mit gewalt widder haben. Der Marggraf sach was vermügens und macht Herzog Bugslaff was; darum hielt er geferlich, sich deshalben in krieg zu lassen, und vertrug sich mit ime, also, das er ime die Slösser Alten Torgelow und Klempenow wider übergab, und das er behielt Lökenitz samt den Dörfern an der Randow; und verbunden sich aufs neue. Also wurt ein mal bestendiger fried, und von dieser Zeit an kam unser Land widder in flore, und Herzog Bugslaff wurt groß, mehr dan jemands seiner füreltern gewest.

Und nachdem er nun mit der Königin von Polen zween junge Sohn, als Casemir und Georgen, und eine Tochter, Annen, erzeugt hette, nahm er sich vor, auch das heilige grab zu Hierusalem zu besuchen. Dasselbig widderrieten all sein Rete und Lantschaft um mannicherley ursachen und fahre willen, so in seinem abwesen dem Lande erstehen möchte; aber er wolte sich nicht bereden lassen, dan sein gemüte stund stets darhin, das er etwas tapfers und rühmlichs ausrichten wolte. Darum

handelte er mit der Lantschaft, das die Stette ime mosten einen statlichen steur darzu thun, und die Geistlichen und der Adel gaben ime die helfte ires einkomens von einem Jare. So beschaffete er alle sachen im Land, und befol seinem Cantzler, her Jürgen Kleist, samt Hennige, dem Bischof zu Camin, das Regiment, und rüstete sich aufs aller tapferste mit harnisch und kleidung auf dreihundert pferde; und die kleidung was eitel lundisch rot.

Und zog also hinaus im Jar 1497, gegen das fürjar. Und als er zu Nüremberg kam, lag er daselbst vier wochen stil, und kleidete sein hofgesynd von neues, und gab den knechten seinen reim von silbern flittern, aber den Junckern lies ern von eitel perlen machen. Den knechten lies er die kageln mit silbern flittern um den rand besticken, und den Junckern ire kageln mit perlen. Und in der Zeit, als er dar lag, hielt er viel fürstliche banckit, rönnen und stecchen, und bat den Rat und fürnehmisten Bürger samt Frauen und Jungfrauen darzu, ging auch wider zu inen zu gaste, und machte sich solliche freuntschaft und verwantnus bey den von Nurenberg, das sie ine alle die Zeit seins lebens vor andern Fürsten groß hielten, und inen nur ein freude war, so sie ime etwas zu willen und dienste erzeigen möchten, welchs er dan gegen sie und ire Bürger, die in und durch sein Land handelten, wo sie was zu thunde hetten, auch widerum so hielt.

Darnach zog er gein Inspruck zum Keiser Maximilian. Der entfing ine freuntlich und behielt ine acht tag, und pflegte ime alle freuntschaft. Da rönnete auch Herzog Bugslaff mit Goltacker, dem berümten rönner, und verdiente den danck. Nach acht tagen schickte er bey Werner von der Schulenburg alle seine reuter und pferde

Digitized by Google

wider in sein Land, und behielt nur die bey sich, die er mitnehmen wolte, der ungeferlich zweihundert personen weren, darunter die namhaftigisten weren: Martinus Karit, Tumprobst zu Colberg, her Christoffer Polintzki, ein treuer Man, Degener Buggenhagen, Carsten Borck, Jochim Dewitz, Cort Fleming, Peter Podewils, Otto von Wedel, Cort Krakevitz, Döring Ramel, Ewalt von der Osten und mehr. Mit denselben zog er auf klöppern gein Venedig, und der Keiser beleidete ine die ersten tag, und darnach lies er ime ausrichtung durch seine gantze Land.

Zu Venedig war fort eine Galleye verdingt; da saß er in und führete hin. Do sie aber gegen Candien kemen, da lagen die Türken mit einer gantzen kriegsflate unterm land, und stießen unversehnlich auf die Galeye, als: Gamyr, der obirst, mit einer großen Barke, und die andern mit funfzehen Jachten, und beringten die Galey umher und schossen auf die Galey, und wurfen leitern und draggen an die Galey und wolten die Galey ersteigen. Der Patron des schiffes erschrak und verstach sich unten ins schiff, und die Pomern und ander Pilgrame, auch Herzog Bugslaff selbst, westen in der erst nicht, wie sie es gegen solliche mennige der veynde anfangen solten. Zuletzst trat Herzog Bugslaff herfür und ermanete die andern, und griffen zur wehre, und slugen und stießen die Türken von der bort, wie sie best konten. Und nachdem die Venediger mit den Türken in verbüntnus stehen, sach sich Herzog Bugslaff um nach dem Patron des schiffs, das er sollichs den Türken anzeigte. Do hörte er, das er unter ins schiff geflohen was, und stieg hinaben und fand ine, das er sich verstochen hette hinter etliche waare, so er mitführete. So ergref er ine bei den haaren und treckte ine heraus, und brachte ine hinauf.

So redete der Patron die Türken an, und zeigte der Venediger Pasbort, und erinnerte sie der bündtnus, so viel als er aus forchten wol thun konte. Aber die Türken die achtens nicht, und stormten die Galey. Und es waren viel schützen unter den Türken, die mit dem hantbogen schossen, und verwundeten viel von den Pomern, und hetten die pfeile vergiftet, also das sie sie gar von der bort treben, und jümmer leitern an wurfen und auf die bort kemen. Aber die Christen erwereten sich so menlich von inwendig, das die Türken nicht konten auf der bort bleiben, oder in die Galey komen. Darum nahmen die Türken zuletzst feurbelle, und wurfen sie in die Galleyde, und schossen auch feur in das segel, also das es um und um in der Galey brente, und die Christen sich beid des feuers und der Türken erweren mosten, welchs inen unmüglich gewest. Aber sie hetten sich doch erwegen, viel lieber, welcherlei es were, zu sterben, wan sich in der Türken hende zu ergeben. Sie hettens aber nicht lenger mügen halten, wo die Türken nicht hetten urplützlich abgelassen. Dan eben in der gröβisten fahre, do auch die Galeye an etlichen örtern schyr bis ans wasser gebrent, und die Türken die victorie gewisse hetten, do seint sie unversenlich abgezogen, unbewust aus was ursachen; und in dem ermanneten sich die Christen, dempften das feur mit aller not, wie sie konten, und retteten sich noch also.

Man sagt, das der Türken obirste Gamyr in dem, als sie das schiff so anzündeten, auf seiner Marse solte haben Mahomet gesehn, und Christus solte ine schwerlich gesteubet haben. So hette Mahomet dem Gamyr geboten, das er aufhören solte, die Christen zu mühen, und das er bald hat lassen aufblasen und sey abgezogen. Ob das so sey oder nicht, mag Got wissen; der hat inen

geholfen alleine, das der mererteil auch gesagt hat, das sie nicht wüsten wie. Diese geschicht seint hübsch gemahlet zu Stettin zu sanct Otten, da mans fein sehen kan, wie es ergangen.

Darnach als die Türken weg weren und die Christen das schiff mit großer mühe und not errettet hetten, weren schyr alle Christen von wunden und arbeit mat, und der teure Man, her Christoffer Polintzki, do er sich menlich erwerete, wurt er samt andern in diesem scharmützel erslagen. So führeten darnach Herzog Bugslaff und die Christen, so noch lebendig gebleben, gein Candien, und begroben dar mit großem trauren her Christoffer Polintzki und andere todten, und macheten die Galey widder fertig, und ließen indes die verwundeten heilen; und welche gesunt wurden, die nahmen sie mit gein Hierusalem, die aber sobald nicht konten heil werden, ließen sie dar unter guter warung legen. Darunter Valtin von Norenberg, Herzog Bugslafs Camerknecht, der hernachmals Vogt zu Bart was, der hette über funfzig wunden, die ime mit den pfeilen geschossen weren, darvon ich noch oftmals im Bade die nerben gesehn habe. Peter Podewils hette auch eine fliche im angesichte hangen, und konte keinen rat darzu kriegen, und leid großen schmertzen daran, aber dennoch zog er mit gein Hierusalem, und muste die fliche noch so hyr ins Land führen und tragen, bis das er sie die lenge mit großer fahre des lebends und gesichts noch ausschneiden lies, und aber doch noch genaß, das ich die narbe auch hirnach woll gesehn habe.

Es ist hirvormals in unserm Land eine barbarische weise geweset, wan einer schiffbrüchich wurt, und das schiff und güter in den strand kam, das die herschaft das-

selbig pflag wegzunehmen, unangesehn, ob der kaufman oder der schiffer noch lebten und es widerforderten. Das hette Herzog Bugslaff bis an diese Zeit auch gethan; weil er aber diese große fahre von den veynden und zuvor auch von ungewitter auf dem mehr erstanden und sach, was unaussprechliche mühe und not das hette, hat er verlobt, das er nymmer kein strantgut mehr nehmen wolte, auch dasselbig seinen Amtleuten und undertanen nicht gestatten. Und ist demnach gein Hierusalem gezogen und hat alda gebeichtet und gebüßet, und die heiligen Stette besehn, und hat alle seine mitgesellen zu Ritter slagen lassen, und ist von Hierusalem na dem berg Sinai gezogen, und darnach wider gein Candien komen, da sie das merernteil der verwundeten wider gesunt fanden, die andern weren gestorben.

So zogen sie wider auf Venedig. Ehe sie aber zu Venedig kemen, war das gerüchte bereit hingekomen, wie es inen mit den Türken ergangen, und das sie sich gar menlich erweret, und die Galeye errettet hetten, welche on die Pilgrame groß Venedisch gut führete, über die zweimal hundert tausent ducaten werdt. Darum schickte der Herzog von Venedig und der Rat Herzog Bugslaffen entgegen, und ließen ime und den andern Pilgramen gelück bieten, und sie in des Rats haus zu laden, alda freuntlich anzunehmen, was sie inen gütlichs thun konten, und hetten fort befohlen, die geschichte recht zu erfahren, und zu besichtigen des Herzogen von Pomern und der andern führnehmisten iglichs person, und wie sie gekleidet weren. Darnach über etliche tag, als sie zu Venedig ankomen solten, rüstete der Herzog und Rat von Venedig fünf schiff und behingen die mit eiteln gulden und silbern stücken und sammit, darunter ein schiff was, das

allein vor Herzog Bugslafen war bereit, überaus sehr köstlich. Und do sie an einander kemen, do entfing sie der Herzog und gantzer Rat von Venedig sehr herlich mit großem triumpf. Und der Herzog von Venedig nahm Herzog Bugslafen mit seinen fürnehmisten Reten alleine in das eine schiff, und die Rathshern verteilten in die andern schiff unter sich die andern Pilgrame, und führeten nach der Stat mit trummeten, heerpaucken und allerley freudenspil.

Und als sie in die Stat kemen, führeten sie sie in die Kirch, und ließen dar Tedeum laudamus singen, und van dar führeten sie sie in ein statlich haus, das inen der Rat bestellet hette, und schaffeten inen dar statliche ausrichtung, und auf den abend ließen sie Herzog Bugslafen eine Comedie spilen. Da weren etliche, die das spil spileten, gekleidet wie die Pomern, die andern als Türken. Dieselben slugen sich mit einander, wie auf dem mere geschehn was, und einer der Herzog Bugslaff was; der was an allen orten, rief, schreyete und ermanete die andern mit hand und munde, das sie sich weren solten, bis das sie die Türken abtreben; und sonderlich hetten sie einen lecherlichen possen getriben. In der mangelung auf dem meer mit dem Türken, do hette sich Herzog Bugslaff von aller were geslagen, also das er nichts mehr hette, damit er sich weren möchte. Do sach er ein bratspies mit huneren, das ergreif er und stach domit die veinde hinter sich und vor sich. So was ein Türke ine stets angeworden, und wan er den von der einen bort sties, so was er am andern ende wider auf, und drang alweg auf Herzog Bugslaff, das Herzog Bugslaff nicht anders meinte, es were der Teufel gewest, das ern so oft absties und er ümmerzu widder auf kam, bis die lenge, das er ime das bratspies in den hals sties und

ine erwürgte. Sollichs ſpileten die Venediger auch, und was das allerluſtigſt im gantzen ſpile anzuſehn. Als ſie ausgeſpilet hetten, wurfen ſie die fremden kleider abe, und weren mit eiteln ſilbern ſtücken und ſeiden gewant gekleidet, und weren von den edelſten geſlechten der Venedier, und zeigten an, das ſie es Herzog Bugslafen zum ehren gethan hetten. Dar danckte Herzog Bugslaff inen vor, und der Herzog und Rat ließen ime gütlich thun und erzeigten ime alle ehre, und zeigten ime auch ire rüſtung, ſchetze und kleinoter, darunter zwei Einhörner weren, die ſie vor allem köſtlich und teurbar achteten. Do Herzog Bugslaff das ſach, das ſie von den Einhörnern ſo viel hielten, ſchickte er von ſtund an zurügge in ſein Land an die Rete und befol, das man das Einhorn, das zu Rügenwalde in der Capelle vorm Sacrament ſtund, welchs König Erich dahin gegeben, ſolte in verwahrung nehmen.

Als aber Herzog Bugslaff bey acht tagen dar gelegen, nahm er freuntlich erlaubnus von den Venedigern, und ſie baten ine, das er dasjennig, was ſie ime zu freundſchaft hetten erzeigen können, möchte vor gut annehmen, und verhieſchen ime ire ewige freuntſchaft, und das ſie ſeine reiſe gein Hieruſalem und die fahre und geſchichte mit dem Türken in ire hiſtorien ſchreiben zu laſſen, und gaben ime fürſtliche geſchenke. Alſo zog Herzog Bugslaff von dar gein Roma. Da ſchickte ime der Papſt entgegen etliche Cardinal, die ine entfingen und in eine beſtellete herberge führeten. Da bleib er auch wol acht tag, und underredete ſich mit dem Papſt Alexandro dem ſechſten; und was etlich mal bey ime zu gaſte; und alle tag beſuchte er die Kirchen und heiligen ſtette, und darnach des Papſts pallas. Und wan er zu pallas reit,

Digitized by Google

so gefelleten sich alle Pomern und Teutzschen, die dar weren, und warteten aus eignem bewegen ime zum ehren aufn dienst, also das er gemeinlich iiij oder v hundert pferde um sich her hette und in großem ansehende war.

So war zu dieser Zeit zu Cammin Bischof ein Behmisch her, Benedictus; der war sehr from, also, das durch seine fromikeit die gůter des Stifts vast verkemen. Darum, weil etliche Tumhern von den statlichsten zu Camin itzt im hofe zu Rome weren, redete er so viel mit inen, das sie Doctorem Martinum Karit, Tumpropst von Colberge, ime zu einem Coadiutor erweleten, und erhielt bey dem Papst so viel, das es der Papst confirmirete. Darnach beschenkte der Papst ine mit einem Herzog hut und gulden schwerte, und gab ime etliche ablaßbriefe und andere privilegia, und also zog Herzog Bugslaff widder von dar nach Teutzschen Landen. Damit aber Herzog Bugslaff nicht allein um Pilgramation ausgewest were, sonder auch vor das gemeine beste trachtete, so hat er zween geschickte Doctores in iure aus Welschen Landen mit großem unkosten und verehrung aufgebracht und mit sich genomen, als Petrum Ravennatem, den Vater, und Vincentium, seinen Sohn, und hat sie darnach in seine Universitet zum Gripswalde gesetzt. Dan dieselbe Universitet hette Herzog Wartislaff sein Großvater angelegt und gestiftet, und wiewol viel Doctores und Legenten darin weren, so konte doch die Universitet zu keinem ansehnlichen vortscheine komen. Dasselbig gedachte itzund Herzog Bugslaff dadurch zu bessern, das er diese beyden Doctores, die nicht allein gelert, sonder auch irer nation halben berůmt, da hinbrachte, wie dan auch dasselbig darnach ein zeitlang die Universitet wydder erhub und berůmt machete.

Als Herzog Bugslaff aus Welschen Landen wider

zurügge kam, zog er wider zum Keiſer, Da entfing ine der Keiſer freuntlich, lies ime all ere erzeigen und langete ine auch an, das er ime möchte gegen den König von Frankreichen dienen, dan on das, das er gute reuter vermöchte, ſo verſach ſich der Keiſer großes ſchatzs bey ime, domit er den Keiſer konte erheben. Aber Herzog Bugslaff nahm es in bedencken, bis das er ſich mit ſeiner Lantſchaft darüber beratſlagt hette. Da begabte ine der Keiſer mit mannicherley privilegien, ſonderlich mit erhöhung des zollen zu Wolgaſt und an andern örtern, und das er goltgulden müntzen möchte, welchs ſeine fürfarn nicht hetten gethan, und lies ine ehrlich von ime ſcheiden. Herzog Bugslaff hette aber im hinzuge, als er erſtmals beym Keiſer geweſt, einen gar weidlichen leibhengſt, desgleichen man zu der Zeit an Adel und freidicheit nicht beſſer wuſte. Der was hoch, groß und gelber farb, und lies nymands auffſytzen wan Herzog Bugslafen und den knecht, der ſeiner wartete. Aber in dem hielt er noch den unterſcheid, wan der knecht darauf ſaß, das er ſlecht on allen pranck was und alber einging, aber wan ime die ſamitdecke und hinterzeug aufgelegt wurden, das er merckte, das Herzog Bugslaff ſelbſt reiten wolte, ſo reckte er das gemote auf, ſchnorckete, trampte mit den Füßen und prauſtete, das ſich ein jeder vor ime erſchrack, und wan Herzog Bugslaff wolte auffſytzen, ſo neigtes ſich mit der lincken ſeiten etwas, das er deſter bas konte aufkomen. Dan ob wol Herzog Bugslaff ſo gros ein Man von leibe war, das er kein gleichen im gantze Lande hette, ſo was doch der hengſt ſo ſehr hoch, das es ime ſaur wart darauf zu komen, und wan er darauf ſaß, ſo ſchein er vor den andern reutern empor, wie ein Kirche in einer Stat vor den andern heuſern;

und der hengſt der ſprang den einen ſprung aus dem andern, und kein reuter muſte ime nahen, alſo ſchlug und beis er und lies ſich allein dem ſtalknecht, der ine wartete, wol handeln. Und kein tagreiſe, ſo weit man jümmer mit ſchweren geulen komen kan, war ime zu groß; und wan Herzog Bugslaff zur herberge kam, ſo moſte der ſtalknecht den hengſt nicht in ein raum in dem ſtalle führen, ſonder wan er ine in den ſtal brachte, lies er ine ſelbſt gehn. So ging er gemeinlich in die obirſte ſtell, und ſo er ein ander pferdt dar gefunden, das hette er erwürgt oder daraus getrieben. Dieſen ſelben hengſt hette Herzog Bugslaff mit den andern pferden von Inſpruck wider anheim geſchickt. So bat ine der Keiſer darum, und wiewol Herzog Bugslaff ime lieber ein viel größers gegeben, ſo möchte ern ime doch nicht weyern und ſagten ime zu; und der Keiſer ſchickte ſeinen diener mit der ime herausher bringen ſolte.

Alſo zog Herzog Bugslaff wider an heim, und widerfuhr ime bey allen Fürſten und Stetten große er und lob von ſeiner reiſe, und begerten alle kuntſchaft und bůntnus mit ime zu machen, die er auch gern mit inen einging, und kam mit gots hůlfe geſunt wider gein Stettin in der palm wochen, im Jar 1498, mit großen freuden ſeiner Gemal und Kindern und aller Lantſchaft. Die nacht aber, als er des andern tags zu Stettin kam, waren ime alle ſeine geule auf dem ſtal geſtorben, darunter auch der leibhengſt, den er dem Keiſer zugeſagt. Des bekümmerte er ſich ſere, ſonderlich das der hengſt nicht hette mögen dem Keiſer werden. Doch ſagte er, nun es Gots wille ſo were, und er villeichte Gots ſtrafe möchte womit verdienet haben, dankte er Got, das ers über die pferde und nicht über ine und die ſeinen hette ergehn

laſſen, und zeigte darnach des Keiſers diener das todte pferd, und bat ſollichs dem Keiſer anzuzeigen, und ſchickte ſunſt dem Keiſer zwei die beſten geulen, die er im gantzen Lande bekomen konte. Darnach ſchenkte er den Herzog hut und das ſchwert, das ime der Papſt geſchenckt, zu einer gedechtnus in ſanct Otten Kirch, da es alle Jar am tag der auffart Chriſte in der proceſſion wurt umgetragen.

Er bedachte auch der treue, ſo ſeine mitgeferten auf der reiſe bey ime gethan, und wolte inen darum helfen. Und erſtlich handelte er mit Biſchof Henning von Camin, nachdem er zum regiment zu from was, das er ein deputat nahm, und dem Coadiutori, Martino Carit, das Biſchoftum abtrat, und den andern, welche Ritter worden weren, als: her Degener Buggenhagen, Erbmarſchal des Lands Bart, her Cort Fleminge, Erbmarſchal des Lands Pommern, her Chriſtian Borcken, her Jochim von Dewitz, her Peter Podewils, her Otten von Wedel, her Ewalt von der Oſten, her Cort Krakevitzen, Er Doring Ramel und andern, gab er viel Dörfer und Lantgüter, domit ſie iren Ritterſtand ſtatlich halten konten, und weren dieſelben ſtets ſeine fürnehmiſten und getreuiſten Rete. Die andern aber, die mit ime geweſt, welche geiſtlich oder nicht ſo hohen ſtands weren, das ſie den Ritterſtand annehmen möchten, den behalf er zu reichen Tumfründen, Emtern und andern lehnen, und in Summa, er machete alle von inen gewaltige und reiche leute, wurden ime ſo verwant, das er ſie und ſie ine widderum als Kinder hielt.

Es kam auch Hans Lange, der Baur von Lantzik, zu ime und gebot ime gelücke ſeiner geſunden widerkumſt, und wart er dem Fürſten ſonderich angenehm, und fragte

ime, wie es in Pommern stünde, und wie sich die Amtleute daselbst hielten. Und nachdem ime Hans Lange berichtet, wie ein iglicher sich hielte, recht oder unrecht, also hielt sich auch Herzog Bugslaff gegen dieselben; dan der Baur was großen glaubens bey ime und sunst from, das er nicht gern anders sagte, wans war. Und vielmals setzte er aus seinem Rat die Amtleute des orts auf oder abe, derhalben ime der Adel nicht wol gewogen was, aber sie mosten sich nicht an em strengen.

Eins mals hette Lüdeke Massow, Hauptman zu Rügenwalde, von strantgütern viel Zobeln, Mardern, Laschen und anders weggenomen, und sunst die Bauren viel beschatzt, das Herzog Bugslaff ine absetzen wolte. Do bat Hans Lange darvor und sagte: „dieser hette sich nun schyr begraset, das er würde ersettigt sein. So er aber ein ander hungerige laus würd hinsetzen, die würde von neuen an schinnen und schaben, und würden die armen Beurichen ausgehelligt werden.“*)

Also kam Hans Lange, weil er lebte, offte zu hofe, und hette großen willen zu reden, das er auch Werner von der Schulenburg und den andern reten fürwerfen turste, so er sach, das alle dinck nicht recht zugingen; und man wurt es von ime gewonet, darum litte es ein iglicher von ime.

Die lenge, wie er alt wurt, starb er, und wart zu Lantzke begraben, da er auch und sunst nirgents anders, zu liegen gewelet hette. Und hat nicht gewolt, das seine Kinder solten frei sein, sonder das sie solten nach seinem tode dienen und zinse geben, wie er und seine

*) Hier ist die Handschrift der Chronik lückenhaft und verheftet, weshalb die nachfolgende Erzählung aus der „Pomerania“ II. S. 273 eingeschaltet worden ist.

Digitized by Google

Vorfahren zuvor gethan. Und ſagte: einem bauern diente nicht, frei zu ſein; dan er wüſte der freiheit nicht zu gebrauchen, und würde entwer faul, das er in armut oder bettelei fiele, oder würde übermütig und baurſtolz, das er nymands gleich oder recht tete, dadurch er ſich doch die lenge in alle mühe und not brechte.

Darnach verſchreib hertzog Bugslaff auch die lantſchafft, und zeigete inen an, ſeine reiſe und allerley privilegien und begnadungen, ſo er vom pabſt und keiſer erlangt hette, das ſie dan erfreuet wurden. Aber die ſtette hetten des einen privilegi halben, über die verhögunge der zollen zu Wolgaſt und Damgarten, keinen gefallen, und zogen dawidder ire alten gewohnheiten und privilegien an, ſo ſie von hertzog Bugslafen und ſeinen vorfahren hetten, und ſagten: „er möchte die zollen auff die frömden verhogen, wie es ime gefiele, aber ſie wolten von iren alten privilegien und gewohnheiten nicht ſchreiten.“

So wolte aber hertzog Bugslaff von des keiſers begnadunge nicht abſtehen, ſondern den zollen ſchlechte haben, und zeigte mennigerlei urſache an, warum ſich die ſtette deſſen nicht beſchweren ſolten; und mochte doch auch nicht gern mit verdries der undertanen laßen auffordern, ſonder wolte erſt gründlich wißen, ob ers mit fuge thun mochte. Und berathſlagete ſich darauff mit ſeinen gelarten, und bei der univerſitet zum Gripswalde; und ſchickte auch her Borchardt Eggeberten, den tumprobſt zu Camin, an ſeine ſchweger, hertzog Baltzar und hertzog Magnus von Mekelburg, das ſie ſamt iren gelarten auch möchten darüber rathſlagen, ob er das privilegium erhalten konte oder nicht.

So haben ſie viel gerathſlaget, und ſagten hin und

widder darvon, also das sich der rathslag was verlenget; und etliche, die der herschafft geneiget weren, haben auch leges*) bei den haren dazu gezogen, die sunst nicht dahin gehöreten, damit sie beweren möchten, das hertzog Bugslaff das privilegium mit gutem rechte wol erhalten müchte. Darüber wurt hertzog Baltzar, als der ein gotsfruchtiger fromer mensche was, etwas verdroßen, und ist vom rathslage etwas beiseiten getreten, und legte sich in ein fenster, und hub an zu singen, wie man in den ostern im hymno salve festa dies plag zu singen: infernum vicit**) et astra tenet, so verkehrete ers und sang: infernum visitat, astra tenet, und meinte, solliche rathslege der Fürsten weren selten ein guter steg zum himel.

Welchs ich zu einem posse habe alhie so wollen mit anzeigen, nicht deshalben, das des Keisers begnadung und zoll zu geben unbillig; den das gebeut Christus und die heilige schrift strenge, sonder das die obirkeit in den und andern sachen dennoch eine conscientz haben sollen.

Im Jar 1503 erhub sich abermal ein lermen mit den von Stettin. Dan als Herzog Bugslaff stets daselbst mit hofe lag und das raum etwas zu enge was, begerte er, sie möchten ime die halbe oltbüter gassen übergeben; er wolte den leuten die heuser bezalen und den raum zum hofe nehmen. Das wolten die von Stettin nicht einreumen. So moste Herzog Bugslaff dasselbig geschehn lassen. Aber es trug sich zu, das ein Edelman,

*) Gesetze.

**) Von hier ab folgen wir wieder Kantzow's eigener Erzählung, die, was die abweichende Darstellung des folgenden in der Pomerania und auch die hier aufgenommene Erzählung selbst beweisen, ursprünglich eine andere fassung hatte, weshalb einige leichte Aenderungen dabei erlaubt schienen.

Digitized by Google

seiner diener einer, Ramelow geheißen, in seiner herberge bey Tewes Bosse zur zecche saß. So wart der wirt zwistig mit Ramelowen jungen und slug ine. Das verdros Ramelowen, und redete ime darein. So warf Boß Ramelowen eine kanne biers an den kopf; das wolte Ramelow rechnen und zog seine wehre. So entlief ime Boß auf die gasse und schreych: zu jodute! zu, jodute! über gewalt, wie dan bey uns so die gewonheit ist. So kemen die Bürger auf, und fingen Ramelowen, und führeten ine auf das rathaus.

Alsbald Herzog Bugslaff das hörete, schickte er hin und lies inen sagen: „es wer sein diener; hette er was gethan, sie solten ine ime verantworten, er wolte ine strafen, sie soltens benügen tragen.“ Des wolten sie aber nicht thun, und legten Ramelowen ins gefengnus. Er schickte noch ein mal hin, aber es half nicht. Und des war ein Bürgermeister, Arnt Ramin, ein stoltzer motwilliger man ein ursach. Do brach Herzog Bugslaff des andern tags mit dem gantzen hofe auf, und schickte sein Gemal gein Ukermünde samt der jungen herschaft; und er zog nach Gartz und entsagte den von Stettin, und verbot inen die zufuhr, und verschreib reuter und knechte und wolte sie des motwillens halben strafen.

Mitler Zeit aber starb sein Gemal zu Ukermünde, die gotfürchtige ehrliche Fürstin, welche diejennen, so sie gekant und mit ir umgangen, ir erfromicheit, barmhertzikeit gegen alle underthanen und sonderlich gegen die armen, auch sunst aller ehre und tugent halben, nicht genugsam loben könen.

Die ursach ires todts war das erschrecken des eiligen aufbrechens mit hofe, und als sie zu Ukermünd kam, war ir gemach nur neulich geweiset, das ir also der

dampf um die bruſt flug, und kranck wurt und balde ſtarb. So wurt ſie zur Eldena herlich begraben, und lies irem hern lebendig nach: Caſemir, Georgen und Barnim und zwu Freulin: Annen und Sophien. Dieſer todt der Fürſtinnen erbitterte die ſach gegen die von Stettin ſo viel herter. Darum erſchrocken die von Stettin und ſuchten gnad; und wiewol Herzog Bugslaff zu keiner gnad geneigt, ſo flugen ſich doch die Rete und etliche von der Lantſchaft in den handel und vertrugens, das der Bürgermeiſter, Arnt Ramin, als ein urſacher dieſer vehde, von ſtund an moſte aus der Stat, und das die von Stettin Herzog Bugslafen muſten mit einem ertfal verbitten, und ime Ramelowen noch übergeben, anderthalb tauſent gulden geben zur buße und ime die gantze halbe oltbüter gaſſe abtreten und diejenigen, den die heuſer höreten, zufrieden ſtellen, das inen auch groß gelt koſtete. Und nachdem Ramelow im gefengnus lange genug gebüßet hette, und die ſach des todts nicht werdt war, gab ine Herzog Bugslaff loß, und er lies die helfte der altbüter gaſſen einbrechen, und das raum in ſeinen hof zihen und mit einer meuren umfangen, darauf er hirnachmals das große haus hat gebaut.

Bei dieſer Zeit ſchickten die von Dantzig aus und lieſſen einen kroger zum Anckerholtz, welchs in Pomern auf der greinitze ligt, den ſie verdechtig hetten, das er die Reuber hauſete, greifen und in die Stat führen, unerſucht der Amtleute oder Herzog Bugslaffs. Das verdros Herzog Bugslafe ſehr, und als die Dantziger kaufleute auf den heringfang nach Schone wolten zihen und durch ſein Land zogen, fing er vierzehen Bürger und nahm inen bei ij hundert gulden, und lies ſie zu Wolgaſt in den torm ſetzen. Die von Dantzig ſchreben viel darum, der König von

Polen schickte auch vielmals seine botschaft derhalben. Aber Herzog Bugslaff wolte sie nicht loß lassen, und droete den von Dantzig, so sie ime nicht abtrag vor die gewalt tetten, er wolte weiters gegen sie suchen. Die lenge wurt durch viel bit und geschenk die sach dahin geteidingt, das er das gelt, so er den kaufleuten genomen, solte behalten, und darüber solten ime die von Dantzig eine verehrung thun, und also lies er die gefangen dem Könige zu Polen zum ehren wider loß.

Des folgenden Jares hat Herzog Bugslaff auch mit den vom Sunde krieg angefangen, aus dieser ursach, das sie nicht vor ime, sonder vor den von Lübeck irer privilegien nach wolten zu rechte stehen. Sie hetten auch ein privilegium, das alle die lehngüter, so den vom Adel gehöreten, die bey inen in der Stat woneten oder noch darein zihen wolten, solten eigentum werden, dadurch sie viel Lantguts hetten in iren eigentum gebracht, das der herschaft zu unverwintlichem nachteil gelangte. Item sie weyerten sich des zollens zu Wolgast und Damgarden, dar Herzog Bugslaff von Keiser Maximilian begnadung auf die erhöhung erlangt. Item sie wolten sondergen grat zu müntzen brauchen, auch müntzen, wans inen bequeme were, vor jederm ungehindert. Darum legerte Herzog Bugslaff inen die zufuhre, und lagerte sich zu Bart, und schickte auf alle straßen, das die Sundischen zu lande wertz nicht aus oder einkomen konten. Darum ergrimmeten die Sundischen und wolten sich rechnen an die, die zum schwachisten weren, als den Ruyanern; dan dieselben haben im ganzen Lande keine bemaurte Stat oder Veste, und müssen sie auch aus ursachen, wie wyr ein mal hirnach sagen wollen, nicht haben. Darum rüsteten sie ire schiffe und böte mit büchsen und anderer

wehre aus, und schickten bey zweitausent Bürger in der nacht auf das Land zu Ruyen, und überfillen die Ruyaner, sonderlich den Adel, ehe dan das sie sich samlen konten, und bestrickten sie in ire Hand, und nahmen des Herzogen und iren Bauern, was sie hetten, und durchstreiften sunst das Land zu Ruyen, was nicht ire was, und fuhren wider in die Stat.

Dasselbige verdros Herzog Bugslafe so viel mehr, und plusterte inen wider aus alle ire Lantgüter, so sie auf dissеitz wassers hetten. Do sahen die umliegende Stette, das diese sach zu einem ergern würde gedeyen, und gedachten, sich in handlung zu slahen. Aber nachdem sie befürchten, das Herzog Bugslaff so erbittert were, das er kaum handlung würde gestatten, haben die von Rostock, Wismar und Lübeck ime in das lager zu Bart Reinischen wein, Einbecks bier und ander geschenk geschickt und freuntschaft bey ime gesucht, und Herzog Magnus und Herzog Baltzar von Mekelburg darzu bewogen, das die sich in den handel slugen.

Dieselben haben mit bewilligung Herzog Bugslafs ein anstand gemacht, und inen beiderseits einen tag zu Rostock angesetzt, da jeder teil mit seinem beistand erschienen, und ist lange handlung getreben, bis das es zuletzste so vertragen ist, das der Rat vom Sunde solte schuldig sein, vor Herzog Bugslaff und seine Erben zu rechte zu stehen, aber kein entzel Bürger solte vor Herzog Bugslaff zu rechte gezogen werden, sonder allein vorm Rade, und weil sie Lübisch Recht hetten, möchten auch die entzeln Bürgern vom Rade nach Lübeck appelleren. Item das privilegium, das alle lehngüter, so der Adel hette, der in der Stat waneten, solten eigentum sein, solte todt sein, und was bis an diese Zeit zum ewigen kauf der Stat

oder Bürgern verkauft, solte eigentum bleiben, was aber zum widerkaufe verkauft, solte lehn sein und bleiben, und wan Herzog Bugslaff es von den Sundischen forderte, solten sie mit irem eide erhalten, welchs gut eigentum were oder nicht. Item sie müsten alle bestrickte Ruyaner loshelfen, und was sie inen genomen, erstatten. Des zollens zu Damgarden solten sie frey sein, aber den zu Wolgast geben. Sie solten auf den grat müntzen, dar die Fürsten auf müntzen, und wan die Fürsten den hamer aus ursachen legen, sollen sie auch kein grobe mütze slahen, allein witten und pfennige. Und Hertzog Bugslaff solte inen eine Zeit ansetzen und hineinhen zihen, so solten ine die Sundischen erbitten und durch die Bürgermeister neue erbhuldigung thun, nachdem die erste erbhuldung durch diesen krieg verletzt were; wie dan Herzog Bugslaff auch hirnachmals dasselbig tette und die vom Sunde ime auch, als itzund was gezüchtigt, große ehre und ausrichtung tetten.

Es ist aber nicht außerhalb dieser sachen, das ich einen possen anzeige, den Werner von der Schulenburg getreben. Als Herzog Bugslaff mit dem lager zu Bart lag, so schickten die Sundischen zween von iren Bürgermeistern als, her Zabel Oseborn und her Johan Trittelvitzen, welche sie wusten, das sie der Fürst besser leiden möchte, wan irnt einen andern von inen, und ließen ire gerechtikeit und entschuldung anzeigen, darunter sich von der müntze wegen zutrug, das her Zabel Oseborn sagte: „gnediger her, die gemeinheit saget, wo wyr nicht müntze slagen, so wollen sie auf uns slagen". Do antwortete Werner von der Schulenburg, das möchte ich gern sehn, was dar vor müntze aus würde, und wurt also in der ernstigen handlung ein gros gelechte. Aber her Zabel Ose-

born war klug und sanftmütig und sagte; „ach mein lieber her Hauptman, das würdet ir uns ja nicht günnen", und handelte also die sach mit glimpf, damit er nichts darin weiter erbitterte.

Hiezuvor hette Keiser Maximilian oftmals seine botschaft bey Herzog Bugslafen gehabt, und schickte auch noch zu dieser Zeit seine botschaft an ime, das er ime wider den Frantzosen dienen möchte; aber die Lantschaft woltens ime nicht gestatten; darum flug ers dem Keiser entlich ab und bleib im Lande, und hette guten fried, und hielt große sicherheit auf den straßen, und stund das Land in so großem flor, als es kaum zu jennigen zeiten möchte besser gestanden haben.

Um diese Zeit ist ein Kirchher zum Sunde gewest, her Reimar Hane geheißen, erbares geslechts, unter demselben hat sich ein seltzam geschicht zugetragen. Dan es ist eine arme Fraue zum Sunde gewest; dieselbe hette einen Söhne, der was Priester geworden, und wurt doch nirgent zugestattet, das er erliche narunge bekomen konte. So gedachte sie, wie sie ime helfen möchte, und nahm ein alt wormlöcherich Crucifix, das eben auf dem heupte einen pluggen hette, den zog sie aus und goß warm hünerblot darein und machte den pluggen widder ein, das man nicht mercken konte, das er auf gewest was, und hings an sein ort wider und ging weg. Und das hünerblut begunte durch die wormlöcher dringen, und sie gedachte domit ein mirakel und ablaß anzurichten, und dan iren Sohn beyzuhelfen, das er auf die Capelle wartete und seine narung darvon hette. So wurdens die leute, die in der Kirche umher gingen und beteten, enwahr, und erschracken hart, und machten ein groß geschrey in der Stat von dem mirakel, das das Crucifix blut schwitzede;

und man meinte, die Stat solte vergehen, und lief jederman zu, das er sach, und opferten dem creutz, und balde sach men etliche hundert brennende lichte und kertzen darum stehen. Die schwartzen Mönniche als die es höreten, wolten auch des ablasses teilhaftig sein, und gingen mit statlicher processíon hin, und drückten ein Corporal ums kreutze und entfingen dar des bluts auf, und gedechten auch noch eine Jarmarckt damit anzurichten. Aber alsbald es der Kirchher, her Reimar Hane, hörete, lies er alle unterpastern und fürnehmisten der Priester, auch Doctores, Lectores und andere verstendige leute aus den Clöstern verbotschaften und fragte sie, was inen darbey düchte.

So hieltens die schwartzen Münniche und der unterpastor zu Marien mit etlichen andern darvor, es wer ein wahrhaftig mirakel; das tetten sie aber um ires nutzes willen, den sie darvon hoffeten. Aber der Kirchher und die grauen Mönniche samt andern hielten, das es moste entwar Teufels oder Menschen betrug sein, und der Kirchher sagte: „sehet ir hern, wan ich nun gelt wolte mer ansehn wen gots ehre, so wolte ich diß wol so geschehn lassen und alles opfer, das dargebracht wurde, wer mein als des Kirchhern, das myr wol etliche hundert oder wol tausent gulden des Jares tragen möchte. Aber behüt mich Got vor sollich gelt, ich sehe es vor gut an, man nehme das Crucfix und besehe es und versließe es, wo dan unser her Got je ein mirakel domit verhanden hat, wirt sein götliche Maiestät das wol darbey erzeigen, das wyrs gewisse werden, das es sein thun ist.“ Auf die meinung fillen sie die lenge alle und nahmen das Crucifix ab mit großem unwillen des volks, und besahen es und fandens zuletzst, das der plugge war aufgethan und blut darein gegossen, das so durch die wormlöcher drang.

Digitized by Google

Do nahmen sie es und verbrantens, und der Kirchher befol in allen Kirchen zu bannen, bis das man erführe, wer dis so angerichtet hette. Dasselbig geschach etliche Jar, und zuletzst kam der Frauen eine reue an, und ging zum Official und beichtete im die sach, wie es zugegangen war, und bat ime, er möchte sie absolveren und nicht lenger bannen lassen und sie jo nicht melden, weil sie es ime beichtweise gesagt hette. Der Official sagt es ir zu; aber ehe wolte ers nicht thun, ehe sie ime zehen gulden gab, die sie von den leuten erbeteln müste, und er befol, das man mit dem Banne solte aufhören. Bald hernach wurt er vom Bischof abgesetzt und kam ein ander Official in sein stette. Derselbig wuste von dem vertrage nicht und lies wider an bannen. Do zeigte ime die Fraue an, sie were absolviret von seinem vorfahren und moste ime zehen gulden geben. So wolte aber dieser Official dasselbig nicht gleuben, nachdem es ime der ander Official nicht gesagt hette, und wolte auch zehen gulden haben. Deshalben beklagte sie sich gegen dem Kirchhern, Er Reimar Hanen, der entfermte sich der Frauen, sonderlich weil sie ire Sünde bekante, und schaffte, das der Bischof sie nochmals absolverete und ir gebürliche buße ansetzte. Also kam disse sache aus, und must das mirakel kein raum haben, deß billig Er Reimar Hane bey Got und den leuten eher und rohm hat.

Nicht lange nach diesen Zeiten geschah auch zu Stettin ein seltzam ding. Es war ein Priester vom Adel, her Mathias Putkamer geheißen, der zuvor Herzog Bugslafs Gemals, der Königin von Polen, Capellan war gewest. Derselbig hette sich itzund gar von hofe abgesondert und hette eine eigen Bürse, da er allein inne was, ging in die Kirch, wans ime gelüstete, und war so heim-

lich und stil, das seine nachbarn ichts oder nichts von ime wusten; dan er hielt nirgent einen steten tisch. Derselbig ging an der Christnacht in die Kirch und hielt die erste meß, und wolte darnach die ander auch halten, und vortdan die dritte, dan das war do die gewonheit, das die Priester in der Christnacht und auf den Christtag mochten drey messen halten, da sie doch zu andern Zeiten des tags nur eine messe musten halten. So wart ime sehr frieren, das er muste ins haus gehn und sich wärmen. Als er kam, fand er den kachelofen sehr warm und erwermte sich darbey, und von der hitze wurt ime so hart slefern, das er sich des slafs nicht erweren konte, und legte sich nider, und meinte nur ein stunde zu slafen, und darnach die ander meß zu halten, und entslief, und wachete vor der heiligen drei Könige tag nicht auf, das xiij tag seint; und nymands missete ine, weil er sich sunst so heimlich pflag zu halten und keinen steten tisch hielt. Zuletzst wurt dennoch nach ime gefragt, und man klopfete vor seine Bürse und wurt nicht eingelassen. Darum brachen sie die Bürse auf und fanden ine slafen legen, und konten ine mit aller not nicht aufwecken. Do er aber erwachete, wolte er noch ümmerzu seine gezeite vom Christag lesen und die andern messen halten, und man konte ine kaum überreden, das es der König tag were und das er so lange geslafen hette. Er fil aber hirnach in eine große und lange krankheit, da er kaum mit dem leben von kam. Derselbig Priester lebt noch heutigs tags und ist sehr alt, und die gantze Stettin weis, das ime dies so widderfahren ist.

Hirnach weil Herzog Bugslaff itzund begunte alt zu werden und sein eltister Sohn, Herzog Casemir, mit den Frantzosen befallen, das er die lenge daran starb, ge-

dachte er, das er seinen andern eltern Sohn, Herzog Georgen, wolte unter leute brengen, das er geschicklecheit und frömde sytten lernte, domit er, wan er zum regimet keme, derselben erfarn were; hat er ine zu seinem Schwager, Herzog Georgen von Sachsen, gebracht. Der hat Herzog Georgen samt seiner Gemahel, welchs Herzog Georgens Mutter Schwester war, gern angenommen und ist dar etliche Jar gewest und fürstlich wol erzogen worden.

Hirnach, um das Jar 1509, haben die Anseſtette mit König Hanse von Dennemarcken krieg gehabt, darunter die vom Sunde auch weren, und hingen den Stetten an, widder Herzog Bugslafs verbot und willen, mit entschuldigung, das sie das möſten thun zu erhaltung der Stette privelegien in Dennemarken. Darvon riet sie Herzog Bugslaff lange, und wolte sich doch zu hart in die sach nicht mengen, bis das sie ime auch etlich korn, das er aus schiffen und seins hofes nottroft wider darvor wolte holen lassen, niemen. Do sach er, das ime ursach genug gegeben, und entsagte inen darnach im Jar 1512.

Do schreben die Lübischen in namen aller Stette vor sie, mit anzeigung, das sich die vom Sunde vor die hense zu gleiche und rechte erboten, das solte Herzog Bugslaf annehmen oder sie wüsten die vom Sunde nicht zu verlassen. Aber Herzog Bugslag keret sich nicht daran, und schreb inen: „er gestünde inen, noch über sich, noch über die Sundischen jenniger gerichts walt oder erkentnus; er wolte sehen, wie er die vom Sunde als seine undertanen zu gehorsam brächte, und zu gelener Zeit der Lübischen übermot in diesem handel auch finden.“ Do sahen die vom Sunde, wohin es wolte, und gaben sich in die füge, und schickten zu ime zum Gripswalde und ließen mit ime handlen; und vertrugen sich

mit ime und gaben ime dreitausent und zweihundert gulden, und traten ime ab das höhiſte und nidderſte gerichte in ſieben Dörfern in irem böre, und gaben auch nach, das entzele Bürger, wer da wolte, möchte an ſ. f. g. und ſeine Erben appelliren; aber um unhulde willen der gemeinheit, wie ſie es nenneten, wolten ſie es nicht in die vertracht ſchreiben laſſen.

Aber Herzog Bugslaff wolts darinne haben, oder der vertrag ſolte nichts ſein, und die geſchickten des Rats türſtens nicht thun. So ſagte Werner von der Schulenburg: „ach lieber her, dringt nicht ſo hart, die vom Sunde thun noch' wol eine torheit, das e. f. g. noch wol mehr von inen erlangt wan dis, ob es leicht nicht gros daran, das e. f. g. ſich itzund nicht gar mit inen zu grunde vertregt." Alſo blebs bey der vertracht, aber dennoch der appellation halben lies Herzog Bugslaff Notarium und zeuge requireren und ein offen inſtrument darauf machen.

Nicht lange hernach ſtrandete ein groß ſchiff von Lübeck an Hinterpommern. Darin weren Zobeln, Mardern, Laſtken, Hermlen, Grawerck, Luchſe, Ottern, Biber, Wulfe, Füchſe und ander teurbar felle, auch viele bodem wachſes, das man über die achtzig tauſent gulden werdt achtete. Daſſelbig gedachte Herzog Bugslaff um der Lübiſchen motwillen zu behalten; aber der kaufman beklagte ſich hart: „ſo ein Rat von Lübeck was ungebörlichs gethan, das ſie kein ſchult daran hetten," und gaben ime ſo viele geſchencke an ſchauern und ſilbern bechern, das er es inen loßgab, wiewol dennoch etlich tauſent gulden werdt darvon verrückt was worden, das Herzog Bugslaff ſunſt nicht geſtattet hette, ſo ſich die von Lübeck ſo nicht jegen ime verwürckt hetten.

Digitized by Google

Wiewol nun der zwist zwúschen Herzog Bugslafen und den Sundischen entscheiden was, so gedachte dennoch der König von Dennemarken seines leides, das ine die Sundischen neben den andern Sehstetten befeideten, und schickte fúnftausent kriegsleute auf das Land zu Rúgen. Dieselben úberkemen einen Fúresman, der inen al der Sundischen gúter zeigte; und nachdem die Sundischen viele lantgúter daselbst haben, haben die Denen dieselben alle ausgepochet, alles, was die leute gehabt, weggenomen, und die heuser in grunt gebrant, aber des Fúrsten, adels und der geistlichen gúter haben sie nicht angerúret.

Das gerúchte kam bald in die Stat, das feinde im Land zu Ruyen weren. So schickte der Rat bald etwer bei tausent Bórger zu schiff hinúber, die die Denen slahen solten; dan sie wústen nicht, das der Denen so viele weren, und ließen alle bote widder zurúgge holen, domit die Búrger kein hoffen zu flihen móchten haben. Aber es wonete zu dem mal ein Edelman in der Stat, Godke von der Osten geheißen, demselben dáúchte dasselbig nicht rat sein; der steig auf sanct Niclas torm und sahe in das Land zu Ruyen, und nachdem die veinde noch wol drey meile wegs ins Land weren, merkte er dennoch, das irer viele mehr weren wen der Sundischen Búrger. Darum lief er herab und schrie, man solte bald den andern Búrgern mehr húlfe schicken, oder die bóte wider hinsenden, oder sie weren alle verloren.

Do turften der Rat nicht mehr Búrgern hinschicken, weil sie nicht wusten, wie stark die Denen weren, und schickten demnach die bóte widerhenúber, domit so es not tette, die Búrger móchten wider herúber komen. Alsbald do die bóte henúber kemen, treckten die Denen heran und die Sundischen Borger, als sie sahen, das

irer so viel weren, erschrocken sie und flohen nach den böten, und was in der flucht sollich ein schrecken und drengent, das ein groß teil ire wehren wegwurfen, und viel hengten mit den henden nur an der bort und ließen sich so im wasser sleifen, bis das die andern sie einholen konten, und sie konten kaum mit den böten abstoßen, die veinde weren da am strand und schussen noch zu inen in die bote. Aber es galt den Bürgern der hals, darum roderten sie aus allen kreften, also das sie den veinden bald so fern entkamen, das sie inen mit dem geschoß nichts mehr thun konten, und do holeten sie in die böte diejennigen, so an der bort hingen, und kemen mit großem kummer wider an die Stat. Sie hetten aber nicht mehr wan zweintzig Bürger verloren, die die veinde hetten übereilet, das sie nicht konten zu bote komen. Also waldeten itzund die Denen on far in den Sundischen gütern, und alse sie die alle ausgepochet und verbrennet hetten, und gute beute erlangt, brachten sie die zu schiff und fuhren widder in Dennemarken.

Folgends Jares hat sich Herzog Bugslaff mit Pfalzgraf Ludwig, dem Churfürsten bey Rein, befreundet, und seine Schwester Ameliam seinem Sohn, Herzog Georgen, zur Ehe gegeben; die ander Schwester, Helena, nahm Herzog Heinrich von Mekelburg; also komen die zwu Schwestern zu gleiche heraus. Herzog Heinrich hielt seinen hof ersten zur Wismar, darnach zogen all die Fürsten mit der Fürstin Amelia gein Stettin. Daselbst was Herzog Georgen hof, und Herzog Bugslaff hettes sehr köstlich dargegen beschaffen lassen, und ging das beilager herlich zu. Da weren des Königs von Polen und des Königs von Dennemarken botschaft: Christoffer, Ertzbischof zu Bremen, Pfaltzgraf Heinrich und Wulfgang, der Braut

Brüder, Herzog Hans von Sachsen samt seinem Sohn, Johan Friedrichen, welche beid darnach Churfürsten wurden, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Brunschwig, Herzog Heinrich und Albrecht von Mekelburg, und der Bischöfe und Fürstinnen viel.

Hirnach, im Jar 1515, gab Herzog Bugslaff seine eltiste Tochter, Annen, Herzog Georgen von der Legnitz mit zehentausent gulden brautschatz; aber die Fürstin hette (bei) Herzog George weinig freuntschaft und guter tag, dan er was am heupte etwas schwach, darum lebte er auch nicht lange, und sie bleib Witwe die zeit ires lebens.

Desselbigen Jares was auch ein überaus groser storm, das er viel beume aus der erden reis, und auch die spitze auf sanct Niclas torm zum Gripswalde ummerwarf, welche etliche leute tödtete, und an der Kirche und andern heusern groen schaden tette.

Folgends Jares (1516) ist Elisabet, Abtissin zur Verchen, Herzog Bugslafs Schwester, gestorben und zur Verchen begraben worden.

Die Lübischen hetten in der vehde mit dem Könige von Dennemarken etliche Bürger von Stettin benomen, unter dem scheine, als hetten sie den Denen zufuhr gethan. So ermanete Herzog Bugslaff die von Lübeck oftmals, sie solten seine underthanen zufrieden stellen. Nachdem sie es aber nicht thun wolten und Herzog Bugslaff auch noch im synne saß, das sie sich in der Sundischen sachen so motwillig gestellet, lies er alle Lübischen und ire gütere, so hir im Lande weren, an leib und gut arresteren; und brachts darhin, das die Lübischen zu ime zum Gripswalde wol mit achtzig pferden kemen und mit ime handlen musten, und die benomene Bürger von Stettin zu frieden stellen, und Herzog Bugslafe und sei-

nen Erben auf zweintzig Jar, des Jares hundert goltgulden tribut verschreiben. Also ist das sprichwort war, wie das die Fürsten so lange armen haben, das sie auch in fernen Landen ire feinde strafen können.

Hirnach, im Jar 1518, hat er seine Tochter, Sophiam, Herzog Fridrich zu Holsten zur Ehe gegeben, welcher hirnach König zu Dennemarken wurt, und gab ir mit funfzehen tausent Reinische goltgulten. Der hof war zu Gottorp. Darhin bracht sie ir Bruder, Herzog Georg, und als er zurügge kam, hette er Herzog Heinrich und Albrecht von Mekelburg bey sich, und lagen zu Lübeck wol achte tage, rönneten und stiechen dar aufm marckte, und der Rat tette inen statliche ausrichtung und beschenkten Herzog Georgen herlich und macheten freuntschaft mit ime.

Um diese Zeit fing Doctor Martinus Lutter ersten an zu schreiben widder des Papsts ablaß.

Des folgenden Jares seint zu Stettin ergriffen worden vier kirchenbrechers. Dieselben hetten über iiij hundert Kirchen gebrochen, hetten genomen vj. hundert xxxvj silbern kelche mit iren patenen, on alle ander kleinoter gelt und silber, so sie in den Kirchen gefunden, hetten xl leute ermordet und um irentwillen weren unverschuldes gerichtet worden, iij Priester, xvij Kostere, xxiiij Frauen und Jungfrauen und über achtzig Menner.

Diese kirchenbrechers hetten wagen und pferde und ein kramvas. Wan sie wolten irgent ein Kirche bestelen, so slossen sie einen von yn in das kramvas mit brechzeuge und ditrichen, und baten dan die kirchschwaren in den Dörfern, nachdem es unsicher wäre, sie wolten inen günnen, das kramvas die nacht über in die kirche zu setzen. So konte der die nacht daraus komen, und bestal also die Kirche, und des morgens was dan das paß

auch gebrochen, und lagen dan ungefer matten oder ſtro, da man die güter einlegen pflegt, darbey, und der die Kirche beſtolen hette, was darvon, und die andern flieſen dan aufn morgen lange, bis das die Baur erſten die Kirche gebrochen fünden, und ſo zogen ſich dan die kirchenbrecher bey den haren und wolten noch von den Bauren iren ſchaden verbüßet haben. Alſo verdeckten ſie ire büberey, und die Bauren verdachten dieſen und jennen mit, und brachten irer auch viel um.

Die kirchenbrecher hetten aber einen unter ſich, das was ein goltſchmid, der ſetzte ſich ſtets ein Jar ungeferlich in eine Stat, die nicht auf die naheit was, dar ſie die Zeit ſtelen wolten. Der gab ſich aus vor einen zuckerſieder und hette auch viel zucker, den er verkaufte, und unter dem ſcheine ſchmolzte er das geſtolen ſilber in kuchen und verkauftens darnach an andern örtern. Dieſe ſelben buben hetten bey der Wilsnack ire büberey auch ſo gebraucht, und hetten einen von Stettin, Johannes geheißen, des abends im kroge zur geſellſchaft bey ſich, der wuſte aber nicht von dieſen ſachen, und als der dieb und auch ſie des morgens weg weren, griffen die Bauren Johannem und peinigten ine; aber zuletzſt, do ſie kein wahrzeichen und ſchult bey ime funden, do ließen ſie ine loß. Darnach kemen die kirchenbrecher zu Stettin und wolten ſanct Petrus Kirche außen der Stat brechen. Da verriet ſie Johannes, und wurden gekregen, und gericht, wie vorſtehet.

Zu dieſen Zeiten ſtarb Herzog Caſemir, der eltiſter Sohn Herzog Bugslafs, ein weiſer und wolgewachſener Fürſt, an dem die gantze Lantſchaft großen hoffen hette; aber er war ſo von den Frantzoſen vertorben, das er nicht leben konte, und wurt zu Stettin zu ſanct Otten begraben.

Wyr haben hiebevor geſagt von der großen wolfahrt und glück Herzog Bugslafs regiments und der gantzen Lantſchaft unter ime, aber itzund hub ſich die karte an zu verkern. Dan do unſer her Got Herzog Bugslafen mit ſo großen Landen und leuten, mit geſchickten Reten und Amtleuten, mit gewalt und anſehen, mit hoher freuntſchaft an allen orten und mit gehorſam und treuheit ſeiner undertanen, mit friede und wolleben erhaben hette, do wurt er von Gotte abſtützig und verſenckte ſich in alle wolluſt, ehbrech, hurerey und allen überfluß. Alſo auch, das er zu ſollichem ſeiner beichtveter und prieſter vor roffiane und zu Jegers gebrauchte. So folgte auch das hofgeſinde ſeinem exempel. Deshalben ſchickte widerum unſer her Got ſeine ſtrafe über ine und das Land, alſo das ſich die Schnaphanen und Reubers wider erregten, und ny bey ſeinen zeiten konten ausgeratet werden. Item er geriet widerum mit Marggraf Jochim von Brandenburg in zank, und wiewol unſer her Got das ſchwert zwüſchen inen nicht lies zücken, ſo koſtete doch der hader große reiſen, unkoſt und mühe. Item die underthanen, ſo neuer dinge begerig, reckten itzt auch das haupt auf, begunten offenbar von ſeinem leben und weſen zu ſagen und zu ſchelten, verſchreben ſich zu tagen, und zogen dar auf, was inen von vielen Jahren hette beſchwerlich gedaucht, und begunten ſich altes gehorſams und willikeit etwes zu eußern. Und domit man urſprung dieſer dinge deſter baß wiſſe, wil ich etwes darvon weiter erzellen.

Die Reubereie erhub ſich ſo. Die von Dantzig hetten einen veindt, Matern geheißen, der fügte inen viel böſes zu. Derſelb erfuhr, das Biſchof Martinus auch etwas gruls auf die von Dantzig hette. So ret er zu

Digitized by Google

ime, und erhielt geleite und unterhaltung in seinem Stift. Demselben geselleten sich viel Edelleute zu, und beraubten die Dantziger, wor sie die im Stift bekemen. Als nun demselben gesindichen die beute wol schmeckte und der hauf von tag zu tag gröſſer wurt, do lieſſen sie es nicht darbey bleiben, das sie die Dantziger und allein im Stifte raubten, sonder griffen weiter und benahmen freund und frömdt, wor sie die bekemen, und machten groſſe unsicherheit im Lande. Sollichs verdroß Herzog Bugslaff sehr und drang den Bischof darhin, das er Matern moste das gleite auffsagen, und gebot durchs gantze Land, man solte die Reuber nicht hausen oder hegen, sondern sie verfolgen aufs höchst. Es half aber nicht. So schickte er darnach Herzog Georgen ins Land zu Pomern, da die reuber ire gesesß und unterhaltung hetten, und lies inen die heuser und höfe in die grundt brechen und abbrennen, und wegnehmen was dar was, und die er kreigen konte, fing er und lies sie richten; und wer inen zuschub mit hausung oder etzung gethan, strafte er auch, also das sich ein jederman forchtete und nymands die Reuterichen herbergen türste, darüber sie Adel und Stetten groſſen schaden tetten. Und die fürnemisten unter inen weren zween Putkummer, von den sich einer Herzog Lolle, der ander Herzog Barnim nennete. Item ein Priester Tomas Briesen geheiſſen, der nennete sich Papst, und ein Podewils, der nennete sich Priester Johan, und der mehr.

Und diese ursach von Materns wegen was nicht genug, sonder es kam noch eine andere darzu, als: Es war ein Edelman, der hiesch Simon Lode, derselbig hette studiret und was Notarius geworden, dafür dienete er zu Stettin und hette gute gunst und glauben bei den leuten. Der sach zu Stettin einen kaufman, der hette

eine weſcher mit gelde; den fragte er, wor er hinaus wolte, ſo ſagts ime der kaufman. Das ſagte Lode andern Edelleuten an, dieſelben verhielten den kaufman in der Golnowiſchen heide, und legten ine nider und nahmen ime was er hette. Darnach erfuhr mans, das es Simon Lode verſpihet hette, und wurt angegriffen das man ine richten wolte. So wart er doch durch vielen fleis der freuntſchaft noch erbeten, das er abtrag tette. Ein zeitlang darnach, do wolte dieſer Simon Lode dem Biſchof von Camin das gut Bublitz abkeufen vor iij tauſend gulden, und ſagte ime die bezalung zu an lauterm golde, und lies ſich hören, er wolte ime noch wol vor dem termin bezalen. Daraus und aus foriger tat ſchepfeten die von Colberg einen argwohn über ine, weil ſie ine ſo vermügen nicht achteten, das er von ſeins Vaters Erbe oder von ſeinem verdienſte ſollich gelt ſolte könen aufbrengen, griffen ſie ine und meinten, er wer bei etlichen anſlegen geweſt, ſo im kurtzen auf die von Colberg geſchehn, und nachdem der Biſchof daſſelbig nicht gern ſach und ine wolte löſen, ſchreben die von Colberge an Herzog Bugslafen, wie ſie domit fahren ſolten. So ſchreb er inen wider dar auf, ſie ſolten ime recht und kein unrecht thun. So verſtunden es die von Colberge ſo, das recht thun hieſſe ſo viel, alſe ine richten laſſen, und ließen ime das heupt abſlagen. So zog das ſein Broder und die freuntſchaft an, als das ſie ime unrecht gethan, und wurden der von Colberge und des Stifts veinde, und griffen etliche Edelleute und ſchatzten ſie, und kriegten viel Schnaphanichen bei ſich als: Michel Fritze, Cartze Manteufel, Loden, Goltzen, Zarten, Manfraß und andere Reuter mehr, und beraubten die von Colberg und das Stift und ſunſt freund und fromd, wene ſie bekemen. Alſo

ſtärkte ſich die Reuberey hie im Land ſo ſehr, das man ſie nicht wider ausrotten konte.

Der Märkiſche zank urſachte ſich aus mannigerley ſtücken, das der Marggraf eine neue ſtraße durch die Marke machte, da die Dantziger hinne führeten, wan ſie weſtwertz fuhren oder herkemen, und nicht durch das Land zu Pomern zogen, wie zuvor, welchs Herzog Bugslafe zu ſchaden ſeiner zolle gereichete. Item das die ſtraßenreuber hauſung und aufenthalt in der Marke hetten. Item das er ſich viel beſchwerlichs über die erbvertrege gegen Pomern unternehmen wolte, und welchs ime Herzog Bugslaff nicht geſtatten wolte, und die ſach oftmals ſich ſo lies anſehn, als das nur einer dem andern wolte ins Land fallen, welchs doch noch verbleib.

Der underthanen unwillen und widderlikeit entſproß daraus, das ſie ſahen, das Herzog Bugslaff alſo gar der wolluſt zugethan was, das ſie meinten, er pflegte nun ſeines Amts nicht mehr, wie er pflag, und das auch aus der urſach die reuberey nicht gedempft wurde. Item das ſie meinten, er ſchwechete inen ire privilegia, und würden auch itzund aus dem Märkiſchen zanks driſte. Zu dem gab dis auch urſach darzu, das nun Martinus Lutter hette viel misbreuch der Römiſchen Kirchen angetaſtet und geſtraft, und von der chriſtlichen freyheit geſchrieben, welchs der gemeine Man auf fleiſchliche freyheit verſtund, und wurden nicht allein irer obrikeit widderſpennig, ſonder unter alle Manne zurging alle alte treue, liebe und freuntlicheit, das eben zu dieſer Zeit das refrigescet charitas im höchſten ſchwange ging. Doch ſahe es Herzog Bugslaff mit großem fleiß für, das kein gemeiner aufruhr wurt.

In dieſem ſelben Jare hetten auch zwiſt Herzog

Heinrich der elter von Lüneburg und sein Vetter, Herzog Heinrich der jünger von Brunschwig, samt seinen Brüdern, von wegen etlicher greinitzen, und geriet die sach zur vehde. So wolte Herzog Bugslaff seiner Schwester söne, die von Brunschwick, nicht erlassen, und schickte ine zweihundert gerüstete pferde zu hülf; aber die von Brunschwig wurden geslagen und gefangen und die Pomerischen reuter mit. Darüber mühete sich Herzog Bugslaff sehr, nachdem es aber itzund nicht zu keren war, muste ers geschehn lassen. Er schickte aber den von Braunschwig etliche tausent gulden, domit das sie sich ires schadens und nidderlage wes erholen möchten.

Desselben Jares starb auch Keiser Maximilian, und wurt an seine stat erwelet, seines Sohns, König Philips von Burgundien Sohn, Karl der fünfte, der itzund König in Hispanien war.

Um diese Zeit hette Bischof Martinus von Camin, on wissen und willen Herzog Bugslafs, zu einem Coadiutor des Stifts erwelet, Graf Wulfen von Eberstein und Neugarden, und der Graf nahm fürschrifte vom Marggrafen an den Papst um die Confirmation und erlangte sie. Do Herzog Bugslaff dasselbig hörete, verdros es ime auf den Bischof, auch auf den Grafen hart, das ir keiner ine vor den Patronen des Stifts in dieser sachen hette erkennen wollen, und zwang den Bischof und das Capittel darzu, das sie, den alten vertregen und gebrauch nach, auf sein als des Patron wolgefallen mosten ein ander wale thun, und seiner Rete einen, Erasmum Manteufel, zum Coadiutor erwelen; und schickte gein Rom und lies dem Papst anzeigen: „er gedechte keins wegs zu gedulden, das man ime also on seinen willen jemands an das Stift solte drengen.“ Und brachts

darhin, das Graf Wulf muste abstehn und Erasmus Manteufel ein Coadiutor bleib, wiewol es wohl achttausent gulden kostete; dan des gemüts was Herzog Bugslaff, das er zu erhaltung seiner gerechtikeit kein gelt, ja auch nicht Land und leute sparete.

Do nun Graf Wulf so abgedrungen was, zog er samt seinem Broder, Graf Georgen, zum Marggrafen in den hof, und wolten ire herschaft zu Neugarden verkausen. Do wart aber vor gut angesehn, weil der zank zwüschen Herzog Bugslafen und dem Marggrafen verhanden, das man sich sunst mit inen vertrüge. Derhalben gab Herzog Bugslaff Graf Georgen die Stat Massow, und sagte auch Graf Wulfen zu, dreihundert gulden jerlicher hebungen an geistlichen gütern zu schaffen; also kamen sie widder zu lande.

Hirnach, im Jar 1521, hielt Keiser Karl der fünft den ersten Reichstag zu Worms, und verschreib alle Fürsten darzu, und hette auch Herzog Bugslafen darhin verschrieben; aber der Marggraf hette die briefe vom boten genomen und gesagt: „er wolte sie Herzog Bugslafen wol zuschicken," und hette sie unterslagen. Das verdros Herzog Bugslafen sehr, und zog auf den Reichstag und verklagts. Aber der Marggraf mit seinem anhang verliefen ime beym Keiser alle wege, das er nicht gehört möchte werden, auch nicht sein lehn erlangen konte. Do protestiret er öffentlich vorm gantzen Reich: nachdem er sehe, das er vom Reich verachtet würde, so wolte er sich sunst umsehen, wie er an „andern örtern möchte besser angenomen und geachtet werden." Do das Reiche das höreten, verstunden, was das bedeutete, verschafften sie, das ime sein Lehn vom Keiser verlihen wurt. Aber die sach zwüschen dem Marggrafen wurt nicht vertragen, und

ſcheidede Herzog Bugslaff in zorne von dar, und der Marggraf ſamt ſeinen Vettern von Anſpach, die wolten ine nicht durch ire Lande geleiten, darum moſte er fern ummezihen, bis das er wider in Pomern kam. Und als er zu Lande kam, lies er ſeine rüſtung und kriegsgerete fertig machen und im Lande aufbieten. Desgleichen tette auch der Marggraf, und ſaßen alle augenblick zum ſtreiche, aber dennoch wolts keiner anfahen.

Auf dem Reichstage zu Worms wurt verboten die lehre Doctoren Martini Lutheri und ſeine bücher verbrant. Derhalben, als Herzog Bugslaff von dar kam, vertreb er auch aus dem Lande Magiſtrum Johannem Buggenhagen, der im Cloſter zu Belbuck Lector war, deshalben, das er Luthers lehre bekente und lerete und auch den Abt zu Belbuck, Johan Baldewyn, darauf beredet hette. So zog Johan Buggenhagen nach Wittenberge, und iſt ſider der Man geworden, der unſers gantzen Pomerlands ruhm und glantz iſt, wie der gantzen welt itzt kund iſt.

Des dennoch unangeſehn, weil den underthanen, wie wyr droben geſagt, der zögel etwas frey geworden, heiſcheten die von Stettin einen evangeliſchen Prediger von Wittenberge, Magiſtrum Paulum vom Rode, einen gotforchtigen, verſtendigen und ſenftmütigen Man. Derſelbig kam hin und wurt mit großem begir und freuden des volcks angenomen und gehört, und obwol Herzog Bugslaff in der erſt verbot, das ſie ine nicht haben ſolten, ſo ſchickten ſich doch die Zeite ſo, das er ſahe, das es nicht zu weren was, und ſahe, wo Magiſter Paulus vertrieben würde, das andere ankomen würden, die es nicht gut würden machen, wie auch hirnach geſchach. Darum ſach er mit durch die finger. Alsbald kemen auch Prediger zum Sunde, und nachdem die ſach etwes

ungeſtümer ergangen, wan zu Stettin, wollen wyr es hernachmals ſagen.

Herzog Bugslaff hette auch um dieſe Zeit von wegen Loden und anderer ſachen Biſchof Martinus von Cammyn gein Stettin erfordert, und redete hart von den ſachen mit ime; alſo erſchrack ſich der Biſchof und mühete ſich ſo viel, das er in kranckheit fiel und doſelbſt zu Stettin ſtarb. Alſo wurt Erasmus Manteufel in ſeine ſtette Biſchof.

Folgends Jares wurt ein Reichstag zu Nürenberg; dar zog Herzog Bugslaff auch hin und nahm ſeinen jüngiſten Sohn, Herzog Barnim, mit gein Wittenberg und lies ine dar, das er ſtudirete; und zu Nüremberg wurt die ſach zwüſchen Herzog Bugslafen und dem Marggrafen verhandelt, desgleichen auch aufm volgenden Reichstag, der daſelbſt zu Nüremberg des andern Jares was; aber es konte zu keiner richtung komen. Und in dem, das er ſo reiſete, kam er mit dem Churfürſten von Sachſen, Herzog Fridrichen, in ſondere freuntſchaft und wurdens eins, das Herzog Bugslafs Sohn, Herzog Barnim, ſolte Freulin Annen, Herzog Heinrichs von Lüneburg des eltern Tochter, welche Herzog Friedrichs Schweſter Tochter was, zur Ehe nehmen, wie er ſie hernach auch bekam.

Als Herzog Bugslaff wider zu Lande kam, hörete er, wie der Abt zu Belbuck lutheriſch were worden, und das er Petrum Schwaven bey ſich hette, der ine alſo unterrichtete. Darum zog er aus anſchmidung der Papiſten gein Belbuck und verjagte den Abt, und lies auch Petrum Schwaven beſtricken und nahm das Cloſter ein. Der Abt zog gein Wittenberg und ſtudirete dar noch ein zeitlang, und was ſeins unglücks leideſam, und wart dar-

Digitized by Google

nach ein fürnehmer Prediger zu Beltz, da er auch in Got verſcheidede. Aber Petrus Schwaven wart dennoch durch Doctoren Valentin Stoyentin, Herzog Bugslafs Rat, welcher ein gelert und überaus geſchickt Man was, ſeiner beſtrickung loß gebeten und bei den Fürſten ſo weit noch befördert, das er zum Gripswalde in die univerſitet wurt vor einen Lector geordent, von dannen er zu dem Könige von Dennemarken gekomen. Was er dar anſehens gewunnen und großer ſachen ausgericht, iſt nicht not zu erzehlen, weil ſuſt wiſſentlich iſt, auch werdens ſeine Monimenta noch wol hernachmals anzeigen.

Herzogs Bugslaff der begunte nun auch von alter und vielen reiſen ſchwach zu werden, und nahm von tag zu tag ab. So meinte er in verenderung der luft etwas leichterung zu empfinden, und zog mit hofe gein Wolgaſt; aber das alter lies nicht viel leichterung zu. Derhalben merkte er wol, das es nicht beſſer werden wolte, und entſlug ſich vieler ſachen, und gab ſich, ſo viel geſein mochte, zu friede und ruge.

In dieſer Zeit wurt König Chriſtiern von Dennemarken vertrieben und ſein Vetter, Herzog Fridrich von Holſten, der Herzog Bugslafs Tochter hette, wurt widerum König und gewan Kopenhafen. So gebot derſelbig Herzog Bugslafen an, er molte ime al ſein kriegsvolk unter ſeiner unkoſt bis an den Stralſund, oder wo er ſie ſunſt an Land wolte haben, ſchicken, er ſolte inen nur im Lande lieferung geben, und in der Marke nur freyen preis, ſo würden ſie ime gern dienen. Aber Herzog Bugslaff wolte es nicht annehmen; dan er wolte kein anfenger ſein, wo er aber zur wehre gedrungen würde, wolte er ſich nicht verſeumen.

Digitized by Google

In dem, als Herzog Bugslaff zu Wolgast lag, richteten etliche Prediger zum Sunde durch ire unbescheidenheit an, das der gemeine Man am Karfreitag in alle Kirchen liefen, und die bilder stormten, und zurhiewen und zubriechen, was nur dar was, und meinten, unser her Got hette die bilder verboten, und liefen auch in die Clöster und tetten große gewalt, und schaffireten schentlich allen zyr, biltnus und gemelde, so in den Kirchen was. Do das Herzog Bugslaff hörete, bewug er sich hart darin und sagte auf sein pomerisch: wan er möchte gesund sein, „en scholden dre söven dúvel darum bestan.“ Also wart er aus diesen und andern mehr kümmernissen je schwecher und schwecher, und gedechte doch zu Wolgast nicht zu sterben, und lies sich deshalben über wasser gein Stettin führen, da er nicht lange Zeit war, und in Got verscheidete, am tag Ottonis, im Jar 1523, seins alters im lxx Jar, und als er bey funfzig Jaren geregeret hette, und lies nach seine beiden Söhne, Herzog Georgen und Herzog Barnim, welche die gantze Lantschaft darzu verschreben, und ließen ine herlich begraben zu Sanct Otten zu Stettin.

Dieser Herzog Bugslaff war eine sehr weidliche person von leibe, und so groß, das man ine vor einen Risen ansehen moste, hette ein fein menlich angesicht, schöne große augen und glentzend wie ein falken, in der jugent braunlechtig har, aber aufs alter über den gantzen kopf eine blese, darum er auch eine haube trug; und wan er ging, trat er hereinher als ein Lewe. Er trug gern köstliche kleider, und die musten alle bunt sein bis an seinen todt. Pferde und hunde hette er überaus lieb, und sonderlich hette er gern schecken. Er jagte gern, er treb auch gern allerley Reuterspiel mit rennen und stec-

Digitized by Google

chen, und was bey seinen Zeiten kaum irgent eins Fürsten hof, da der Adel sich so viel in sollichen Reuterspilen übte, als in seinem hofe. Und nachdem er groß war, so hette er auch gern große leute bey sich in dienste; das hette, alswor wo er kam, ein sonderich ansehen. Er vermocht viel zu essen und zu trincken, also das er oft an die ander kost einen gantzen schincken, oder eine gebratene Gans, konte auffessen; und wans sich bisweilen zutrug, das er einen gast hette, dem er eins zutrincken muste, so er demselben nur dasjennig zutrank, was er sunst zu seiner notdurft trinken moste, darvon wurt jener ful, und Herzog Bugslaff hette kaum seinen durst gestillet. Er was nicht gern allein, sonder stets in publico, und lies sich von jederman gern anreden, Bauren sowol als dem Edelman, hörete ire sachen und gab gern balden bescheid. Er kennete einen jederman von Adel und aus den Stetten, so nur etwes weren, die er einmal gesehn, und wo er die irgent sach, warens frome leute, rief er sie und bot inen die hand und fragte, was sie dar zu schaffen hetten. Hetten sie zuthunde vor ime, so half er inen, hetten sie nichts zuthunde, so ludt er sie dennoch zu gaste und sach gern, das sie zu hofe kemen, und das inen dar auch gütlich geschach. Wo es aber solliche weren, die irgent wes böses gethan, so die sach darnach was, redete er sie an und schalt sie hart vor allermemenniglich und droete inen, so sie es nicht besserten, das ers anders strafen wolte. War aber die sach nicht darnach, so sach er saur und ging vorüber, und sprach sie nicht an, bot inen auch nicht die hant, sie weren wer sie wolten. Also kams, wer from was, das derselbig sich ime gern erzeigte, wer sich aber anders wüste, der kam ime nicht gern ins gesichte. Er hielt

ſtrenge über ſeine Rete und diener, und dieſelben hetten auch große gewalt bey ime; aber ſo hart als er über ſie hielt, ſo bald konte er inen auch ungnedig werden, und nahm dieſelben, die er einmal ſo begunte zu haſſen, ſchwerlich zu gnaden. Alſo ſcheideten ſeine treuſten Rete in ungnaden von ime, Werner von der Schulenburg, Jürgen Kleiſt, Kantzler, Ewalt Maſſow, Hofmarſchal, ſehr großgeachtete, ſtatliche leute.

Zwei fürnehm feel: wie dan kein Menſch on feel iſt, hette er, als das er den eugelers zu viel gleubte, und das er auf die hurerey ſo geſtürzt war, deshalben er auch wol bisweilen wes über den ſchrobe tette. Aber ſunſt in allen andern ſachen war er ein gewünſcheter her, und der dis Land zu großem gedeyen und wolfahrt gebracht hat. Aber was ich wol zum erſten ſolte geſagt haben, er dienete gern Got und ging gern in die Kirche, dan nymmer mehr jagte oder handelete er am Samſtag oder andern heiligen abende etwes ſo nötig, das er nicht des abends in die vesper und des andern tags in Metten, Meſſen, Predigt, vesper und nachtſang ging, und dar muſte alles geſyndichen auf den dienſt warten, alſo, wer ſunſt nicht gern in die Kirche ging, moſte dennoch des aufwartens halben dar ſein. Er ging gern zu gaſte und auch zu hochzeiten, wo er gebeten wurt, ſchenkte aber widerum ſo viel, das es der jenig, der ine gebeten, keinen ſchaden hette. Sein ſagent pflag zu ſein, das alweg ſeine fürfarn mehr yn handlungen wan in kriegen verloren hetten. Darum ermanete er ſeine Kinder ofte: „ſie ſolten klug ſein und ſich beſſer fürſehen.“

Alſo haben wyr, Got lob, unſer Chronik bis auf den todt Herzog Bugslafs gebracht, des Seel ſey Got gnedig, und ime werde billich dis übergrebnus nachgeſetzt.

Von itzigem Pommern.

Dis Land, so viel es noch unter den Herzogen von Pomern und dem Teutzschen Reich ist, helts in lenge über funftzig große meilen, ist schyr wie ein winkeleisen gestalt, das auf beiden enden schmal, und mitten etwas breiter ist; dan gegen Stettin, das schyr auf der helfte ist, ists zum aller breitisten, hebt sich an sieben meile auf diesseit Dantzig und zeucht sich bey der saltzen Sehe bis hart vor Ribbenitz, da es die Rekenitze scheidet von dem Land zu Mekelburg; vom aufgang hats die Pomerelische seite, so itzt unter dem Könige von Polen ist, vom Süden die Marke und vom Westen das Land zu Mekelburg. Die gantze Norder seite leit am meer, das ehemals das Beltische meer, itzt aber die Ostsehe oder das Pomerische meer heißet.

Es ist ein eben, slecht Land, on alle gebirge, allein das es in Hinterpomern den Cholmberg hat, der sich wol ein vierteil weges in die höhe zeucht, durch und durch mit schiffreichen wassern und Sehen gezogen. Es hat gar keine andere ertze wan eisen, auch keinen wein, sonder um Gartz und Stettin. Es ist aber durchaus ein fruchtbar und ful Land von allerley leibs notturft und so gute zerung, das auch die Taglöner darüber faul und laß werden, also, wan sie einen tag einen Sundischen schilling oder

zween verdienen, welchs ungeferlich einen pfennig mehr dan einen Silbergroſchen machet, das ſie dan zween tag darvon zeren und nicht ehe widder arbeiten.

Von der Sehe.

Das meer, dar dis Land an ligt, wirt bey den Latiniſchen ſchreibern das Beltiſche meer genennet, vom Belte in Holſtein, da es durch fleuſt, itzt aber heißt es die Oſtſehe oder das Pomeriſche meer. Die Oſtſehe heiſt es zum unterſcheide des Weſter meeres, welchs das Teutzſche meer iſt. Das es aber eine Sehe heiſſet, iſt diſſe urſach. Das Teutzſche oder Weſter meer gehet mit drey ſtrömen durch Holſten und Dennemarcken herein gegen das Oſten, der eine ſtrom heißet der Schagen, der ander der Sund, der dritte der Belt. Dieſelben ergießen ſich zwüſchen Teutzſche Landen, Dennemarken, Schweden und Reußen bey zweihundert Teutzſche meile weges, und machen das Oſter meer, und weil es nyrgentz keinen ausgang hat und wie ein Sehe geſtalt iſt, hat man es die Sehe genennet. Es hat aber in der rede dieſen unterſcheid, das man dis meer bey uns die Sehe, in feminino genere, und ein ander ſtehende waſſer, den Sehe, in masculino genere, ſagt. Das aber dieſelbige Sehe das Pomeriſche meer heißet hat die urſach, das es in der gantzen Pomeraliſchen ſeite mehr dan ſechtzehen gute portus oder hafenungen hat, da man zu der Sehe ſegeln kan, und deshalben mehr ſchiffart dar aus und ein iſt, wan in Mekelburg, Preußen oder Lyfland, dar ſo viel hafenungen nicht ſeint. Es wirt auch von den Schiffern die Pomeriſche ſeite geheißen; aber ſo meinen ſie es nicht weiter, ſonder nur ſo weit als ſich der Pomeriſche ſtrandt erſtreckt.

Digitized by Google

In dieſe Oſtſehe gehen viele ſchiffreiche waſſer, die namhaftigſten aber darunter ſeint die Traven bey Lübeck, die Warnow bey Roſtock, die Peen bey Wolgaſt, die Oder unter Stettin, die Weiſſel bey Dantzig, die Memel und Balge in Preußen und die Düne und Nerbe in Leifland.

Ich weis nicht ſonders, das dis meer tregt, davon zu ſchreiben were, allein Bernſtein, den die hochteutſchen weißen Agtſtein nennen. Das iſt etwar ein hartz oder glar aus feiſten bäumen, villeicht aus keinen oder fichten bäumen, welchs bey Somerzeiten ausfleuſt und ins meer felt und alda wie ein ſtein gehertet wirt, und darnach wan das meer durch ſtorm gerüret wirt, an das Land kumt. Das es aber hartz oder glar ſey, kan man daraus haben, das es brent und reucht wie hartz, und das man oft inwendig mücken und ander ding darinne find, welchs, do es weich geweſt, darin gefallen und darnach darin verhärtet iſt. Dieſer ſelbe Bernſtein wirt nyrgentz anders gefunden wan in Pomern und in Preußen, und flecht zu Lande, wan der Norden wint hart ſtormet. In Pomern achtet man ſeiner gar nicht, ſonder es mag ine ein iglicher am ſtrande ſuchen und aufnehmen, wer da will, aber do man pater noſterſteine davon machte, do was er weerd gehalten. Aber in Preußen iſts verboten, und nymt ine allein die herſchaft. Wan er gefunden wirt, iſt er gar ungeſchaffen wie ein ruſt, darnach poliret man ine und er iſt zweyerley, der weiße und gelb; der weiße iſt nicht ſo durchſcheinig wie der gelb, aber man hältet mehr darvon wan vom gelben, dan man meint, er ſey zu dem ſteine und zu der frauen geburt gut, vom gelben weis man keine ſondere kraft.

Digitized by Google

Von der Oder.

Die Oder entſpringt in den Mereriſchen gebirgen und kumt durch die Sleſie und Marke in Pomern vor Stettin, und macht alsbald unter Stettin große waſſer, als den Dammiſchen Sehe, der über eine meile wegs groß iſt, darnach zwu meile unter Stettin hebt ſie an das friſche haff. So kumt ir auch die Pene bey Wolgaſt und Laſſan zu hülf und macht das Laſſaniſche waſſer, das über eine große meile lang und breit iſt, und das gehet auch ins haff; darnach kumt die Ueker bey Uekermünd, und die Ine unter Golnow und andere kleine waſſer darein, und machen alſo das friſche haff, das es in die lenge mehr dan neun, und in der breite zwu, drey und an etlichen örtern wol vier meile hat. Darnach verteilt es ſich in drey ſtröme; der erſt heiſt die Pene, der ander die Zweine, der dritte die Divenow. Die Pene und Schweine machen das Land zu Uſedom zu einer Inſel, aber zwüſchen der Schweine und Divenow leit das Werder, dar Wollyn auf, welchs nicht gar eine Inſel iſt, dan vor Wollyn geet eine brügge über die Divenow, die es mit dem andern Land anhengig macht. Nachdem aber dieſe ſtröme alſo die Inſeln gemacht haben, ſo laufen ſie in das meer, die Peene zwu meile unter Wolgaſt, darnach die Schweine fünf meile höher bey einem Dorfe, das die Zwene heißet, darnach die Divenow vier meile unter Camyn. Dieſe drey ſtröme ſeint der Odern ausgang in das meer, nachdem ſie nun von irem urſprunge mehr dan ſibentzig oder achtzig meile wegs gelaufen hat.

Das friſche haff aber iſt, wie geſagt, ein groß waſſer, welchs inwendig Landes verfloſſen iſt. Darumber ligen dieſe Stette, Wolgaſt, Laſſan, Anklam, Uſedom, Uekermünd,

Digitized by Google

Werpe, Stettin, Dam, Golnow, Wollyn und Camyn; es müssen auch die von Stargarde dadurch, wan sie zur Sehe segeln. Es ist ein unschetzlich wasser dem gantzen Land, dan so es nicht were, so würden das mererteil der genannten Stette nicht segeln können. Zudem so leit die Ukermündische heide daran, daraus man zu wasser gein Wolgast, Gripswalt und Sund viel bauholtz und feurung brengt, und wan das frische haff nicht were, das mans zu wasser dadurch brechte, so vermöchten sich dieselben Stette holzes halben kaum zerhalten. On das ists überflüssig ful von allerley fischen; des Somers gehen über hundert zesekähne darauf. Das seint kleine schiffe, die können gegen und mit dem wynde segeln, dar hengen die Zesener ein netze an, welchs eine Zese heiset, und segeln domit das haff auf und nidder und fischen so. Was sie großes fahen, saltzen sie ein, oder brengen in die umliegende Stette frisch zu markte, was sie kleines fahen, das ist um schnellikeit willen des kahns in dem netze all erstickt, das schütten sie wider ins wasser, und man mag jamer sehen, was kleins fisches also vertorben weren. Diese Zesekähne müssen ein jeder dem Fürsten des Jares fünf gulden und ein vierteil all geben, und wan sie des orts, zu notturft ires hofes oder gebeues, etwas von der einen Stat zur andern wollen führen lassen, dasselbig müssen sie auch thun, welchs den Fürsten ein nütze ding ist.

Auf den wynter, wan das haff mit starkem eise belegt ist, so haben die umgesessen fischer große netze, darzu eins teils zwaintzig, dreißig, viertzig und funfzig menner sein müssen, die es zihen, die hauen löcher ins eis, stecken das netze darein und beslagen einen großen raum damit, und ziehens mit langen staken. Also sollen sie

oft auf einen zug vor hundert, zweihundert und dreihundert gulden fische fahen, bisweilen auch wol mehr oder weiniger. Derselbigen netze komen viel darauf, und ehe sie ein netze einwerfen, müssen sie den Fürsten von iglichem netze fünf gulden geben; darnach wan sie was gefangen, so müssen sie den Fürsten den gröβisten fisch, der im gantzen haufen ist, geben, desgleichen allen lachs den sie fahen. Darnach seint dar aus allen orten kaufleute, dieselben kaufen die andern fische und saltzen sie ein, und verführen sie schyr in alle Lande, von dem gelde aber, das vor die fische kumt, nehmen die Fürsten auf dem frischen hafe den sechsten pfennig, und auf dem Lassanischen wasser den dritten pfennig, und hat inen bisweilen der sechste und dritte pfennig, wie myr gesagt ist worden, wol fünf tausent gulden im Jar getragen, daraus man achten kan, was eine groβe gewalt fische dar muβ gefangen werden. Dan so sich der sechste und drytte so hoch erlaufen, kan man wol rechnen, das sich die gantze Summa des gelts über die fünf und zwaintzig tausent gulden erstreckte. Und obwol sollich eine unglaubliche menge der fische daraus gefangen wirt, so wirt doch das haff domit nichts nicht an fischen verwüstet, dan auf das vor Jar, wan die fische leichen, so treten sie aus dem meer in das haff, als in ein frisch wasser und leichen dar, desgleichen gegen den wynter treten sie auch darein um werme willen, dan das haff leit inwendig Lands, das es nicht so kalt, gestreng und ungesteum ist als das meer und gehen die fische bisweilen so dick die Zweine hinauf, das die fischer sagen, man möchte einen stangen zwüschen inen stoβen, das er nicht ummefille und also wirt ümmer das haff widder verfüllet. Es komen aber auch wol etlich Jar, das es kein eis ist, auch darin es nicht so viel

fische hat, als auf andere Jar; die ursachen seint unbewust, und dan sehet man zum meisten lachs, und wo sie lachs spüren, haben sie es vor ein gewisse zeichen, das weinig fisch vorhanden ist, und die fischer sehen es nicht gern, dan allen lachs und stör, den sie im hafe fahen, müssen sie der herschaft geben. Sunst aber sehet man in dem meer viel lachs und stör; den dorfen sie der herschaft nicht geben.

Vom Volke des Lands ins gemeine.

Das volk ist itzt gar Teutzsch und Sechßisch, ausgenomen das in Hinterpomern auf dem Lande noch etliche Wende und Cassuben wohnen. Es ist viele höfelicher und fromer geworden, wan es bey der Wenden Zeiten gewest, aber doch hats beid von den Wenden und vom gestrengen himel, da sie unter wohnen, noch viele grobheit an ime. Dan es helt weinig oder nichts von den studiis und freyen kunst, darum hats auch nicht viele gelerte leute; ir gemüte stet nur nach etwas zu erwerben. Demnach zeucht der Pomer hin und wider in kriege oder in Fürsten höfe; die andern aber, die der ehren nichts achten, rauben auf der straßen, oder stoßen sunst heimlich die reichen Bauren aus, und hat ümmerzu mühe und not, das die Fürsten und Lantschaft das Land vor inen sicher behalten können. Die in den Stetten aber die geben sich gar zur Sehwertz oder zu kaufmanschaft. Es ist durchaus ein fressig, zerend und prechtig volk, und übernymt sich sehr mit kleidung und geschmuck, also das nun unter dem Adel bey den Mennern sammit und seiden gewand und bey den Weibern gulden und silbern stücke, perlen und große golden keten eine gar gemeine tracht ist. So beginnen die Bürger inen auch freidig nachzusetzen, und heben auch an, sammit, perlen und golt

zu tragen; den wollen die Bauren nichts nachgeben, und tragen nun engelisch und ander gewant, je so schön, als ehemals der Adel oder die Bürger, und übersteigen sich so hoch damit, das sie es kaum von dem iren ausrichten können. Darum werden sie gedrungen, wege zu suchen, wie sie es erhalten, und steyern darum alle ire waare so hoch, das nun allerley viermal so teur ist als es pflag zu sein, und die gute Zeit, so zu sein pflag, itzund begunt gar unterzugehen.

Das volk ist auch mehr gutherzig wan freuntlich, und mehr simpelich wan klug, nicht leichtsynnig auch nicht sehr frölich, sonder etwes ernst und schwermütig. Sunst aber ists ein aufrichtig, treue verschwiegen volk, das die lügen und schmeichelwort hasset, bittet gern geste und gehet widder zu gaste, und thut einander nach irer art und vermögen gern gütlich.

Man hat lange Zeit nicht alzuwol im Lande gekocht, auch sehr grob bier gebrauet, aber nun mit der Zeit beginnen sie es besser zu lernen; dan es komen viel hochteutzsche hinein, die bringen besser art, davon es die andern lernen, und beginnen nun zertlicher und leckeriger zu leben dan zuvor, und suchen nur das beste aus, daher es kumt, das ein hun, so man zuvor um einen halben märkischen groschen kaufte, welchs ein drittenteil eins silbergroschrn ist, nun wol einen gantzen märker oder auch einen silbergroschen gilt. Ein schock eer, die man zuvor um einen oder ij märker zum teuristen an etlichen ortern gekauft, itzt wol vier märker oder mehr gilt, und dergleichen weiter.

Von glauben des Volks.

Vom Christenthum her ists pebtischen glaubens geweſt und sehr andechtig, und hat viel in die Kirchen'

Clöſter und den armen gegeben, auch viel gefaſtet; dan am Mitwochen und Sonnabend haben ſie kein fleiſch und am Freitag keine butter gegeſſen, und ſo nur ein geringe feſt geweſt, ſo haben ſie es hart gefaſtet, auch die Kinder zum faſten gewenet und ſie mit geſchenke darzu gereitzet. Dan auf die heilige nacht haben die Kinder müſſen ire ſcho etwar an ein ort ſetzen, ſo legten dan die Eltern gelt, äpfel, biren, nüſſe oder ſunſt was darein. Des morgens, wan die Kinder aufſtunden und dasſelbig fanden, ſagten die Eltern: der heilige, den ſie gefaſtet hetten, hette es gegeben. Bisweilen ſo legten ſie inen nichts in die ſcho und ſagten: ſie hetten nicht recht gefaſtet, darum hette inen der heilige auch nichts gegeben. Von deswegen wurden dan die Kinder traurig und befliſſen ſich darnach mehr zu faſten. Aber ſunſt auf die heiligen tag und andere Zeite was nur nichts dan freſſen und ſaufen, und wan ein Kint getauft wurt, da ludt man die gevattern und freuntſchaft zu gaſte und war einen gantzen tag aus ſlemmen. Darnach wan die Frau aus den 6 wochen kam und zur Kirchen ging, abermals ſo, und fürnehmlich wan hochzeit wurt, ſo ludt man alle freunde und nachbarn darzu, und werete die hochzeit oft achte tage mit freſſen und ſaufen, und dar ſchenckte nymands was zu, und wurt vielmals ſo der gantze brautſchatz oder mehr nur auf der hochzeit verzert. Desgleichen wan einer ſtarb, ſo er etwas in vermügen was, tette man ein Seelbat, da die armen bateten, und wan die ausgebatet, wurden die nehiſten freuntſchaft darzu gebeten, die badten auch und fraßen und trancken darzu und hetten einen guten mut und dergleichen mehr, bis do Doctor Martinus Lutter widder ſolliche ſchlemmerei viele ſchreib und das Evangelium auch in das Land kam,

und begunt ſich derhalben dieſes dinges viel zu ſtillen. Bis die lenge, das die Fürſten und die gantze Lantſchaft das heilige Evangelium einmütiglich aufnahmen und dadurch ſollich mißbreuche und das zecchen zum größern teil ſeint abgekomen, wiewol doch nicht gar, dan der Teufel leſt ſeine feſt nicht ſo gar untergehen, aber doch zu einem großen teil hat ſichs gelegert. Alſo helt mans nun durchs gantze Land nach dem Evangelium und Luthers lere.

Von streitbarheit und rüstung.

Die Pomern seint durchaus starke, wolerwachsen leute und menliches gemütes, doch seint sie träges zornes, darum treiben sie nicht leichtlich krieg, und werden ehe bekriegt, wan das sie es anfahen solten. Sie seint aber zu kriege, beide aufm wasser und zu lande, wol gerüstet, und wan es inen not tut, sich der feinde zu erweren, seint sie unerschrocken und heftig; aber sobald der erste grim über ist, seint sie wol widder zu stillen. In vorzeiten haben sie nur leichte pferde und schützen-rüstung gebraucht, wie die Francken, itzt aber haben sie schwere frisische geule und gantze koriſſer, mehr zum stande wan zum flihen gerüst, und die führen renne-spiesse, kurtze breite schwerter und streithamer. Das fußvolk hat nur ein pantzer oder rüggen und krebs und ein packenetlin, führen zum merernteil rentlinge, helparten und schweinspiesse, bisweilen auch büchsen und lange spiesse, ist aufm wasser zum besten geübt, dan daselbst haben sie stets krieg und fahre gehabt, weil die Stette und der Könige von Dennemarken itzt mehr dan in die viertzig Jar on weinig ruhe vehd gehabt. Das Land ist auch reichlich mit geschütz und artelerey versorgt, dan on das, das die Fürsten haben, haben die Stette überaus groß geschütz, das

sie allein auf den schiffen zur Sehwertz gebrauchen, welches, so es bey einander gebracht, einen großen haufen machen würde. Und sie vermögen ire Land vor den fromenden feind leichtlich zu verteidingen, dan zu dem, das sie so gerüstet seint, haben sie gewaltige feste Stette, die nicht leichtlich zu gewinnen seint, und das gantze Land ist auch mit wasser so durchflossen, das eim frömden nicht wol müglich ist, über all dieselben zu komen, dan on viele Sehe hat das Land über viertzehen fliesse, die das Land gar durchlaufen und ins meer rönnen. Darum haben sie es auch oft vor große gewalt und krieg, so inen von den Königen zu Polen und Dennemarken und den andern umliegenden Fürsten zugefügt, erhalten. So viel sey ins gemeine von dem Lande gesagt. Nun wollen wyr von entzelen stücken wes sagen.

Von der herschaft des Lands.

Die hern des Lands seint Herzogen des Römischen Reichs. Zuvor seint sie ire eigen hern gewest, aber darnach hat sie Keyser Friedrich der erst, den man Barbarossa nennet, unter das Reich gebracht. Man weis von irem herkomen nicht viel weiter, dan vom Christentum dieses Lands, aber es ist wol zu gleuben, das sie auch vorm Christentum lange gewest und eins alten herlichen herkomens seint. Sie seint, wie aus dieser historie und sunst aus allen andern nachrichtungen erscheinet, sehr gotforchtige frome und friedsame hern gewest, die aus allen kreften und vermügen haben Gots sachen gefördert und überaus viel zu Gotsdiensts erhaltung gegeben, Bischoftume, Clöster, Kirchen, Universiteten und andere Stifte gefunderet und selbst auch in den Stiften und Clöstern helfen singen und dienen, also das sie es die gröβist selikeit geacht, das sie Gotte möchten dienen. Sie seint sehr continentes und abheltig von fromden gütern und reichtumen, und an irem Lande und gütern wol benuget gewest. Daraus gekomen, ob irer bisweilen wol viele auf eine Zeit gewest und einem iglichen sein anteil Lands sehr geringe gefallen, das sie dennoch nicht nach mehren gütern gestanden, wie andere Fürsten thun, die

ire Kinder nur mit liſt oder gewalt, wie ſie es können, zu Biſchöftumen, Probſteyen, Ebteyen und Tumbereyen drengen. Und ſonderlich hetten die Herzogen von Pomern die Stifte, ſo ſie in irem Lande haben, iren Kindern wol können beſchaffen; aber ſie habens nicht geachtet und ſeint aus dem gantzen geſlecht nicht mehr dan zween zu Biſchöfen erkorn, als Bugslaff, der zu Camyn und Otto der ander zu Riga, und iſt doch irer keiner dabey geblieben, ſonder haben beid die Stifte übergeben ehe dan das ſie Prieſter geworden ſeint. Darum hat auch unſer her Got dis geſlecht vor andern umligenden Fürſten ſo etliche mal gar ausgeſtorben, bis an dieſen tag gnediglich erhalten und wirts auch vortdan noch thun, ſo ſie iren fürelteru in Gotsforchte nachfolgen, ſein wort und dienſt lieben und fördern und ſich der Kirchengüter nicht allein enthalten, ſonder wor ſie zu erhaltung der Stifte, Kirchen, Schule und Univerſiteten zu weinig weren, noch ſo viel darzu legen, das ſie nicht untergehen. Aus gleicher continentz haben ſie auch weinig krieg geführet und ny oder ſelten vehd getrieben, ſie ſeint dan aus not darzu gezwungen, und wan ſie alſo darzu gedrungen ſeint geworden, haben ſie auch gemeinlich den ſig darvon gebracht.

Sie ſeiut auch den underthanen ſehr treglich, dan ſie leben nur von iren eigenen Emtern und Zollen, und legen dem volk gar keine ſchatzung oder ungelt auf. Die Stette geben ire jerliche tribut, das heißet orbör, die Bauren geben auch ire beſcheidene zinſe an gelt und getreidig, darnach ſie viel lands bauen, und geben darüber nichts, es ſey hernſchoß, zeheden, zeiſen, vieſchoß, hausſchoß, feurſchoß, heuptſchoß, und was der beſchwerung und auflag in andern Landen mehr iſt. Wan es aber einmal

gros von nöten thut, das man sol Keiser=dienst thun, oder ein fröulin ausrichten, welchs dan um die zehen Jar bisweilen noch lenger kumt, so geben sie einen gemeinen landschatz, die Bürger vom hause etwar einen halben gulden, oder zum höhisten einen gantzen gulden, die Bauren auch so viel von iglicher hofe landes, die sie bauen; und wan das so ein mal kumt, ist inen noch wol seltzam bey der schatzung. Der Adel aber und die Priester seint vor ire person gemeinlich frey geblieben. So es aber zu kriege und vehde kumt, so stehen die underthanen den Fürsten mit allen kreften bey, dan sie können keine andere herschaft bekomen, dar sie so frey und unbeschwert unter sein möchten, als eben diese. Dan on das, das ine diese herschaft so unbeschwerlich ist, so haben sie auch großen willen und macht bey inen, also das sie weinig treflichs thun oder anfahen, sie nehmen iren rat und fulbort darin und haben bisher mehr durch bit und beger, dan aus gebiete und gewalt geregiret. Daraus kumt, das die underthanen sie weerd halten und das Land auch in irer alten freyheit bleibt und überaus sehr zunymt.

Von den Lantsassen und underthanen.

Nach den Fürsten ist der Bischof von Camyn und das Stift; (sie) haben ire eigen regiment und recht und thun den Fürsten nichts, allein das sie sie vor Patronen und überhern erkennen müssen, und der Bischof mus inen zu rate dienen. Wan aber lantkriege oder andere gemeine not anstoßen, so mus der Bischof samt dem Stifte den Fürsten mit aller macht dienen und folgen, gleich den andern underthanen. Die Ebte und Clöster seint sydder des, das das Land das Evangelium angenomen,

gar abgethan, und die Fürsten haben die Clöster und gütere eingenomen bis auf ein gemeine Concilium, das man sie dan wider ordenen, zu welchen christlichen sachen es von nöten ist.

Nach dem Bischof seint die Grafen und hern und etliche geslechte vom Adel, die sich wol nicht hern nennen, aber sich dennoch vor freyhern achten, als: die Borcken, die Dewitzen, die Wedelschen und Osten, welche Stette und Adel unter sich haben. Darnach ist dan der ander Adel, Stette und etliche Bauren, überaus in großer freyheit, und bisweilen verführet sie die freyheit, das sie der herschaft wol etwas widderwilliger seint, wan es sich gebürt, und vor allen in den Stetten, da sie oft aus großem wolstande und welltagen auslendische vehd oder inwendig aufruhr gegen ire obirkeit anrichten, den es wol von nöten tette, das man inen zu Zeiten ein herter gebis anlegte.

Etliche Bauren aber, welche unter dem Adel sytzen, seint überaus sehr beschwert, dan sie müssen dem Adel ümmerzu, wan sie es begeren, wagen- und fußdienst thun und kumt oft, das sie vor sollichem dienste ir eigen werk nicht thun können, darüber sie dan müssen verarmen und oft entlaufen. So dan die herschaft dieselben kan aufspüren, so muß man sie inen folgen lassen und zwingen sie dan, das sie den hof widder bewonen müssen; können sie sie nicht aufspüren, so müssen sie dan einen andern Bauren auf den hof setzen und dem so viele pferde, kuye, schweine, schaf und samen geben, das er domit eine nerung anfahen kan, und ime darzu ein Jar oder zwey aller pflicht und dienst frey geben, und sollicher ist dan nicht viel weiniger als ein leibeigen Baur, dan er hat am hofe oder acker nichts eigends, sonder wans dem hern

gefelt, so mag er ine oder seine Kinder darvon stoßen, so müssen sie ime beym hofe alles das lassen, das man inen dazu gegeben hat, welchs man hof-wehrung heißet.

In andern örtern aber, sonderlich im Land zu Ruyen, Bart, an der Tollense, bey Pyritz und Ruyenwolde, da habens die Bauren viel besser; dan da haben sie bescheidenen dienst, oder je nicht so beschwerlichen dienst; da seint die höfe ire erbe, und wans einem Bayren da nicht gefelt da zu wonen, so mag er mit willen der herschaft einem andern sein erbe verkeufen und wegziehen, und wer dan so wegzeucht, der mus vom kaufgelte der herschaft den zehenden pfenning geben, und wer wider auf den hof zeucht, der muß der herschaft auch vor seine fulbort gelt geben, und solliche Bauren seint gutes vermögens, und ofte sege wol die herschaft, das sie sie vertreiben möchten; aber wo sie es nicht redliche ursach haben, müssen sie sie bezemen lassen; aber die andern, die nicht ire erbe an den höfen haben, verjagen sie so oft sie wollen.

Man gebraucht von recht und gewonheit des Lands mannigerley recht hie im Lande. Die Fürsten und lehnleute gebrauchen Keiserrecht, die Stette haben an etlichen örtern Lübisch, an etlichen Sechsisch oder Wichbilden recht, auf den Dörfern gebraucht man Schweriniſch recht. So hats auch im Land zu Ruyen noch Lantrecht, welchs Wendisch recht ist. On das hats in iglicher Stat sondere satz- und beliebungen, das also die mannifaltikeit des rechten oft viel wunders und beschwerung gebert.

Es begunt aber das Schweriniſche und Wendische recht um seiner unbillikeit willen sehr abnehmen; und damit man etwas darvon wisse, so mus sich im Schwerin-

schen nymands selbst verantworten, sonder durch einen fürsprachen, und wo er ein wort redet on fürgebeten erlaubnus des gerichts, so hat er den hals verbrochen, und muß darum einen halsbruch oder buß geben.

Im Wendischen Lantrechte ists, wan einer erslagen wirt und viele fromme leute in derselbigen stube oder hause weren, die doch nichts darzu tetten, und der tetter entkumt, so giebt die freuntschaft des todten denselbigen der todten, als hetten sie ine erslagen, und das heißen sie die unreine gunst.

So ist auch im Lübischen das ein unnatürlich recht, das sie sagen, so einer von seinem feinde mit mörtlicher wehre benötigt würde, das er solte sterben und er bis an Rom vor ine wiche, das er sich nicht erweren wolte, und sich dan noch ummekerete, und erslüge denjennen, der ine so gejagt und verfolgt hette, so solts ime nicht helfen, das er so weit vorgewichen, sonder solte widder sterben; und der ungebürlicheit in andern fellen mehr, die widder fug und recht seint, welche ungebürlikeit sich daraus so viel mehr mehren, das gemelte rechte nicht beschrieben seint, sonder aus altem gebrauch gehalten werden und ein jeder richtet, wie es ime gut dünckt. Darum achte ich, die Lantschaft und sonderlich die Stette werden einmal sollich unordenlicheit und unfug derselbigen rechte merken und mit den Landsfürsten andere maß darin treffen, die billicher und leidlicher sein möchten.

Von frucht des Lands.

Das Land trägt überflüssig getreidig, Roggen, Weitze, Gersten, Habern, Erbsen, Heidekorn und Hopfen. Davon verführt man viel Roggen und Maltz westwertz in Schotland, Holland, Sehland und Braband, und Hopfen

und Maltz in Schweden und Norwegen, und sol wol ein einig Bürger gefunden werden, der allein ein Jar bey vierhundert laste korns wegschiffet, darum dan gros gelt ins Land kumt.

Item man erzeugt im Lande gute pferde, klein nnd gros, viele ochsen, schweine und schafe, welche man in viele Lande verkeuft, und darvon hat man andere waare, die auch weit verführt werden, als: heute, unschlit, speck, butter und wulle.

Von Jagt.

Es hat etliche große heiden im Lande, darum hats überal gute Jagt an hirschen, rehen, wilden schweinen und beren. Hirsch- und schweine-Jagt hegt man nicht, sonder rehe und hasen hegt man an etlichen örtern, also wan man wil, das man irer in kurtzen tagen so viel fahen mag als man jummer bedorfet. In der Ukermündischen heide hats wilde pferde, die gehen bey gantzen struten; dieselben haben schyr allerley farb wie andere pferde, allein das sie einen gelben streimen über den rüggen haben, seint nicht über groß aber sehr arbeitsam und veste. Man isset sie nicht, sonder man fengt sie und zemet sie, und gebraucht sie wie andere pferde. Wan man sie fahen wil, thut man so: man macht einen langen hagen, der vorn sich ein vierteil wegs erbreitet und darnach ümmer einzeucht bis ans ende. Da ist er gemacht wie ein winckel, in dem ist ein hoher runder zaun, etwer sechs schrit in der breite gezeunt, der hat einen eingang so groß, das ein pferd darein komen kan. So jagen dan die Bauren mit großem geschrey und viele hunden in dem holtze, so sie dan etliche wilde pferde aufspüren, drengen sie sie so lange, das sie in den zaun laufen, etliche

pferde seint dan wol so gescheide, das sie nicht hinein wollen; etliche müssen bisweilen hinein. Wan sie sie dan darein gebracht, so vermachen sie das loch im zaune und haben ein reif, das ein slop hat, das stecken sie an einen staken und bemühen das pferdt so lange, das sie ime das seel übern hals kriegen, das zihen sie dan zu und würgen das pferd so lange, das es kaum lenger leben kan und bindens, hemmens dan an den füßen und maule, das es nicht schaden kan, und bringens heim. Darnach spannen sie es so gebunden vor einen pflug und martern es etliche wochen so lange, das ime alle wiltheit und sterke gebrochen wirt und sich die lenge zemet; alsdan wirt ein sehr werhaftig und veste pferd daraus, leben auch viel lenger als die andern. Die Fürsten lassen sie gern wegfahen, den wan sie nach anderm hohen wilde jagen, so komen die pferde oft in die netze und verterben inen die netze, und scheuchtern inen auch das wilt.

In Pomern hats auch große heiden, die bis in Polen gehen; daselbst slecht man Elende. Dis tir hat von seiner unmacht den namen bekomen, dan es hat gar nichts, domit es sich weren kan, setzet sich auch nicht zur wehre, und er versticht sich in die unwegsamisten und tifesten sümpfe und velde, da es zum sicherssten sein könne. Es kann aber einen Menschen oder hund weit erwittern; dasselbig ist ym oft zu heel. Sobald aber die hunde an ine komen, so isis gefangen. Es ist von leib wie ein großer ochse, aber die beine seint ime viele höher und hat nur kurtz weislechtig gelb haar und gut fleisch zu essen; etliche haben gemeint, es hab keine knye, aber das ist falsch.

Sunst fehet man auch durchs gantze Land viele mardern, Iltis, wilde Katzen, greber, wülfe, füchse, otter

und biber, deren felle man viel verführt. Otter seint tiere wie ein hund, aber nicht so hoch sonder viel lenger, haben kurtze dicke braune haar und einen kleinen raugen schwantz, wonen in den wassern und erneren sich der fische, des nachts so wandern sie. So haben diejenigen, die sie sahen, hunde, dieselben spüren sie auf; so schlecht oder scheust sie der Jeger, und das fel gebraucht man zum verbrennen. Sie haben auch etliche wehre, da man sie inne fehet.

Ein biber ist eim otter am leibe schyr einlich, aber an den haren traget er nicht mit ime überein, dan ein biber ist schwartzlochtiger und hat lenger haar, und hat einen breiten schwantz on alle har, wonet auch in den fließenden wassern und lebt von den fischen und hat zwu seltzame ime. Er bauet ein nist von höltzern bey dem wasser, da er seine jungen zehen will, wirt dan das wasser des Jares nicht wachsen oder höher werden, bauet er es nicht hoch, wo es aber überlaufen wirt, so weis ers, darum bauet er auch das nist dester höher. Item er kan mit seinen zehnen große dicke eichen und andere beume, so bey dem wasser stehen, ummehauen. Und wan er den ersten hau thut, so leuft er bald zurügge und sicht, ob der baum auch felt, und das thut er so oft als er haut, bis das ern gar umme haut. Er hat die kugeln, die man bibergeel nennet, die helt man in der artzney sehr werdt. So sagt man: wan man nach ime stellet und jagt, das er nicht entkomen kan, so weis er, das man ine um des geels willen verfolgt, darum sol er sie im selbst abbeißen und hinwerfen, domit der Jeger, wan er sie find, aufhöre, nach ime zu trachten. Aber es helft nicht, man verlest ine nicht bis das man ine erhascht; das fel wird gebraucht auch zu verbrennen, und

Digitized by Google

die füße und den schwantz ißt man, und werden vor ein hern essen gehalten.

Von Weydewerck.

Es hat Urhanen, Birckhüner, Haselhüner, Welthüner, Craniche, Schwäne, wilde Gense, Trappen, Ente und allerley gevogelts überflüssig, aber man thut keinen fleis darzu, das man sie fenget, allein findet man bisweilen, das nach den Welthünern und wilden gensen und enten gestellet wirt, doch ists nicht gar gemein, on was die Fürsten durch ire weide leute lassen thun; das ander gefogelte scheust einer wer da wil oder kan. Es hat aber in einer Insel, der Ruden geheißen, welche gegen Wolgast in der Sehe ligt, ein seltzam weidewerck mit den wilden gensen; dan um pfingsten, wan die wilden gense beginnen zu mausen und die federn auszuwerfen, das sie nicht wol flihen können, so ist inen leide vor den Gansarn oder falcken; deshalfen flihen sie gegen die Zeit ins meer, dar seint sie den gantzen tag im wasser und wan der Gansar kumt oder der falk, so duckt sie unters wasser, das sie inen nicht thun können, und auf die nacht so gehen sie dan auf die Insel zu lande, das sie essen suchen wollen. Dasselbig nehmen etliche enwar und legen an den ort dar sie herkomen, netze, und bedecken sie mit sande, das es die gense nicht erwittern, und wan dan die gense darüber seint, so rücken sie die netze auf und jagen die gense nach dem netze. So können dan die gense nicht darüber fligen, darum so slecht man sie dan mit knütteln zu todt, und sol ofte in einer nacht viertzig, funftzig und mehr gense geslagen werden, bisweilen auch wol nicht, darnach das glück und der wint gut ist. Es sollen auch oft zu dieser Zeit die fischer des orts mit zwey oder drey

kanen in die Sehe fahren und einen haufen genſe zwüſchen ſich behalben und mit langen ſtaken darunter flagen, da ſie dan ofte viel von treffen und bekomen, und weil die Pomern mauſen „ruden" heißen, haben ſie dieſem werder den namen darvon gegeben, das es der ruden heißet.

Man fengt auch ſchöne falken im Lande, aus der urſach. Wan die falken in den Nortlanden über meer ire jungen ausgeheckt und zogen haben und es auf den herbſt kumt, das ſie wider weg wandern wollen, ſo müſſen ſie über die Oſtſehe. und weil dieſelbige lang und breit iſt, alſo das ſich die falken nicht ſetzen und ruhen können, ſo werden ſie von flihen und langer reiſe müde und hungerig. Darum ſeint zu derſelbigen Zeit etliche falkenfenger aus niderland hie, die deshalben alle Jar herein komen. Dieſelben ſtellen an bekemen örtern eine gans oder hun, und binden das, das es auf und nider fleucht. Alsbald ein falke kumt, ſcheuſt er darnach, das ers erhaſche. Daſſelben nymt der falkenfenger emwar, und iſt ſo behend mit dem netze, das ern im nidderſchießen beſchleicht und fengt, der ſollen ſie alſo bisweilen hundert, weiniger oder mehr, ein Jar fahen und in Frankreich brengen, da ſie inen gros gelt gelten. Wan ſie ſie aber tragen, ſo haben ſie zwu lange ſtangen auf beiden achſeln, darauf haben ſie die falken nach einander gebunden und zihen ſo mit inen bey haufen herein. Es kan aber einer gedenken, das die falken viel freſſen und würde den fengern viel koſten, ſo ſie inen ſtets ſpeiſe keufen ſolten, darum bitten ſie von den Bauren die alten hund und rekel, die führen ſie mit und ſo ſie die falken ſpeiſen wollen, ſo ſlahen ſie einen zu todt und geben inen zu eſſen, alſo ſollen ſie zu iglichem mal einen gantzen hund aufeſſen.

Digitized by Google

Von Fischerey.

Fischerey hats übertrefflich im Lande; dan von erst hats das das gantze Land entlangs die saltze Sehe, darnach das frische haff, welchs, wie droben gesagt, mehr dan neun meile in die lenge und üj. oder vier meile in die breite hat, darnach den Demminschen Sehe, über eine meile gros ist, darnach die Radduye bey Colbitz, die auch über eine meile groß, darnach den Gardischen Sehe und den Lebischen Sehe in Hinterpommern, welcher iglicher etliche meile in die lenge und über eine meile in die breite hat; und hat sunst das Land viel andere Sehe und lausende wasser, die alle zu erzellen von unnöten ist.

In der saltzen Sehe werden allerley fische gefangen, fürnehmlich werden schöne Störe darin gefangen, welcher gestalt, nicht von nöten ist anzuzeigen, weil sie überal bekant seint. Item Sehehunde, welche die Pomern Seelhunde nennen; die seint recht wie hunde und haben auch scherfe zenen und beißen wie hunde, und haben weissale haar und forn rechte füße wie ein hund, aber hinden haben sie breite füße wie eine gans, domit sie sich im wasser behelfen können. Sie werfen ire jungen wie andere thier, das mehrer teil seint sie im wasser, aber wan es gut wetter ist, so liegen sie auf den großen steinen im wasser oder aufm strande und verwittern sich. Man sol bisweilen an den örtern, da sie gute lage haben, über die vier oder fünfhundert stücke sehen, wan man aber mit schiffen bey inen hinfahrt, so schießen sie ins waßer und dünken sich unter, bald komen sie ums schiff widder auf und spilen und lassen sich sehen, und hören mechtig gern, wan einer mit dem maul pfeiffet. Dieselben Selhunde scheust man mit der büchsen und sobald er geschossen ist, kan er nicht unter wassers bleiben,

Digitized by Google

dan die Sehe leidet kein verwundets, darum haben die=jennen die ſie ſchießen, hunde, welche darauf zugericht ſeint, dieſelben holen ſie zu lande. Men fahet ſie auch mit netzen. Sie ſeint viel feiſter wan ſchweine, darum ißt man nur das mager fleiſch darvon und kocchet es wie wiltpret; von dem feiſten macht man den tran, ſo die beutler und andern hantwerker gebrauchen.

Man fengt in der ſehe auch meerſchweine; die ha=ben keine füße, kein haar, auch keine zenen, ſunder eine dicke ſchwartze haut, ſeint wie ein ander fiſch, aber haben ire kunde, das man ſicht, wer der hie und die ſie ſey, und werfen ire jungen wie andere tyre. Dieſelbigen ſeint auch ſehr feiſt, darum kocchet und ißt man von inen das mager, wie vom Seelhunde, und macht vom feiſte tran. Man fengt in der faſten auch einen fiſch, das heißet ein horne fiſch, hat grün fleiſch und grüne greten, und einen ſchnabel wie ein ſtorch; den eſſen die armen leute, dan er iſt nicht lieblich zu eſſen.

Item man fengt auch einen fiſch, den nennet man dorſch, der iſt von der art, da der ſtockfiſch aus wirt, der iſt gut zu eſſen und hat überaus ein große leber, die man vor leckerich achtet.

Auf den Somer fengt man auch ein art der krebſe, die man Crabben heißet, welche Plinius, Carabos nennet, ſeint nicht gar krebſe, dan ſie haben keine große ſcheren vorn, ſondern nur kleine ermen wie die krebſe, und ſeint die Crabben nicht viel größer oder lenger, dan eins klei=nen Kindes kleinſte finger, ſchießen zurügge wie krebſe und wan man ſie ſent, werden ſie auch ſo rot. Unter dieſen Crabben fengt man bisweilen auch ein ander Art krebs, die heißet man mehrſpinnen, die ißt man bey uns nicht, dan ſie ſeint klein und werden nicht bey haufen

Digitized by Google

gefangen. Die ſeint ſchyr rund und haben keinen ſchwantz, dan es ſcheinet, als were inen der ſchwantz unter in den bauch gewachſen, haben beine, und wan ſie gehen oder ſchießen, ſo thun ſie es nicht hinter ſich wie die krebſe, auch nicht vor ſich, ſonder nur über die ſeite. So fengt man auch einen andern fiſch von größe eins kaulbarßes, aber auf und auf gleiche dick, iſt grün und glipperig von fleiſche, hat vier regen kleiner ſtachlen, als were er viereckicht, den nennet man einen Sehehanen, derſelbe pflegt wie die ſchiffer ſagen, wan ein ungewitter wil erſteigen, wie ein hane zu kräyen, den iſſet man nicht, dan man helt ine vor venen. Item durch den gantzen Pomeriſchen ſtrant fengt man hering; nachdem man desſelben überal wol kennet, wollen wyr nichts darvon ſagen.

Man hat auch ehemals walfiſche gefangen, item ſchwertfiſche, darvon noch ribben und beine viel bey uns ſeint. Der ſchwertfiſch hat ein ſchwert von greten vorm kopfe, je ſo ſcherf und hübſch gereifet, wie man ſunſt ein ſchwert machet. Den ſagt man, das er des walfiſches feind ſey, und wan er unter ime komen kan, ſo ſucht er ime das weiche am bauche, und erſticht ine daſelbſt. Das ſey von den mehrfiſchen geſagt. Nun wollen wyr von den andern auch wes ſagen.

Die Madduye bey Colbitz iſt ein überaus tiefer Sehe, das man meint, man könne ine kaum mit dreyhundert klaftern gründen, darin iſt überaus veiſter Braſſem und ander fiſch. Sonderlich ſeint ſo große marenen darein, wie man ſunſt an keinem andern orte findt; derſelbigen kan man keine das gantze Jar über fahen um leuſe willen des Sehe. Sonder um Catharine, ſo leicht er; alsdan kumt er in die höhe, ſo ſehet man ine bey vier wochen, ſeint eins teils vier oder fünf ſpannen lang,

und seint viele feister und nieslicher wan die karpfen, man tröget sie auf, aber sie können feistickeit halben nicht lenger dan auf den Meyen weren.

In Hinterpomern hats schöne lachsfenge; die seint so gemacht. Nachdem die frische flieſſe in das saltze wasser laufen, so wil der lachs gern hinauf in das frische wasser, so ist dan das wasser mit einer sleuse vermacht, das das frische wasser aus der höhe herabher felt, und das der lachs nicht weiter komen kan. So ist dan die sleuse so gemacht, das das wasser durch eine leyter her durch felt, über die selbige leiter wil der lachs hinauf in das frische haff und springt henüber, wan er dan hinüber ist, so ist der strom so gestrenge, das er den lachs zurügge an die leiter drengt, da seint dan die tramen so enge, das er nicht widder durchfallen kan und muß so, bleiben; darnach springen ümmerzu mehr hinnach, die auch so bleiben müssen, darnach hat die sleuse ein schutzbrett daß lest man nidderfallen, so muß das flies stehen, das es nicht vort kan, und wirt die sleuse zwüschen der leiter und dem schutzbrette tröge; alsdan sycht man, wie viel lechse darein gesprungen seint, so slecht man sie dan mit knütteln zu todte, es seint nicht lange Jar, das zu Rügenwalde auf eine nacht allein über dreihundert stücke so gefangen wurden und daselbig ist eine sehr feine lust anzusehen.

Das sey von sonderlichen fischen gesagt. Sunst aber hats durchaus beid im saltzen und frischen wassern allerley gemeiner fisch, hecht, brassem, rapen, zandat, alland, berse, ell, neunaugen, kaulberse, goltfisch, zerten, grundle und andere geringe fisch. An etlichen örtern hats auch fohren und schmirlen, es hat auch karpfen und krebse, aber nicht gemein. Es werden aber viel krebs aus der Marke gebracht.

Von gelegenheit des Lands zu Ruyen.

Dis Land ligt gegen dem Stralsunde und Gripswalde und Wolgaste über, gantz vom meer umflossen, ist ehemals viel größer geweſt, aber sydder das durch den storm der Ruden darvon gerissen und das meer auch vom Lande viel abgewaschen hat, ists viel kleiner geworden und itzt nur bey den sieben meilen lang und breit; es ist nicht ein gantz Land, sonder noch in etliche andere Inseln geteilt, als: Wittow, Hiddense, Jasmund, Zuder, Ummantz, Zicker, Kütz, da man gemeinlich über fehren hinzu muß, und gehen so viel wiken hin ins Land, das kein fleck oder Dorf im Lande über eine meile vom strande leit. Es hat ehemals etliche große und veste Stette und Slösser gehabt, itzt aber hat es gar keine bemaurte Stat oder Veste, sonder nur etliche ofne Flecke, darunter der fürnehmiste Bergen ist, der doch über drei oder vierhundert Bürger nicht hat, die andern Flecke seint noch viel weiniger.

Das Land ist aber sunst vor allen umliegenden Landen sehr fruchtbar und fuller einwoner, also das man meint, es gebe noch sieben tausent werhaftiger leute. Und die Ruyaner seint wie andere Pomern, sächsisch oder teutzsch. Das Land haben gemeinlich die Geistlichen

und der Adel in, auch haben die vom Sunde viel gütere darin; es leit unter des Biſchofs von Roſchilde ſprengel und hat durchaus reiche Pfarren, dan ſie ſeint mit ligenden gründen wol verſorgt und ſie haben auch von allen früchten den zeheden. Die Bauren ſtehen ſich auch ſehr wol in dieſem Lande und ſeint reich, dan ſie haben ire beſcheidene zinſe und dienſte, und darüber thun ſie nicht, und die meiſten thun gar keine dienſte, ſondern geben gelt darvor, daher es kumt, das die Bauren ſich als frey achten und dem geringen Adel nichts nachgeben wollen, und ſich auch bisweilen vor adelich halten, auch wol eines armen Edelmans Tochter zur Ehe nehmen.

Es ſeint die einwohner dieſes Lands ſehr ein mordiſch und zenkiſch volk, das es eben an inen ſchyr wahr iſt, wie das lateiniſche ſprichwort lautet: Omnes insulares mali,*) dan im gantzen Land zu Pomern werden kein Jar ſo viel vom Adel und andere erſlagen, als allein in dieſer kleinen Inſel. Es giebt dis volk auch wol ſo viel rechtgands, als das halbe Land zu Pomern; dan alle Sonnabende helt der Landfogt ſamt den eltiſten des Lands zu Bergen gerichte. Da hat er von frü morgens bis ſchyr an den abend gnug zu thunde, und er hört auch um des mittagsmals willen nicht auf, dan ſo er ſie weggehen ließe und nach eſſens widder beſcheidete, ſo trinken ſie ſich etwar tol und ful und ſlagen ſich, und machen neue ſachen, oder treiben ſolliche ungeſtümmikeit vorm gerichte, das der Lantfogt nirgentz mit inen auskomen kan. Darum ſytzt er gern das gericht gar aus, das er die ſachen entſcheide, oder, ſo es zu lange weret, das er ſie bis auf den andern gerichtstag verwaret. Es iſt kein

*) Alle Inſelbewohner ſind böſartig.

Edelman oder Baur so slicht, das er sein wort nicht selbst redete, und das er nicht ire gewönliche lantrecht wüste, und aus sollicher vermessenheit wil einer dem andern nirgentz inne nachgeben, und kumt daraus so viel haders, zanks und morts, das es zu viel ist. Sonderlich geraten sie in den krögen, wirtzheusern leichtlich an einander, und wan einer sagt: „das walt Got und ein kalt eisen", so mag man ime wol auf die faust sehen und nicht auf das maul, dan er ist bald bey ime. Und geschicht in den krügen so viel slahens, morts und iniurien, das oft ein Edelman, der einen krog hat, so viel von der buß und strafgelde ein Jar kan daraus gehaben, als sunst etwa von einem halben Dorfe. In diesem Lande ist, wie sunst auch im Land zu Pomern, gar kein Ertze, sonder auf Jasmunde hats kreitberge; darin find man etliche flisen, das als golt sicht und auch schwer ist; man hats auch probiren lassen und kein Ertz darinne gefunden.

Es gibt weinig holtzes auf dem Land zu Ruyen; darum müssen sie in vielen örtern aufgetragen rasen vor holtz brennen, welchs sie torf heißen. Es hat nur ein holtz, das heißet die Stubenitz, daraus nemen die beygelegen Flecke und Dörfer feurung. In demselbigen holtze hats etliche allein jagt nach dem hohen wilde, dan daselbst seint etliche spitzhirsche und rehe inne. Sunst haben die Fürsten auf Wittow ein hasen gehege, dar seint überaus viel hase, und muß kein Baur daselbst einen hundt halten, er hab dan nur drey füße, und wan die Fürsten wollen, können sie auf einmal viel hasen daselbst slagen lassen. Sunst hats gar keine Jagt. Aber das ist eine seltzam art, das kein wulf oder ratze auf dem Land ist, auch nicht darauf bleibt, dan man hats versucht, das man ratzen hinauf gebracht, das sie nach dem

Digitized by Google

wasser gelaufen seint und haben sich verseufet. So komen auch wülfe über eis hinein, aber harren auch nicht darin. Aber wie man viel fürwitz domit getreibet hat, sagt man itzt, das die ratze itzt beginnen darin zu bleiben und zu leben.

Dis Land hat sunst nichts namhaftigs allein, das es große und viele gense hat. Alles was die einwohner zu kaufen haben, das müssen sie zum Sunde und nyrgentz anders zu markte bringen, darum sagt man auf schertz: „wan die Ruyaneschen gense aus dem thore gehen, so recken sie den hals nach dem Sunde, das sie daselbst zu marckte willen."

Ehemals haben sie viele schiffe gehabt, domit sie zur Sehwertz handlen pflagen, itzt aber müssen sie keine haben, sonder sie seint Bürger und Bauren zum Sunde, daselbst mügen sie gleich den Bürgern handlen und wandeln und ausschiffen nach irem gefallen. Die vom Sunde haben auch von den Fürsten ein privilegium, das gar kein feste an Stetten oder Schlössern im Lande müssen gebaut werden, daraus kumt es auch, das itzund keine bemauerte Stat oder starke Feste darin ist, dan so die Ruyaner jennige Feste hetten, darauf sie sich verlassen mochten, were zu besorgen, das sie viele wunders anrichteten und den Sundischen und andern Stetten viele mühe würden thun. Zu dem hats auch das bedenken; wan einige Feste darin were und es von irgentz den feinden eingenomen würde, das mans dan so bald nicht könte widder erobern, und könte dem Land zu Pomern, wie ehemals, gros nachteil daraus geschehn.

Vom Gnitze.

Auf dem Land zu Usedom am Laßanischen wasser

liegt ein klein Lendchen, der Gnitz geheißen, ist schyr beflossen, darauf hat sich bis anher alle Jar ein seltzam ding begeben. Auf der heiligen drey König abend, seint auf die nacht und leichte, als ein feur blaß, aus dem saltzen meer und dem frischen hafe von drey orten hergekomen und lange in der luft geschwebt, und die bey einen dornbusch an einem Dorfe Neuendorf zusamen gekomen; daselbst haben sie gehüpft und getantzt, als erfreueten sie sich überaus sehr; die lenge in den dornbusch gegangen und verschwunden.

Was es ist, mag unser her Got wissen, aber es ist seltzam, das es eben auf den abend geschehn und auf keine andere Zeit; man meint aber, nu das heilige Evangelium ins Land gekomen, so begunt es sich auch zu legen.*)

*) Diß hat man befunden, daß die Pauren jegen die nacht mit kertzen und liechtern gehen und den heiligen drey Königen leuchten. Ist durch Herzog Philipsen abgeschaffet, aber vorhin durch iderman in der nachpauerschaft dafur geachtet und gelaubt, daß die drey lichter an dem abent mirakels weiß sich ahn dem ort zußamen verfügt. Und solliche abschaffung ist erst geschehen anno 1543. Anmerkung von H. Klempzen's Hand.

Von etlichen fürnehmen Stetten in Pomern.*)

Vom Stralsunde.

Diese Stat ligt unter dem Fürstenthum Rügen, im Land zu Bard, und man nennet sie on unterscheid Stralsund oder Sund, ist eine sehr wol erbaute Stat von eiteln zigelnsteinen und die heuser eins dem andern so einlich, und die gassen seint ordentlich oder schnurgleich, als man keines ires gleichen an der Ostsehe findet, ist sehr stark und veste, hat zehen thore, vj zu wasser und iiij landwertz. An der einen seite leit es an der Sehe gegen dem Land zu Ruyen; auf den andern seiten hats um und um große tiefe teiche, über ein armbrustschuß lang, dazwüschen demme gehen, welche mit zwingern und wehre verwart seint, dardurch man zur Stat kumt; aber es hat gar keine welle, sunder zwüschen den teichen und der Stat, ist noch an etlichen örtern ein kleiner grabe. In der Stat seint die gassen sehr enge und an allen ecken große ketten, die man vor die feind überhenget, und ist die Stat dadurch so feste,

*) Ditz hab ich nicht weil gehabt umzuschreiben. Anmerkung von Kanzow's Hand.

wo die Bürger nur menner wolten sein, das sie den feind möchten in die Stat lassen, und auf iren heusern stehen und den feind in den gassen mit steinen todt werfen. Es hat drei schöne Pfarkirchen, mit hübschen spitzen gezyret und das tach und die spitzen mit kupfer gedeckt und ein hübsch rathaus und andere köstlich gebeue. Es hat auch drey schöne Clöster, vielen Capellen und spital. Die Clöster seint, als das Evangelium angekomen, verwüstet, und itzt arme leute darinnen gelegt, in den andern Capellen holt man bisweilen noch messe und predigt.

Diese Stat ist viel jünger wan Stettin, auch speter an die herschaft zu Pomern gekomen; dennoch hat sie sich durch ire gewalt und reichtum, auch statliche leute, so sie im Rat gehabt, so herfürhergebrochen, das sie vor Stettin den fürgang in der Lantschaft erlangt haben. Ist etwas gröser und fuller volks wan Stettin, und eine unter den sieben Wendischen Stetten, welche das haupt in der hense seint. Sie ist sehr frey, wie alle andere Pommersche Stette, und wohnen etliche alte geschlechte darinne, aber sunst der meiste haufe seint etwar Ruyaner, oder andere frömde, welche sich aus leichtikeit der narung balde behelfen, und wan sie reich geworden, auch balde übermütig worden und aus groser freyheit und reichtumen oft allerm und aufruhr in der Stat erwecken, also das die gute Stat mehr fahre von inwendigen meutereyen, wan von auswendigen feinde hat, und zu besorgen sey, das es einmal ire entliche untergang wirt seyn, so nicht ein andere rat darzu gefunden wirt.

Sie geruchen gar weinig der Kirchenemter und scholen, und ist keine Stat in Pomern so geringe, da

die Kirchen und Schulen nicht beſſer verſorgt weren wan hie; darum haben ſie auch weinig gelernte leute. Ire gemüte iſt nur zur kaufenſchaft und ſchiffart geneigt. Ich wüſte nichts ſonders von dieſer Statpollicey anzuzeigen, allein das ſie alhie über gewonheit der andern pomeriſchen Stette den großen hochzeiten haben eine maße geſetzt, alſo das die Bürger, iglicher nach ſeinem ſtand, wiſſen, wie hoch ſie müſſen hochzeit halten oder nicht, und wer darüber thun wil, mus es mit willen des Rats thun und gelt darvor geben. Das ſie aber ſollich ein geſetz hat macht die große beſchwerlicheiten der hochzeiten; dan hie und ſunſt durch gantz Pomern iſt ein gewonheit, das man nichts zum hochzeiten ſchenket und man bittet alle bekanten und nachbar darzu und weret an etlichen örtern wol vier und fünf tag, und wirt oft mehr verzert, wan aller brautſchatz weerd iſt.

In dieſer Stat iſt on den Rat und die kaufleute nichts, das nicht in gilde oder werke geteilt were, und ein iglich hantwerk hat gemeinlich ſeine eigene gaſſen ein, da ſie zuſamen wohnen, domit ein hantwerk dem anderen nicht hindere. Man ſagt; das hie allein über vierzehenhundert träger ſeint, die nichts anders thun, das ſie aus den ſchiffen die waare leuchten und in die Stat tragen, und ſeint auch in ſondere partheien geſcheiden. Etliche, die allerley ſchiff=waare, etliche die nur getreidig, etliche die holtz, etliche die bier, und ander allerley waare tragen, und derſelbigen wohnen weinig in heuſern oder buden, ſonder allein unter der erden in kellern, dan es wohnen hie wol etliche tauſent leute in den kellern.

Es iſt kurtze Jar her ein ſehr wüſte weſent darin geweſt. Den nachdem die Seheſtette mit den Hollendern

vor Jaren vehd hetten von bewegen, daß sie vertrieben König Christian von Denemarken gegen seinen Vetter, König Fridrich, und die Sehstette in widder einzuhelfen understanden hetten, und König Christiern darüber gefangen wurt und deshalben die Hollender darnach tag und Handlung mit den Stetten zu Hamburg hielten; so hetten die vom Sunde iren Bürgermeister, her Nicolaus Schmiterlöwen, einen statlichen und geschickten Man, der oft vor König und Fürsten gebraucht worden, dahin geschickt. So begerten die Hollender mit den Stetten auf etliche Jar einen anstand. Denselben wolten der Lübischen Bürgermeister, Jürgen Wullenweber, welcher neulich im aufruhr was zu Bürgermeister worden und ein friedehasser war, nicht einreumen. So hat der Bürgermeister vom Sunde hart gegen ime gehalten, und es durch seine ursachen, gehör und geschicklicheit neben anderen dahin gedrungen, daß man den Hollenderen etliche Jar anstand gab. Dasselbig verdros Wullenweber sehr, und nachdem er ein giftig, aufrührerisch gemüt hette und Herzog Christian von Holstein zeyete, daß er über der Hollender teidingen gestanden, hub er on recht und fug vehd gegen ime an; des sich dan der Herzog erwerete. Und Wullenweber samt seinen Lübischen sahen, das sie ein höher sach angefangen hetten, wan sie ausrichten konten. Da schickten sie einen aufrührerischen Doctor, Johannes Oldendorp, in die Sehstette zur Wismar, Rostock und Sund, und ließen bitten, daß sie sie in der not nicht möchten verlassen, dan sie hetten die vehd um erhaltung willen der gemeinen privilegie der Sehstette in Denemarken angehaben; wo sie es nun nicht ausführen würden, so würden die Stetter derselben verlustig wer-

den. Da haben die Sundischen inen zu antworde gegeben. . . *)

*) Das Folgende fehlt. Ausführlicher findet sich die Erzählung obiger Begebenheiten in Kanzow's niederdeutscher Chronik.

Digitized by Google

Von Stettin.

Stettin ist die eltiste Stat in Pomern, ist aber noch vor kurtzen Jaren geringer gewest wan der Sund und Gripswalde, aber syder, das die Herzogen daselbst haben hof gehalten, hats überaus sehr zugenomen, ist weit über Gripswalde gestigen und gibt dem Sunde nicht viele nach. Es leit an der Oder an einem amberge, und ist auch schyr durchaus steinen aber nicht so hübsch und gleich von heusern und gassen wie der Sund, doch hats mehr und besser gemecher in den heusern als zum Sunde, hat zween thume und sunst zwu Pfarkirchen in der Stat und eine vor der Stat, welche S. Peter heißet, und von S. Otten erbauet ist, darzu zwei Clöster in der Stat und hart vor der Stat eine Carthaus und Jungfrauencloster. Die Fürsten haben dar auch einen hübschen hof und seint sunst andere statliche gebeu da, das volk ist etwas höfelicher und huldseliger aus teglicher hantirung, so sie mehr mit den hoch (teutscher) haben, als die andern Pomerischen Stette, und seint den studijs auch was besser zugethan, aber doch hats auch keine grüntliche zuneigung darauf. Man kochet und lebt hie besser wan in den andern Stetten. Ire größister handel ist mit heringe, fische und weyn. Der hering wirt schyr aus allen Stetten dahin geführet. So schicken sie ine die Oder hinauf gein Franckfort, von dar er in alle orter wirt geholt, darjegen sie von Franckfort widder (kriegen) wein, kupfer, eisen, welchs sie dan vortdan über das gantze Land zu Pomern, in Denemarcken, Schweden, Norwegen und Preußen schicken.

Gripswalt.

Iſt auch zum mehrernteil eine maurte Stat und etwes weiniger als Stettin, hat zwei Pfarkirchen, zwei Clöſter und eine Univerſitet. Die Bürger ſeint auch mehr der kaufenſchaft und ſegelation zugethan wan den ſtudijs, darum leidet die Univerſitet nicht wenig hinderung ires gedeyes. Es iſt überaus gute zerung daſelbſt, und nicht ſo gar übermütig folk daſelbſt wie in andern Stetten. Darum iſt die Univerſitet on großes bedencken nicht hieher gelegt, und were gantz Pomern, Mekelburg, Denemarcken, Schweden und Norwegen wolgelegen, ſo ſie je nur wes gedeyes haben ſolte. Dieſelbig Univerſitet hat namhaftigs gehabt, in jure Doctorem Petrum Ravennatem, welcher darnach nach Wittenberg zog, jtem in andern künſten, Petrum Suavenium, Doctorem, Johannem Hepinum, Hermannum Bonum und andere; es iſt auch Ulrichus Huttenus ein zeitlang daſelbſt geweſt.

Item es iſt hart vor der Stat eine ſchöne ſültze, da man je ſo gut ſaltz ausgeſotten hat, als zu Lüneburg, aber man hat ſie um mangels willen des Holtz nicht erhalten können. Doch höre ich, das man ſie gedenckt widder anzurichten.

Die vom Gripswalde haben ein befloſſen lendichen, heißet die Oehe, leit ungeferlich fünf oder ſechs meilen von inen in der Sehe, darauf wonet nymands, ſonder ſtehet nur Holtz auf, und iſt alleine eine Capelle auf, da die fiſcher, wan ſie nach dem heringe fiſcheten, pflagen laſſen meß inne halten. So halten die Stat eine hübſche ſtut darauf, die ſie nur ſlechts, on alle warung, laſſen gehen, allein das ſie inen des winters heu genug darauf beſtellen; daraus können ſie ſo viele pferde haben

als sie bedorfen. So geschachs vor vielen Jaren, das inen ein groser schade daran widderfuhr, dan die Capelle was offen geblieben, und in dem winter weren die pferde darein gegangen und hetten villeicht die thüre losgeriben, das sie sich in der Capelle verslossen hetten und nicht auskomen konten. Darum litten die armen pferde groſe not und hetten die gestöltze in der Capelle vor Hunger zernagen und befressen, und vor langer hunger und quale seint sie alle erstorben.

In diesem lendichen ist ein seltzam kraut, das heiſen sie Ramaß, hat schir bletter wie knoblauch, dasselbig reucht um pfingsten, wan es blühet, überaus wunder stark, und kan kein mensch auf dieselbige zeit vor wehetag des haupts und ekel des magens darauf bleiben, wo nicht fluchs frisset und trinket, dan das ist das remedium darzu. Es seint rehe aufm lande, und man sagt, das allerdegerst ire fleisch um die Zeit nach dem kraute schmeckte. Man weis nicht, was es vor ein kraut ist, etliche meinen, es sey wilder knoblauch. So man die bletter zerreibt, so reicht aus schyr wie knoblauch.

Um dis Landichen fehet man viel stoer und ander fische.

Es ist auch ein seltzam ding zum Gripswalde, des ich um wi..*) willen mus anzeigen. Es ist eine Capelle vor der Stat, so Gertruden geheiſen, dazu ist, wie es pflegt, von den Bürgern ein fürstender gewest, welcher einmal, do es da kirchwey gewest, das opfer aufgenomen hat, und do das folk alle weg wahr und des opfers ein guter hause war, solle er es auf das altar gelegt haben, und S. Gertruden bilde haben genomen,

*) Unlesbar wegen der verblichenen Schrift.

Digitized by Google

und es hinten in die Capelle geſetzt und zu ime geſagt: „er wolte mit ime laufen, wer erſten zum altar keme, das derſelbig ſolte das opfer haben,“ und hat angehaben zu laufen. So iſt ime das bilde zuvor gekomen und auf dem altar geſtanden, ehe er hingekomen. So hab er ſich aus geitze deſſelbigen nicht entſatzt, und hat auch den erſten beſcheid nicht halten wollen, und das bilde noch einmal hingebracht und mit ime gelaufen, da es ime abermal zuvor gekomen. Das hab er nicht thun wollen und das bild zum drittenmal hingebracht. Do ſey das bild ſtill geſtanden und hat nicht wollen laufen, und iſt der fürſtender erſten zum altar gekomen, und hab das opfer hingenomen, als hette ers mit guten fug gewonnen; und in kurtzen tagen ſol er darnach geſtorben und auf S. Gertruden kirchhof begraben ſein worden. So ſolle ine der böſe geiſt in der nacht aus dem grabe geholet und von dem kirchhofe weggeführet haben, welchs ein Möller von der nehiſten wintmühle geſehen und des morgens angezeigt hat. So hat man noch geſehen, wie der todte an die Capellenthür gegriffen, das er ſich vor dem böſen geiſte aufhalten wolte, und wie der böſe geiſt darnach mit ime den kirchhof entlanges geſprungen und das gras verſengt und tiefe fußſtapfen in die erde getreten. Das ſey nu ſo geſchehn oder nicht, bleib in ſeinen weerden. Aber das iſt noch dieſen heutigen tag, das man ſolliche fußſtapfen ſicht, und das auch kein gras darinne wechſt, und ſeint in ſo vielen Jaren die löcher nicht zugewachſen.

Von Stargard.

Nach Gripswalde iſt Stargarde an folke und macht nicht weiniger aber an gebeute und vermögen nicht ſo

gut, dan es leit nicht so am meer wie Gripswalde *), darum hats auch nicht so viel handlunge; doch haben sie dennoch etzliche schiffarth, den es leuft das flies, die Ina, herdurch. Daßelbige schiffen sie hinab bis gein Golnow, und unter Golnow gewinnen sie große schiffe, darein sie ire waren laden, und durch das frische haff in die sehe komen. Sie verschiffen aber nichts anders wan korn, das überflüßig um sie her wechßet; den sie haben überaus guten acker und haben nicht geringen genieß davon, derhalben ist auch die stat mehr ein lantstat wan ein seheſtat zu achten. Sie ist sehr feſte von greben, wellen und mauren, hat zwey pfarren und ein closter und andre ansehnliche gebeu.

Und das namhaftigste, was von inen mag anzuzeigen sein, ist, das sie die allergerüsteſten und streitbarsten unter allen Pomerschen stetten sein, und geben in dem noch den Sundischen oder Stettinischen oder Gripswaldischen etwas nach. Den nachdem sie guten acker haben, müßen sie auch starke pferde haben, denselbigen zu begnaden, und dieselben pferde könen sie ebensowol zu leichter rüstunge gebrauchen. Darum ists inen nicht schwer, in der eile 200 oder 300 reuter und etzliche

*) Bis hierher reicht in der benutzten Handschrift Kanzow's Chronik; das Folgende ist aus der Pomerania (II. 443—469) hinzugefügt, worin Kanzow's Darstellung sich zwar nicht ganz verleugnet, jedoch eine durch Einschaltungen und Zusätze erzeugte Umgestaltung der ursprünglichen Form nicht zu verkennen ist. Die, wie schon bemerkt, gegen das Ende hin lückenhafte und in unrichtiger Folge geheftete Handschrift hat in den letzten Lagen durch Stockflecke sehr gelitten. Die erblaßten Schriftzüge sind nur in hellem Tageslicht hier noch erkennbar, an manchen Stellen völlig verschwunden.

Digitized by Google

hundert fußvolck aufzubringen. Und sie seint vor andern stetten sonderlich den fürsten gern gehorsam und folgig, und wen die fürsten jemands ungehorsamen des orts strafen wollen, so gebrauchen sie sie vor andern darzu. Und nachdeme die Borcken zum Stramehl sich etzliche jare sehr widderwillig erzeigt, also das inen die fürsten haben mit gewalt nachgetrachtet, und das sloß etlichemal eingenomen, so seint die von Stargarde vor den andern stetten stets die tapfersten und gerüstesten dartzu gewest. Darum hat man ein sprüchwort: „du bist auf mich gerüstet, wie die Stargardischen auf den Stramehl."

Von Stolp.

Wiewol nach den obgemelten stetten viel andre seint, die größer, reicher und gewaltiger seint wan Stolp, so weiß ich doch ir derselbigen keine an geschicklichkeit und lobe vorzuziehen, und sie solte auch billich vor obgemelte große stette in lob und preiß vorgezogen werden. Den sie ist allein unter allen Pomerschen stetten, die das evangelium mit allen treuen angenomen; und wie sie um des bilderstormes willen, so etliche lose leute angerichtet, gestrafet wurden, wolten sie lieber das eußerste erleiden, wan das sie sich wolten drengen lassen, das sie die papistische messe widder solten zustaten. Sie seint allein unter den andern allen, die die studia belieben, und mit fleiße handthaben und itzund die beste schole haben, die im gantzen lande Pomern ist, dahin von Lübeck, Hamburg, Dantzig und aus Polen und Preußen die jugent geschickt wird. Sie haben sich auch ehemals, wie zuvor gesagt, samt der umliegenden lantschaft vom Orden zu Preußen zu der herschaft zu Pomern selbst widder gelö-

ſet, damit ſie der creutzhern übermot und laſter nicht erdulden mochten.

Dieſe ſtat hat aus langen jaren her alleine mehr verſtendige und gelarte leute gegeben, die in der fürſten höfe und ſunſt geweſt, wan alle andere ſtette. Hiraus iſt geweſt, bey unſerm lebend und gedenken, Doctor Johan Schwawe, tumher zu Stettin, ein man der bey hertzog Bugslaffen und der gantzen Lantſchaft, nicht allein um einer lere und geſchicklichkeit willen, ſondern auch um ſeins erbaren fromen lebens willen, in groſſer acht geweſen. Seiner groſſmutter bruder, Henningus Iven, und, zu unſern zeiten, ſeines brudern ſohn, Bartholomeus Schwawe, ſeint beide Biſchöfe zu Camin geweſen. Aus dieſer ſtat iſt geweſt doctor Valentin Stoyentin, ein gelarter und aufrichtiger man, an dem groſſer hoffen ſtund an der befürderunge des heiligen evangelii, der ſtudiorum und der gantzen gemeinen politie, ſo er nicht durch viel zu unzeitigen tot entnomen were worden. Von hinnen iſt Petrus Schwawe, ein gelarter man, der durch ſeine gethane botſchaften in Frankreich, Engelandt und andern landen beromet iſt, und den auch hirnachmals ſeine monumente wol romen werden. Von hinnen ſeint andre Schwawen, ſeine brüdere und vettern, die Wobeſer, Klemptzen, Prutzen, welche alle nicht allein in der fürſten von Pomern hofe cantzlers, landrentmeiſters, ſecretarien und andere rete, ſondern auch bey andern fürſten marſchalke, hauptleute und andere befehlshaber gegeben haben, deren lob, weil ſie noch leben, ich aus vermeidunge heucheley nicht romen oder erzellen will.

Dieſe ſtat Stolp iſt nicht übrig groß, etwan von 700 oder 800 bürger, hat viel gemauerte heuſſer, eine pfarr, ein münnich- und ein nonnencloſter. Es ſein aber

wenig heuser mit ziegel gedeckt, der urfach, das die stat im jar 1476, auf tiburtii, von eigenem feuer gantz und gar ausgebrant, also das allein ein haus stehen geblieben, und darnach, ehe die heuser widder gebauet und die giebel beveſtet worden, ein starker wind entstanden, der die giebel und mauren eingeworfen, und die bürger des brandschadens halber unvermügener worden, und sich bishero nicht erholen mügen; auch der kaufmanshandel, so da geweſt, gein Dantzig verrücket, und fürnemlich auch um mangels willen der zigelerde. Ist mit graben und mauren ziemlich veste. Es fließt das fließ, die Stolpe geheißen dadurch, welches den Fürsten daselbst vor der Stat einen hübschen lachsfang gibt. Daßelbige flies schiffen sie hinab in die sehe, und treiben also ire handlunge, beide zu sehe und lantwertz. Es hat guten acker umher.

Die einwoner seint großenteil von adel, seint beide zur reuterei und lere geschickt, und nimt von inen der gantze adel in Hinterpomern ein exempel, das sie sich befleißen etwas namhaftes zu sein. Darum zihen sie auch mehr zu den studiis, zum kriege und zu fürstenhöfen, wan andere. Itzundt ist ein gelarter man daselbst zum pfarhern, magister Jacobus Hogensehe geheißen, der seiner fromigkeit und lar halben nicht die letzte stelle unter den Pomerschen predigern hat. Und ist kaum eine stat in Pomern als Stolp, da der adel sich mit beheusung niddergelaßen, geehret und geduldet werden, ire kinder auch zum studiren und in fremden orten zum studiren halten.

Von Anklam.

Anklam ist gröſſer und mechtiger wan Stolp, aber das lob der Stolpischen machts, das ich sie habe nachgeseżt. Die stat Anklam liegt an dem fließe, die Peen ge-

heißen, und ist sehr veste; von der einen seiten hats tiefe wiesen, und einen dam, der lenger ist wan ein viertel wegs, von der andern seiten gute graben und welle; lieget in einem guten acker, hat viel gemauerter heuser, dazu zwey pfarkirchen und ein closter. Eine meile davon lieget das abtcloster Stolp. Die bürger seint sehr holdselig und höflich gegen fremde, aber unter sich selbst sehr neidisch und meuterisch, haben gute nahrunge zu waßer und zu lande. Zu waßer fahren sie die Peen hinab durch das Laßanische waßer vor Wolgast über, und komen also in die sehe. Sonders ist nichts von inen zu schreiben, wan das sie in kurtzen jaren eine maße in den großen hochzeiten gemacht, sunst seint sie wie andere Pomern.

Von Colberge.

Colberge ist eine sehr hübsche und wol erbauete stat, von eitel steinen heusern; und ist von teichen und wassern so feste, als eine stat in Pomern sein mag; gehöret dem bischof von Camin, aber erkenen die hertzogen von Pomern vor ire oberherren und patronen, hat einen thum, pfarkirche und jungfrauencloster. Es wonet viel adel und statlich volck darin, ist mehr zu unruhe wan zu ruhe geneiget, darum es auch selten one feinde ist. Es liegt an dem fließe, die Persante geheißen, dadurch sie zur sehewertz segeln. Sie haben eine sültze, die inen viel geldes tregt.

Es ist vor kurtzen jaren ein merkliches da geschehen, das ich nicht unterlassen kan anzuzeigen, beide darum, das man sehe, wie sich meuterey in den stetten erstrecken kan, wie auch, das aufruhr seltzamer weise gestrafet wirt. Es seint lange jare her zwey geslechte die gewaltigsten zu Colberge gewest, als die Schlieffen und

die Adebare. Deren seint ungefehrlich vor sechszig jaren oder mehr zwey junge bürger geweſt, als Benedictus Adebar, der Doctoris Martini Carits, welcher darnach biſchof zu Camin worden, ſchweſter zur ehe hette, und Niclas Schlieff, Peter Schlieffs ſohn, davon zuvor meldung geſchehen. Dieſelbigen hielten ſich wie brüder unter einander. So begab es ſich einmal, das ſie ſamt anderer geſellſchaft auf einen abend beide zuſammen gezecht hetten, und Schlieff guter zeit heimging und ſich zu bette legte, und etwa eine ſtunde darnach Adebar ime folgete und für ſeine thür klopfete. So hörete Schlieff, das ers war, und ſtund ſelbſt auf im hemde, und wolte ine einlaſſen. So hörete Adebar, das er kam, und ſtach mit ſeinem ſchwerdte durch die thüre und wolte Schlieffen erſchrecken; und wie Schlieff im finſtern zulief, das er die thüre aufmachen wolte, lief er ins ſchwerdt. So machte er dennoch auf, und ſchrey laut über Adebaren, das er ine ſo hart erſtochen hette. So erſchrak Adebar hart, und verſtopfet ime von ſtund an die wunde, und führete ine zum artzten, und entſchuldigte ſich ſehr gegen ime, das ers aus keinem böſen gemüte ſondern aus fürwitz gethan. So lies ſich Schlieff verbinden, aber empfand ſich ſehr übel. Darum warnete er Adebar, das er möchte weichen, den er vertrauete ſich nicht lebendig zu bleiben; wo ine dan ſeine freuntſchaft erhaſchte, müße er widder ſterben, welches er ime den nicht gern günnete. Adebar mühete ſich hart, ſonderlich das er alſo widder allen ſeinen willen ſeinen guten geſellen in todesgefahr und ſich auch in ſorge gebracht, und verſtach ſich, den er konte in der nacht nicht aus der ſtat komen. Schlieff ſtarb balde darnach, darum ſuchte Schlieffen freuntſchaft ſo fleißig nach Adebar, das ſie ine funden und ins gefengnus ſetzten.

So tette Doctor Martinus Carit und die andere freuntſchaft Adebars viel bitte und mühe um Adebar, das er mochte auf gebürlichen abtrag los werden. Das wolte die freuntſchaft nicht thun, ſondern ließen Adebaren für gerichte bringen, und zum totte verurteilen. Als er aber verurteilet was, do wolte ine Schlieffen freuntſchaft losgeben, damit, das man ſege, das ſie ime recht das leben geſchenkt hetten. Das wolten do Adebar und die freuntſchaft nicht annehmen, den ſie ließen ſich bedünken, ein verurteileter were weiter lebens nicht wert. Darum ging Adebar freyes muts hin und ſagte: „er wolle viel lieber bey ſeinem guten geſellen und bruder, dem erſlagenen Schlieff, ſein, wan lenger leben.“ Aber domit er nicht wie ein miſtetter geführet würde, muſte ine der nachrichter und ſeine diener nicht anrühren, ſondern er ging ſelbſt gutwillig, und der rat und die gantze ſtat beleideten ine und betrübeten ſich ſeinethalben. So hette Adebar eine ſchweſter im jungfrauencloſter zu Colberge, die wer eptiſſin; dieſelbe ergriff ein crucifix und trat für ime her, und ſterkete ine und ſagte: „er ſolte auf got trauen, und in ſeinem glauben ſterben.“ Alſo kam er außer der ſtat; da wurt ime gegünt, das er auf einen kirchhof ging, daſelbſt lies er ſich abhauen.

Von der zeit an erſtund ein ewiger grul zwüſchen den beiden geſlechtern; und nachdeme ſie die oberſten weren in der ſtat, kam es gemeiniglich, das einer von inen bürgermeiſter war, itzt Schlieff, dan Adebar; und alsden verfolgete ein jeder ſein gegenteil, wo er ümmer konte oder mochte. Darunder Hans Adebar, als er bürgermeiſter wurt, ein ſehr ſcharfer und heftiger man was, und die Schlieffen ſehr underhielt. Derſelbige hette einen ſohn, Jacob Adebar geheißen, einen kühnen und türſti-

gen man, der ſich außer landes viel verſucht und ein gut reuter was, alſo das er den hertzogen, dem biſchofe von Camin und dem adel allenthalben wol bekant was und wolgefiel, und von wegen ſeines vaters in der ſtat auch gute acht erlangte. Denſelbigen machte biſchof Erasmus zu einem richtvoigte in der ſtat zu Colberge. Nicht lange darnach was ein ſterbend in der ſtat, darin verſtarb ſein vater Hans Adebar, der bürgermeiſter, und wurt Lorentz Schlieff wieder zu einen bürgermeiſter. Das verdros Jacob Adebar, und gedachte, Lorentz Schlieff würde widderum ine und ſein geſlechte vertrücken. Und nachdem zu der zeit faſt in allen ſtetten aufrohr was, ſetzte er ſich gegen den rat, und hing die gemeinheit an ſich, und verſchwur ſich mit inen, und machte viel artikel und beſchwerunge widder den rat, trieben den rat zu rathauſe, und hielten ine wol vier tage darauf, und brachten holtz zuſammen, davon ſie einen galgen bauen und den rat daran hengen wolten, ließen ſich ein eigen ſigel graben, damit ſie von wegen der ſtat ſchrieben und handelten was ſie wolten, legeten die bürger, welche über dem rat hielten, in ire heuſer, etzliche verjagten ſie, und etzliche beſchatzten ſie.

So ſchickte darüber der biſchof ſeine rete in die ſtat, die den aufrohr ſtillen ſolten. Dieſelben handelten zwüſchen Adebar, als dem haupte, und dem rate heimlich ſo viel, das der rat ſolte Adebaren zur erſten zeit keiſen, wan man einen bürgermeiſter keiſete, und darauf beſchwichtigte Adebar die gemeinheit.

Nicht lange darnach kam einer von den Schlieffen, Hans geheißen, mit einem andern bürger, Henning Bade genennt, den ſich Adebar zum freunde anzog, in hader, alſo das er ine darüber wundete. Alsbald Adebar das

hörete, lief er zu seinen schwager Boddeker, der auch ein bürgermeister war, und zeigete es ime an, und sagte: „es würde nimmermehr gut werden, wo die Schliffe also ümmer solten ir geslechte überfallen, und vergeweltigen; wo es ime gefiele, so wolten sie ine zu rechte behaften". So bewilligte der bürgermeister daßelbige, und nahmen ire freuntschaft und die statdiener zu sich, und fielen zu Hans Schlieffen ins haus, und fingen ine, und führeten ine übers markt ins gefengnus. Das wurt der dritte bürgermeister Hohenhusen gewahr, und rief Boddeker und Adebar zu sich, und schalte sie, das sie einen bürger one verwilligung des gemeinen rates oder gerichts hetten thüren gefangen nehmen, und erinnerte sie, was daraus entstehen mochte, und beredete sie so weit, das Hans Schlieff sich verwilligte, aus der stat zu weichen, bis das er nach erkenntnus buße dafür tette, und das sie ine darauf los ließen.

Hirnach ging Adebar auf seine vertröstunge mit zu rat, und begunte sich für einen bürgermeister zu halten, und war sehr gestreng gegen die bürger. Und einmal hette ein bürger, Weßel geheißen, etliche leichtfertige wort auf Adebars hausfrau geredet; darum zoch ine Adebar zu rechte, und wolte ine aus der stat treiben, und hette zwo klagen gegen ine gethan, das ern zur dritten wolte verfesten laßen. Darüber wurden die bürger sehr unwillig, und sagten: „sie sehen wol, was Adebar gesucht, das er sie gegen den rat erwecket hette, nemlich das er gewaltig würde, und hernach den gemeinen bürger vertrucken wolte; daßelbige solte ime so nicht gedeyen."

Unterdes begab sich, das ein schiff am stifte strandete, darin Denische und Colbergische güter weren. So zog Adebar, als des bischofs richtvoigt hin, und lies sie

bergen, und schickte sie dem bischof zu Cörlin. Da erhaschete sein widderteil ursache gegen ine anzugeben. Den obwol der strand und die strandgütter nach altem brauch dem bischof mochten hören, so hette doch die stat das privilegium, das sie ire strantgüter selbst mochten bergen und behalten und den bischof oder seine amtleute darum nicht besuchen. Derhalben wurt ein grul widder Adebarn in der stat, und sagten: „er were derjenige, der der stat gerechtigkeit solte verteidingen, nu wolte er sie ersten darum bringen"; und brachten solches vor den rat. Do sagte Adebar: „er hette dem bischof das gut auf seine gerechtigkeit geschicket; nu er aber hörete, das er kein recht dazu hette, wolte er nicht bei ime darin halten, sondern bei der stat stehen, und daran sein, das sie die güter solten loskriegen, allein das sie jemands aus dem rat mit ime mochten schicken, die es neben ime forderten". Das hat der rat gethan, und ist Adebar mit demselben hin zu dem bischof gezogen. So hats der bischof schwerlich wollen losgeben, doch sich die lenge erbitten lassen, darauf den Adebar und die andern frö geworden; und der bischof hat sie bei sich behalten zum eßen, also daß sie bei finstrer nacht seint widder in die stat gekomen. Do ist Adebar müde gewest, und hat sich nirgentzmehr mit bekümmert, und ist schlafen gegangen.

Weil er aber zum bischof was, rotteten sich seine widdersacher, und zogen hoch an, wie das er zuvor solchen aufrohr in der stat angerichtet, und itzt die stat um ire privilegien gedechte zu bringen, und schwuren sich heimlich zusamen, er solte sterben. Des andern tags kam der rat frü zu rathause, und ließen Adebaren verbotschaften, das er einbrechte was er geworben hette. So kam er, und brachte besser zeitung, als sie sich ver-

ſehen hetten, und geberten, als gefiele es inen wol. Darnach wolte Adebar weggehen; ſo bat ine der rat, er möchte noch etwas harren, den es weren bürger da, die vorm rat zu thunde hetten. So bleib er; do kam der Weßel, den er bis auf die dritte clage verfolget hette, und hette etwas vorm rat zu thunde. Demſelbigen wolte Adebar nicht gönnen, das er da ſtehen ſolte, ſondern bat den rat, weil er ine bis auf die feſte verklaget und itzt noch türſte vor ſein angeſicht komen, man ſolte ine gefenglich annehmen. Des erſchrack der man, und lief aus dem rathauſe, und ſchrey: zu jodute! und leutete eine glocke zu ſtorm. Do lief alleman zu, und als ſie höreten was Weßel klagete, liefen ſie nach dem rathauſe. Des erſchrak der rat ſehr; den obwol der mehrerteil von der conſpiration wußte, ſo hetten ſie ſich doch nicht verſehen, das ſie die ſache ſo anfahen ſolten, und ließen das rathaus vor die gemeinheit zuſchließen. Do begerte die gemeinheit, man ſolte ſie einlaßen, oder ſie wolten mit gewalt hinein.

Darum mußte der rat aufthun laßen. So wurf die gemeinheit einen Bürger auf, Hans Dargatz geheißen, den Adebar zuvor verfeſtet hette, und befohlen ime, das er Adebar ſolte ſagen, das er ſchweren ſolte, das er in vier wochen nicht aus dem hauſe weichen wolte, und mitlerzeit erwarten was der rat und die gemeinheit erkenen würden. Das ſagte Dargatz an; ſo wolte Adebar des urſache wißen; aber man wolte ime keine urſache anzeigen. So muſte er ſchweren und ging anheim, und kümmerte ſich der verwandelten ſache ſehr, und hielt ſich aber ein; auch muſten ſeine verwandten vom rathaus gehen.

So ratſlagete der rat und die bürger, wie mans mit ime anſlagen ſolte; aller ſtimm was, es were ein

übermütig und unleidlicher man der stat, er solte sterben. Daßelbige wurt dennoch so heimlich nicht gehandelt; Adebars freuntschaft erfuhr es, und schickten eilends zum bischof gein Cörlin, welches drey meil davon ist, und ließen ime anzeigen, in was fahre das Adebar stünde. Alsbald schickte der bischof seine rete, die die Sache solten beschwichtigen. Des hette aber der rat einen argwohn, und ehe sie ankamen, ließen sie die stat zuschließen, mit befehl, das man nymands solte hören oder einlassen. Und schickten die stadtdiener hin zu Adebar, das er solte widder aufs rathaus komen; wolte er nicht, so solten sie ine mitbringen. Ehe aber die stadtdiener hinkemen, kam dieser und jener, der ime guts wolte, und warnete ine, das er solte flihen und sich verbergen. So wolte er aber seinen eydt nicht brechen. Do er aber die statdiener sahe, wurd er zage und entflohe in seines nachbaren haus, und ließ sich in einen kasten versperren. Da folgeten ime die statdiener und suchten ime nach, und funden ine die lenge und brachten ine aufs rathaus. Da türste dennoch der rat und die gemeinheit nicht so geschwinde mit ime fahren, wan sie entschlossen hetten, und ratslagten mit dem tumpropst, her Johan Platen, welcher viel in Welschland und zu Rom geweſt, und in großen gehör und ansehend was. Der riet auf welsch: „man solte nur mit ime verfahren, sie weren wol so reich, das sie einen minschen könten gelten.“ Do was aber die frage: mit was fuge und rechte? den die sache des aufruhrs war vertragen, so hette er inen auch das strandgut widderschaffet. Und wie sie keine offne schult hetten, die im rechten muchte stat haben, haben sie sich beraten, man solte ine hinthun one großen rechtsgang. So tratten etzliche seiner freuntschaft auf, und boten etz-

liche tausent für ine zu stellen, das ime mochte friſt zur verantwortunge zu rechte gegunnet werden. Das half nicht, sondern der nachrichter mußte ine hinführen, und auf dem markte für dem rathause das haupt abslahen. Das geschah alles in sechs stunden. Da Adebars Weib daßelbe erfuhr, lies sie den leib heimholen, und hielt ine wol zwey tage lang am bahren.

Alsbalt wurt die stat aufgesloßen; da hetten des bischofes rete bereits etzliche zeit fürgehalten, das sie Adebar zu hülfe kemen. Aber do sie höreten, wie der gefahren war, zogen sie nicht in die stat, sondern kehreten widder zurügge. Am dritten tage wurt Adebar begraben, Do geschah ime größer ehr wan im lebend, den der gantze rat und alle bürgerschaft folgeten ime nach zu grabe. Die freuntschaft verklagte diese geschichte vor den hertzogen von Pomern und den bischof, und trieben so viel, das der tumpropst um seines geschwinden rats willen aus der stat muste, und nach Rom zoge, viel wunders noch anzurichten; aber verstarb daselbst bald darüber. Nun ist aber die sache stille. So mag man hieraus sehen, wen erst mal ein grul unter geslechtern in den stetten erstehet, wie er sich so lange jar hin köne zihen, und die lenge ausdringe und schaden thue, und wie auch aufrohr seltzamer weise gestrafet werde.

Von Cöslin.

Cöslin ist auch eine zimliche stat, nicht weiniger wan Anklam, ausgenomen das es keine sehefart hat, hat eine pfar und ein jungfrauencloster. Gehöret auch dem bischof von Camin, treibet auch nicht selten aufrohr und motwillen, welches sie den gemeiniglich hoch verbüßen. In kurtzen jaren haben sie eine unmenschliche tat be-

gangen an einem halbier. Item, ir sprüchwort ist: mus cöslin.

Von Treptow an der Rega.

Dieße stat ist auch zimlich gebauet, und nicht weiniger wan Cöslin; aber das volk ist viel sitsamer und höflicher, und haben auch ein fließ, die Rega geheißen, dadurch sie schiffarth und handlunge zur sehewertz haben. Es hat eine pfarkirche und ein jungfrauencloster, und nicht weit von der stat ligt auch das abtcloster Belbuck. Dieße stat ist da von namhaftig, das die fürsten, hertzog Barnim und hertzog Philips, und die gantze pomerische lantschaft auf lucie im jar 1534 doselbst das heilige evangelium haben eintrechtig angenomen, mit hülf und beisein doctoris Joannis Buggenhagen, der ehemals daselbst auch schulmeister gewest.

Von Demmin.

Demmin ist eine alte stat in Pomern, eben groß und von etzlichen guten heußern, aber in kurtzen jaren durch viel mortbrant sehr geschampfiret; doch beginnt sie sich itzundt widder zu erholen. Es hat viel adels darin und ligt in guten acker. Es lauft das fließ die Peene dafür, und hart für der stat laufen zween andre fließe in die Pene, als die Tollense, die vor Treptow leuft, und die Trebel, die von Tribsees kumt. Sie haben keine sehefart, sonder mit kleinen schiffen könen sie die Pene hinauf von Stettin und Ancklam alles bekomen, was sie bedürfen.

Von Pasewalk.

Pasewalk ist ein großer rummel; schyr nicht klei-

ner umgriffen wan Stettin, aber nirgentz nach so gut und mechtig. Den es ist auf die Merkische art gebauet, mit weiten gaßen, großen gekleimeten heußern, hat gar keine oder gar weinig gemauerte heußer; hat zween pfarren und ein Münnichcloster. Das volk helt sich mit kleidung und allem, mehr den Märkern wan den Pomern gleich, und ist sehr from und den fürsten getreu, und haben viel erlitten, damit sie sich nicht ließen vom lande zu Pomern reißen; den sie wißen ire freiheit, darin sie seint. Man branet allhyr stark bier, das pasenel heißet, das man verführet.

Von Pyritz.

Pyritz ist auch eine sehr alte stat in Pomern, und nicht viel weiniger wan Pasewalk, und in dem im gleich, das es nicht viel beßer gebauet ist. Hat eine pfar und zween clöster, ein grau closter in der stat, und ein jung frauencloster hart für der stat. Es wonet etzlich adel darin, und ist ziemlich gut volk, und ligt in feer köstlichen acker. Die besten wullenweber, so es in Pomern hat, sind da. Hir hat sanct Otto erstlich seine predigt angefangen, da er die Pomern bekehret hat.

Von Wollin.

Wollin ist ehemals, wie aus hievor geschriebenen historien erscheinet, eine gewaltige stat gewest, und man findt auch bisweilen noch weit um die stat fundamenta und urkundt, das die stat sehr groß gewest. Aber sie ist darnach oftmals zerstöret, und ist itzt kaum von 300 bis 400 bürger; hat eine pfarkirche und ein jungfrauencloster und einen fürstlichen hof. Es leit auf einem beflosenen lande an der Divenow, das man das Werder

heißet. Die bürger seint geartet wie andre Pomern, doch helt man sie etwas unhandlicher. Es ist dieser stat und landes sonderliche art, das gemeiniglich was unmenschlichers da geschicht, wan in andern orten, und damit ich etwas des erzelle, wil ich ein erschrecklich tat anzeigen, die in kurtzer zeit daselbst geschehen.

Sunst ist nichts sonders von dieser stat zu schreiben, sondern das der erwürdige her doctor Joannes Buggenhagen in dieser stat geboren ist, der beide des heiligen evangelii und seines vaterlands nicht ein geringer zyr ist.

Von Rügenwalde.

Rügenwald ist deshalben namhaftig, das sie meines achtens der allereltisten stette in Pomern eine ist, und von Claudio Ptolomeo Rugium unter den alten stetten genennet wirt, und von den Rugianern daselbst gebauet worden, da sie von den Langebarten aus irem lande verjaget worden, und ist sieder von den Sachßen Rügenwald geheißen worden. Ist eine ziemliche stat, hat viel steinern heußer, doch nur eine pfar. Hart an der stat haben die fürsten ein schloß, und nicht weit von der stat lieget eine hübsche carthuß, und dan eine meile davon das abtcloster Bukow. Es fleußt das fließ die Wipper dafür, dadurch die bürger zur seewerts schiffen und handeln. Die einwoner seint an art und sitten den von Stolp nicht fast ungleich, halten auch was mehr von den studiis wan andre stette. Darum hat uns dieße stat ümmerzu auch viel fürnehme leute gegeben, beid im geistlichen und weltlichen regiment, als die Leichtfüße, die Eggebrechte, die Braunen und andere.

Von Barte.

Bard, wiewol es nicht so groß und mechtig ist wan Rügenwald, ist es doch von altheit nicht weiniger. Den es habens one allen zweifel die Langebarden, do sie im land zu Rügen und umlengst her saßen, gebauet. Und ich glaube, das sie die sey, so Ptolomeus Bunicium genennet, welche etzliche meinen das es Stralsund sey, so doch der Sund weinig über dreihundert jar alt ist. Die bürger in dießer stat seint sehr freuntlich und gutherzig, und wiewol sie nicht großes vermugens, wie die andern gewaltigen stette, erhalten sie dennoch nach irem vermugen kirchen und scholen gern, und begunt sich anzulegen, das sie uns auch mit der zeit gute geschickte leute gebe. Die stat ligt an einem bodden, den den die offenbare sehe zwüschen landes macht, dadurch sie zur sehewertz handelen, aber doch weinig, den der bodden ist nicht sehr tief, das sie mit großen schiffen könten dadurch segeln; darum segeln sie nur mit kleinen schuten. Es brauet hier gut bier, das man hin und widder verführert. Hat nur eine pfar und einen fürstenhof.

Von Daber.

Daber ist ein kleines stetlyn, aber doch bei sanct Otten zeiten bereits namhaftig, da mans Dodona geheißen. Daßelbige könen wyr deßhalben nicht nachlaßen, das es ist ein vaterland und lehen des hochberomten hern Jost von Dewitzen, der zu unseren zeiten unter dem Pomerischen adel seiner lere, geschicklichkeit und frömigkeit halben billig den fürtrit hat. Den was in der religion uud studiis und anderen sachen des gemeinen nutzes zum besten gefodert wirt, mag man ime billig

zum fürnehmlichſten wol zuſchreiben. Und nachdem er faſt alle thund und laßend im regiment iſt, und ſolches nicht one neidt und abgunſt kan erhalten werden, iſt er ſolcher maß und aufrichtigkeit gegen iderman, das ine uymands wes zeihet, ſondern bei iderman lieb und werth gehalten wird. Sein vater George iſt lantvoigt zum Greifenberge geweſt, und wen man deßelbigen menlichkeit und gemüt, und ſeine hiſtorien, wie er von ſeinen feinden iſt verfolget worden, wie ſie ine bis in den tot geſlagen, unten die füße zukerbet, und mit ſaltz vul geſtrichen, damit ſie wolten verſuchen, ob er noch lebete, und wie er es alles auslag, und wie ſie ine darnach fingen, und er doch noch für ſie alle bleib, und ſich an inen rechnet, beſchreiben ſolte: würde es viel ſein. Dies geſlechte der von Dewitzen iſt ein alt ehrlich geſlechte, und haben ſich ehemals ſo verdient gemacht, das ſie zu graffen ſeint gemacht, welchen titul ſie doch aus demot und meßigkeit, darin ſie noch fürtrefflich, haben fallen laſſen. Von dieſem hern Joſt von Dewitzen were viel lobs zu ſchreiben, wen es unverdechter ſchmeicheley geſchehen müchte; aber nach ſeinem tote wirts unvergeßen bleiben.

Von Banen.

Das fleck Bane gehört dem cumter von Wildenbruch und Zachan, und iſt ehemals eine gute bemauerte, veſte ſtat geweſt, aber um motwillen der bürger hat man inen die mauren gebrochen, und dahin gebracht das ſie itzundt nicht viel unterſchieds von bauren haben, wiewol ſie dennoch rat und gerichte halten. Dieſelbige ſtat hette ich wol übergehen mugen, aber um des alten

ſprüchworts willen, das man ſaget vom ſpyl zu Banen, welches alle man nicht verſteht, muß ich ihrer gedenken.

Do dieße ſtat in guten flor geweſt, da hat man alle jar die paßion daſelbſt geſpylet, und iſt derohalben viel volks, fremd und inlendiſch, dahin komen. Wie man es aber einmal ſpylen wollen, begab ſichs, das derjeniche der Jeſus ſolte ſein, und der ſo Longinus ſolte ſein, totfeinde weren. Und wie Longinus Jeſum ſolte mit dem ſpeer auf die blaſe vul bluts, ſo nach art des ſpyls bei ime zugerichtet was, ſolte ſtechen, ſtach er Jeſum das ſpeer durchweg ins hertze hinein, das er von ſtund an tot bleib und herab ſtürtzet, und Marien, die unter dem creutze ſtund, vort auch tot fil; das den Johannes, der Jeſu und Marien freunt was, ſahe, und von ſtund an Longinum wieder erwürgte. Und do man Johannem wolte ergreifen, entfloh er und ſprang von einer mauer, und fil einen ſchenkel entzwey, da man ine den erhaſchete, und als einen mörder aufs rat ſtieß. Und nach dem tage wurt keine paßion mehr zu banen geſpylet. Darum wen man von einem fröhlichen dinge, das ein jemerlich ende hat, wil ſagen, ſpricht man: es gehet zu wie das ſpyl zu Banen.

Von Camin.

Camin iſt gegen die andern ſtette ſehr gering, doch iſt ſie um des biſchofs geſeß willen nicht weiniger bekant wan die andern. Hat hart an der ſtat einen tum, der ſonderlich bemauert und befeſtet iſt; und in der ſtat iſt eine pfarkirche und ein cloſter. Sie liegt an der Divenow, und braucht dadurch die ſchiffart und handlunge zur ſehewertz. Iſt wol ehemals in größer acht geweſt, wan itzundes.

Digitized by Google

So viel sey von etzlichen Pomerischen stetten, welche entwer irer macht, oder sunst um sonderliche sachen willen namhaftig seint, itzundt kürtzlich gesagt. Von den andern als Tribbeseß, Grimmen, Damgard, Loitz, Wolgast, Treptow an der Tollense, Ußedohm, Laßan, Ukermünde, Penkun, Gartz, Greiffenhagen, Dam, Gollnow, Greifenberg, Neugarten, Plate, Maßow, Neuen-Stettin, Regenwalde, Labes, Belgard, Slage, Lauenburg, Bütow, und andern stetten, so etwa den hertzogen von Stettin und Pomern, dem bischof von Camin, den grafen oder edelleuten zugehören, desgleichen von den unbemauerten flecken, weil man nichts sonders von inen hat, wirts dabei gelaßen.

Laus deo.

Allgemeine Inhalts-Uebersicht der Chronik.

		Seite.
Erstes Buch.	Aeltere Geschichte bis zur Zeit Karls des Großen.	3—26
Zweites Buch.	Fortsetzung der ältern Geschichte bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts.	27—52
Drittes Buch.	Einführung des Christenthums in Pommern durch Bischof Otto von Bamberg. Fernere Geschichtserzählung bis zum Tode Fürst Wartislow I.	53—87
Viertes Buch.	Kriege der Rüganer und Dänen. Eroberung der Insel Rügen durch die Dänen.	88—122

Digitized by Google

Seite.

Fünftes Buch. Kriege zwiſchen den Dänen und Pommern bis zum Ableben Bogislaw I. (1188) . . . 123—133

Sechtes Buch. Beſchreibung des Lands und Volks der alten Pommern und Rüganer. . . . . 134—143

Siebentes Buch. Begebenheiten bis zum Ausſterben der Pommerellischen Herzoge (1295). — . . . . . 144—172

Achtes Buch. Fehden Pommerns mit der Mark Brandenburg bis zum Tode Herzog Barnims III. (des Großen) 1368. . . . . 173—207

Neuntes Buch. Fernere Geſchichtserzählung bis zum Jahr 1420. . . . . 208—230

Zehntes Buch. Erneuerte Kriege zwiſchen Pommern und der Mark Brandenburg. Huſſitenkriege. König Erich von Schweden. . . . . 231—266

Eilftes Buch. Die Zeit Herzog Bogislaw X. bis zu deſſen Tode 1523 . . 267—348

Digitized by Google

Seite.

Beschreibung von Pommern. . . . 349—381

Die Ostsee. 350

Die Oder 352

Das Landvolk 356

Glauben des Volks 357

Streitbarkeit und Rüstung des Volks 360

Die Herrschaft des Landes. . . . 362

Die Landsassen und Unterthanen . . 364

Früchte des Landes 367

Von der Jagd 368

Vom Waidwerk 371

Von der Fischerei 373

Gelegenheit des Landes Rügen . . . 377

Vom Gnytz 380

Von den vornehmsten Städten des Landes 382—410

Stralsund. 382

Wullenwebers Unruhen daselbst . . 384

Stettin 387

Greifswald 388

Digitized by Google

	Seite.
Stargard	390
Die Schliefens und Adebars	391
Stolp	392
Anclam	394
Colberg	395
Cöslin	403
Treptow an der Rega	404
Demmin	404
Pasewalk	404
Pyritz	405
Wollin	405
Regenwalde	406
Bard	407
Daber	407
Bahn	408
Cammin	409

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 84 Zeile 10 v. u. l. inen.
" 97 Zeile 4 v. ob. l. anzukomen.
" 112 Zeile 4 v. u. l. erwürgen.
" 288 Zeile 7 v. u. l. herschaft.
" 321 Zeile 7 v. u. l. irer fromicheit.
" 342 Zeile 9 v. u. l. Keiser.
" 383 Zeile 10 v. ob. l. helt.

Die Seite 35 zur Beschreibung von Vineta gehörige Zeichnung ist als sehr entbehrlich fortgelassen worden.

Die Seite 348 erwähnte Grabschrift Bogislaw's X. ist weggeblieben, da sie sich nicht in der Handschrift vorfand.

Zur Seite 407. Die Erzählung von der in Wollin verübten „erschrecklichen tat" fehlt in der Pomerania.

Die Entfernung vom Druckort, auch der schwierige Satz mögen die mannichfachen Versehen im Druck entschuldigen, die meisten derselben, namentlich so weit sie die Interpunktion betreffen, sind leicht ersichtlich und zu verbessern, andere sollen späterhin bei der zweiten Abtheilung dieses Werkes sorgfältig angezeigt und berichtigt werden.

Digitized by Google

Bemerkung.

Der in der Geschichts-Erzählung in Parenthesen eingeschlossene Text bezeichnet Anmerkungen und Einschaltungen, die nicht von Kanzow herrühren, dessen eigene Darstellung an solchen Stellen, so weit es möglich war, wieder hergestellt wurde.

Gedruckt bei W. Gesellius in Demmin.

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON UNIV

Princeton University Library

32101 073700096

Digitized by Google